Fr. Fr. 1074 m.

Schmid

Sittliche Gleichnisse

über

verschiedene Gegenstände,

aus

berühmten Schriften gesammelt, und in eine alphabetische Ordnung gebracht

von

Franz Xaver Schmid,

des hohen deutschen Ordens Priester und Pfarrer in Liggersdorf.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,

im Verlag bey Matthäus Rieger und Söhnen.

1772.

Ohne Gleichnisse redete er nichts zu ihnen.

Matth. Kap. 13. v. 34.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Approbatio
Eminentiſſimi Ordinarii.

Plur. R. D. Sacerdos Teutonicus per præſentem Librum Parabolicum, quaſi Apis argumentoſa deſervit tum Lectoribus, tum Concionatoribus: Auctor etenim de pluribus approbatis Auctoribus modernis melle, & lacte fluentibus non niſi parabolas vere, & mere mellifluas in unum Alveum ſedulo collegit, & unamquamque in cellulam ſuam alphabeticam pro ſelectu ordinate repoſuit, nec non pro Concionibus induſtrioſe adaptavit. Revera mel, & lac ſub lingua ejus. Guſtate ergo, & videte, quam ſuavis ſit ſtilus Parabolicus: Guſtate lac, quod tanquam potum dat Vobis Concionatoribus: Videte mel, quod præbet Vobis Lectoribus. Ita Librum commendat, & typis dignum cenſet.

Conſtantiæ,
die 20. Martii 1771.

CONSTANTINUS AUGUSTIN
MüLLER,
S. S. Theol. Doctor ad S. Steph. & Nicolaum Conſtant. Can. Cap. Conſil. Eccleſ. & Librorum Cenſor Ordinarius.

Vorrede.

Die glücklich erfundene, und gut angebrachte Gleichnisse sind in einer Redverfassung, was die jetzige gelehrte Welt von einem Redner erwartet, und ohne welchen sich dieser auch dem Ungelehrten nicht so leichterdings verständlich macht. Man darf sagen: die Gleichnisse seyn in einer Rede, was die Blumen in einem Garten, wenn diese nicht nur in ihrer natürlichen Vollkommenheit, sondern durch die Kunst auf das höchste getrieben, und in der besten Eintheilung da stehen, gereichen sie dem Garten zur schönsten Zierde, und zeugen von seiner gesunden Lage und gutem Grund. Dem Gärtner sind sie zur Ehre, sie rühmen durch sich selbst dessen Fleiß und Geschicklichkeit, sie rauben das Auge desjenigen, der sich auf das Gartenwesen gut verstehet, wie des andern, der nichts davon weiß, und erzwingen von beyden das verdiente Lob. Eben so wird durch die schicklich eingeflochtene Gleichnisse eine Rede die zierlichste, und ihre gute Gründlichkeit heitert sich durch solche weit bes-

ser auf, als durch die stärksten Beweisthümer, wenn diese in ihrer eckelhaften Blöße beygebracht werden. Dem Redner gewinnen sie die gewünschte Aufmerksamkeit, er darf nicht um selbe bitten. Solche füglich seiner Rede eingemischte Gleichnisse reizen den Geschmack der Gelehrten, und das Ohr des Pöbels.

Würde ich es wohl übertreiben, wenn ich die ungezwungene untermengte Gleichnisse in einer Rede mit den Sonnenstrahlen vergleichen wollte? Sind nicht jene wie diese, in der That das Glänzende und das Wirksame eines beleuchtenden Wesens? Doch, ich werde minder fehlen, wenn ich ohne Vergleich von ihnen rede, und sie die unvergleichliche nenne.

Dieses schmeichelhafte Lob spricht ihnen mit bestem Grund die Methode unserer heutigen Redner, deren Namen durch ihre Herausgaben, als durch eben so viele Meisterstücke der Wohlredenheit verewiget sind. Würden wohl solche Männer diese Redensart an sich genommen und so hoch getrieben haben, wenn je eine andere mit dieser in Vergleich käme? Und hätten sie wohl sich einen solchen Ruhm erworben, und den allgemeinen Beyfall gefunden, so nicht ihre Art in der That die beste und nützlichste wäre?

Mich deucht, sie ersahen sich an den Weisesten unter den Menschenkindern, und an de-

me, welcher noch mehr ist, als Salomon war. Dieses Wort des ewigen Vaters rühmet sich selbst durch sein Evangelium; und von dem Salomon spricht der Sohn des Sirach: deine Gleichnisse hat der ganze Erdboden bewundert. Hätten unsere Redner sich treflichere Muster zu der ächten Wohlredenheit wählen können? Denen ahmeten sie nach, und redeten, wie sie, nur in Gleichnissen. Ein wahres Glück für uns! daß ihre Reden nicht pur dem Gehör, sondern auch dem Auge zu Theil wurden.

Ich durchlas einige aus den Ehrenreden, und das marianische Orakel des R. P. Sebastian Sailer, des marianischen Ordens von Prämonstrat Chorherrn, und der Zeit Pfarrern zu Dietrichskirch, 1764. gedruckt: die Predigen des R. P. Gregorii Friz, Sac. Congreg. Oratorii S. Philippi Nerii, der Zeit ordinari Predigern, und Ministern in Wien: die Reden des R: P. Procopii Burkhard, des heiligen ritterlichen Kreuzordens mit dem rothen Stern Priestern in der kaiserlichen Kirche des heiligen Caroli Boromäi in Wien, der Zeit Feyertagspredigern, und noch andere einzele Ehrenreden. Diese durchlas ich mit innigstem Vergnügen. Ich bewunderte diese nach der rednerischen Vollkommenheit verfertigte Stücke, als eben so viele die feinere Denkungsart bestrahlende Sonnen, und wie recht bezaubernde Gärten, in denen sich Augen und Witz ganz unersättlich weiden mögen.

Vorrede.

Die so zahlreich untermengte, eben so ungezwungen, als auserlesenste, und auf den Hauptsatz so natürlich abzweckende Gleichnisse nahmen mich dergestalt ein, daß ich glaubte, die Nebenstunden, welche mir die pfarrliche Beschäfftigungen schenkten, nicht besser anwenden, mich gegen diese für die Welt so nützliche Männer nicht dankbarer einstellen, und bey denen auf die Redekunst sich verwendende Neulinge nicht verdienter machen zu können, als wenn ich dieß alphabetische Register über die Gleichnisse, mit denen ihre Werke verzieret sind, ziehen, und wohin sich eine jede füget, anzeigen würde.

Die Sonne ist in ihren Strahlen nie wirksamer, als wenn sie in den Brennspiegel gezogen werden, und dem Gärtner gereicht es allezeit zur größern Ehre, wenn man nicht nur seinen Garten insgemein, sondern auch eine Blume nach der andern in ihrer Schönheit, in ihrem Grund, und in ihrer Verpflegung betrachtet und bewundert. Beydes findet sich in gegenwärtiger Verzeichniß. Alle Gleichnisse, mit wie vielen die obernannte Authoren uns in ihren Reden bestrahleten, sind in ein Alphabet zusammen gezogen, sie zeigen sich, eine jede in ihrem vollkommnen Glanz, in ihrer Grundlage, und nach ihrer Anwendung.

Will sich der geneigte Leser einen guten Gebrauch davon machen, hat er das einzige zu beobachten, daß er deren ihre Grundlage für unabän-

abänderlich, ihre Anwendung für unverbesserlich betrachte, und sie werden seine Rede eben so glänzend machen, als die, aus denen ich sie hernahm; denn nicht ein Grund taugt für jede Blume, und die eine will so, die andere anders verpflegt werden. Alles läßt sich nicht mit allem vergleichen, und eine jede Gleichniß fordert ihre besondere Verwendung. Beydes ist in diesem Buch von ihren Urhebern schon selbst angemerkt.

Gebrauche dich dessen zur größern Ehre Gottes, und zum Heil der Seelen, mit deme ist meine Mühe belohnet, mein Wunsch erfüllet, und mein Zweck erreichet.

Verbesserung der Druckfehler.

Seite.	Zeile.		anstatt.		lies.
13	13	-	das Ausgangs	-	des Ausgangs
30	20	-	ganz nen	-	ganz neu
65	22	-	zwar allezeit	-	ist zwar allezeit
84	2	-	Neßlen	-	Nesplen
86	7	-	in die Thüre	-	in die Thürne
121	6	-	haben sich Udal-	-	haben sich bey Udal-
-	-	-	rico	-	rico
126	23	-	Verfolger Stadt	-	Verfolger der
-	-	-	Gottes	-	Stadt Gottes
275	23	-	vermocht	-	vermöcht
363	21	-	789	-	788

A.

Abbruch.

Der Schöpfer hat den Vögeln durch die Flügel eine Last, aber auch zugleich ein Mittel, in die Luft erhoben zu werden, angeheftet. Franciscus von Paula hatte durch den härtsten Abbruch den Leib zwar niedergedrückt, den Geist aber zu Erhebung zu Gott mit tauglichster Fürsorge ausgerüstet. P. Procopius Burckart. fol. 213.

Joanna Franciska von Chantal wollte ihre Untergebene von allen Gelüsten, auch erlaubten Dingen, abhalten, wohl wissend, daß, wie der Adler durch den Abbruch seine Junge zum Aufflug anfrische, also die Ihrige durch die Mäßigkeit fähiger würden, den himmlischen Geschäfften abzuwarten. P. Burckart. fol. 259.

Abhold allen Ehren.

Der heilige Martyrer Vincentius war allen Stufen der Ehren abhold, jenen ausgenommen auf der Leiter Jakobs, und sah nur jene Krone

mit unverrückten Augen an, die nicht von einem Hammer eines Goldschmieds, sondern von den Fingern des ewigen Belohners verfertiget worden. P. Sailer. festo S. Vincentii fol. 25.

Abhold dem Geld.

Der heilige Tiberius wollte es dem Zünglein einer Goldwage nicht nachmachen, welches sich nur dahin neiget, wo Gold in der Schale liegt. P. Sailer. Conc. S. Tiberii fol. 21.

Ablaß Portiunculä von andern unterschieden.

Die heutige Bußzeit wird von andern Bußtagen, wie die Tage des Himmels von den Tagen der Erde, unterschieden. Diese vertragen sich noch immer mit der Nacht. Keck dürfen wir sagen: aus dem Abend und Morgen bestehe der Tag. Die Tage des Himmels hingegen sind auch von der mindesten Finsterniß befreyet; weil kein Schatten der Erde denselben zustößt, oder keine Nacht dieselben begleitet. Die wahre Buße kann sich zwar mit der Nacht einer schweren, und noch nicht gebeichteten, wie auch bereuten Sünde nicht vertragen, doch leidet sie den Abend kleiner Vergehungen, und einen Schatten jener noch abzustoßenden Schulden, welche die auch wahrhaft gebüßte Missethaten gar oft nach sich lassen, und uns bey dem Zufall des Todes eine geraume Zeit der Strahlen des Lichts berauben. Allein bey der heutigen Buße kann uns das Licht der empfangenen Gnade

alsogleich zu dem Licht göttlicher Glorie überführen, in lumine tuo videbimus lumen, Pf. 35. indem die heiligmacheude Gnade von andern Gaben begleitet wird, auf welche urplötzlich die gänzliche Nachsehung aller Strafen folget. P. Burck. fol. 748.

Ablaß Portiunculä ein Buß- und Freudentag.

Es sage mir niemand: Heute sey die Zeit dem Weinen, nicht dem Frohlocken gewidmet. Dieses reime sich mit jenem so wenig zusammen, als wenn man das Trauren mit der Rede von Saitenspiel vermengen wollte. Musica in luctu importuna narratio, Eccl. c. 22. Ich läugne es nicht, daß heute ein Tag der Reue, des Klagens, und der Zerknirschung sey. Doch antworte ich jenem, der diesen Zähern die Freude abspricht, wie das Cameel dem Wasser die Helle benehmen will: Wir schwimmen heute in Thränen, wie die Aenten in dem Wasser, zu Einholung unserer Erfrischung und Labung. Oder wie das Singen der Turteltaube ein lauteres Singen ist, so ist unser gegenwärtiges Klagen ein lauteres Singen, P. Burck. fol. 768. 769.

Ablaß Portiunculä ist nutzbar.

Wie das Gold sich selbst in Glanz setzet, und andere aus den Nöthen reißet, so ist der heutige Ablaß uns und andern nutzbar. Jene arme Wittwe, welche nur zween Häller in den Got-

teskasten einwarf, hat gleichwohl mehr, denn die Reichsten, geopferet. Von dem armen Francisco wird das Christenthum merklich bereichert, indem er den heutigen Ablaß von Christo erlangt hat. Zween kostbare Häller, womit wir unsere und auch fremde Strafen abzahlen, sind die unschätzbare Einlage desselben. Jenen Stein, zu dessen Abwälzung gar viele Hände erforderet wurden, amoveamus lapidem, Gen. c. 29. diesen Stein hat Jakob allein aus Liebe der Rachel von dem Munde des Brunnen gehoben, und die durstige Heerde getränket. Die den gebüßten Sünden noch ausgesetzte Strafen sind jener schwere Stein, womit der Brunn des Lebens verschlossen, und uns dessen süße Labung gar oft durch lange Frist versaget wird. Allein der liebreiche Franciscus wurde von seiner seraphischen Inbrunst angehalten, die zwar durch die Buße schon unschuldige, aber wegen der Strafe von Verkostung der lebendigen Wasser des ewigen Lebens noch gehemmte Lämmlein zu dieser Erfrischung zu führen. Jene Hinderniß, die uns das Reich Gottes, auch nach der Buße, noch immer verschlossen hält, und welche viele Menschen nur durch große und viele Bußwerke im Leben, oder nach langen Qualen des Fegfeuers, abzustellen vermögen, diese hat Franciscus durch die für den heutigen Tag erlangten Gnaden auf einmal abgethan, und soll das nicht nutzbar seyn? Noch mehrers. Wie der ägyptische Joseph aus dem Kerker auf den Thron gestiegen, so führet uns dieser Buß- und Gnadentag von der Dienstbarkeit zur Herrlichkeit.

Er

Er löset die Bande und bindet den Kranz, uns diesen ewig auf das Haupt zu setzen. Kaum so behend dringt der Blitz von dem Aufgang bis zu dem Niedergang, als wir von dem Untergang des Verderbens dem Aufgang des ewigen Lebens mit Riesenschritten zueilen. P. Burck. fol. 773. 776.

Ablaß Portiunculä ersprießlich den Verstorbenen und Lebendigen.

Der Ueberfluß von dessen Gnaden ist so häufig, als jener Fischzug, welchen Petrus auf die Zuversicht der Gegenwart und des Worts seines Meisters gethan hat. Dieser Fischzug war so reich, daß Petrus auch seinen Mitgesellen, daran Theil zu nehmen, winkte. Und in der That wurde hievon nicht nur sein, sondern auch derselben Schiff recht überschwenglich angefüllet. Dieser Ablaß begnadiget alle mit einer so nutzbaren Uebermaaß, daß wir uns, und auch andern, hiedurch den größten Seelengewinn verschaffen mögen. Wie die Berge, nachdem sie selbst aus den Wolken sattsam erquickt worden, alsdann eine hinlängliche Labung den Thälern zusenden, so können wir die heutigen Gnaden uns zum Nutzen anwenden, und gleichwohl (wie oft wir immer wollen) dieselben bald dieser, bald jener, in dem Thal des Fegfeuers lechzenden Seele zum Trost und ihrer Erlösung zusenden. P. Burck. fol. 777.

Ablaßtag Portiunculä trostreich.

Wie trostreich! wenn wir hören: heute legten uns geistliche Vorrechte, wie einstens dem Habacuc ein himmlischer Geist, Kräfte bey, nicht zwar einem Daniel, den ein falsch aufgebürdetes Verbrechen in die Löwengrube verstoßen, sondern vielmehr allen Gerechten, welche die Strafen wahrer Mängel und künftiger Gefängniß schuldig sprechen, Labung und Errettung zuzutragen. Dieser Tag ist so trostreich, als jene Nacht, in welcher Abraham seinem gefangenen Bruder Loth die Freyheit erfochten hat, weil auch wir an demselben allen unsern Mitgliedern der Christenheit die Befreyung von verdienten Banden erwerben mögen. Wie der Adler den Raub mit andern Thieren theilet, und gleichwohl sich und diese sättiget, also mögen wir die Schenkung des heutigen Ablasses uns und andern mittheilen, und dennoch beyden vollkommene Nachlassung abzubüßender oder abzuleidender Strafen verschaffen. Wie oft Moyses auf dem Berg seine Hände aufhub, mußten allezeit einige von den Amaleciten in der Schlacht darnieder sinken. Wie dieser auf dem Kampfplatz den Tod, so befördern wir heute uns und den Seelen in den Kirchen Francisci das Leben. P. Burckard. fol. 757. 758. 759.

Nach dem Ablaß wieder sündigen ist strafmäßig.

Eine Erde, welche den oft über sich kommenden Regen eintrinket, und denjenigen, von wel-

welchen sie gebauet wird, das dienliche Kraut hervorbringet, empfängt den göttlichen Segen. Eine Erde aber, welche nach häufigen Regen Disteln und Dörner trägt, ist verworfen, und dem Fluch sehr nahe, dessen Ende die Verbrennung seyn wird. Aus diesen wenigen Worten kann sich ein jeder leicht bescheiden, was für eine vielfache Strafe und Verantwortung der sittlichen Erde (dem Menschen) bevorstehe, sofern er nach dem Empfang des heutigen Gnadenregens sich bald wiederum zu sündigen erkühnen würde. Wie jener Knecht im Evangelio schalkhaft benennet wird, welcher nach erlangter Nachlassung aller seiner Schulden eine geringe Anforderung an seinen Mitknecht mit größter Härte betrieben, und keine Erbarmung üben wollte, nachdem er doch kurz zuvor eine große Mildigkeit erfahren hatte; so sind wir in ganz gleichen Umständen der erfahrnen Güte Gottes, und können in ganz gleiche Rache verfallen. Die größten Verbrechen vieler Jahre hat er in einem Tage nachgesehen und vergessen. Was für eine große Verantwortung, und was für eine harte Rache Gottes würden wir uns aufbürden, wenn wir an augenblickliche Beleidigungen unserer Mitmenschen viele Jahre hindurch denken, selbige nur rächen, und nicht verzeihen wollten. Recht sinnreich sagt David: Seine Feinde hätten ihn, wie Bienen, umgeben. Circumdederunt me sicut apes, Ps. 117. Warum nicht wie Tieger und Löwen? Nein! diese kleinen Thierlein sollten den großen Schaden entwerfen, welcher unter den Feindseligkeiten mehr

dem Verfolger, dann dem Verfolgten, bevorstehet. Die Bienen lassen den Stachel, und zugleich das Leben, wenn sie einen andern verletzen. Der Verletzte erduldet eine geringe Wunde, der Verletzer einen tödtlichen Nachtheil. Merket dieses wohl, feindselige Gemüther! der mindeste Schade, den ihr eurem Feind beybringet, ist die Quelle, woraus ein ganzes Meer der bittersten Folgen dem Verfolger zufließet. Sind eure Herzen zum Vergeben so hart, als Stein und Stahl, so wisset, die Felsen hatten auf das wiederholte Dareinschlagen nur eine vermehrte Labung sehr häufiger Wasser jenem hervorgequellet, der sie empfindlich getroffen hatte. Percutiens virga bis silicem egressæ sunt aquæ largissimæ, Num. 20. Von dem Stahl aber überzeugt die Erfahrung, daß er so oft helle Funken gebähre, wie oft er durch die Streiche harter Steine verletzet wird. Diese leblosen Geschöpfe geben euch die Lehre: Liebe und Wohlthat soll man gegen alle ausüben, die Haß und Bosheit an uns vollzogen haben. Misfallen euch etwan diese niederträchtigen Lehrer, so kann ich euch einen edlen an dem Chrysolitstein aufstellen. Dieser vermehret den Glanz, je mehr er geschlagen wird, die trüben Streiche erwiederet er mit hellen Strahlen, uns hierdurch zu sagen: man soll harte Worte und finstre Blicke mit klaren Zeugnissen christlicher Inbrunst vergelten. Der Weihrauch erquicket den Geruch desjenigen, der denselben auf die Kohlen gelegt, und zur Qual verdammet hat. Ihr lebloſe Geschöpfe! belebet doch das Herz des Menschen mit Neigung

gegen

gegen die Feinde, damit sie denen Gutes zu erweisen lernen, die übel mit ihnen verfahren sind. Benefacite his, qui oderunt vos, Matth. c. 5. Man soll, gleichwie in vielen, also zuförderst in einem, der Erde nicht ungleich seyn. Diese erzeuget jenen, von welchen sie durchschnitten, gehauen, und getreten wird, die liebreichsten Früchte. So soll der Mensch, gegen diejenige Wirkungen der Freundschaft erweisen, die nur Merkmale der Feindschaft wider ihn verspüren lassen. Ein linsdes Erdreich ist tüchtiger, als ein hartes, zum Empfang des Regens; so kann derjenige am allerfüglichsten den heutigen Gnadenablaß an sich bringen, welcher aus Mildherzigkeit allen Haß von sich stößt. Denn wer seinem Feind mit Mund und Herz vergiebt, dimittite, dem wird Gott auch Schuld und Strafe nachsehen, & dimittemini, Luc. c. 6. P. Burck. fol. 778. 779. 780.

Abscheu an Predigten und Gottesdienst.

Die Glocke, so auf dem Kirchthurm das Zeichen zum Opfer und Gottes Wort giebt, ist manchen so gräßlich, als die Schelle, die einem Böswicht, oder Malefikanten, zu Stock und Galgen läutet. P. Sailer. Conc. & festo S. Mart. Tiberii.

Abtödtung in Hunger und Durst.

Hunger und Durst löseten einander ab, ihn zu quälen, wie die Hämmer den Amboß. P. Friz. Part. I. fol. 209.

In Abtödtung sterben.

Philippus Benitius war, gleich dem Weizenkörnlein, genugsam in selbst eigener Abtödtung erstorben, und ermangelte nichts mehr, als daß er die in der Einöde gesammelten Geistesfrüchte durch Verkündigung des göttlichen Worts der Welt vor Augen stelle. P. Friz. P. I. fol. 327.

Abgetödteter Leib.

Joseph von Cupertin wollte aus dem abgetödteten Leib der Seele eine kostbare Arzney machen, wie die zerstoßenen Perlen dem Leibe zur Heilung dienen. Er hat, gleich dem schönsten Blumenbusch, wo er sich immer aufgehalten, den besten Geruch der Tugend nach sich gelassen, weil er immer mit so strengem Bußleben seinen Leib abgetödtet, wie die Zimmetrinde, so erst riechet, wenn sie ausgedorret, oder, wie der Weihrauch, so nur seine Anmuth fühlbar machet, wenn er auf den Kohlen zerschmilzt. In Beatif. B. Jos. de Cup. fol. 13.

Abtödtung und Bußwerke werden gehasset.

Wer die Wunden des Leibes hasset, liebet die Gefahr der Verletzung der Seele, weil diese den Lastern, wie der Weinstock der Verwüstung und dem Untergange, ausgesetzet, sofern er nicht beschnitten wird. Die Steinritzen sind die Zufluchtsstellen der verfolgten Taube. Die Wunden, welche wir an unserm Leibe uns selbst schlagen,

gen, nenne ich nicht unbillig jene Oerter, in welchen sich die angefeindete Unschuld retten kann. Wer darf demnach die Werkzeuge der Pein verachten, an denen das unverletzte Gewissen seinen Beschirmer ehret? Ein Weibsbild opfert oft beyde Ohren dem unmilden Eisen, wovon dieselben durchbohret werden, und dieses nur darum, weil auf diese Beschädigung die Zierde folget, und die verletzten Theile mit den weißen Perlen geschmücket werden. Warum entrüstet sich unser mannbarer Muth vor jener Verwundung, welche zu Erhaltung des kostbaren Kleinodes der Unschuld der sicherste Beschirmer ist. So lang solche Wunden offen stehen, verschließen wir dem Raubgesind (welches dieser Schätzbarkeit nachstrebet) die Porten. Auf das Dareinschlagen folget die standhafte Reinigkeit, wie auf die verdoppelten Ruthenstreiche Moysis aus dem Felsen das helle Wasser hervor gespritzet. Unschuldige Menschen müssen die Bezähmung ihres Körpers weniger, denn die Schafe die Scheere, verabscheuen. P. Burck. fol. 562. 563.

Abwendig sich nicht machen lassen vom Guten.

Die Sonne läßt sich in ihrem Laufe von den Abentheuern des Thierkreises nicht aufhalten. Stier, Scorpionen, Widder und Löwen hindern sie nicht, weil sie zu ihrem Ziel eilet. Großmüthige Seelen lassen sich vom Guten so wenig, als David von dem Goliath, oder Samson von dem

dem Löwen, erschrecken. Die Erkenntniß ihrer Glaubenspflichten hält sie, wie die Polangel die Weltkugel, unbeweglich. P. Sailer. marian. Orakel fol. 248.

Adel ohne Tugend.

Adel ohne Tugend ist ein Feuerwurm, der nur bey dem Pöbel glänzet. P. Friz. P. I. fol. 340.

Adel, verborgener.

Xaverius verdeckte, so viel möglich, seine hochadeliche Herkunft, und kam in diesem gleich dem fruchtbringenden Nilfluß, welcher ganz Aegypten nützlichst befeuchtet, ohne daß er seinen Ursprung entdecket. P. Friz. P. II. fol. 469.

Adel haftet nicht am Aeußerlichen, sondern Innerlichen.

Der Adel des Geblüts macht sich ohne den Adel des Gemüths verächtlich, welcher nur in der Tugend bestehet. Der Diamant ist dennoch ein Edelgestein, ob er schon in einem bleyernen Gefäß ist, und der Karfunkel spritzet sein inneres Feuer niemals mehr, als in der Dunkle, von sich. P. Sailer. marian. Orakel fol. 531.

Adel und Tugend sollen beysammen seyn.

Wie die Lilien ihren höchsten Stamm dem starken und lieblichen Geruch, so hatten diese sieben adelichen Florentiner ihrem hohen Herkommen

men die Kraft der Tugend beygesellet. Sie glichen in diesem dem Bräutigam, daß sie das adeliche Geblüt mit der Unschuld, wie jener die rothe mit der weißen Farbe vermengter an sich vorgezeiget. Dilectus meus, candidus, & rubicundus, Cant. c. 5. Oder, wie die Braut allhier die weiße Farbe der rothen vorgesetzet, also hat Maria an ihren ersten Dienern mehr die Reinigkeit des Gewissens, als die Höhe ihres Stammhauses in Betracht gezogen. P. Burck. fol. 97.

Adel verlangt den wahren Glauben.

Wie geflissen Herodes aus schädlicher Absicht der Zeit das Aufgangs jenes im Morgenlande erschienenen Sterns nachgeforschet, so eifrig verlangte der hohe Adel aus nutzbarer Regung Kilianum, den Morgenstern des Glaubens, in Betracht zu ziehen. P. Burck. fol. 678.

Adel stehet oft der Erkenntniß Gottes entgegen.

Der Adel stehet oft der Erkenntniß des Glaubens, und der Bekenntniß zur Tugend, wie der Mond zur Zeit der Finsterniß der Sonne, entgegen. Salomon hat seinen Thron mit Löwen, nicht mit Adlern, besetzet. Wer weiß, ob dieser weise Beherrscher nicht habe weisen wollen: viele Mächtige der Welt wüßten besser mit den Löwen dem irdischen Staub nachzugehen, als das Gemüth mit den Adlern zu der Sonne des wahren Glaubens und eines tugendlichen Wan-

dels

dels zu erschwingen. Gedachter König hat seine Säulen mit Lilien, nicht mit Sternen, gekrönet, uns zu erinnern: die Kronen hätten zuweilen eine größere Verbindung mit irdischen Zierden, als himmlischen Dingen. Der Sohn Gottes hat sich eine Blume des Felds und eine Lilie des Thals genennet, jedermann zu verständigen: dieser göttliche Gesetzgeber mit seinem neuen Gesetz fasse behender Wurzel bey gemeinen und niedern, denn bey adelichen und hohen Menschen. Die meisten gleichen den Erddämpfen, die jenes Licht zu verdüstern sich erkühnen, von dem dieselben erhoben worden. Wenig Hohe arten den Bäumen nach, welche sich zu jenen Wolken täglich mehr aufrichten, von welchen sie zu ihrem Wachsthum erfrischet worden. Saul war in Israel der beste, so lang er unter dem Gehorsam seines Vaters gestanden; er wurde aber den Verordnungen Gottes widerspenstig, nachdem er Unzähligen zu befehlen hatte. Wie die Schaben mehr dem Purpur, denn andern Kleidungen, nachstreben, also ist die Reizung zum Bösen mehr dem Adel, als den gemeinen Leuten, aufsäßig. Ich kenne einen Wurm, der, so lang er verschlossen ist, Seiden spinnet; sobald er aber den Kerker erbrochen, des Lebens verlustiget wird. Niemand ist unbekannt, was maßen die Freyheit den Lastern die Porten öffne. Der gekrönte Granatapfel schreitet zur Fäule, sobald er seine Schalen zerschnellet, und seine purpurfarbe Kerne der freyen Luft aussetzet. Hohe Menschen gerathen in Irr- und Abwege, weil sie ihrem Stand eine gar zu freye Luft zumuthen,

und

und sich darum an das Gesetz des Herrn nicht binden lassen, weil sie etwan von den Pflichten knechtlicher Dienstbarkeit, durch den Vorzug ihres Monarchen, für allezeit ausgenommen sind. Ein sinnreicher Lehrer hat heilsame Gebothe mit einem Netz verglichen, frustra jacitur rete ante oculos pennatorum, Prov. c. 1. Vergeblich suche man jenen Freygeistern, denen der Adel Flügel angeheftet, und die ihr Herkommen, wie die Vögel an die Luft, also sie an die Höhe angewiesen, christliche Lehrgründe einzuprägen, indem dieselben durch vorgeschützte, aber grundlose Lehrsätze, urtheilen, von selbigen ausgeschlossen zu seyn. P. Burck. fol. 678. 679. 680.

Adel der Tugend.

Der Adel hat Cajetano einen großen Schimmer beygesetzt, indem er aus dem hochadelichen Hause Ghisleri abstammte: jedoch wie Moyses weit mehrern Glanz von der Unterredung mit Gott, denn von der Ehrenstelle eines Fürsten und Führers, an sich gebracht; also hatte er nicht von dem Adel, sondern von dem Adel der Tugend, will sagen, von den fürtrefflichsten Uebungen derselben, seine Herrlichkeit gemehret. Unter allen diesen aber hatte seine Reinigkeit das Vorrecht. Wie die Lilie andere Blumen übertrifft, so hat auch seine Reinigkeit andere auch hohe Tugenden merklich übertroffen. Diese war ihm so sehr, wie dem Helfenbein die weiße Farbe, eigen. P. Burck. fol. 783.

Ade-

Adelichen Herkommens und Reichthümer vergessen.

Es sage Salomon immer: die Sidonier wüßten am besten die Cederbäume auf dem Berge Libano zu fällen. Ich weiß, daß Clara weit kunstreicher den hohen Stammbaum ihrer adelichen Abkunft vermittelst jenen Flammen abgezehret, durch welche sie ihre hohe Geburt an sich selbst erniedrigte. Ein feuriger Wagen und feurige Pferde haben vor Zeiten Eliam dem Elisäo entrissen. Ein inbrünstiger Liebestrieb hat Claram von jenen geschieden, die mit ihr dem Geblüt und Herzen nach zärtlich vereiniget waren. Der hitzige Magen des Straußes verkochet das harte Eisen. Einer recht großen Inbrunst des Herzens müssen wir es beymessen, daß Clara so viel Gold und Schätzbarkeiten aus Liebe Gottes verachtet, und als nichtig geachtet habe. P. Burck. fol. 808. 809.

Aeltern glückselig, wenn sie ein Kind ins Kloster thun.

Die Aeltern hatten sich glückselig geschätzt ihr Kind, wie Anna und Elcana einen Samuel, Gott schenken zu können, und mit Abraham einen Isaac unter dem Opfermesser der drey Ordensgelübde zu lassen. P. Sail. marian. Orakel fol. 92.

Aeltern sorgen, die Kinder zu verheyrathen.

Du mußt es deinen Aeltern nicht für übel halten, daß sie sorgfältig sind, dich zu verheyrathen. Willst du sie zu Straußvögeln machen, die für die Ihrigen unbarmherzig sind, da sie dieselben Fremden ohne weitere Nachsicht überlassen. P. Sail. marian. Orakel fol. 86.

Aeltern sollen ihre Kinder nicht zwingen zu heyrathen.

Es sollen die Aeltern die Ehe ihrer Kinder ohne Zwang oder Bedrohung stiften. Das Eisen auf dem Ambos wird mit Zangen nnd Hämmern zusammengefügt, unzeitige Gewalt ist hier nichts nütze. P. Sailer. marian. Orakel fol. 88.

Aeltern verstehen mehr, als die Kinder.

Ein verständiger Gärtner weiß die Blumen mit besserer Ordnung in einen Busch zu bringen, als jener, der sie nur obenhin zusammen raffet. Ein erfahrner Goldarbeiter kann die Edelgesteine in einer Krone füglicher in Ordnung bringen, als ein anderer, der davon keine Kenntniß hat. P. Sailer. marian. Orakel fol. 87.

Aeltern, alte, klagen über das, was sie fühlen, und sehen nicht dahin, woher es rühret.

Wer einen Stein gegen die Mauer wirft, muß sichs gefallen lassen, wenn er zurück gehet,

und dem an den Kopf fliegt, der ihn ausgeworfen hat, und wer andere beleidiget, darf die zurückprellenden Unbilden, niemand, als sich selbst, zuschreiben. Vielleicht warst du deinen Aeltern in ihren letzten Tagen eben so empfindlich, als dir jetzt deine Kinder sind. Junge Vippern, welche ihrer Erzeugerinn den Leib in der Geburt entzwey reißen, müssen ein gleiches erfahren. P. Sailer. marian. Orakel fol. 648. 649.

Aeltern wenden alle Kräfte an, die Kinder zu versorgen.

Der Stamm ergießet seine Kraft nicht so häufig in die Sprossen, damit sie mit Früchten prangen, als gar oft die Aeltern besorgt sind, sich selbst zu erschöpfen, um den von ihnen gesproßten Zweiglein die Versorgung zu verschaffen. P. Burck. fol. 29.

Aeltern, manche, sehen ihr Kind nicht gern ins Kloster gehen.

Die Mütter in der Gegend Bethlehem waren kaum so untröstlich, als ihre Knäblein dem unmilden Schwert Herodis unterlagen, als unmenschlich manche Aeltern sich bezeigen, wenn ihre Kinder ihnen entweichen, und sich in die Schooß des Herrn werfen. Wie der Pöbel mit seiner scharfen Zunge verwundet, wenn er zu schmäucheln scheinet: also suchen auch manche Aeltern das gute Vorhaben der Kinder mit süßen Anmuthungen zu unterbrechen. Ein großer Theil

der

der Christen redet wider solchen heilsamen Entschluß eben so, wie die Jünger Christi über die Ausschürtung der Salben Magdalenä gemurret haben. Um diese davon abwendig zu machen, thut man jetzt reizen, will dieses nicht helfen, jetzt schrecken, wie die trüben Wetterwolken bald ein Licht, bald einen Knall gebähren, oder wie die Meerfräulein bald etwas Holdseliges von der Gestalt eines Menschen, bald etwas Gräuliches von der Gleichförmigkeit eines wilden Thiers an sich aufweisen. Ihre süßen Worte sind in sich so bitter, als die Milch einer kranken Mutter, welche unter der Labung dem Kind den Tod einflößet. P. Burck. fol. 130.

Aeltern hintertreiben manchesmal das geistliche Vorhaben ihres Kindes.

Wie Amalec den Israeliten den Weg in das gelobte Land zu verriegeln sich erfrechet, fast so begann der Vater Bonifacii das geistvolle Vorhaben zu hintertreiben. Kein Haß ist so grausam, als jene Liebe, mit welcher die Aeltern den Beruf ihrer Kinder zu unterbrechen suchen. Die Affen arten den Menschen, nicht selten aber auch die Menschen den Affen nach, indem beyde ihre Leibsfrüchte tödten, so sie dieselben über die Maaße lieben. Jene waren feindselige Stadtknechte, welche die Braut in ihrem Laufe aufgehalten, als sie dem Geliebten nachzueilen begriffen war. Bey dieser eifrigen Seele heißen die Verhinderer ihres Fortgangs Mörder und Räuber, nicht Liebha-

ber. Nur jener liebet seinen Sohn, der ihn Gott zu opfern weiß. Tolle Filium tuum unigenitum, quem diligis, Gen. c. 22. Gar viele üben recht unbesonnen, was sie doch an dem Hohenpriester Aaron als sträflich ansehen, weil sie ihre Kinder an ein goldenes Kalb anweisen, die sie zur Dienstleistung Gottes zu führen hätten; auch manche würden die Ihrigen zu Würden befördern, so sie nicht selbe von der Würde zur Priesterschaft abhielten. Bescheidene Erzeuger sollen nicht entgegen seyn, wenn die Erzeugten Gott die dreyfachen Gelübde in Hebron (mit reinern Absehen, denn Absolon das seinige) abzustatten bereit, und die Welt zu fliehen entschlossen sind. P. Burck. fol. 637. 638. 639.

Aeltern, wahre, helfen den Kindern zu ihrem Beruf.

Der Vater Bonifacii hat sich endlich dahin verstanden, als er bemerket, der Vortrag seines Kindes stamme von mehr denn männlichen Trieben ab, daher hatte er seinen geliebten Sohn, wie Jakob seinen Benjamin, obwohl nicht ohne Schmerzen, von sich entlassen, weil von dessen Sendung die Erhaltung vieler Seelen, wie von des Benjamins die Erreichung der Nahrung zur Unterstützung des Lebens, abzuhangen schon damals schien. Joseph erfreute sich nicht so, da man ihn nach langem Seufzen aus dem Kerker führte und über andere zu herrschen berechtigte, als Bonifacius gefrohlocket, da die Erlaubniß, und die erwünschte Stunde angekommen, allen

Ehren Urlaub zu geben, und in den eingeschränkten Klostermauern seinen Obern unterthan zu seyn. P. Burck. fol. 639.

Aeltern lieben ihre Kinder nicht, wenn sie die Versorgung derselben andern anvertrauen.

Wenn schon die Mutter Moysis ihr drey monatliches Kind wegen dem Grimm Pharaonis den Fluthen des Nilstroms überlassen mußte, so durfte doch die Schwester nicht von dessen Seite weichen; durch diese Wache will die Mutter kein Auge von dem Kind verwenden. Auch Jakob hatte seinen Schafen erfahrne Hirten und den Hirten einen erforderlichen Unterricht gegeben, doch wollte er durch den Joseph nachsehen, ob nicht unter den Schafen ein Wolf, oder unter den Hirten ein Miethling zu spüren sey. P. Burck. fol. 201.

Aeltern müssen auf das Kind, und auf den Hofmeister sehen.

Ein Hofmeister soll unverdrossen auf das Kind, die Aeltern aber unabläßlich auf das Kind und auf den Hofmeister sehen, so wird von keiner Seite etwas übersehen werden. Sagt nur nicht, ich habe mein Kind einem guten Meister bestermaßen anbefohlen, deßwegen ist es meiner Obsorge nicht mehr bedürftig. Wie scharf hat David die Erhaltung des Lebens seines Absolons seinem Kriegsfürsten aufgetragen, und gleichwohl

ist er außer seinen Augen von Joab ermordet worden. Jene tödten nicht selten sittlich das Kind, die verbunden werden selbes bey dem Leben der Gnade zu erhalten, und flößen ihm, anstatt der guten Sitten, Sünden ein. Wenn Moyses seine Ruthe nicht in der Hand führet, sondern auf die Erde wirft, verkehrt sich selbige in eine Schlange, also wird auch die einem andern übergebene Zucht öfters mehrer Schaden, als Nutzen bringen. Wenn Moyses abwesend ist, macht sogar Aaron dem anvertrauten Volk ein goldenes Kalb, statt eines Gottes. Ohne fleißige Aufsicht der Aeltern werden zuweilen jene das Kind verführen, welche es zum Guten führen sollten. P. Burck. fol. 201.

Ahnen in Kirchen- und Staatsverwaltungen verherrlichet.

Cajetans Ahnen hatten ihre Namen in den größten Kirchen- und Staatsverwaltungen verherrlichet, und hiermit, nach Art der Sonne, die Beleuchtung des obern Wesens, und des irdischen Bezirks besorget. P. Burck. fol. 786.

Almosengeber.

Arme Kinder fanden an Johann von Nepomuck einen reichen Vater, der sie besser, als die eignen Aeltern, zu versorgen wußte, gleichwie ein fremder Stamm einem in sich eingepflanzten Zweig gar oft einen bessern und nahrhaftern Saft zufließen läßt, als er von jenem Baum empfangen, der ihn erzeuget hat. P. Burck. fol. 324.

Almosen gönnen.

Wie der Seidenwurm sein Eingeweid ausspinnet, also gönnte die heilige Anna jedermann das Almosen von innerstem Gemüth. P. Sail. Conç. de S. Anna fol. 13.

Almosen, schlechtes.

Ich stehe oft in Zweifel, ob es die Luft mehr hungere, als mich, da sie mir das Stücklein Brod, weil es leicht ist, rauben will. Ich weiß auch nicht, ob ich um dasselbe dem Hausvater, der es giebt, oder dem Wind, der es mir nicht gar entführet, danken soll. P. Sail. marian. Orakel fol. 124.

Almosen, unwilliges.

Unwilliges Almosen ist wie ein fauler Fisch, welcher nur Eckel verursachet. P. Friz. P. I. fol. 98.

Alte sollen zum Guten schreiten.

Alten und Trägen sage ich: handelt wenigstens mit euren Seelen, wie Jakob mit seinen Schafen. Die erste und beste Zeit war ohnedem den befleckten Geburten (den Sünden und Lastern) gewidmet, zeiget endlich, daß die letztern Jahre eine wahre Bußzeit und ein standhafter Entschluß sey, das Begangene zu bereuen und dem Künftigen eine kluge Vorsorge zu thun. Die Gütigkeit Gottes hat bey euch nicht etwan, wie jener Wirthschafter an seinem Feigenbaum, nur

drey Jahre vergeblich gute Früchte gesucht, sondern vielmehr durch viele Jahre unzählige böse Früchte gefunden. P. Burck. fol. 567.

Alte Menschen sind zu Zeiten zur fleischlichen Sünde geneigt.

Sogar unter der Asche grauer Haare lag vorlängst eine solche Glut, welche die goldene Keuschheit Susannä sehr heftig auf die Probe gestellet, und die allein durch die Steinigung konnte gedämpfet werden. Fast, wie bey uns die warmen Sommerstage durch einen einfallenden Hagel erfrischet werden. P. Burck. fol. 135.

Alter ist löblich, wenn es die kindliche Unschuld aufweiset.

Gar schön ist es, wenn die Alten so weise, als grau sind; sehr häßlich aber, wo das weiße Haupt ein übels Gewissen, wie in den Schwanen die weiße Federn die schwarze Haut, bedecket. Raben, nicht Tauben, zeigen die Weiße nur in der Jugend. Was für eine Unehre wäre es nicht den sonst ehrwürdigen Greisen, wenn man sie ihrer Jahre wegen loben, aber zugleich wegen ihrer anwachsenden Mishandlungen schänden müßte, und ihnen, wie einstens Daniel zweyen so bosshaften als alten Richtern, zu sagen hätte: sie zählten mehrere Laster als Tage: inveterate dierum malorum. Jenen evangelischen Feigenbaum haben die Jahre nicht löblich, sondern verdammlich gemacht; er sollte sinken, weil er an der

Frucht-

Fruchtbarkeit nicht gestiegen war. Aus der Zahl der Zähne schließet man die Jahre der Pferde. Besser urtheilen wir die Länge des Alters aus der Menge der Tugenden. Die weißen und harten Zähne sind nicht so sichere Zeichen der Jahre, als der standhafte Unschuldswandel ein sicherer Zeuge ist, daß man lang gelebet habe, weil man Gott gelebet. Rühmliches Alterthum! alsdann hast du die preiswürdigste Zahl der Jahre erreichet, wenn du, wie Simeon, so gerecht, als alt bist. Unsterblicher Ruhm! wo die Unschuld in den mannbaren, nicht anders, denn in den kindlichen Jahren, zu finden, wie der Lorbeerbaum nicht minder im Winter, als in dem Frühjahr grünet. So unverletzt die Kleider des Volks Israel in der Wüste geblieben, so unversehrt soll auch in uns nach vielen Jahren die erste Reinigkeit befunden werden. Die Sonne tritt noch immer mit jenen Strahlen auf, in welche sie zuerst gesetzt worden. Wie diese glänzet, so glänzen auch jene, welche das erste Gnadenkleid in ihren letzten Tagen noch nicht verlohren haben. Je seltsamer, desto erstaunungswürdiger ist es, wenn wir so unschuldig in das Grab sinken, als rein wir aus dem Bade der heiligen Taufe gestiegen sind, oder wenn der Leib in die Grube fällt, ohne daß die Seele eines Falls sich schuldig weiß. Nur auf hohen Bergen erhält sich, bey heißer Sommerszeit, der Schnee. Auch nur bey hoch erstiegener Heiligkeit beharret unter so vielen Gefahren die erstere Unschuld. Alle Vögel ändern mit den Jahren ihre Farben, der Kranich allein zeiget seine alte Gestalt, auch

da er alt wird. Wie dieser Vogel das äußere Wesen behält, so soll auch der Mensch die innere Reinigkeit bewahren, welche er in der Wiedergeburt empfangeu hat, oder vielmehr, wie der gewirkte Rock Christi (nach Aussage einiger Lehrer) mit ihm gewachsen, so soll auch bey Vollkommenen unter vermehrten Jahren die Unschuld zunehmen. Der Feigenbaum schlägt, ohne daß man zuvor die Blühte bemerket, in Früchte aus, zugleich aber wird er in dem Alter noch allezeit fruchtbarer. Fast also zählen wir einige, welche in der Kindheit gleich Alten handelten, andere, die in dem Alter die kindliche Reinigkeit, und zwar mit vermehrter Fruchtbarkeit, vorzeigen. Daß also Ambrosius recht geschrieben: die Sitten der Alten waren zuweilen in den Kindern, und die kindliche Unschuld bey dem Alterthum anzutreffen. P. Burck. fol. 548. 549. 550.

Andacht, fortdauernde.

Ehender wird der Zahn der geschliffenen Ege die blauen Himmelsfelder umgraben, die Erde ihre Thürme auf die Spitzen stellen, und das gesalzene Meerwasser sich bis auf den letzten Tropfen in die unterirdischen Höhlen verlieren, als dieses Ort Mariam (oder diesen Heiligen) nicht lieben. Rev. D. D. Abb. in Roggenburg Festo Dedicationis fol. 65.

Andacht mit Schwermuth macht Gott schlechtes Wohlgefallen.

Der Weihrauch auf finstern Kohlen schmelzet sich in keinen lieblichen Geruch, und ein traus

riges

riges Herz giebt Gott nichts Wohlgefälliges. P. Sail. marian. Orakel fol. 156.

Andacht nothwendig.

Die Andacht ist dem Menschen so nothwendig, daß er nicht sündige, wie dem Schiffer der Compaß, daß er nicht irre. P. Friz. P. I. fol. 20.

Andacht, schlechte, woher.

Wir klagen sehr oft, daß uns das Bethen recht schwer falle. Die Ursache ist, weil der zum Auffsteigen genöthigte Geist von einem mit weltlichen Gedanken beunruhigten Gemüth bedrücket wird. Das stärkste Stück zerschnellet, wenn das, die Freyheit suchende Pulver in seinem flüchtigen Ausgang gehindert wird. Die nasse und dicke Luft drücket in dem Wetterglas das Queckstlber darnieder, und verbietet demselben das Auffsteigen. Nicht viel anders wird unser in dem Gebeth nach der Höhe trachtendes Gemüth durch einfallende eitle Vorstellungen in seinen Gesinnungen gehemmet. Die sich in die Höhe erschwingenden Erddämpfe werden noch keine Lichter des Firmaments, sondern bereiten Donner und Hagel; so wird ein Bethender durch Erhebung des Gemüths noch keine geistliche Labung kosten, so lang es mit leiblichen Geschäfften noch immer vermischet ist. Die Lerchen stimmen ihr liebreiches Gesang nicht eher an, bis sie die Erde verlassen. Nur alsdann mögen wir trostreich bethen, wenn wir uns dem Gebrauch irdischer Dinge entziehen werden. P. Burck. fol. 448. 449.

An-

Andacht suchet man auszurotten.

Einige Menschen suchen die Andacht, wie der Wurm die Lusthütte des Propheten Jonas, in die Verdorrung zu bringen. P. Sail. marian. Orakel fol. 248.

Angedenken, beständiges.

Lebendige Ehrenbilder stehen allhier vor meinen Augen, welche das hochverdienstliche Wunderbild dieses preiswürdigsten Ehrenschützers, Johanns von Nepomuck, so tief in ihr Herz gedrückt haben, daß es eben so wenig davon, als die Sonne aus ihrem Thierkreis, möge gezogen werden. P. Friz. P. III. fol. 291.

Angesicht Gottes beraubt werden.

Die Beraubung des göttlichen Angesichts ist den armen Seelen der größte Schmerz, wie dem Absolon die Abwendung des väterlichen Angesichts. P. Friz. P. I. fol. 101.

Anklage, falsche.

Die keusche Susanna wurde von den boshaften Richtern kaum so schwarz abgebildet, als von verderbten Zungen der unversehrte Wandel marianischer Diener vor dem höchsten römischen Richterstuhl angeklaget worden. Allein nicht so vortheilhaft ist der Probierstein dem guten Gold, und der Schleifstein den Edelgesteinen, als eine gute Untersuchung diesem Orden war. Sein heiligmäßiger Wandel hatte ihn eben so gut, als

Assue-

Assuerus die sinkende Esther, vor dem Fall bewahret. P. Burck. fol. 106. 107.

Anmahnung zur heiligen Meß.

Wie die Braut ihren Geliebten auf das Feld und in den Weinberg eingeladen, so wußte Philippus seinen Versammelten auf dem Altar jenen Acker zu zeigen, welcher mit dem Weizen der Auserwählten besetzet, und jenen Weingarten vorzustellen, der mit Wein, von welchem nur jungfräuliche und reine Gemüther erzeuget werden, begabet ist. Bey diesem unblutigen Opfer fanden sich täglich sehr viele von jenen ein, welche sich zuvor durch die Bosheit dem Teufel selbst geopfert hatten. Die vormals die Laster mit Lastern überhäufet, wollten nun die Tugend mit Tugenden mehren. Bey dem Wachsthum solcher heiligen Uebung verschwand die Kaltsinnigkeit der Herzen, wie das Eis bey aufsteigender Sonne. Sein Eifer hat in das Haus Gottes die Unschuld der Sitten, und den Wachsthum der Tugenden, wie die Sorgfalt des Jakobs in das Haus des Labans die Vermehrung der Schafe und die Verbesserung seiner Habschaft, eingeführet. P. Burck. fol. 443.

Anstand zu loben, wegen Menge der Thaten.

So vieles hätte ich zu sagen, und in einer kurzen Zeit von einer Menge der Dinge zu sprechen; ich muß es doch wagen. Weil ich der Natur folgen will, die öfters den Werth vieler Län-

der

der in einen Diamant einschließt, habe ich desto weniger Mühe. Da ich auch willens bin, den chymischen Feuerwerkern nachzuahmen, welche manchesmal den Geist vieler Blumen in etliche Tropfen bringen, so getraue ich mir auch vieles mit wenigem zu sagen. P. Sailer. Conc. funebr. Bened. IX. Pont. max. fol. 3.

Antrieb in der Jugend Gott zu dienen.

Sein Antrieb in der Jugend, Gott je und allezeit zu dienen, glich der Compaßzunge, welche nach einem kurzen Zittern gegen dem Nordpol fest stehet. P. Sailer. in der Einweihungsschrift fol. 3.

Antritt der Beherrschung Wenceslai freudenvoll und hülfreich.

Niemals erwecket die Sonne auf Erden eine größere Freude, und sogar unter geringen Thierlein ein merkliches Jubelgetön, als wenn sie bey ihrem Aufgang aus ihrer Niedere hervorbricht, die Nacht abzutreiben, und alles ganz neu zu beseelen. Der Antritt der Beherrschung Wenceslai war auch darum freudenvoller, indem er den Berg seiner Hoheit mit dem Thal einer außerordentlichen Demuth, und den Schimmer seiner aufgehenden Strahlen mit dem Schatten eines trostreichen Schutzes vereinbarte. Die Leiter Jakobs kann uns den Entwurf seiner Beherrschung abschildern: wie dieselbe damals mit einem Theil an der Erde fest hafetete, da sie mit ihrem Gipfel

den

den Himmel berührte; so eiferte Wenceslaus auch mit niedern, und dem Schein nach mindern Verrichtungen seinen Untergebenen große Hülfe zu schaffen, ob ihn schon die königliche Würde an die höchste Stelle angewiesen hatte. Wie das aus dem Brunnen gehobene Wasser nach dem Steigen sich der Tiefe der Erde zusenket, den gesunkenen Gewächsen aufzuhelfen, so hat Wenceslaus den Thron bestiegen, von diesem hohen Sitz dem Abgrund der Drangsalen kraftvoller zuzueilen, und jenen aufzuhelfen, die von der Noth in die Tiefe gedrückt waren. P. Burck. fol. 940. 941.

Aod wußte sich der linken und rechten Hand zu gebrauchen.

Die Schrift preiset den Aod, weil er sich der linken nicht weniger, als der rechten Hand zu gebrauchen wußte, Qui utraque manu pro dextra utebatur, Jud. c. 3. Wir sind den Gesellen Jesu ewigen Dank und Ruhm schuldig, indem ihre kluge Einleitung zu irdischen Geschäfften die Geschicklichkeit ausrüstet, doch also, daß die himmlischen Absichten hierbey keinem aus den Augen kommen. Aus ihren Schulen kehren die Schüler, wie Moyses von dem Berge Sinai, zurück, dessen Haupt war mit glänzenden Strahlen besetzet, die Hände aber mit den Tafeln des Gesetzes belegt; und so ist der Verstand mit Weisheit erleuchtet, nicht minder der Wille zu Haltung göttlicher Gebothe gelenket. P. Burck. fol. 738. 739.

Arche Noe ein Entwurf der Klosterleute.

Die Arche Noe entwarf gar fein den Ort, welcher zum Aufenthalt der Klosterleute bestimmet ist. Nicht nur, weil sie dazumal die Sicherheit verschaffte, als andere mit Gefahr umgeben waren, sondern auch in dem, daß ein Fenster in ihr am obersten Theil verfertiget, und zu dem Anblick des Himmels allein gerichtet war. Dieses ermahnet uns, nicht auf die Welt die Augen zu richten, die wir verlassen haben, sondern vielmehr unser Gemüth zu jenem zu wenden, dem wir uns ergeben sollen. Der Mond ist am völlesten, wenn er von der Sonne, von welcher ihm sein Licht zugefallen, am entlegensten ist. P. Burck. fol. 248.

Argwohn.

Die Argwohn hegen sind wie die Spinnen, welche aus dem Thau nur Gift, niemals aber ein Honig machen. Sie vergrößern das Böse, wie die Kröten den schädlichen Schlamm in ihrem Bauch. Dem Guten dichten sie etwas Verdächtiges zu, wie die Sternseher den lieben Himmelslichtern die Gestalt der Scorpionen und Schlangen an dem Firmament anzeichnen. Wie die Kinder den Schatten ihrer Köpfe oft an der Wand messen, und hernach glauben, daß ihre Schedel wirklich so groß wären, als der schwarze Schein an der Mauer, so stellen sie ihre Urtheile von dem Nächsten nach den Schattenbildern ihrer Phan-

Phantasie. Sie fangen alles auf, wie der Echo in dem Gebirge die Worte, doch mit diesem Unterscheid, daß sie dem Gehörten noch einen Beysatz in ihrem Argwohn machen, da das Echo nur die gebrochenen Sylben von sich giebt. P. Sailer. marian. Drakel fol. 193. 195. 196.

Des Argwohns oder Nachforschens Schade.

Wie der Probierstein sich selbst verzehrt, wenn er dem Gold und Silber den Werth, oder Unwerth giebt; also schadet man sich selbst, mit dem unnützen Erforschen nach anderer Sitten, zu seinem größten Seelenschaden. Solche sind nicht, wie das Pflugeisen, oder wie die Perlfischer. Das Pflugeisen schimmert und glänzet, nachdem es die Erde durchwandert. Die Perlfischer kommen mit der glänzenden Beute aus dem Meeresgrund zurück aber; mit dem durchgrübelnden Argwohn besudelt man seine Seele, und wird mit Sünden beladen. Sie sind gleich der Wage, die alles wäget, nur sich selbst nicht. P. Sailer. marian. Drakel fol. 199. 200.

Argwohn betrüget.

Ein gerader Stab scheinet dir im Wasser gebogen zu seyn, und ist es doch nicht: ein Erddampf bildet sich manchesmal vor den Augen als einen feurigen Luftdrachen, und ist es doch nicht: so ist auch ostermals nicht wahr, was man argwohnet. P. Sail. marian. Drakel fol. 200.

Arme Seelen sind zu lieben.

Wie der Brennofen nur alsdann einen geistvollen Saft von sich giebt, wenn er mit Glut unterlegt ist, so glauben wir, daß alldort eine ungemeine Liebe verborgen sey, wo offenbar so viele Zäher abfließen. Und wie der Lorberbaum in eben der Frist krachet und knallet, in welcher er in Flammen stehet, so ist das öftere Bittgeschrey, welches man jetzt für die Verstorbenen dem Himmel zuschicket, ein unläugbares Merkmal, daß die Herzen der Lebendigen gegen diese Todten entflammet sind. Das Feuer des babylonischen Ofens hat, nach Geständniß Chrysostomi, an den drey Knaben die Fesseln aufgelöset; der sich mitten in das Feuer stellende Engel wußte sogar die Flamme zu verbannen, und ihre Wuth in einen labenden Thau zu verkehren. Ein gleiches wirket die Inbrunst des Herzens: diese zerschmelzet die Ketten, welche die Seelen an die Qualen anheften, und öffnet die Porten zum Heil. Die mit feurigen Donnerkeilen schwangergehenden Wolken werden, von jenen Funken, die das geladene Stück entzünden, zertheilet, und das von ihnen gedrohte Unheil abgelehnet. Nicht weniger wirket die Liebesflamme, welche christliche Herzen zum Mitleiden gegen jene Qualen, mit denen der entrüstete Himmel auf die Seelen losdringet, um mit harten Streichen ihre Mängel abzustoßen, antreibet. P. Burck. fol. 973. 975.

Für

Für die armen Seelen bethen.

Das Geberth für die armen Seelen ist wie ein ausgespanntes Segel, in welches der göttliche Gnadenwind unsere Bitte bläset, um das von Feuerswellen bestürmte Schifflein an die Porte des Himmels zu übertragen. P. Friz. P. I. fol. 98.

Armer Seelen Bitte sollen wir anhören.

Die hartnäckigen Kamelthiere nehmen bey einer süßen Stimme ihre Bürde willig auf, also willig sollen wir auch die Stimme der armen Seelen anhören. P. Friz. P. I. fol. 94.

Für die armen Seelen bethen, nützet dem Bethenden.

Das Fegfeuer gleichet einem Acker, welcher den darein geworfenen Samen hundertfältig auf das feuchtreicheste erwiederet: es gleichet dem Meer, in welches viele Flüsse ihr Wasser zinsen, aber aus demselben haben auch alle Brunnen ihr Wasser, welches die armen Seelen mit ihrem Bittschreyen durch die verborgenen Adern des göttlichen Segens immer rinnend machen: es gleichet endlich den schwammichten Wolken, welche mit viel größerer Fruchtbarkeit, die von der Erde ausgedämpfte Feuchtigkeit wiederum ausdrücken. P. Friz. P. I. fol. 99.

Die Kerze erhält von jener Hitze, von der sie gequicket und abgezehret wird, den hellesten

Glanz, und fast also werden jene Menschen, die in Liebe gegen die leidenden Seelen brennen, hier mit Glück und Wohlseyn schimmern, und einstens alldort auch ewig leuchten. In dergleichen entzündeten Herzen wirket das Liebesfeuer, wie anderswo das Wasser; dieses löschet die Flamme, und labet den Durstigen. Jenes entlediget die Seelen von der Qual, und führet sie zu jener Labsal, nach welcher sie schon lang sehnlich geseufzet haben. Eben daher wird diese zweyfache Wohlthat auch doppelt vergolten. Jene werden zeitlich nicht gedrücket, sondern gelabet werden, welche die äußerste Noth der Seelen so liebreich heben. Das von dem Säemann in die Erde versenkte Körnlein ist nicht verlohren, indem es jenem hundertfältige Früchte trägt, der es dem Erdreich anvertrauet hat. Je größer und höher das Gebäu steigen soll, desto tiefer muß man hierzu auch den Grund graben. Desto höher steiget man an Reichthum, Ehre und Würde, je tiefer man sich zu den Seelen erniedriget. Die Eiche schwinget ihren Gipfel eben so hoch, als tief sie ihre Wurzel dem Abgrund zugesenket hat. Die gegen die Abgeleibten erwiesene Liebe ist jene Sonne, welche geringe Werke in Gold verwandelt: sie ist jene Flamme, die uns in die Klarheit hoher Würden setzet; sie ist ein Feuer, welches, wie jenes auf den apostolischen Häuptern sich niederlassende, mit lauter Gaben erfüllet ist. Das Wasser springet in den kunstreichen Brunnen der Höhe zu, nachdem es zuvor tief in die Erde gesunken ist. So steigen jene zur ewigen Glorie,

rie, die sich zum Trost der Seelen mit ihrer Liebe und Milde in das Fegfeuer vertieft haben. Keiner urtheile künftighin mehr: jene Tugendwerke, welche wir oft benannten Seelen schenken, giengen für unsere Seele verlohren. Nein! sie kehren, wie das ausgelehnte Geld, mit einem Zuwachs dem Eigenthümer zurück. Wie jener Baum, der einem in sich eingepfropften Zweig seinen Saft zufließet, sich nicht beraubet, sondern mit bessern Früchten bereichert wird, so ist das Almosen, Beicht und Communion, das Tugendwerk, welches du fremden Seelen widmest, allezeit vollkommner und nutzbarer, als wenn du es für dich selbst hättest aufbehalten. P. Burck. fol. 991. 993. 994. 996.

Der armen Seelen gedenken ist eine Probe wahrer Liebe.

Daß jener unter die Mörder Gefallene in seiner Verwundung Mitleiden gefunden, und in seinen Schmerzen gelabet worden, stammte daher, weil er in seinem kläglichen Umstand dem gütigen Samaritan unter die Augen gefallen, videns eum misericordia motus est, Luc. c. 10. Auch jener Blinde bey Jericho hat das verlohrne Licht durch den erwünschten Vortheil erhalten, daß er mit seiner Stimme bis an die lieblichen Ohren gedrungen. Domine! ut videam, Luc. c. 18. Wie glückselig würden jene Seelen seyn, wenn das Unglück, so sie getroffen, unserer Einsicht und Liebe lebhaft vor Augen stünde. Wie David weder rasten, noch säumen wollte, wenn er

ein Schäflein seiner Heerde in dem Rachen reißender Thiere liegen sah; so könnte kein Kind, kein Christ, dafern er jenen gefräßigen Schlund (in welchem sein Vater, oder Mutter, sein Gönner und Glaubensgenoß unbegreiflich gepeiniget wird) vor Augen hätte, ehender ruhen, bis demselben die ewige Ruhe verschaffet wäre. Allein ihr entfernte Peinen! ihr seyd Ursache daran, daß sich den Gepeinigten so wenig Labung nahet. P. Burck. fol. 976.

Armer Seelen Feinde.

Jene Menschen nenne ich feindselig und undankbar, die gegen ihre erblaßte Freunde und Gönner (nachdem sie in den Schatten des Todes versetzet sind) ihre Herzen verschließen, ob sie gleich ehemals bey reichem Zufluß häufiger Gaben und Gnaden derselben beyde Hände offen hielten. Bey sich endendem Leben beschließen sie jene Liebe, welche sie ununterbrochen fortzusetzen oft feyerlich angelobet haben. Der Ruthe Aarons hat man nicht nur damals in dem Tabernakel einen Platz gegönnet, da sie angenehme Blüthe, erquickende Blätter, und süsse Früchte hervorgebracht, sondern sogar in jener Zeit wurde ihr noch immer in der Arche des Bunds eine dankbare Wohnstelle angewiesen, als sie dieser Fruchtbarkeit beraubt war. Auf gleiche Art soll ein erkenntliches Gemüth das liebs- und trostvolle Andenken derjenigen niemals unterlassen, die uns vormals begnadiget, ob sie schon jetzt uns sichtbar verlassen haben. Die brennende Liebe muß

nicht nur in den Gärten auf den uns anlachenden Blumenbetten, sondern auch in den Gottesäckern, auf den uns zum Weinen verleitenden Gräbern, gepflanzet werden. Alldort muß sie grünen und blühen, wo die verwelkenden Freunde aller Zierde verlustiget sind. Die Flamme läßt sich von dem schärfsten Eisen nicht scheiden, wenn sie schon durchschnitten wird, und so soll die Sense des Todes, welche die Seele von dem Leibe trennet, niemals vermögend seyn die Liebe von dem Herzen abzusondern. Wie das schon dürre und trockne Holz das tüchtigste ist, das Feuer zu unterhalten, und in heftigere Flamme zu bringen, also sollen die dürren Todtengebeine, und die verwelkten Körper den anständigsten Vorrath liefern, unsere Liebe rege zu machen, und die lebhafteste Zuneigung zu den abgeleibten Freunden, Gutthätern und Mitchristen in uns zu entzünden. *P. Burck. fol. 972.*

Den armen Seelen eine große Pein die Begierde Gott anzuschauen.

Wie das Meer ein unergründlicher Abgrund der bittern Wasser ist, so ist besagtes Peinort ein unerforschlicher Zusammenfluß alles dessen, was die Seelen quälen kann, worunter die Begierde Gott anzuschauen eine der größten Peinen ist. Wie schmerzhaft andere immer das Gebähren erfahren und ausgeben, so hat doch jenes großmüthige Weib, Apoc. c. 12. nur so lange wehemüthig geschrieen, wie lange sie zum Gebähren noch nicht geschritten ist. Sie sehnte

sich nach der Zeit der Geburt, und ihr heftigster Schmerz bestund in dem, daß die Stunde der sonst sich äußernden Schmerzen noch nicht angebrochen. Cruciabatur, ut pariat. Ich weiß, daß uns allhier eine Frau vorgestellet worden, die ohne allen Schmerzen gebohren, nämlich Maria, ich verstehe daher aus ihrem sehr kläglichen Verlangen, daß sie lieber die gesammelten Schmerzen aller Gebährenden würde ertragen haben, nur desto geschwinder gebähren zu können, denn jene Begierde, auch durch kurze Frist, auszuhalten, des Anschauens des göttlichen Sohns, als ihrer Geburt, beraubt zu seyn. Die Wehen einer gebährenden Mutter hatte Maria nicht einmal unter die Schmerzen gerechnet, in Vergleich mit jenem sehnlichen Schmerzen, den sie empfand, wie lang Jesus, der Gebohrne, noch nicht vor ihren Augen lag. Da habt ihr den klaren Entwurf, wie sehr die Begierde der Anschauung Gottes alle Peinen übertreffe. Wie dem Spiegel vorträglicher ist, zerschlagen, als nicht angesehen zu werden, so scheinet es den armen Seelen erträglicher mehrere Peinen zu fühlen, denn der göttlichen Anschauung noch nicht genießen zu können. Dieses ist, was ihre Qual beynahe der Hölle gleich machet. An diesem gräulichen Ort wurde der reiche Prasser von einer entsetzlichen Flamme, allein fast noch mehr von einem Verlangen nach einem erfrischenden Wasser, gequälet. P. Burck. fol. 977. 978. 979.

Den

Den armen Seelen, ob sie schon im Kerker, kann man doch eine Labung beybringen.

Das Fegfeuer ist ein Kerker: dieser ist beschaffen, wie jenes Gefängniß, in das man den Conon schon in den alten Zeiten aus Hunger zu sterben verdammt hatte. Der Eingang war zwar aller Speise verschlossen, und die kleinste Oeffnung mit Eisen verwahret, doch gestattete das unmilde Eisen einen milden Zufluß. Pero, die in der Gedächtniß unsterbliche Tochter, fand Zeit und Raum ihrem fast schon ersterbenden Vater die kindliche Brust zu reichen, und denjenigen mütterlich zu säugen, der sie so väterlich erzeugt und geliebt hatte. Eine gleiche Bewandtniß hat es mit dem schreckbaren Kerker des Fegfeuers. Wenn schon in denselben unser Leib in diesem Leben nicht dringen kann, so hat doch unsere Liebe unzählige Oeffnungen die tröstliche Labung an- und einzubringen. Ein weniges Almosen, das wir einem armen Menschen wegen dem Trost der ärmsten Seele reichen, ist ein Tröpflein Wasser, oder eine geringe Erfrischung, die den Thau recht ähnlich scheinet, welcher anfänglich auf das Gras fällt, und von diesem in die Erde sinket, der Wurzel, und dem Gewächs ersprießlich zu seyn; und so labet eine einzige milde Freygebigkeit die Nothleidenden auf Erden, und die Verlassensten unter derselben. P. Burck. fol. 980. 981.

Gegen die armen Seelen sind viele Undankbare.

Wie viele verfahren nicht anders mit ihren Wohlthätern, als der Mond sich gegen die Sonne verhält. Je mehr Strahlen diese jenem ertheilet, desto weiter pfleget sich derselbe von dieser zu entfernen. Und so nähern sich gar oft jene mit schuldiger Hülfe den bedrängten Seelen am wenigsten, die am meisten von ihnen empfangen haben. Wie die Hitze dem Schnee keine Wärme beybringt, sondern denselben vermindert, so werden die Herzen einiger liebreich Bedachten zur Gegenliebe nicht angeflammt, sondern man erfähret oft, daß sie in Dank und Neigung nur immer mehr erkalten. Ich sehe an diesen Menschen jene Unmenschen, welche wohl gar nicht darauf gesehen, wohin sie ihre Nägel und Lanzen einstens angesetzet. Longinus durchstach jenes Herz, welches das seinige bis in das Ende geliebet, und die Peiniger hefteten jene Hände und Füße an das schmähliche Holz, deren Auflegung viele geheilet, und deren Geschwindigkeit allen zu Hülf geeilet. Ihr unbarmherzige Lieblinge! handelt ihr nicht eben also mit euren Gönnern? Jenes Herz, welches euch eine bis auf den letzten Augenblick anhaltende Liebe in dem letzten Willen kennbar machte, hat bald darauf den äußersten Haß erfahren, da ihr dessen gute Gesinnungen bey den Gerichtsstellen mit Zank und Zwiespalt bestritten, wodurch die Erfüllung der milden Stiftungen verschoben, und die Pein eurer Wohl-

thäter verlängert worden. Heißt das nicht, die gutthätige Hand dem Kreuz anheften? weil eure Unersättlichkeit die einzige Ursache ist, daß die Seelen länger leiden müssen. Werden hierdurch ihre Füße nicht schmerzhaft angenagelt? maßen ihre Begierde dem Himmel geschwind zuzueilen, durch die Bestreitung des letzten Willens oft viele Jahre hindurch gehemmet wird. Die hierinnfalls saumseligen Menschen erweisen sich unmilder gegen ihre Gutthäter, denn der Teufel gegen dem Job. Jener hat zwar diesen durch die Feinde und das Feuer seiner Rinder, Schafe und Kamele, wie nicht weniger seiner Kinder durch einen Sturm, beraubet, doch war hiermit ihm das Ziel und der Befehl gesetzet, der Seele desselben zu schonen. Animam illius ſerva, Job. c. 2. Viele Unbesonnene greifen noch weiter, indem sie auch sogar die Seele leiden lassen. Dergleichen Menschen mögen wir nur mit dem Thier, Salamander genannt, vergleichen; denn wie dieses jenes Feuer auslöschet, von dem es doch genähret wird, so suchen auch solche jene Seelen durch anhaltende Frist um das ewige Leben zu bringen, deren Mildherzigkeit ihr zeitliches unterhält, und den Ungemächlichkeiten wirklich entreißet. Alle diese sind undankbarer, als die Israeliten. Obgleich der vorsichtige Gott, um die gegen dieselben ausgeübte Wohlthaten unvergeßlich zu erhalten, das ihnen vierzig Jahre hindurch mitgetheilte Himmelsbrod in der Arche aufzubehalten befohlen hatte, so haben sie gleichwohl dessen Güte aus dem Sinn geschlagen, da

das

das Zeichen der Gutthat wirklich vor Augen lag. Oblici sunt benefactorum ejus, Pſ. 77. Wie viele unter uns zehren noch täglich von dem Erbtheil jenes Gönners, an den ſie doch niemals denken, weder ſich verpflichtet zu ſeyn erinnern, ihn aus der gefräßigen Flamme zu retten. P. Burckard. fol. 986. 987. 988.

Gegen verſtorbene Aeltern undankbare Kinder.

Die Flüſſe kehren zu jenem Abgrund zurück, aus dem ſie urſprünglich gefloſſen ſind, und tragen dem bittern Meer, als ihrem Urſprung, eine ſüße Labung zu. Sollte dieſes Verhalten jene nicht beſchämen, die diejenigen nach dem Tode zu erquicken unterlaſſen, von denen ſie Leben und Blut hergeleitet haben. P. Burck. fol. 989.

Arme ſpeiſen und bekleiden.

Wie Elias der dürren Erde einen Regen, ſo hat Udalricus den Nothleidenden Speiſe und Trank verſchaffet. Er hat ſich ſelbſt die Nahrung entzogen, andere deſto vollkommener zu nähren, wodurch er den Bäumen gleich geworden, welche andern jene Früchte darbieten, von denen ſie nichts verkoſtet haben. Nein! er hat ſich nicht allein wie die Bäume gegen die Menſchen, wohl aber, wie die Erde gegen die Bäume, verhalten, von welcher ſie Früchte und Blätter empfangen, zumal Udalricus die Arme nicht nur geſpeiſet, ſondern auch gekleidet hat. P. Burck. fol. 661.

Armer, der erhöhet worden, soll demüthig seyn.

Die Sonne wendet sich auch dort nach der Erde, wo sie am höchsten ist; ein fruchtbarer Baum neiget seine Aeste immer nach der Wurzel, aus welcher er stammet. P. Sailer. mar. Orakel fol. 504.

Armer Edelleute Klage gegen die Klöster und Geistlichen.

Die Feldmäuse bereichern sich mit dem Schaden der Bauern, so machen es die, welche in den Klöstern sind; sie machen Anschläge in ihren Zellen, wie sie die Plünderungen zur Herbstzeit ausführen mögen. Sie sind wie die Amerlinge, oder Goldfinken, welche das ganze Jahr in den Wäldern sind, und sobald die Dreschflegel über die Garben kommen, vor die Scheuern fliegen. P. Sailer. marian. Orakel fol. 512.

Armuth des Geistes in Theresia.

Theresia hat die Armuth des Geistes allezeit für jenen Reichthum angesehen, welchen sie als den wertheſten Schatz Gott zu opfern tüchtig war. Ohne Thau und Sonnenschein himmlischer Tröstung hat bey allen diesen öden Umständen die Tugendzierde Theresiä die Wirkungen anderer Tugendhaften, wie die Lilien die Blumen, überwachsen, und ihre Unschuld gesteigert, da der obere Einfluß geminDert wurde. Wie die dürre Ruthe Aarons gleichwohl in Blühte und Früchte ausgebro-

gebrochen, so blühete der trockne Geist Theresiä mit dergleichen wundersamen Tugendzierden, wovon nur die Fruchtbarkeit höchster Vollkommenheit abgestammet ist. Vormals wußte nur Elisäus mit wenigem Mehl (welches wir als ein Sinnbild zarter Gelassenheit bey harter Bedrückung anzusehen haben) die bitterste Speise zu versüßen. Jetzt sah man auch Theresiam erfahren, ihre Verlassenheiten durch die bitterste Geduld in süße Labungen verwandeln, oder jene so trostreich, als diese, aufnehmen. Vormals hat man den Bienen zum Preise nachgesagt: sie wüßten sogar von dem Wermuth selbst das Honig zu sammeln; jetzt und künftighin muß die ganze Welt eingestehen: Theresia habe unter den bittersten Zufällen der Verlassenheit des Geistes die süßeste Liebe gegen ihren Gespons bezeiget, die annehmlichsten Tugenden fortgesetzet, und die bitteren Gegenstände wie lauter süße Labsale aufgenommen. P. Burck. fol. 959.

Armuth in schlechter Kleidung.

Wie einige jene Blumen, als die schönsten, rühmen, welche mit vielen Farben vermenget sind, so war Joannä Franciscä in ihren Augen jenes das zierlichste Kleid, welches mit überhäuften alten Flecken besetzet, und ein Erinnerungsmerkmal der geistlichen Armuth war. P. Burck. fol. 264. 265.

Armuth bringet oft Nutzen.

Roms Wachsthum stieg, als das Capitolium noch mit Schindeln bedeckt war, und die Tugend war niemals in vollkommener Blühre, und die Siegskränze niemals gemeiner, als da Rom seine Kriegshäupter von dem Pflug holte. Hingegen ist zu Rom die Tugend merklich gesunken, als die Römer die asiatischen Schätze zu besitzen angefangen, und keinen Armen mehr in Rath kommen lassen. P. Friz. P. I. fol. 381.

Armuth, große.

Ich habe ein so kleines Vermögen, daß ich es in wenig Lumpen eingewickelt, und dasselbe, wie die Schnecke ihr Haus, allenthalben hintragen kann. P. Sailer. marian. Orakel fol. 123.

Armuth aus eigner Schuld.

Die trockene Armuth ist öfters eine Tochter der nassen Schwelgerey, es muß ja einem Bach an Wasser mangeln, der seine Brunnadern zu schwach findet, das mit dessen auf einmal gemachten Ausguß Verlohrne wieder zu ersetzen. Ein mäßiger Gebrauch der zeitlichen Güter, und ihre vernünftige Austheilung, ist der beste Thorhüter, welcher die Armuth von dem Halse weiset. P. Sailer. marian. Orakel fol. 127.

Armuth, nachdem man kostbar gelebet.

Hast du niemals von jenem Weltweisen gehört, welcher einem durch kostbare Tafel verarmten Menschen, da er zu Abend einen faulen Apfel aß, seine Thorheit also vorhielt: Hättest du zu Mittag also gespeiset, würdest du zu keinem so armseligen Abendessen genöthiget seyn. P. Sail. marian. Orakel fol. 126. 127.

Aufnahm in Orden.

Der Vorsteher empfieng ihn mit größerer Zärtlichkeit, als Laban den jungen Jakob in seine Behausung, oder Raguel seinen Enkel Tobias in die Herberge aufnahm. P. Sail. Conc. S. Bern. in Kaisersheim. fol. 19.

Aufrichtigkeit.

Die Aufrichtigkeit wußte Magnus mit der Klugheit also zu vereinigen, wie Aaron Lehr und Wahrheit auf seinem Brustblatt. P. Sail. Conc. funebr. Rever. D. D. Magni Abbatis in Schussried. fol. 28.

Aufsehen auf andere und nicht auf sich selbst.

Ein Thor urtheilet, wo das Haus des Nachbars baufällig sey, da er indessen sein eigenes zusammen fallen läßt. Der argwohnet, dem ist alles verdächtig, er hat in seiner unruhigen Einbildung nothwendig mehr zu thun, als ein Schiffmann

mann in seinem Mastkorb, in welchem er mit seinem Schaurohr auf die feindlichen Raubschiffe umschauet. P. Sail. marian. Orakel fol. 198.

Auge, wachsames.

Was dort von dem auf dem Grabe des Hermias stehenden Löwen gedichtet wurde, nämlich: daß dessen schmaragdene Augen die Meerfische verjaget, ist an Pio in Wahrheit erfüllet worden, daß seine wachsame Hirtenaugen die ins Meer der Wohllüste sich versenkende, und manches Unschuldschifflein stürzende Syrenen verjaget und vertrieben haben. P. Friz. P. I. fol. 32.

Auge, unschuldiges.

Der heiligen Annä ihre Blicke an den Augen waren unschuldig, sie glichen dem Licht des Polsterns, welches niemand in Gefahr, sondern alle aus derselben führet. P. Sail. Conc. S. Annæ fol. 10.

Auge, scharfes.

Sein scharfes Auge glich jenen Cometen, welche nur gute Jahre bedeuten. P. Sail. Conc. funebr. Rever. D. D. Magni Abb. in Schussenried fol. 30.

Augen, der Seele schädlich.

Wie den Samson das Sehen um die Augen gebracht, also werden gar viele der Anschauung Gottes beraubet, weil sie zu viel die Menschen angeschauet. Tobias ist erblindet, indem er ge-

recht war; mancher wird ungerecht und lasterhaft, indem er sehend ist. Der Schnee blendet die Augen, eine weiße und holde Gestalt aber das Gemüth. Ein schönes Gesicht verdunkelt noch mehr den Verstand, als ein scharfer Anblick der Sonne die Augen. Oder wie dieses große Himmelslicht durch ein Brennglas ein Feuer anzündet, so erwecket der Mensch in sich durch die Augen eine böse Liebe. Durch unverwahrte Ritze dringet das Wasser ein, welches das Schiff in Grund senket; durch unbehutsame Blicke aber schleichen jene Feinde herbey, welche uns den Untergang bringen. Der den Goliath als ein Knabe erleget, ist als ein Mann durch einen Blick auf ein Weib überwältiget worden. Die Stärke der Stärksten verschwindet bey Ansehung schöner Gestalten so gewiß, als die Flügel eines schwachen Zweyfalters, wenn er um das Licht flatteret, gestumpfet werden. P. Burek. fol. 166. 167. 168.

Augsburg mit hunnischen Völkern umrungen.

Der Diener Elisäi, des Propheten, hat sich nicht so sehr entsetzet, als er die Stadt Dothan mit syrischer Macht umfangen sah, als die augsburgischen Inwohner in Schrecken gerathen, nachdem sie von hunnischen Völkern umrungen waren. P. Burck. fol. 666.

B.

Barmherzig gegen die Armen.

Leopoldus war wie eine Rose, welche nicht nur mit ihrer Farbe ergetzet, sondern auch mit ihrem Geruch das Herz stärket, nämlich er tröstete die Bedrängten nicht nur mit Worten, sondern begnadigte sie auch mit Werken; seine Reden glichen dem Pferschbaum, dessen Blätter die Gestalt der Zungen, die Früchte aber der Herzen haben, denn bey ihm stimmten Mund und Meinung zusammen, obwohl er gegen den Armen reicher von Werken, als von Worten war, wie die Mandelbäume, welche mehr Mandeln als Blätter tragen. Mit diesen zog er viel hundert Betrübte aus dem Wasser der Trübsal, wie ein Sonnenblick die Seeblumen aus der Tiefe des Rils. P. Friz. P. I. fol. 414.

Barmherzigkeit Gottes.

Die Barmherzigkeit Gottes ist jener Oelzweig, welcher unter so häufigen Wassern allgemeiner Bußzeit (nicht zwar zum Trost des gerechten Noe, sondern zu Besänftigung des gerechten Gottes) grünet, und uns die Hoffnung zusaget: heute werde die Gerechtigkeit den Frieden umarmen, Justitia, & pax osculatæ sunt, Ps. 48. und die Erbarmung der Gerechtigkeit Gottes in die Arme fallen, dessen Strafstreich

aufzuhalten. Wie sonst das Zinn andere Metalle in dem Feuer schützet, damit dieses jene nicht aufzehre, so stillet die göttliche Milde dessen wider uns entrüstete Schärfe. Misericordiæ Domini, quia non sumus consumpti, Thren. c. 3. Kaum hatte sich die Aehnlichkeit des Jaspis- und Sardissteins an dem herrschenden Gott (in jenem Gesicht Johannis Apoc. c. 4.) hervorgethan, als alsogleich der Thron desselben aller Orten mit einem Regenbogen umfangen wurde. Erkenne ich nun mit Pierio an der wäßrigen Farbe des Jaspis die göttliche Barmherzigkeit, an der feurigen des Sardis dessen Gerechtigkeit, an dem Regenbogen den Entwurf der Erbarmung Gottes, so urtheile ich ja recht, wo die Barmherzigkeit Gottes der Gerechtigkeit (nach unserer Art zu reden) nahe an der Seite stehet, dort stehe es mit dem Sünder schon gut, weil diese von dem Regenbogen umschränket, und in Ausübung ihres Grimmes gleichsam gehalten wird. P. Burck. fol. 745.

Barmherzigkeit Gottes löschet die Sünden aus.

Die Sünde gegen der Barmherzigkeit ist wie ein Spinngewebe, welches bey blasenden Winden nicht mehr gesehen wird. P. Friz. P. I. fol. 463.

Barmherzigkeit und Gerechtigkeit beysammen.

Die Barmherzigkeit und Gerechtigkeit Gottes sind so nahe beysammen, als der Stachel und das Honig der Biene. P. Friz. P. I. fol. 103.

Barm-

Barmherzigkeit vom Himmel gesegnet.

Diese Tugend ist vom Himmel so gesegnet, wie die ägyptischen Feigenbäume; wenn man derselben Frucht kaum abgebrochen, stehet bald eine andere und bessere an ihrer Stelle. Daher wollte auch der unsere Freygebigkeit jederzeit belohnende Gott diese Werke der Barmherzigkeit nicht unbelohnet lassen, sondern, gleichwie die Natur den Granatapfel wegen seinen vielen Früchten mit einer Krone gezieret, auch Leopolds Haus, das ist: das weltbeherrschende Haus Oesterreich, mit Kaisers- und Königskronen begaben. Und wenn vor Zeiten Polycletus seinem aus Helfenbein und Gold gemachten Pallasbild einen Granatapfel in die Hand gegeben, so hat die milde Hand des höchsten Künstlers dem Erzhause Oesterreich den Reichsapfel, samt Scepter und Kron, übergeben, welche selbiges, gleichwie die Götterköniginn Juno ihren Reichsapfel, zum Zeichen ihrer Oberherrschaft niemals von sich legen wird. P. Friz. P. I. fol. 414.

Beamte, manche, passen mit Freuden auf die Verlassenschaft der Geistlichen.

Gieb deinem letzten Willen eine solche Klarheit, daß du dergleichen auf die Unkosten der Kirchen hungrige Dollmetscher nicht länger bedarfst. Wo ein Todtenkörper ist, da versammeln sich die Adler, und wo man abgestorbener Priester Ge-

räthschaft auseinander zu bringen sucht, da giebt es Geyer und Priesterweihen. P. Sailer. marian. Orakel fol. 428.

Bedauern nach dem Tode.

Er wurde bey seinem Tode, wie eine Saite, wenn sie auf der Laute entzwey schnellet, von allen andern mit einem Klaggetön bedauert. P. Sailer. marian. Orakel fol. 102.

Bedürftige erhalten alle Hülfe von Wenceslao.

Die Einkünfte des Reichs, und die Schultern des Königs waren jene Säulen, welche das sinkende Wohl des Unterthans unterstützen müssen. Jene und diese haben ihre Kräfte aufgeopferet, um den Kraftlosen Labung zu verschaffen. Wie der hohe Stamm seine Blätter und Früchte jener Wurzel wieder zufallen läßt, von welcher er die Kraft gezogen, besagte Zierde und Fruchtbarkeit hervorzubringen, so hat Wenceslaus fast alles, was er von seinen Untergebenen erhalten, zum Trost derselben wieder angewendet. Oder besser zu reden: wie die evangelischen Diener dem Empfang der Gaben ihre Wirksamkeit beygefüget, um mehr, als sie bekommen hatten, ihrem Herrn zu überliefern; so hat Wenceslaus sich beeiferet, seinen Dienern reichlichere Wohlthaten mitzutheilen, als er Schuldigkeiten von ihnen empfangen hatte, zumal da er den ihm abgezinseten Schweiß des Volkes mit

einem

einem königlichen zu ersetzen, eben so oft beflissen war, so oft er zu nächtlicher Zeit auf eigenen Schultern den Armen das Holz zugetragen hat. Er mußte den vor Frost erstarrten Gliedern, wie vormals der Führer der Israeliten einem vor Durst schon schmachtenden Volk, durch ein Holz die Erquickung zu verschaffen. Assuerus hat kaum so schnell der sinkenden Esther seine königliche Hand gebothen, ihren mit Ohnmacht befallenen Geist zu stärken, als Wenceslaus seinem bekränkten Lande damals zu Hülf geeilet, als dasselbe von einer heydnischen Macht dem Geist nach gedrücket, und dem Leibe nach gequälet wurde. Wie Moyses bey dem rothen Meere den Wunderstab nahm, so hat Wenceslaus den Scepter in die Hand gefasset, seine Untergebene den feindlichen Nachstellungen zu entziehen. P. Burck. fol. 942. 943.

Begierde die Christenschaar zu vermehren.

Kein Gärtner hat jemals einen dem Baum entnommenen Ast so geflissen mit einem andern und noch fruchtbarern ersetzet, als Ignatius beeiferet war die bethörte, und durch arglistige Irrlehre geminderte Christenschaar durch bekehrte Heyden zu vergrößern. Ambrosius hat den Mond einen Beherrscher des Meers und eine Zierde der Nacht benennet. Wie dieses Licht die wüthenden Wellen bändiget, und die Finsterniß erleuchtet, so hat Ignatius die Irrlehre besieget, und den Unglauben überwunden, jener die Falschheit

ihrer Gründe, diesem seiner Götter entdecket. Er wollte die Verletzung des Hauses Gottes, wie die siegreichen Machabäer die Verheerung ihres Tempels, ergänzter herstellen; daher, wie diese die mangelhaften Mauern verbesseret, und statt des alten einen neuen Altar errichtet, so hat Ignatius die Fehler der Abtrünnigen abgestellet, und die der Kirche zugefügten Schäden durch einen neuen Christo unterworfenen Welttheil vollkommen ersetzet, indem er mehrere geheilet, als andere verletzt hatten. P. Burck. fol. 731.

Begierde Gott zu sehen.

Die armen Seelen verlangen weit eifriger das göttliche Angesicht zu sehen, als die Magnetnadel nach vielen Umwallungen ihren Nordstrich. P. Friz. P. I. fol. 214.

Begierde für Christus das Blut zu vergießen.

Petrus und Paulus waren entschlossen für ihre Lehre auch ihr Blut zu lassen, damit sie, dem Amathist nicht ungleich, die hellen Flammen ihrer Lehre durch die Rosenfarbe ihres Bluts besser aufklärten. Da Samson jene zwo Säulen, auf welchen das ganze Haus ruhete, zusammen gerissen, wurden nicht so viele getödtet, als Menschen in dem Christenthum Gott zu leben angefangen, nachdem man die zwo Grundfesten, Petrum und Paulum, unter der Verfolgung in den Tod gestürzt hatte. P. Burck. fol. 583. 535.

Begierde eine Martyrinn zu werden.

Die kaum sich öffnende Rose wirft nicht so behend ihren Purpur dahin, wenn sie von der Mittagssonne bestrahlet wird, als frühzeitig Theresia entschlossen war, ihr Blut zu opfern, nachdem die göttliche Liebe ihr Herz mit heftigster Inbrunst bezogen hatte. P. Burck. fol. 955.

Beichtvater.

Johannes war in dem Beichtstuhl ein Arzt, der kräftige Heilmittel an die Hand zu reichen wußte, daß diejenige, welche sich selbige zu nutze machten, dem künftigen Fall so sicher entgiengen, als ein Steuermann den gefahrvollen Klippen ausweichet, der sein Schiff nach dem Polarstern richtet. Oder: wie der aufgehende Abendstern zum Zeichen dienet, die Lerchen auf dem Felde in das Netz zu treiben; so war der Rath Johannis ein Licht, dem Garn des Satans zu entrinnen. P. Burck. fol. 324.

Beichtvater soll gelind und auch scharf seyn.

Die Zaghaften zu ermuntern müssen wir uns mit den Sündern nicht, wie Ezechiel mit dürren Gebeinen, wohl aber, wie der Schöpfer mit dem Koth des damascenischen Ackers, verhalten. Wir dürfen keineswegs den Geist von den vier Winden abrufen, die Todten zu beseelen; stürmende Mittel wissen allda nur zu stürzen, nicht aufzurichten: besser wird mit einem ganz gelinden

Athem den Leblosen die Seele der Seelen (die Gnade) beygebracht. In der Gewohnheit der Bosheit aber verhärteten Sündern muß die Größe ihrer Missethat, und die Gefahr des bevorstehenden Untergangs unverhüllt vorgehalten werden. Doch kann man auch scharfe Warnungen den Bedürftigen mit väterlicher Liebe, nicht mit feindlichen Sturm beybringen, indem die sittsamen Wolken eher als die knallenden dem Erdreich einen fruchtbaren Regen zuschicken. Ich muß zwar selbst gestehen, daß der Büßer zuweilen unter einer gar zu großen Milde, eben so, wie ein Garten verwilde, an dessen freche Sprossen die Scheer, oder das Messer, niemals gesetzt wird. Solche, handeln wie die Philistäer, welche Isaaks Brunnen mit Erden angeschüttet, und hiemit der Heerde desselben das nutzbare Wasser benommen haben. Nachdem Heli, der Hohepriester von seinem Stuhl entseelter dahin gefallen, weil er seine boshaften Söhne gar zu gelind gewarnet, ist leicht zu erachten, was für einen Schaden der Beichstuhl jenen zuziehen könnte, welche ihre Beichtkinder zu warnen gänzlich unterlassen. Uns erwartete ein hartes Urtheil, wenn wir gar zu gelinde Richter wären. Liebreichen Seelenärzten entdeckt man die Wunden, welche vor harten auch mit Schaden verborgen werden. Die Tulipane öffnet sich unter den lieblichen Strahlen der Sonne, allein sie ziehet ihre Blätter bey anruckender Nacht zusammen; so entdecket das Beichtkind vor einem milden Vater das Innerste seines Gewissens, welches bey trotzigem

Anschnarchen den schon eröffneten Mund mit abgebrochner und halber Bekenntniß bald wiederum schließen würde. Die wenigsten Büßer arten der Schildkröte nach, die ihre Gliedmaßen nur bey Aufdrückung des glüenden Eisens von sich strecket, indem die Schärfe selten das Geständniß der Sünden erpressen kann. Die mehresten verhalten sich wie die Schnecken, welche, ob sie schon aus ihrem Hause hervorrreten wollen, sich alsogleich zurückziehen, wenn sie eine menschliche Hand berühret. P. Burck. fol. 438. 439. 440. 441.

Beichtväter sind unterschiedlich, sanft, andere streng, einige furchtsam, andere herzhaft.

Manche Sünder verhärten unter dem Hammer des strengen Beichtvaters, der ihren versteinerten Willen zerquetschen will, wie ein Diamant. Sie werden wie das Queckfilber in dem Feuer, also durch den Ernst des Gewissenrichters nur giftiger, und wie die bösen Hunde, wenn sie in ein gestacheltes Eisen beißen, nur rasender. Mancher ist ein furchtsamer Jonas, wenn es um die Bestrafung eines fleischlichen Sardanapals zu thun ist; mancher ein herzhafter Elias, wenn ein ungerechter Achab und stolze Jezabel die Zuchtruthe empfinden soll. P. Sailer. marian. Orakel fol. 404. 414.

Beichtväter ändern.

Er hintergehet die Beichtväter, da er sie abänderet. Er ahmet den verdächtigen Käufern nach, welche niemals an die Zahlung gedenken, und darum die Kaufläden alle durchstreichen. P. Sailer. marian. Orakel fol. 169.

Mancher fähret aller Orten herum, wie das Zaunschlupferle in allen Hecken herum hüpfet. P. Sailer. marian. Orakel fol. 109.

Beichtväter können die gewohnten Sünder nicht ledig sprechen.

Weil der Beichvater den eiteln Vorsatz des gewohnten Sünders bemerket, so behält er die Schlüssel der Auflösung und Nachlassung der Sünden in der Tasche, und das Schloß der Fußschellen wird nicht geöffnet. P. Sailer. marian. Orakel fol. 169.

Bekehrung.

Sie machten die losen Gesellen zu Dienern Gottes, und veränderten sie, daß selbige aus Weichlingen standhafte Diener Gottes wurden, wie das unruhige Queckſilber von dem Bley gehärtet und befestiget wird. P. Sailer. marian. Orakel fol. 171.

Bonfilius hatte einen Manichäer bekehrt, eben dazumal, als er ihn zu seinem Irrthum zu verkehren gesuchet, wie Christus jenen Kriegsmann zur Buße bewogen, welcher an sein Herz

die

die gespißte Lanze gesetzet, und denjenigen geheisset, der ihm die Wunde gemacht hatte. P. Burck. fol. 105.

Bekehrung hängt gar oft an Anhörung einer Predigt.

In der Predigt höret man die Verordnungen Gottes, und ohne diese bleiben die Weisesten in ihren Unordnungen. Der von oben erleuchtete David saß so lang in der Finsterniß seines Ehebruchs und Todschlags, bis ihm das kluge Zureden des Nathan, vermittelst dem Schatten eines Gleichnisses, das Licht der Erkenntniß seiner Vergehungen angezündet hat. Wie die dürren und zerstreuten Beine nur durch das vom Ezechiel verkündigte Wort Gottes (ossa arida, audire verbum Domini) Ezech. c. 37. sich gesammelt, und zum Leben gelanget, so hängt die wahre Bekehrung des Menschen gar oft von Anhörung einer einzigen Predigt ab. Bey den heißen Sommerstagen erlangen wir insgemein den erwünschten Regen für die welkenden Pflanzen von den knallenden Wolken, und so ist durch das gewaltige Zurufen Ambrosii unter den hitzigen Begierden böser Gelüsten das lang verlangte Bußwasser aus den Augen Augustini erpresset worden, obwohl ich auch sagen kann, daß die Thränen der Monica jener Rede einen Nachdruck erbethen, dabit voci suæ vocem virtutis, Ps. 67. und besagte Zäher rege gemacht hätten. Wie die das Wasser ziehende Sonne einen baldigen Regen nach sich ziehet, so haben die benetzten Wan-

gen

gen der Mutter von Seiten ihres Kindes nasse Augen bewirket. Abulensis will behaupten: das rothe Meer habe den Israeliten nach Ersäufung ihrer Feinde die Waffen an das Ufer getrieben, mit welchen sie nachmals den in dem Fortgang zu dem gelobten Lande ihnen hinderlichen Amalec besiegten. Ich bin meines Orts schon versichert, daß jene Flüsse, welche Monica aus ihren Augen schießen lassen, dem Augustino jene Heilsmittel zugeflößet, kraft deren er seine Neigungen bestritten, und sich selbst überwunden hat. Das in zergänglichen Wohllüsten beruhende Leben Augustini mußte sich den mütterlichen Thränen ergeben, eben so, wie ein auf den Sand gegründetes Gebäude bey andringenden Wasserströmen zusammen fällt und zernichtet wird. Nach so vielen vergossenen Thränen Monicä begann allda unser Afrikaner Augustinus, wie vorlängst ein Mohr, zu dem trostvollen Entschluß zu schreiten, und in folgende Worte auszubrechen: Ecce Aqua! quid prohibet me baptizari? siehe! da ist Wasser der mütterlichen Augen, welches meine Bekehrung schon lang gesuchet, was hindert mich noch zur Taufe und Buße zu schreiten? P. Burck. fol. 845. 846.

Bekehrung vieler Länder.

Viele Länder haben es dem heiligen Benedicto zu danken, daß sie durch seinen apostolischen Eifer zum rechten Glauben, wie eine Wildniß durch die Kunst des Gärtners zur Gestalt eines zierlichen Gartens, gelanget. P. Burck. fol. 177.

Beleidigungen, wie damit umzugehen.

Mit den Beleidigungen muß man umgehen, wie mit den Pillulen, welche, je länger man sie in dem Munde käuet, je bitterer werden sie, welches nicht geschieht, wenn sie gleich verschlungen werden. P. Friz. P. I. fol. 161.

Belohnung von Gott.

Ein Hohlspiegel erwiedert die von der Sonne empfangenen Strahlen mit doppelter Brunst. Nicht minder hat Gott eine so starke durch die Zunge Johannis bestätigte Liebe ebenfalls sehr kraftvoll ersetzet. Er zeiget noch immer, daß seine Liebe von jener Stunde an die Zunge des Johannes zu beseelen angefangen, in welcher die Seele des Johannis selbige zu beleben aufgehört. Daher hat die Liebe Gottes sich in die Zunge des Johannis dermaßen stark ergossen, daß dieses Glied, welches sonst am ersten verweset, mit einer Unsterblichkeit pranget. P. Burck. fol. 361.

Beraubung göttlicher Tröstung schmerzhaft.

Wie Jonas bey Verlust des Schattens des Kürbis auch ohne Leben zu seyn verlangte, so ist ist es allezeit schmerzhafter ohne anstrahlender Sonne göttlicher Tröstungen (wovon der Geist erquicket wird) zu leben, denn den Geist selbst aufzugeben. Da auch ein meineidiger Absolon lieber sterben, als ohne das Angesicht seines Vaters

ters leben wollte, läßt sich leicht erachten, wie sehr eine Gott getreue Seele beängstiget werde, wenn sich der äußerst geliebte Gott durch lange Frist ihr zu entziehen scheinet: gleichwohl hatte Theresia in Fortführung der Vollkommenheit nicht ausgesetzt. Wie die nach Emaus wandelnden Jünger auch damals, da ihre Augen eingehalten wurden, Jesum zu erkennen, gleichwohl ein entflammtes Herz in ihrem Leibe gehabt, Nonne cor nostrum ardens erat in nobis, Luc. c. 24. so ist die heilige Neigung Theresiä gegen ihrem himmlischen Bräutigam nur immer heftiger aufgebrannt, je mehr er seine Gegenliebe zu verbergen, und die Merkmale eines Hasses zu zeigen schien. Nur die Ampeln der thörichten Jungfrauen fiengen an zu erlöschen, da es diesen an dem Oele gebrach; das Herz unserer weisen Theresiä hat die Flammen gemehret, wenn es schon das Ansehen hatte, als suche ihr Gespons den Zufluß aller Mildigkeit selbiger zu entziehen. Das Herz und Gemüth Theresiä war nicht wie die Erde (welche bey abweichender Sonne den Blumenpracht zusammen ziehet, daß diese Zierden ihre verwelkenden Häupter der Tiefe zuneigen) gearstet, indem sie weder Kleinmuth, noch Unlust verspüren lassen, wenn schon kein Schein einer obern Labung in ihrer Seele zu merken war. Vielmehr, wie der Himmel sein schimmerndes Sternchor bey anbrechender Nacht, und die hellsten Sonnenstrahlen bey bewolktem Firmament noch allezeit aufführet, so führte Theresia ihren Tugendwandel fort, wenn sie schon bey einer scheinbaren

baren Verlassenheit feindliche Vorstellungen, einer vielleicht zu befahrenden ewigen Finsterniß, zu überreden suchten, und die langwierige Verhüllung ihres Gottes die heftige Sehnsucht in Kleinmuth zu versenken trachtete. O standhaftes Herz! o ununterbrochene Tugend! die Flammen erlöschen bey versagter Nahrung, und das Schiff kömmt nicht weiter, wenn die günstige Luft völlig gestillet ist. Und dennoch beharrete Theresia in inbrünstiger Liebe, da die Gegenliebe, als der Unterhalt dieser Neigung, dem Vermuthen nach, versaget wurde, und ihre Vollkommenheit nahm täglich zu, obgleich die Gunst des Himmels abzunehmen schien. Suchen, und nicht finden, in dem Gesuch aber gleichwohl fortfahren, war ehemals ein Geschäfft der allerfürnehmsten Seele, und muß anjetzt als die eigenthümliche Uebung der Theresia gelobt werden. Daß Aegypten nach Ueberschwemmung des Nilstroms reiche Fruchtbarkeit bekomme, das ist: daß heilige Seelen, welche von vielen Labungen überhäuft sind, in dem Guten zunehmen, zwar allezeit lobwürdig. Allein mir ist es unbegreiflich, so oft ich höre, daß Theresia bey so anhaltender Trockenheit des Geistes und Entziehung des Trostes mehr Tugenden, als Aegypten Früchte hervorgebracht habe. Hätte Anna, die Mutter des Samuels, zur Zeit ihrer Unfruchtbarkeit aufgerufen: Exultavit cor meum in Domino, 1. Reg. c. 2. ihr Herz frohlocke in dem Herrn, der sie ohne Segen gelassen, so würde ich sie unter die Wunderbilder aller Zeiten stellen. Da aber diese ungesegnete Mutter

geweinet, und nur die gesegnete gefrohlocket, muß sie die ihr vermeinte Stelle der jungfräulichen Mutter Theresia überlassen, zumal diese in den verlassensten Umständen eine Heiterkeit und Vergnügen gezeiget hat. Die Wiesen lachen, obschon die trübsten Wolken sich über dieselben versammeln, sofern sie nur aus diesen eine zutriefende Erfrischung bekommen. Theresia bezeigte sich munter und fröhlich, als die traurigsten Zufälle über sie verhängt wurden, auch damals, da diese ihr keine Labung zu geben, sondern selbe zu rauben gerüster waren. P. Burck. fol. 957. 958.

Beredtsamkeit Antonii.

Auf einmal ist das mit den Wolken eigener Demuth verhüllte Licht der Gelehrsamkeit Antonii hervorgebrochen; so klar, eindringend und nutzbar waren dessen Strahlen, daß ich noch zweifele, ob Josue von der am Firmament, oder aber Gott, samt der Kirche, von jener auf der Kanzel stehenden Sonne der weisesten und eindringenden Reden Antonii größere Vortheile wider seine Feinde gezogen habe? Dessen bin ich versichert, daß dazumal Josue seine Gegner durch eine völlige Niederlage besieget; von Antonio aber muß man noch mit besonderm Ruhm melden, er habe den Feinden nur das, was feindselig, getödtet, und sie als Freunde erobert. Wälschland hätte beynahe die ungemeine Redart Antonii mehr bewundert, als die Israeliter das vom Himmel fallende Brod. Diese liebliche Nahrung wurde außer dem Lager, und jene geistliche

außer

außer den Kirchen gesammelt, indem die Gotteshäuser so wenig das Volk, als das Volk die Wirkung der Zunge Antonii fassen konnte. Nicht nur die Orgel läßt auf einmal verschiedene Stimmen hören, sondern auch die einfache Zunge Antonii gab Worte von sich, welche sogar jene Menschen fasseten, die in verschiedenen Sprachen vertheilt waren. Ein Vogel kann uns in etwas die Wirkung der preiswürdigen Zunge Antonii zeigen, und zwar jener, der zu unserer nicht geringen Ohrenlust das Gesang aller Vögel nachahmet, denn eben so und noch fürtreflicher hat Antonius zu einem recht großen Seelengewinn die Sprache aller Zungen geredet. P. Burck. fol. 482. 483.

Beredtsamkeit Antonii mild und scharf.

Wie in der Arche des Bundes das Himmelsbrod, die Ruthe Aarons, und die Gesetztafeln befindlich, also ist die Beredtsamkeit Antonii in einer lieblichen Milde und nothwendigen Schärfe bestanden. Nur eine liebkosende Jungfrau kann das wilde und unbändige Einhorn gefangen nehmen, auch die gelinde Reden Antonii haben die rauhesten Gemüther Gott zugeführet: doch wollte er dieser Milde auch eine Schärfe beysetzen, wenn er wider jene reden mußte, die gar nicht gelinde mit Gott oder mit den Menschen handelten, fast so, wie der Cometstern seinem hellen Schein auch eine Ruthe beyfüget, wenn er heilsam schrecken will. P. Burck. fol. 485.

Bereuen, unüberlegtes, ist zu spat.

Crocodillenzäher bringen die gefressene Jungen nicht mehr zum Leben, die eine schnelle Wuth aufgefressen hat. P. Sailer. marian. Orakel fol. 279.

Berg, ein vortheilhafter Ort.

Auf dem Berge werden uns die seligen Väter vorkommen, wie ein im inbrünstigen Gebeth auf der Spitze des Berges begriffener Moyses, der die Feinde noch besser besieget. Mit so gutem Vortheil, als ein Kriegsmann immer die Anhöhen besetzet, dem Feind vorträglicher zu begegnen, wußte auch diese Kriegsschaar Mariä die Niedere zu räumen, und die Höhe zu beziehen. Sie flüchteten sich also auf den Berg, gleichsam als wüßten sie dort allein mit Loth die Rettung und Sicherheit zu finden. In montem salvum re fac, Gen. c. 19. Es war ihnen nicht unbekannt, daß sowohl die Unschuld, als der Schnee, auf dergleichen erhabenen Oertern die standhafte Beharrlichkeit zu überkommen pflege. P. Burck. fol. 99. 100.

Beruf aus dem Heydenthum.

Es ergieng Tiberio wie einem Blindgebohrnen, dem entweder die Hand eines erfahrnen Arzts die verdorbenen Augen ausgereiniget, oder Gott selbst aufgeschlossen hat. P. Sailer. in Conc. S. Mart. Tiberii fol. 13.

Beruf Gottes folgen.

Die Stimme des Geistes Gottes war Johannä Franciscä dasjenige, was dem Kriegsmann der zum Aufbruch rufende Trompetenschall ist. P. Burck. fol. 243.

Johannes hat reiflich erwogen; die rufende Stimme werde unter den Weltkindern so gewiß zerstreuet, als das vom Himmel gefallene Brod bey der Sonne Schein zergangen ist, und selbige lasse sich nur durch Entziehung irdischer Gemeinschaft vollkommen annehmen, eben so, wie gedachte Speise nur außer dem Lager gesammelt wurde. Daher hat Johannes sich auf eine Zeit von den Menschen abgesondert, um desto genauer mit Gott vereiniget zu seyn, wie wir zuweilen die Weintrauben in ein Glas verschließen, um durch die vermehrte Hitze den Wachsthum derselben zu befördern, und sie zugleich von dem Anfall schädlicher Thierlein zu befreyen; so hat sich Johannes einen Monat lang verschlossen gehalten, um der Wirkung des Geistes einen anständigern Platz zu geben, feindlichen Gegenständen aber den Zutritt zu benehmen. P. Burck. fol. 396.

Beschäfftiget muß man allezeit seyn.

Die unartigen Gedanken werden in deiner Beschäfftigung wie die Mucken in einer stark bewegten Luft keinen Platz für sich haben. P. Sailer. marian. Orakel fol. 190.

Beschreibung aller Alter.

Alle Alter des Menschen sind unartig. Die Kinder saugen die Bosheit von den Brüsten ihrer Ammen oder Mütter frühzeitig ein. Ihr aufgehender Verstand ist mit häßlichen Dämpfen, wie die Morgensonne in den Herbsttagen verdunkelt, und was ist es Wunder, wenn die Morgenröthe der Schamhaftigkeit dabey nicht zu sehen ist. Sie sind junge Nesseln, die schon brennen, und kleine Eydexen, die schon Gift tragen. Wie die jungen Gänse die alten zum Bach führen, so haben nun die Aeltere das zu thun, was die Kinder gebiethen. Das männliche und mittlere Alter ist mit der Vergeßlichkeit des Himmels befallen. Es wühlet, wie die Maulwürfe in der Erde herum, sich mit Betrug und Falschheit Schätze zu sammeln. Auch unter Eisgrauen findet man nichts bessers, sie schleppen mit ihren zusammenbrechenden Körper die Laster der Jugend nach sich, wie die Gefangenen die Ketten. Wo sitzet doch ein Jonas unter seiner Kürbißhütte, der das Ende des großen Weltninive erwartet? Wo weinet ein Jeremias über den Untergang Jerusalems, denselben mit seinen Thränen zu benetzen? Und wo schmachtet ein David vom heiligen Eifer in Beherzigung der Uebertretungen der göttlichen Gebothe? P. Sailer. marian. Orakel fol. 304. 305. 306.

Beschreibung eines empfindlichen Menschen.

Meine Brust scheinet ein Pfuhl zu seyn, in dem nichts denn Schwefel und brennendes Zeug gekocht wird. Man muß, um mich gut zu behalten, so viele Vorsicht, als bey dem Eintritt in eine Pulvermühle, gebrauchen. Ein gespanntes Rohr bricht auf die mindeste Betastung los, das Feuer antwortet dem mindesten Wassertropfen, und ich speye eitel Funken, wer meinem Ansehen nur eine eingebildete Verdunklung drohet. Wie das Mondlicht dem Rasen des Meers ein Wachsthum giebt, so geschichet es bey mir, wenn man meiner Empfindlichkeit besser rathen will. P. Sailer. marian. Orakel fol. 430. 431. 432.

Bessern kann man sich nach und nach.

Geschiehet deine Besserung nicht auf einmal, verzage nicht, der Tag kömmt, wie die Nacht, nicht schnell, sondern nach und nach. Der im Winter entblätterte Pomeranzenbaum bekömmt ganz gemächlich seinen grünen Flor wieder über. P. Sailer. marian. Orakel fol. 181.

Beständig im Guten.

Er ließ sich von dem Guten nicht abhalten, wie ein schießender Strom sich nicht hemmen läßt. P. Friz. P. I. fol. 17.

Sein Gemüth konnte so wenig durch die Verdrüßlichkeit verbittert, als das bittere Meerwasser durch die stets darein fallende Flüsse versüßet werden. P. Friz. P. I. fol. 335.

Wie der obere Himmel bey Hagel und Donner seine gleiche Farbe behält, also blieb er im Guten standhaftig, auch in größten Verfolgungen. P. Friz. P. II. fol. 468.

Beständig im Vorhaben.

Er konnte von seinem heiligen Vorhaben so wenig, als der Donnerkeil in der Luft abgehalten werden. P. Sailer. Conc. funebr. Bened. XIV.

Er blieb immer der Alte, und glich dem Polstern, welcher, wenn alle Gestirn in ihrem Kreise sich drehen, allein an seinem Ort bleibt. P. Sail. marian. Orakel fol. 342.

Beständiges Studieren.

Es war immerdar bey den Büchern, wie das Sommervögelein bey dem Licht, nicht ohne Abkürzung des Lebens, wie jenes mit Bekränkung seiner Flügel. P. Marcell. festo Dedicat. in Roggenburg. fol. 81.

Betrachtung der Gräber.

Die Betrachtung der Gräber frischet die Gemüther nicht weniger zur Barmherzigkeit gegen die Verstorbenen, als die Macedonier das Anschauen

schauen des Gezelts eines Alexanders zur Tapferkeit, an. P. Friz. P. I. fol. 106.

Betrachtung des Leidens Christi nüzlich.

Die Betrachtung des für uns gestorbenen Heilands ist uns weit nüzlicher, als jenem todten Leichnam, welcher, da er in des Elisäi Grab geworfen worden, durch Berührung der Gebeine des Propheten wieder lebendig geworden ist. P. Friz. P. II. fol. 37.

Betrachtung in Hunger.

Wie der hungerige Falk sich in die Luft schwinget, so hat Johannes seinen Geist mit himmlischer Betrachtung gespeiset. P. Burck. fol. 327.

Betrachtung des Vergangenen.

Er wandte seine Gedanken auf das Vergangene, wie der Schatten auf der Sonnenuhr des Achaz zurück steiget. P. Friz. P. II. fol. 89.

Betrachtung des Todes nuzbar.

Die Erde wird fruchtbar, so oft man dieselbe mit faulendem Unrath beleget, und mit scharfen Eisen durchschneidet. Der Mensch steiget im Geist zur Vollkommenheit, wenn er sich mit seinen Gedanken in die Gräber zu den faulenden Leibern begiebt. P. Burck. fol. 765.

Betrachtung des Todes bringt in die Einsamkeit.

Der Tod riß Unzahlbare in die Einsamkeit und Wüsteneyen. Es ist nicht zu sagen, ob die Anzahl der Büßer, oder Unschuldigen beträchtlicher sey, die er zur Vollkommenheit brachte. Diese blieben ihm die Herzensruhe schuldig, mit welcher sie, wie die Paradisvögel, von der Welt entfernt starben; und jene werden in Ewigkeit gestehen, daß sie durch ihn, wie die von der Räse matte Bienen durch die Asche, zu einem frischen Leben gekommen sind. P. Sailer. marian. Drakel fol. 668.

Betrachtung des Himmlischen schon in der Jugend.

Die Heilige flog mit ihren Gedanken, wie die jungen Lerchen mit dem Gesang, schon über die Erde. P. Sailer. festo S. Annæ fol. 9.

Betrachtung nützlich zur Andacht.

Wie die Bienen von einer Blume zu der andern fliegen süßes Honig zu sammeln, also durchsuchte seine Seele unterschiedliche Glaubensgeheimnisse die Andacht zu bekommen. P. Marcell. in festo Dedicat. in Roggenburg. fol. 81.

Betrachtung des Guten nothwendig.

Künstler und Handwerksleute haben nichts ohne Betrachtung erlernet, und eben ohne diese ist es

eine

eine Unmöglichkeit gottselig zu leben. Wer den Himmel nicht mit dem Gemüth beschauet, kann ihn nicht suchen, und wer sich selbst die Hölle nicht immerhin fürmalet, wird derselben nicht entgehen. Der Kaufmann betrachtet die Waare, ehe er sie an sich kauft, und hat Salomons kluges Weib erst das Geld um den Acker bezahlet, nachdem sie ihm betrachtet hatte. Abscheulicher Irrthum! die Betrachtung tauge nur für einen Elias auf den Berg Carmel. Abscheulicher Irrthum! Betrachten sey nur eine Unterhaltung der Waldbürger und Anachoreten, und nicht auch weltlicher Menschen. Falscher Wahn! dem der Heilige, wie Samson dem Löwen, entgegen gegangen. P. Sailer. Conc. funebr. Bened. XIV.

Betrachtung der Welt und des Himmels.

In Betrachtung der Welt und des Himmels handelte er, wie die evangelischen Fischer, als sie das, was ihnen in das Netz gekommen, von einander gesondert. P. Sailer. Conc. funeb. Bened. XIV.

Bethen, und betrachten.

Dieß war ein beharrliches Geschäfft Udalrici, welches ihn auf Erden so wenig, als die geheimnißvolle Thiere bey Tag und Nacht ruhen ließ. Unter diesem so inbrünstigen Gebeth war der Geist Udalrici noch näher dem Himmel, als die Lerche unter dem Singen von der Erde entfernet ist. P. Burck. fol. 659.

Betrüb-

Betrübnisse nützen.

Gleichwie der trübe und Regen weinende Himmel der Erde die größte Fruchtbarkeit bringt, also laufen die Betrübnisse selten ohne Nutzen ab. P. Friz. P. I. fol. 468.

Beyspiele, gute.

Johanns von Gott auferbauliches Beyspiel war wie Majoranblumen in Sina, die mit ihrem durchdringenden Geruch das ganze Haus erfüllet. P. Friz. P. II. fol. 543.

Beyspiel, heiliges.

Wie der Tag von der Sonne die hellen Strahlen empfängt, so erhielten die Christen von Benedicto die heiligsten Beyspiele zur Einpflanzung des Guten. Oder wie die Räuber bey Anbruch des Tages von ihrem Raub abstehen, so wurde durch seinen heiligen Wandel das Böse abgestellet. P. Burck. fol. 191.

Beyspiele, böse, sind eindringender, als das Martereisen selbst.

Ein Schaf sondert sich nicht von der Heerde, wenn es geschlagen wird, sondern sobald es ein irrendes bemerket. Ehender durch Reizung, als durch Qualen werden viele verkehrt. Schwerter und Stangen haben Petrum nicht geschrecket, aber dort hat er Christum verläugnet, wo er mit Menschen umrungen war. Leichter wird man unter den Menschen, als unter der Folter, ehender

der mit Locken, als Drohen, verführet, wie die Vögel besser durch ein liebliches Gesang, als durch einen Zwang gefangen werden. P. Burck. fol. 302.

Böses Beyspiel der Großen schädlich.

Bernardus erwies ihnen, daß der Irrthum eines Fürsten noch viele andere mit sich in Untergang hinreiße, wie ein vom Sturmwind gefällter Fichtenbaum auch das kleinere Gesträus beschädiget, und ein großes Orlogschiff, wenn es zu Grunde sinkt, auch die kleineren an sich gebundenen Kähne mit sich in die Tiefe schleppet. P. Sailer. Conc. S. Bern. in Kaisersheim. fol. 43.

Beyspiel, heiligem, will man nicht gleich folgen.

Wie einige, die vom Schnee zur Winterszeit verwehete Straßen nicht betreten wollen, bis andere durch ihre Fußstapfen solche neu gebahnt haben; so hassen wir auch die Tugend, wenn keiner unter uns zu merken, der dieselbe liebet. Hingegen, wie die dem Ansehen nach sehr gräusliche Schildkröte jetzt als eine geschmacke Labung genossen wird, nachdem andere dieselbe verkostet und gut befunden haben; also pflichten wir auch jenen tugendlichen Uebungen bey, die uns vorher sehr schreckbar geschienen, sobald die Erfahrung der Heiligen selbige als trostreich erkläret hat. P. Burck. fol. 445. 446.

Beystand im Todbette.

Johannes wußte dem Leibe nach schwache Menschen an ihren Seelen in den letzten Tagen, und bey dem Ausgange des Lebens, wie Petrus einen an seinen Füßen lahmen Menschen bey dem Eingange des Tempels, zu stärken und aufzurichten. P. Burck. fol. 325.

Blutvergießen.

Er erschrack nicht sein Blut für den Glauben zu vergießen. Er hatte mit dem Elephanten eine Gleichheit, welcher, bey Erblickung seines Bluts, nur tapferer zu seyn pflegt. P. Sailer. marian. Orakel fol. 110.

Brüdern und Schwestern des heiligen Scapuliers eine große Ehre, daß Maria ihre Mutter, und sie derselben Kinder.

Es rühme sich immer Alexander, er sey ein Sohn des Gottes Jupiter. Es prahle Aeneas, daß er von der Göttinn Venus abstamme. Die geistlichen Mitglieder dieser Bruderschaft haben ein billigers Vorrecht in Jubel auszubrechen, weil Maria ihre Mutter, und sie derselben Kinder sind. Wenn ihr höret, daß der königliche Prinz Jonathas einen armen Hirten mit seinem adelichen Kleid ausgezieret, so habt ihr nur einen dunkeln Schatten von jener höchsten Schätzbarkeit, welche ihr überkommen habt, da euch Maria mit einem himmlischen Gewand beschenket hat. Die

edel-

edelsten Blumen, welche ihren Saft von der Erde, ihre holdseligen Farben aber von oben, aus denen eindringenden Strahlen ziehen, übertrefft ihr weit. P. Burck. fol. 704.

Brüder und Schwestern werden durch das Scapulier aus dem Koth der Sünden gezogen.

Wie Jeremias der Prophet mit Strickern und unterlegten alten Tüchern aus einer unreinen und schlammigen Grube gehoben wurde, so werden vermittelst des Scapuliers die Brüder und Schwestern aus der bemackelten Lache der Sünden gezogen. Die ausgespenderen und in den Händen der Wittwen liegenden Kleider bewogen Petrum, daß er der erblaßten Thabitä das Leben wiederum ertheilte. Das angenommene und auf unserm Leib ruhende Achselkleid, der ämsig gehaltene Abbruch, das andächtig abgestattete Gebeth, die unversehrt bewahrte Keuschheit bezwinget gleichsam Mariam, daß sie einem, auch der Seelen nach, in einigen Vergehungen erstorbenen Menschen, vor dem Tode des Leibes Gnade erbitte, um wahrhaft zu büßen und selig zu sterben. P. Burck. fol. 707.

Buße, Augustini.

Die Buße, und alle Wirkungen des bußfertigen Augustini gleichen dem dordonischen Brunnen, an dem man bewundert, daß er die erloschene Fackel anzünde, und die angezündete erlösche. Die Thränen Augustini, oder sein ganz reumüthiges

ges Leben, und sein mit den Bußpsalmen beschlossenes Ende zeigte an, jenes Wasser habe sein Herz in Liebe Gottes äußerst entflammet, und alle irrdische Inbrunst vollkommen ausgelöschet. Moyses hat den feurigen Schlangen, welche viele verwundeten, wiederum eine feurige Schlange entgegen gehalten; so hat Augustinus der irdische Liebe, die ihn an seiner Seele verletzt hatte, eine himmlische entgegen gestellet. P. Burck. fol. 849. 850.

Buße Ignatii.

Das Wunder Moysis ist nicht hinlänglich die wundersame Bekehrung Ignatii auszudrücken, weil jener das Wasser in Blut verkehret, dieser das Blut zernichtet und gleichsam statt dessen alle Adern mit den Zähern der Buße erfüllet hat. Denn, wie das Herz, dem Lauf der Natur gemäß, jene Quelle ist, welche alle Adern mit Blut versorget, so wollte das zerknirschte Herz Ignatii nichts anders, als Thränen, oder Wasser der Büßenden kochen, damit solches in alle Gliedmaßen vertheilet würde. Alles mußte büßen, weil alles zu Vernichtung des alten, und zur Herstellung des neuen Menschen angestrengt wurde. Wie die innere Buße Ignatii beschaffen war, so mußte sich ebenfalls auch die äußerliche nach derselben richten. Seinen Purpur hat er mit einem Bettelsack vertauschet, und mit Anlegung dieses verächtlichen Gewands allen Pracht, und alle Zuneigung zur Welt auf einmal abgethan. Einige tadeln die Art, und beschul-

schuldigen jenes Thierlein einer Unart, welches einem Wurm gleichet, so lang es mit Seiden bereichert ist, und sich erst alsdann durch angeheftete Flügel den Vögeln zugesellet, wenn es dieses edlen Vorraths beraubt ist. Alle müssen die Weise Ignatii loben, mit welcher er seine Abänderung beförderet hat. Sobald er einmal das Seidengewand mit der Kleidung eines Bettlers verwechselt, ließ er die Flügel seiner hohen Abkunft, samt allen ihr anklebenden Ehrenstellen sinken, und wollte sich als ein Wurm der Verachtung aussetzen. Ego autem sum vermis, & non homo, opprobrium hominum, & abjectio plebis, Ps. 21. Das Bußkleid und die Bußwerkzeuge haben ihn, wie Christum der Purpurmantel und die dörnerne Krone, der Verhöhnung ausgesetzet, und hiermit Ignatium dem verspotteten Sohn Gottes recht ähnlich gemacht, damit künftighin seine Nachfolger desto unstreitiger Gesellen Jesu hießen. Allezeit hat er den Leib zum Fasten angehalten, weil er demselben niemals eine wahre Labung gegönnet hatte. Wie der Trank, so man dem Sohn Gottes auf dem Calvarieberg angebothen, gewesen, so war die Speise beschaffen, welche Ignatius seinem Hunger dargereichet. Jener bestund in einem mit Galle vermengten Wein, und unter diese wurde allezeit viele Bitterkeit eingemischet, welche den Geschmack nicht laben konnte, sondern vielmehr quälen mußte. Man hat auch gleichwohl in Samaria zur äußersten Hungersnoth kaum so genau die gräuslichste Nahrung abgemessen, als Ignatius auch diese quälende Er-

quickung zu mäßigen wußte. So sparsam wurde der Leib gelabet, und dannoch recht häufig mit Peinzeugen beleget. Die Rosen sind wenigstens in einem Orte, nämlich in Jericho, ohne Dörner, der Leib des Ignatius aber konnte sich zu keiner Zeit trösten von gespitzten Bußgürteln befreyt zu seyn. Nur eines hatte er mit gedachter Königinn der Blumen gemein, wie diese ihren Purpur unter den heißen Sonnenstrahlen ausleget, so hat Ignatius unter hitzigen Geißelstreichen sein eigenes Blut mit Gewalt den Adern abgedrungen. Durch alles dieses aber hat er seinen Leib dem evangelischen Weinberg ähnlich gemacht, indem er mit einem Zaun umfangen, aber nicht minder auch mit einer Presse versehen war. Denn damals, als Ignatius das häufige Blut durch Ketten und Geißeln erpreßte, wurde er auch unabläßlich von andern Peingeräthen umgeben. Die Liegerstatt, auf welcher er ruhete, mußte entweder derjenigen gleichen, auf welcher Jesus gestorben, oder dieser evangelische Säemann wollte, wie der Same, am liebsten auf die Erde fallen. Durch diese Peinigung und Verachtung seiner selbst, scheinet mir Ignatius, wie das faulende und ersterbende Weizenkörnlein die reichste Fruchtbarkeit eines wahren apostolischen Eiferers bewirket zu haben. Sein Leben war ein immerwährendes Sterben, eben daher hatte Ignatius so viele, der Seele nach, Erstorbene zum Leben der Gnade gebracht. Man kann fremde mit Zähern triefende Augen kaum genau ansehen, ohne in den eigenen ebenfalls benetzt zu werden; und so konnte fast nie-

niemand den büßenden Ignatium betrachten, ohne behend zur Bußfertigkeit zu schreiten. P. Burck. fol. 721. 722. 723.

Buße bringet Freude.

Gar recht kann ich das Büßen mit dem Gebähren vergleichen, weil da, wie dort, ein kurzer Schmerz eine lange Freude nach sich ziehet, oder, weil das Leid eine solche Freude gebähret, welche alle Wehen tilget. Mulier, cum parit, tristitiam habet, cum autem pepererit, jam non meminit pressuræ propter gaudium, Johan. c. 16. Der mit bitterstem Saft erfüllte Oelbaum erlangt die lieblichste Süßigkeit, wenn er in gesalzne nnd bittere Wasser versetzt wird. Eben so wird heute der Schmerz des Büßers zur Freude desselben. P. Burck. fol. 769.

Buße führet in Himmel.

Wie der ägyptische Joseph aus dem Kerker auf den Thron gestiegen, so führet uns dieser Buß- und Gnadentag von der Dienstbarkeit zur Herrlichkeit. Er löset die Bande, und bindet den Kranz, uns diesen ewig auf das Haupt zu setzen. Kaum so behende dringet der Blitz von dem Aufgang bis zu dem Niedergang, als wir von dem Untergang des Verderbens dem Aufgang des ewigen Lebens mit Riesenschritten zueilen. P. Burckard. fol. 776.

Buße, spate.

Er war nicht aus jenen, welche, wie die Nesseln alsdann erst reif werden, wenn sie zu faulen anfangen. Seine Buße war in dem Alter, wie in der Jugend. P. Sailer. Conc. funebr. Bened. XIV.

Buße, wahre, vertreibt die Sünde.

Die wahre Buße vertreibt die Sünde, wie Moyses durch seine Ruthe das verhaßte Joch entzwey geschlagen. P. Friz. P. I. fol. 255.

Buße ein Mittel zur Seligkeit.

Gott hat allen an der Buße ein bessers Heilsmittel, dann vormals an der ehernen Schlange, aufgestellet, non fuit, qui aspiceret, Prov. c. 1. allein wenige finden sich ein, dasselbe anzusehen. Keine Nacht ist so unglückselig, daß auf dieselbe nicht der Tag der Gnade folgte. Daher muß es ein boshafter Aegyptier seiner Hartnäckigkeit beymessen, wenn er von der äußersten Finsterniß befallen wird. Nicht dem Regen, sondern den Felsen ist es zuzuschreiben, wenn jener in diese nicht eindringet. Verstockte Sünder haben ihren Untergang auf sich, nicht auf Gott, zu schieben. P. Burck. fol. 860.

Buße ist dem ersten Ansehen nach erwas schreckbares.

Ramasses heißet nach Auslegung Hieronymi in hebräischer Sprache ein Donner der Freude.

Toni-

Tonitruum gaudii. Wie der Donnerstreich unter dem Zusammenstoßen der Wolken sich äußert, so muß die Hand auf das Herz zuschlagen, um sündhafte Gedanken und Werke vertreiben zu können. Allein wie auf den mit Stahl und Kiesel geführten Streich ein Licht erscheinet, so lassen sich auf besagte Zerknirschung Zeichen der Freuden blicken. Die Donnerkeile haben wir, nach der Meinung des Aristoteles, nicht allezeit für schädlich und entsetzlich zu achten, weil sie, wenn sie mit Regen vermengt werden, ihren trüben Umständen heitere und fröhliche Wirkungen einmischen. Auf ganz gleiche Art sind die Thränen der Büßer hinlänglich, das von Angst und Reue beklemmte Herz zu erquicken. Wir sehen hier auf Erden, was Johannes der Evangelist von Seiten des Himmels bemerket hat. Von dannen vernahm er eine Stimme, welche zuerst vielen Gewässern, alsdann einem großen Donner, letztens dem angenehmen Harpfenklang glich. Audivi vocem de cœlo, tanquam vocem aquarum multarum, & tanquam vocem tonitrui magni, & vocem, quam audivi, sicut Cytharædorum Citharizantium in Citharis suis, Apoc. c. 14. Die zween erstern Vergleiche sind die unvergleichlichsten Entwürfe des Sünders, die letztern aber die Erfahrung des Büßers. Jener hält die Buße für ein bitteres Meer, oder für einen Zusammenfluß vieler Gewässer, und für einen Abgrund des unaufhörlichen Weinens. Tanquam vocem aquarum multarum. In seinen Ohren ist büssen und donnern einerley Geschäfft, lauter trübe

und schreckbare Vorstellungen stehen vor seinen Augen. Tanquam vocem tonitrui magni. Es ist wahr, der Büßer muß sich des Wassers und feuriger Keile bedienen. Er muß weinen und donnern; denn er hat das Vergangene zu bereuen, und dem künftigen Fall vorzubiegen, welches nicht geschieht, wenn er nicht scharf in die Thüre des Hochmuths, in die Berge unbeweglicher böser Gewohnheiten, in die Versammlung sündhafter Gesellschaft, in das reizvolle Fleisch darein schlägt, den alten Menschen zu zernichten. Allein jenes Geschrey, welches der Sünder in Ansehung des ihm bevorstehenden Wassers seiner Reue und des Donners seiner Abänderung erwecket, ist keine so fürchterliche Unternehmung, wie man glaubet und schreyet. Beydes ist vielmehr ein Lustspiel und Freudenton, vor welchem wir nicht zittern, sondern frohlocken sollen. Vocem Citharædorum Citharizantium in Citharis suis. Die Harpfe klinget, wenn sie geschlagen wird. Was ihr Büßer für einen Schmerzen ausgebet, ist ein Mittel, durch welches ihr mit vollkommener Freude erfüllet werdet. So viel dürft ihr von einer jeden wahrhaften Buße verhoffen, und die heutige vermag noch einen Zusatz eurer Fröhlichkeit in eurem Gemüthe zu erregen. Wir kommen von dieser, wie die geschornen und gewaschnen Schafe aus dem Schwemmteiche. Sicut greges tonsarum, quæ ascenderunt de lavacro, Cant. c. 4. Saget immer ihr zarte Büsser! mittelst der Buße gewaschen, heiße so viel, als: geschoren werden. Wahr ist es, bey der

Buße müßt ihr in das Bad steigen, aber auch unter der Scheere liegen. Doch ist beydes von keiner Beschwerde. Weil jenes den Unflat, und diese nur die Last und den Ueberfluß abnimmt. Die von der Scheere beygebrachten Wunden dringen nur in die Wolle, und sind hiermit eine unempfindliche Verletzung, gleichwohl entladen sie die Bürde, und schaffen eine Erquickung, welche der geringen Qual weit zuvor dringet. So ist die Buße beschaffen; sie pflegt mehr Freude als Leid mit sich zu führen: und auch diese wird anheute verdoppelt, omnes gemellis fœtibus, weil alle Büßer mit zweyfacher Freude begabt werden. Die eine besteht in erlangter Ruhe des Gewissens, die zweyte stammt von dem nahen Recht zum Eintritt des Himmels. Jene schafft die Entledigung von den Sünden, diese gründet sich auf die Nachlassung aller Strafen. Daher rüstet euch zum Frohlocken, denn wie die noch grüne und bittere Frucht des Nußbaums süß und kraftvoll wird, sobald man sie eine Zeitlang in den Saft des Zuckers versenket, so ist die sonst traurige Bußzeit heute eine lautere Freude, fontes amari obdulcati sunt eis ad bibendum, Judith. c. 5. weil sie durch die nahe Hoffnung des Himmels versüßet wird. P. Burck. fol. 769. 770. 771. 772. 773.

Buße, immerwährende.

War nicht das Leben Francisci von Paula ein immerwährendes Büßen, wie der weiße Schwan gern im Wasser ist, so liebte er die Buße. Er

verlangte sich zu waschen, nicht etwan die Reinigkeit zu bekommen, sondern dieselbe zu vermehren, und auch die Weiße selbst zu übertreffen. Super nivem dealbabor, Ps. 50. P. Burckard. fol. 213.

Buße thun wollen erst alsdann, wenn man stirbt, ist gefährlich.

Solche Buße wird mit einer großen Ungewißheit geschehen, weil man selbige so weit hinaussetzet, und, wie jene Bäume in Aegypten, erst in hundert Jahren Frucht zu bringen gedenket. P. Sailer. marian. Orakel fol. 661.

Bußthränen stillen den nagenden Gewissenswurm.

Die Bußthränen stillen den nagenden Gewissenswurm, wie das Cedernöl die Schaben vertreibet. P. Friz. P. I. fol. 404.

Bücher, geistreiche, werden von vielen verworfen.

Das Kameel trinkt nur aus trüben Wassern, weil es in den hellen seine nicht gar wohl in das Auge fallende Gestalt ersehen, und sich also hassen müßte. Viele verwerfen geistreiche Bücher, indem diese ihre Mishandlungen und Unordnungen ohne Verschonen vorhalten. Sie halten sich aber lieber bey den Schriften der Irrglaubigen auf, welche ihre Laster entschuldigen, die Freyheit des bösen Wandels bestärken, und jedermann

von vielen Pflichten des Christenthums entledigen. Unzählige werden einstens in dem Buche der Lebendigen ihre Namen vergeblich suchen, weil jetzo dergleichen todte Bücher in ihren Wohnungen, Herzen und Händen immerdar zu finden sind. Die Raben, welche diesen Todtenkörpern nachfliegen, verlassen gar oft die Arche. Wenn schon derselben Name christlich, so bleibet doch ihre That nicht christlich. Weisere und wahre Christen gleichen den Tauben, besonders in ihren Augen. Diese Vögel sehen vorzüglich auf die allerreinesten Gewässer, damit sie bey diesen ihre mindeste Flecken reinigen, und auch zugleich in diesem klaren Spiegel den annahenden Raubvogel ersehen, und seinen Klauen entfliehen können. Der Lehrling erhält seinen Preis von jenem Lehrer, der ihn unterrichtet hat; jener ist demnach ein verwerflicher Schüler, der jenem Meister anhängt, welcher von der Kirche selbst verworfen ist. Wer kann von verkehrten Lehrern eine auferbauliche Lehre erwarten? Wenn auch die lehrsamsten Gedanken die artigste und tiefsinnigste Schreibart enthalten, so soll doch das bloße Angedenken schrecken, daß der Author ein Feind der Kirche ist. Wenn sie schon die angenehmsten Vorstellungen der Geschichten, oder den Entwurf der Länder auf besondere Art vorhalten, so ist ja bekannt, der Satan habe auch dazumal alle Reiche der Welt Christo vorgestellet, da er den Abfall von der wahren Gottheit durch das Begehren seiner Anbethung unserm Heilande zugemuthet hat. Hiermit ist das Urtheil jener Menschen

(welchen, wie einem Kranken, nur nach den schädlichen und verbothenen Speisen gelüstet, vor den Arzneyen aber grauset) klar ausgedrücket. P. Burck. fol. 600. 601. 598. 599.

C.

Christ muß geprüfet werden.

Die Stärke eines wahren Christen wird geprüfet, wie ein guter Steuermann, in Durchschiffung der schäumenden Meereswellen. P. Friz. P. I. fol. 49.

Christ ohne Kreuz.

Solcher ist, wie ein Schein, wie ein Granatapfel ohne Kern, wie ein Compaß ohne Magnetnadel. P. Friz. P. III. fol. 84.

Christ soll aus dem Kreuz sein Heil schöpfen.

Ein Christ soll aus dem Kreuz sein Heil, wie die Muschel ihre Kraft aus dem kühlen Morgen, saugen. P. Friz. P. III. fol. 84.

Christen, schlechte.

Viele Christen werden gefunden, welche die Gebothe Gottes so wenig, als den Alcoran der Türken achten. Wie schwach ist der Glaube bey einigen, da sie sich dessen nicht anders, als einer

Larve bedienen, um von dem Umgang der Chri-
sten nicht ausgeschlossen zu werden. Wie gering
ist dermalen die Hoffnung zu Gott? da man in
einer Noth lieber mit Ochozia dem Götzen zu Ac-
caron, als dem lebendigen Gott in Israel zu-
läuft: wie lau ist die Liebe Gottes in den meisten
Herzen? als welche, wie das geheiligte Feuer
der Hebräer während ihrer babylonischen Gefan-
genschaft zu Wasser geworden: der anbethens-
würdigste Name Gottes und die heiligen Sacra-
mente sind ja jetzt so verächtlich, daß man dieses-
be zum Schauder der Hölle, wie einen Schuh-
lumpen unter den Füßen herum ziehet: die Sonn-
und Feyertage werden ja mit den verächtlichsten
Werken der Finsterniß zugebracht: Rauben und
Stehlen fangen bald an ein Jahrmarkt zu wer-
den, bey welchem bald ein jeder ohne Geld ein-
kaufen will: wie mancher wünscht sich, ein Sta-
chelschwein zu seyn, damit er sich in dem Vermö-
gen seines Nachbars, wie dieses Schwein in den
abgefallenen Baumfrüchten, und andern seinen
Mitteln herumwälzen, und mit dem aufgefaßten
Raub unter sein Dach unvermerkt kommen könn-
te: falsche Anklagen sind ja so gemein, wie die
Mückenstiche im Sommer: an den Ehrabschnei-
dungen haben ja manche die größte Freude, wie
die Weiber am Zuckerlecken: wie verhält man sich
in der Kirche mit den Augen und Mund? nicht
anders, als wie die Schwalben herum fliegen
und schwätzen: was für eine Ehrfurcht hegt man
gegen die Aeltern? welche doch der zärtste Antheil
der Natur eines Menschen sind. Ist nicht der

gröſte Theil der Kinder wie die Vippern? die ihrer Mutter in der Geburt den Leib zerreißen: oder gleichen ſie nicht den Motten, welche die Wolle anbeißen, aus welcher ſie herſtammen: ſchont man des theuren Menſchenbluts? ſchmieden nicht die drey wohlbekannte Cyclopen, der Zorn, Haß und Neid, Schwerter und Donnerkeile? Den weltberufenen Gebothſechſer, das iſt: das ſechste Geboth, wechſelt man ja alle Augenblicke nach Belieben: dieſen Sünden ſtreichet man das elende Färblein menſchlicher Schwachheit an: wie viele ſetzen ſich, indem ſie ſich ihrer Schandthaten rühmen, wie der Wiedhopf im Moraſt, noch einen Buſch auf den Kopf. Ihre Lebensart kömmt mit den Grundſätzen des Evangeliums ſo wenig überein, als der Morgen mit dem Abend. P. Sailer. Conc. S. Annæ fol. 19. 20.

Christen ſollen brennen und leuchten.

Wir müſſen brennen im Herzen, und leuchten in den Werken, denn leuchten und nicht brennen, wie die Scheinwürmlein, oder wie das faule Holz, iſt eine Eitelkeit. P. Gerold Hagenmayer. feſto S. Theoduli. fol. 12.

Christen ſollen ſtarkmüthig ſeyn.

Der chriſtlichen Gemeinde ſoll ein unerſchrockener Heldenmuth, wie dem Stamm der Eichen eine unwankbare Standhaftigkeit, angebohren ſeyn. P. Burckard. fol. 288.

Christen, bedrängte.

Es glich der bedrängte Christenhaufe dazumal einem mitten im Meer herfürschauenden kleinem Eylande, welches alle Augenblicke von dem Sturm und den Blutwellen einer schaumenden Raserey sollte verschlungen werden. P. Friz. P. II. fol. 80.

Christen mit ihren bösen Sitten schänden die Kirche.

Manche kommen nur in die Kirche, aus derselben einen Gewerbplatz ihres Geschwätzes zu machen. Vögel, die in der Kirche wohnen, sind nicht besser, als jene, so außer der Kirche an den Fenstern nisten; denn auch die Vögel in der Kirche besudeln die Altäre, und fallen mit ihrem Geschrey beschwerlich. P. Sail. marian. Orakel fol. 262.

Christenblut.

Das Blut der Christen floß dazumal, wie die Bäche in den Frühlingstagen, wenn der lockere Schnee auf dem Gebirge flüßig zu werden anfängt. P. Sail. marian. Orakel fol. 5.

Christenlehren muß man schon in der Jugend beybringen.

Wie man die jungen Pflanzen zu besorgen hat, weil sie noch biegsam, und die Vögel mit der Kunstpfeife unterrichten muß, wenn sie noch jung sind, also müssen auch die christlichen Lehren

ren der Jugend beygebracht werden. P. Sailer. marian. Orakel fol. 402. 403.

Christo nachfolgen.

Er folgte Christo bis in den Tod nach, wie der Abendstern der Sonne, welchen Wind und Sturm nicht davon aufhalten mögen. P. Sail. marian. Orakel fol. 252.

Cäcilia hat ihre Habschaft unter die Armen ausgetheilet.

Die vollkommene Tugend hat sie unterwiesen die Habschaften so schnell, als die Bäume die zeitigen Früchte der ausgestreckten Hand, darzubiethen. Allein jene Schätze und Schätzbarkeiten, welche eine ungestüme tyrannische Gewalt, wie die tobenden Wellen reich beladene Schiffe, an sich zu reißen suchte, dieselben hat Cäcilia den Armen freywillig und ungezwungen schon ausgetheilet. P. Burck. fol. 1008. 1009.

Cäcilia zeiget der Tyrann einen Haß, weil sie ihre Habschaft unter die Armen ausgetheilet.

Wie die Israeliten, nachdem sie ihr Gold hergegeben, von dem Aaron Götter empfangen wollten, so verlangte Almachius, weil ihm die Reichthümer versagt wurden, Cäcilia sollte dem wahren Gott absagen. Das überzogene Firmament kann kaum so behend sein schreckbares Aussehen der finstern Wolken mit noch fürchterlichen Folgen der entflammten Donnerkeile vermengen,

als

als eilfertig besagter Wütherich, nach beschehener Entrüstung über die ihm entrückten Habschaften, seiner Grausamkeit aufgeborthen, feurige Qualen und tödtliche Streiche auf die Cäcilia zu werfen. P. Burck. fol. 1009.

Cäcilia gewinnet viele Seelen.

Nur einem in der Wildniß schmachtenden Ismael hat ein Engel jenen Brunnen gezeiget, wovon sein Leben gefristet wurde. Mehrern hunderten in dem wüsten Heydenthum Irrenden hat die englische Cäcilia die Quelle der heiligen Taufe verschaffet, und sie dazu beredet, von der ihnen das Heil zugeflossen ist. Durch diese geistreiche Lehre Cäciliä wurde die christliche Schaar, wie ehemals durch die Beihülfe eines oberen Geistes die Heerde des Jakobs, vermehret. P. Burck. fol. 1010.

Cäciliä Haupt ist unter dreyfachem Streich nicht gesunken.

Jene Blutzeugen, welche in dem Wasser nicht untergegangen, in dem Feuer unverletzt verblieben, von den reißenden Thieren keineswegs aufgezehret wurden, haben doch bey der Enthauptung das Haupt und Leben gelassen. Nur Cäcilia hatte hierinnen ein Vorrecht, weil sie ein Engel war. Die Engel nennet Paulus: flammam ignis, Hebr. c. 1. eine Flamme des Feuers. Der Flamme aber hat eine sinnreiche Feder diese Ueberschrift gestellet: Sectionem refugit, sie leide auch alsdann (wenn sie mit dem Schwert durchschnit-

schnitten wird) keine Scheidung. Wenn es jemals geschehen, so ist in erwähntem Umstand ein Engel, oder mehr denn eine menschliche Stärke an Cäcilia beobachtet worden. Stahl und Eisen sollten zu erzehlen wissen, wie stark Cäcilia die Wahrheit der Christenheit, und ihrer unversehrten Glaubenspflicht erhalten und vertheidiget habe. Da kann man wiederholen, was Ambrosius einer Agnes zum Preise geschrieben: quæ non habuit, quo ferrum reciperet, habuit, quo ferrum vinceret, jener zarte Leib, welcher kaum einen Raum hatte, das Eisen zu empfangen, habe einen Muth das Eisen zu überwinden besessen. Wie die Sonne das Glas durchdringet, ohne dasselbe zu brechen, so hat das Mordschwert den Hals Cäciliä durchschnitten, ohne ihr Haupt und den standhaften Geist zu trennen. Sogar die stärksten Säfte verrauchen bey Eröffnung jener Gefässe, in denen sie aufbehalten werden. Der starke Muth der Cäcilia wurde weder geschwächet, noch weichend gemacht, obgleich die tödtlichen Wunden die Porten hierzu schon aufgesprenget. Der Diamant verräth seine Stärke, wenn er zerschnitten wird, und so hat Cäcilia ihren Heldenmuth entdecket, als drey grausame Streiche ihren Hals zwar verletzet, allein ihr Glaube und Christenmuth wurde dabey noch allezeit unverletzt erhalten. Da ist die mit Blut überronnene Cäcilia von ihrer englischen Standhaftigkeit, wie der Sohn Gottes unter seinem blutigen Todesschweiß, von einem Engel gestärket worden. P. Burck. fol. 1010. 1011.

D. Danke.

D.

Dankbarkeit ziehet neue Wohlthaten nach sich.

Die Schwaben zinsen Udalrico die jährliche Dankpflicht, und verdienen hierdurch immerwährende Gaben, weil dankbare Gemüther so sicher neue Wohlthaten nach sich ziehen, als wie die Früchte mit dem Samen künftiger Fruchtbarkeit vereinbaret sind. P. Burck. fol. 668.

Demuth.

Wie ein beladenes Schiff sich tiefer in die See senket, und ein fruchtbarer Baum sich mehr zur Erde neiget, also demüthigte er sich. P. Sailer. Conc. funebr. Benedicti XIV.

Demuth erhebet sehr merklich die geringsten Aemter.

Wir preisen jenen Wurm mehr, der aus schlechten Blättern die kostbare Seide spinnet, als wir die Bienen rühmen, welche das süße Honig nur aus schönen Blumen sammeln. Eine kostbare Kunst des heiligen Francisci von Paula war, auch niedere Thaten mit großmüthigem Geist ausüben zu können. P. Burck. fol. 221.

Demuth erhöhet.

Man zwingt wider den Lauf der Natur zur Winterszeit die gering scheinende Zwiebel in eine prächtige Blume aufzusteigen; so mußte auch wider seinen Willen dieser sich selbst verächtlich machende Franciscus ein geistvoller Beherrscher seiner geistlichen Söhne werden. Wie wir die Größe eines Kreuzzeichens desto mehr unseren Augen entziehen, je höher jener Thurn ist, auf welchen wir dasselbe versetzen, so gab man ihm Anlaß, daß er sich bey dieser Würde nur mehr verdemüthigte. Von nun an behauptete er, die höchsten Amtsstellen müßten mit niederträchtigen Geschäfften, wie das obere Gestirn mit dem Einfluß in das unterirdische Wesen beschäfftiget seyn, und das ehrwürdigste Oberhaupt habe sich jederzeit bey geringschätzigen Verrichtungen sowohl, als einsteus der große Gott in einem verächtlichen Stall, einzufinden. P. Burck. fol. 220.

Von einem demüthigen Menschen darf ich sowohl, als von dem Lindenbaum Zeugniß geben, daß er sich so hoch aufrichte, als tief er gewurzelt ist. Bey Unterdrückung unserer Hoheit stehen wir am höchsten, wie die Sonne bey ihrem Untergange nach unserer Einsicht am größten ist. Die gesuchte Verächtlichkeit machet uns vor jedermann achtbar, wie der auf das niedere Gras gefallene Thau beynahe zu einem Perlein wird. Von der in den Koth versenkten Zwiebel steigen die zierlichsten Blumen hervor, und also werden jene insgemein mit dem Ehrenglanz geschmücket,

die dem Abgrund der Verächtlichkeit sich zugesenket haben. Durch das Hinabbiegen prüft man die Güte des Schwerts, bey unserer Erniedrigung leget man das Kennzeichen an Tag, wie hoch man in der Vollkommenheit gestiegen sey. So groß sind wir an Tugend und Heiligkeit, wie klein wir durch die Wirkung der Demuth befunden werden. Wie man aus dem Schatten des Thurns die Höhe sehen kann, so kann auch aus der Demuth die Größe der Tugend ermessen werden. P. Burck. fol. 215.

Als Saul sich unter die Fässer verborgen, zög man ihm zur Regierung hervor. P. Friz. P. III. fol. 389.

Demuth ist der Tugend Grund.

Gleichwie die Hauptmauer des überirdischen Jerusalems von Jaspis aufgeführet, so beruhet auch der Tugendbau auf der Grundmauer der Demuth. P. Friz. P. I. fol. 44.

Ohne Demuth seyn, ist nichts.

Ohne Demuth sind wir, wie Bienen ohne Stachel, die kein Honig sammeln können. P. Friz. P. I. fol. 293.

Demuth soll man allezeit an der Hand haben.

Leopoldus führte die Demuth allezeit bey der Hand, wie ein beschäfftigter Baumeister das Bleymaaß. P. Friz. P. I. fol. 406.

Demuth, tiefe.

Johannis von Nepomuck tiefe Demuth hat die hohe Anzahl seiner Tugenden, wie die Folie den Diamant empor gehoben, und in Glanz gesetzet. P. Friz. P. II. fol. 258.

Demuth lieben.

Johannes liebte die Demuth mehr, denn das Wasser die Thäler. P. Burck. fol. 375.

Demuth soll man verbergen.

Wie die mit Geld erfüllten Kisten von außen nichts, denn rostiges Eisen aufzeigen, so wollte Philippus seinen goldenen Wandel durch den Schein des Rosts vorgebildeter Mängel verbergen. Oder wie manche in der Sonne einige Flecken sehen, welche nicht an der Sonne, sondern in den Mittelkreisen befindlich, also wollte Philippus tadelhaft gehalten werden, nicht durch tadelhafte Thaten, welche er verübet, sondern die er unsern Augen zum Schirm seiner Heiligkeit vorgeleget. Philippus verhielt sich wohl gar nicht wie die Erde, welche die Blumen sichtbar hervorstößt, indem sie das verächtliche Gewürm in ihren Adern verdeckt und einschließet. Er hat es vielmehr dem Meer nachgethan, welches die Todtenkörper öffentlich an das Ufer legt, da es doch die kostbarsten Kleinodien ganz geheim in seinen Abgrund versenket. Wie andere sich schämen, wenn sie in Ausübung des Bösen ertappet werden, so entsetzte sich Philippus, wenn etwan seine Heiligkeit

keit durch seine Entzückungen in Vorschein kam. Er war in der That den Maulbeerbäumen nicht ungleich, denn, wie diese auf ihre weiße Blühte erstlich eine rothe, alsdann eine schwarze Frucht zeigen, also wurde das unschuldige Leben Philippi mit einer Schamröthe, und oft mit dem Anstrich eines Fehlers begleitet, und gleichsam in Verdacht gesetzt. Er errörhete, wenn ihm ein Ehrenruf die Heiligkeit beylegte, fast wie ein züchtiges Mägdlein, wenn ein frecher Muud in ihrer Gegenwart ein unreines Wort ausstößt. P. Burck. fol. 450.

Demuth vergessen gleich manche, sobald sie erhöhet.

Wenn sich schon Alexander dem Gott Jupiter vor dem Streit zu Füßen legte, wollte er doch, sobald er ein Obsieger geworden, nicht mehr ein Diener, sondern ein Sohn desselben seyn. So vergessen manche, wenn sie zu Ehren erhoben worden, jenen Stand, in welchem sie sich zuvor befunden. Sogar das Rind ist in der Gestalt eines Cherubs (Ezech. 10. Kap.) aufgetreten, sobald es an den göttlichen Wagen gespannt war. So suchen noch immer die Mindern die Größten zu seyn, da ihnen kaum eine mittlere Ehrenstelle zu Theil geworden. Die Flüsse schwellen hoch an, und übertreten ihre Ufer, sobald ihnen die Wolken, oder hohe Berge einen Zuwachs der Wässer zugeflößet; nicht anders werden die Gnaden der Hohen den niedern Menschen zum Rüstzeug ihres Hochmuths. Das Feuer

trachtet gleichsam mit Flügeln der Höhe zu, und verläßt den Platz, worauf es erzeugt worden. P. Burck. fol. 226.

Demuth Antonii, und Begierde unter den Heyden zu sterben.

Das evangelische Weiblein sehnte sich nur den Saum des Kleids Christi zu berühren, und Antonius verlangte allezeit zu den niederträchtigsten Amtsverrichtungen angewiesen zu werden. Wie der edelste Stein von einem der Natur Unkündigen, als ein unachtbares Wesen (so lang der Schleifstein seinen Schimmer noch nicht hervorgebracht hat) verworfen wird, so wurde Antonius, ehe er den Redstuhl bestiegen, gleich einem Unwissenden unter die Bank der Verächtlichkeit geschoben. Wie die Samaritaninn der göttlichen Weisheit einen Trunk verweigert, so hat man dem weisen Antonio beynahe den geringen Unterhalt versagt. Es kam fast dahin, daß Antonio dem künftigen Verkündiger des göttlichen Worts so wenig ein Ort in einem Kloster, als Mariä der Gebährerinn des eingefleischten Gottes ein Raum in einer Herberge gegönnet wurde. Wie diese in einem Stall, so mußte jener in einer Küche die Einkehr nehmen, wo man dieß auserwählte Gefäß, welches den Namen Gottes tragen, und den Menschen verkündigen sollte, mit den rußigen Geschirren beschäfftigte. Auch die Glocken liegen gänzlich unter der Erde vergraben, ehe sie auf die Thürne erhoben werden, daselbst wundersam zu klingen. Der Befehl seines Obern wußte die Zunge Antonii,

nii, wie die Geburt Johannis die Sprache Zachariä zu lösen. Fast so viele Entschuldigungen hatte er nun vorgeschützet, nachdem er verordnet war das Wort Gottes zu gebähren, als Maria Hindernissen eingewendet, da sie selbiges empfangen sollte. P. Burck. fol. 481. 482.

Wenn sich schon Antonius wünschte aus Liebe Gottes seinen Geist unter grausamen Händen behend aufzugeben, wie das Stück bey Fangung eines einzigen Funkens seinen inneren Vorrath auf einmal ausstößt, so hatte doch der Himmel Antonium verordnet der Vollkommenheit durch längere Frist sehr wunderſam vorzuleuchten; wie die Raquete eine gute Weile steiget und glänzt, ehe sie zerschnellet. Er wurde angehalten das Leben für Gott und die Menschen zu lassen, nicht unter dem Schwert, wohl aber in Mitte seines Eifers, wie sich der Vogel Phönix in jenen Flammen verzehret, die er selbst verursachet. P. Burck. fol. 480.

Demuth Bonifacii bey Erwählung zum Abbt.

Bonifacius will mit dem Carfunkel nicht bey dem Taglicht vor den Menschen scheinen, sein Schimmer soll sich in der Dunkle der Verborgenheit (vor dem Himmel allein) blicken lassen. Allezeit weigern sich bey den Wahlen die Würdigsten die Würden anzunehmen und ihr Haupt empor zu haben. Sie neigen sich wie ein fruchttragender Baum in die Niedere. Je höher die Eiche ihren

Gipfel in die Luft schwinget, desto tiefer schlägt sie die Wurzel in den Abgrund. P. Burck. fol. 640. 641.

Demuth Ignatii.

Das erste Wunder, welches Moyses ausgeübet, war die Verkehrung des Wassers in Blut. Ignatius hat das Blut seiner hohen Abkunft in Wasser verwandelt, weil er einem gemeinen und verächtlichen, und nicht einen besondern und adelichen Menschen hinfüro gleichen wollte. P. Burck. fol. 721.

Demuth Udalrici bey Antretung eines geistlichen Stands, und bey Abschlagung des bischöflichen Amts.

Der Nußbaum verbirgt seine Frucht nicht so geflissen unter einer zweyfachen Schale, als Udalricus die Klarheit seiner Geburt durch das schwarze Gewand und die Verachtung seiner selbst zu verhüllen getrachtet. Allen weltlichen Ehren hat er abgesagt, mithin wußte er mit den frohlockenden Inwohnern der Stadt Jerusalem nicht nur einige Zweige seinem Gott unterzustreuen, sondern den ganzen Baum mit Wurzel und Gipfel zum Opfer zu bringen. Obschon Udalricus, kraft seiner Demuth, sich stark weigerte das bischöfliche Amt anzutreten, so hat ihn doch seine Liebe beredet (da ihm dessen Würde das zweytemal angebothen worden) demselben vorzustehen. Nicht viel anders, als Moyses nach göttlichem Befehl seine Hände zu jener Ruthe ausgestrecket,

vor welcher er kurz zuvor zitternd und fliehend zurück gewichen war, hat auch Udalricus den Stab des augsburgischen Bischofthums jetzt umarmet, vor dem er sich vormals verborgen, weil ihm ein oberer Trieb anzeigte, daß er durch diesen sowohl, als Moyses durch jene, unzählige Völker dem gelobten Lande gewinnen und zuführen würde. Daher, wie der Regenbogen mit großer Zierde auftritt, wenn er das Erdreich zieren will, also war Udalricus besorgt jene Tugenden bey sich zu vermehren, die er in den Seinigen pflanzen wollte. P. Burck. fol. 658.

Demüthig bey allen erzeigten Ehren.

Franciscus von Paula glich jenem Dornbusch, der auf dem Berge Horeb eine niedere Staude verblieb, obschon sich die göttliche Herrlichkeit voll des Glanzes auf selben herabgelassen hatte. Das schwarze Meer schwellet nicht an, noch vielweniger übersteigt es seine Gränzen, obschon der mit sechzig andern Flüssen verstärkte Donaustrom, samt mehrern Hauptflüssen in dasselbe sich ergießet. Wie die wilde Aente bey dem geringsten Feuersblick unter das Wasser schießet, so hatte die Demuth den Heiligen bey allem Ehrenschein nur mehr in den Abgrund hinabgedrücket. Die erzeigte Ehrerbiethungen waren so unvermögend ihn aus der Tiefe seiner Geringschätzung zu heben, als kraftlos der Sturm ist, ein festes Gebäude von seinem Grund zu rücken. Die Gewächse der Erde, welche unter Besprengung des Gärtners

noch sparsam hervorstoßen, erheben sich hurtig, wenn sie aus den Wolken erfrischet werden. Den Heiligen hat weder irdischer noch himmlischer Zufluß aller Ehrbezeigungen bereden mögen, seinen erniedrigten Geist empor zu richten. Wie die Lilie unter den Blumen die höchste ist, und sich dennoch an die Thäler hält, Lilia convallium, also wollte der Hochgeschätzte unschätzbar geachtet seyn. Die Menge der hohen Gaben hat ihn nur mehr angehalten sich in der Niedere seiner Nichtigkeit aufzuhalten, wie die Aehren desto tiefer sich zu der Erde neigen, je reichlicher sie mit Körnern gefüllet sind. P. Burck. fol. 226. 227. 229.

Demüthig bey gewirkten Wundern.

Wie der Hirsch sein rechtes Horn, welches sehr heilsam ist, in die Erde verscharret, so suchte Franciscus seine heilsame Wirkungen verborgen zu halten, ob sie schon aller Orten entdecket wurden. Wie das kleinere Himmelslicht an den größten (der Mond an der Sonne) zuweilen eine Finsterniß vor den Augen der Menschen verursachet, so mußte die Demuth den Glanz der Heiligkeit an ihm unabläßlich verborgen halten. Oder wie die Sterne vor dem Angesicht der Sonne anwesend sind, ohne von uns vermerkt zu werden, also suchte seine Niederträchtigkeit seinen vollkommnen Wandel geheim zu halten. P. Burck. fol. 232.

Besser demüthig, als in hohen Ehren seyn.

Ein Nebel, wenn er unten bleibt, wird zu einem Thau, und bereichert die Auen mit Perlein, da er, wenn er empor fährt, sich in Donnerwolken verwandelt, die man mit allen Glocken aus dem Lande jaget. P. Sail. marian. Orakel fol. 146.

Demüthig bis zu Ausführung der Maleficanten.

Benedictus schämte sich als Kardinal so wenig in dem Purpur mit den Maleficanten auf die schwarze Bühne ihrer Entleibung zu treten, als wie die Morgenröthe, wenn sie der abgehenden Nacht an dem Himmel nachfolget. P. Sailer. Conc. funebr. Bened. XIV.

Demüthige.

Sie sind wie die fruchttragenden Zweige, welche, da sie sich gegen die Erde senken, gleichsam zur Danksagung das Haupt neigen, und sich eines so reichen Einflusses des gütigen Himmels unwürdig schätzen. P. Friz. P. II. fol. 119.

Demüthige bekommen Gnade.

Die göttlichen Gnaden fallen auf die Demüthigen, wie der Thau auf die sich bückenden Kräuter in den Thälern. P. Friz. P. I. fol. 275.

Dienen soll man einem wie dem andern.

Wie das Gold seinen Glanz sowohl dem Holze, als Erzt und Silber leihet, so diente Franciscus allen ohne Unterschied. P. Burck. fol. 221.

Diener Gottes, getreuer.

Ein Diener Gottes ist von der Untreue so entfernt, als das wahre Crystall von finstern Theilen. Sein Gemüth war wie ein Spiegel, der das Schöne ohne Schmäucheley entwirft, und das Ungestalte, wie es ist, abbildet. P. Sailer. marian. Drakel fol. 335.

Dienstmagd soll sich zuvor wohl bedenken, ehe sie in einen Dienst geht.

Sie soll sich zuvor wohl erkundigen, ob man in demselben Hause fromm lebt, sie soll einem klugen Schiffmann folgen, welcher sich zuvor nach den Einwohnern desjenigen Landes wohl erkundiget, an dessen Ufer er Anker werfen will. P. Sail. marian. Drakel fol. 73.

Dienstmagd kann viel Gutes thun.

Eine Magd kann auch unter Bösen Gutes thun. Die Tugend stehet auch unter Bösen fest; sie schimmert, wie der Carfunkel in der Nacht, desto heller. P. Sailer. marian. Drakel fol. 73.

Dinge, gute, brauchen gute Weile.

Das Zünglein an der Wage giebt nicht gleich den Ausspruch des Gewichts, sondern besinnt sich von einer Seite zu der andern, bis dieses geschieht. Sachte thut wohl. Tiefe Ströme fließen langsam; der Olivenstamm dauert lang, weil er die Ausbreitung seiner Zweige nicht übereilet. P. Sailer. marian. Orakel fol. 281.

Drangsale von Theresia aufgesucht.

Wie bey der Aerndte viele Garben, und in den Garben zahllose Halmen gesammelt werden, so hat sich Theresia bestrebt häufige Drangsalen an sich zu bringen. Weit liebreicher erquicket der Weihrauch den Geruch, wenn er einen trüben Rauch erreget, als wenn er eine helle Flamme gebähret; und so hat Theresia den Himmel für trostreicher angesehen, da er sie mit Trübsal belegte, als wenn er wirklich die Strahlen seiner Tröstungen auf dieselbe abgeschicket hätte. P. Burck. fol. 964.

Drangsale Bonifacii.

Bonifacius befand sich anfänglich in Frießland, wie die Braut in den hohen Liedern, mehr unter den wider ihn bewaffneten Böcken, als sanftmüthigen Schafen, in welche er sie doch verwandeln mußte, doch scheuete er kein Ungemach, so lang er einen Seelennutzen schaffen konnte. Er wußte mit den Früchten des Oelbaums auch der Presse sich zu unterwerfen, damit er nur ein

heil-

heilsames Oel dargießen könnte. Unter aller Drangsal war das Herz Bonifacii mit Freuden überschwemmet, und sein Mund erfüllte die Wolken nach Art, der unter Drücken und Treten singenden Orgel mit Jubelstimmen, wie die von Schweiß noch triefende Ackersleute fröhlich bey der Aerndte mit den reichen Garben der Scheuer zufahren, sicut, qui lætantur in messe; Isai. c. 9. oder, wie die ihre Wunden verschmerzenden Kriegshelden frohlockend von dem Felde nach erlegtem Feind und eroberter Beuthe in das Lager einrücken, also freudenvoll kehrte Bonifacius unter Schweiß und Verfolgung, nachdem er Frießland bekehret hatte, von dannen zurück. P. Burck. fol. 643.

Drangsale werden von vielen geflohen.

Nicht wenige fliehen die Drangsale, wie Moyses seine Ruthe geflohen, sobald dieselbe in eine Schlange verkehrt war. Allein ich rufe jenen, wie Gott diesem zu: Extende manum tuam, & apprehende caudam ejus; man soll die schreckbare Beschwerden des Lebens nur einmal bedachtsam in die Hand fassen, ich will sagen: geduldig in dem Werk selbst ertragen, man soll sie bey dem äußersten Theil berühren, oder bey jenem Ende betrachten, bey welchem sie zur ewigen Erquickung den Anfang machen, da werden wir begreifen, wie kurz das Leid sey, welches eine unendliche Freude gebähret. Als die aus

Aegyp-

Aegypten ausziehenden Israeliten die schreckbare Macht des sie verfolgenden und ihnen auf dem Rucken mit großen Schritten nacheilenden Pharao erblickten, sind sie von einem ungemeinen Schrecken überfallen worden. Timuerunt valde, Exod. c. 14. Hätten diese Zaghaften damals erkannt, was sie nachmals erfahren, nämlich: daß an jenem Ort ihre Feinde den Rest bekommen würden, wo diese Zitternden ihr Ende zu finden glaubten; hätte ihnen Gott geoffenbaret, diese Verfolgung werde die glückseligsten Folgen nach sich ziehen, daß sie bald die völlige Niederlage ihrer Verfolger sehen, und an dem Ufer die ausgeschäumten Waffen derjenigen sammeln würden, die sie kurz vorher zerstreuen wollten, würden sie freylich wohl gefrohlocket, und nicht gejammert haben. Uns Christen sagt der Glaube: jenes Kreuz erhebe, welches uns darnieder drücket. Wir wissen, daß die Feinde der Seele oft nur durch die Trübsal, wie die Uebel des Leibes durch bittere Arzeneyen abgetrieben werden, daher scheue keiner die Wunden, die so nutzbar heilen. P. Burck. fol. 969. 970.

E.

Edelleute, arme, klagen gegen die Klöster und Geistliche.

Die Geistlichen in den Klöstern sind wie die Fledermäuse, sie bereichern sich mit dem Schaden der Bauern, sie machen Anschläge in ihren Zellen, wie sie ihre Plünderungen zur Herbstzeit ausführen mögen. Sie sind wie die Ammerlinge, oder Goldfinken, welche das ganze Jahr in den Wäldern sich aufhalten, und sobald die Dreschflegel über die Garben kommen, vor die Scheuern fliegen. P. Sailer. marian. Orakel fol. 512.

Eheleute ohne Kinder.

Sie sind einem Baum ähnlich, dessen abfallende Früchte die Wespen und Ameisen zum Raube bekommen. Sie gleichen einer Perlmutter, die ihren Schatz einem fremden Kaufmann überlassen muß. P. Sailer. marian. Orakel fol. 540.

Eheleute ohne Kinder haben die schönste Zeit Gott zu dienen.

Ein Baum ohne Frucht treibet seine Aeste besser in die Höhe. Der Phönix, der keine junge Brut hat, ergötzet sich in den Zimmerstauden, und ein Mensch ohne Kinder hat die schönste Zeit

vor

vor sein ewiges Wohl allein zu sorgen, und zu Gott sich zu erheben. P. Sailer. marian. Orakel fol. 547.

Eheleute, unfriedliche.

Man wird ehender eine Trommel mit einer Zitter paaren, als manche Eheleute in Einhelligkeit bringen. Sie sind wie zwey nahe Bäume, welche in stiller Witterung ihre Aeste vereinigen, und bey Wind und Sturm mit denselben einander treffen. P. Sailer. marian. Orakel fol. 593. 594.

Eheleute, unfriedliche, haben keinen Trost.

Ein ohne Mast, Segel und Ruder den Wellen preisgegebenes Schiff wird noch ehender in einen Port eingetrieben, als dergleichen von sich selbst Abgerissene in Einigkeit gebracht werden. Gleichwie zween angebundene wilde Adler ihre Federn verlieren, und zween nahe angekettete rasende Hunde einander zerreißen müssen, so ist sich auch das Schicksal entzweyter Eheleute leicht vorzustellen. P. Sailer. marian. Orakel fol. 597.

Eheleuten ist der Friede eine Ehre.

Die Krone des Granatapfels bleibt unverrückt, so lang sich die Kerne nicht theilen, und die Ehre des Ehestands leidet keine Unbilden, so lang die Gemüther einhellig sind. P. Sailer. marian. Orakel fol. 601.

Ehestand.

Das jochbare Thier kann niemals seine Schultern der Bürde so willig unterwerfen, als Johanna Franciſca die Last der Ehe getragen hat. P. Burck. fol. 240.

Ehestand ein Wehestand.

Es ist die Lebensart in dem Ehestand ohnehin eine Sache, die mit Verdrüßlichkeiten mehr begabt ist, als der Wermuth mit bitterm Saft, und die Aloe mit ungeschmackter Feuchtigkeit. Die betrübten Umstände in dem Ehestand sind in so großer Zahl, daß ich sie mit dem Bleysteft des Archimedis nicht berechnen kann. Der Knoten des Gordius in Phrygien fand doch endlich das Schwert eines Alexanders, welches ihn entwickelte. Der Knopf aber des Ehestandes kann durch nichts anders, als durch die Sense des Todes aufgelöset werden. Die Klagen der Eheleute sind so allgemein, wie die Leute in der Welt sind. P. Sail. marian. Orakel fol. 14. 101.

Ehrabschneiden bringt uns öfters gröſseres Ansehen.

Es hat Franciſco Saleſio das Ehrabschneiden, gleichwie das Einschneiden dem verwundeten Myrrhenbaum, noch mehr Früchte zuwege gebracht, indem nämlich sein tugendhaftes Wohlverhalten die falschen Nachreden, wie die Sonne den Nebel zu Boden gelegt, und seinen Namen in noch höhern Ehrenglanz versetzet hat. Die ver-

schwärzenden Misgönner machen uns gar oft ein grösseres Ansehen bey der Welt, wie die verfinsterte Sonne mehr Ansehen hat, als wenn sie ohne Wolken in ihrem Glanze stehet. P. Friz. P. I. fol. 160.

Ehrabschneidische Zunge.

Mancher Mensch verschonet sogar der Todten nicht mit seiner ehrabschneidischen Zunge, und ist darum gleich den Hunden, die in einen Stein beißen, wenn sie den Menschen nicht schaden können. P. Friz. P. II. fol. 25.

Die ehrabschneidische Zunge ist ein Schwert nicht ohne Spitze, welches in die eigne Scheide wiederum zurück kehret, und das Herz des Verläumders verwundet, wie es gemeiniglich ein Loch in der eignen Scheide macht. P. Friz. P. II. fol. 257.

Es fällt vielen der Verlust ihres Lebens nicht so hart, als wenn sie ihres guten Namens beraubt werden, zumalen der Todte nicht vollkommen gestorben, so lange dessen Ehre noch lebet, wie der Weihrauch durch seinen guten Geruch noch vorhanden ist, obwohl ihn die Glut schon aufgezehret; der Lebendige hingegen ist den Todten beyzuzählen, sobald dessen Ruhm erstorben, wie man jenen Saft keinen Geist mehr nennet, der durch lange Eröffnung verrauchet ist. Die durch einen Wurm zernagte Frucht fällt vor der Zeit von ihrem Stamm, und so verursachet eine wider die Ehre gespitzte Zunge, daß der Ver-

letzte sittlich ersterbe, da er noch leiblich lebet. Wie der Teufel jenen besessenen Menschen bey Luka am 8. Kap. erstlich die Kleider abgenommen, alsdann ihn aus den Wohnungen getrieben, und endlich in die Grabstätte der Todten vertrieben hat, also entziehet die ehrenrührische Zunge die Zierde der Ehre, wodurch der Beraubte von aller Gemeinschaft der Menschen verstoßen, und in das Grab verwiesen wird. Und gleichwohl ereignet sich eine so nachtheilige Verletzung unter Lachen und Scherzen, wie man sich erfreuet, wenn die Oeffnung der Ader zur Genesung des Kranken wohl gerathet, also frohlocken noch einige, wenn sie zum größten Verderben eine tiefe Wunde in den guten Namen des Nächsten schlagen. Manche sind mehr bedacht die Mängel der Menschen zum Vorschein zu bringen, als Jakob besorgt war den Schafen der Heerde des Labans einige Flecken beyzubringen. Dergleichen Boshafte machen die Fehler ihrer Nebenmenschen so hurtig andern bekannt, als Cham die Entblößung seines Vaters den übrigen Brüdern bekannt gemacht hat. Isaias der Prophet hat das Reden mit dem Gebähren verglichen, sicut parturiens loquar, c. 24. zweifelsohne uns anzuzeigen, wir sollten lang zuvor empfangen, was wir hervorzubringen gesonnen sind, oder wohl und bedachtsam dasjenige erwägen, was uns zu reden bevorstehet. Allein wir gebrauchen uns der Zunge, wie der Maler des Pinsels, mit dem er Licht und Schatten zusammen füget, das entworfene Bildniß zu verfertigen. Nur gar viele loben andere,

dere, damit sie einen Anlaß finden selbige zu schänden; sie weisen ihre Tugend, um gleich darauf ihre Laster zu offenbaren. Solche haben wie die Bienen neben dem Honig einen scharfen Stachel, wie die Rosen Dörner, und wie das bewolkte Firmament Blitze, wenn sie jemand verwunden wollen. Phaeton hat die Welt in Brand gesteckt, da er sie zu erleuchten gedachte. Mehrere haben jenen die Asche ihrer Verachtung zugedacht, welche sie in den Glanz zu setzen geschienen haben. Allein so handeln nur boshafte Menschen, welche ihre eigne Gebrechen durch Erzehlung der fremden, wie manche Kranke ihre innere Fäule durch die äußerliche Ausdämpfung ihres Munds, verrathen. Ein Gerechter weiß auch den Mängeln eine bessere Gestalt zu geben, wie der Seidenwurm geringe Blätter in schätzbare Fäden verkehret. Mit einem solchen Gemüth war Johannes begabt. So wenig die Sodomiter in dem Hause des gerechten Loths die Thür, als den Eintritt zu ihren bösen Gelüsten fanden, so wenig hat Wenceslaus die geringste Oeffnung an dem Munde Johannes gefunden, durch welche er die mindeste Sünde, welche demselben in der Beicht anvertrauet war, hätte erfahren mögen. P. Burck. fol. 421. 422.

Ehrbarkeit.

Er konnte sich an einer Schönheit so wenig, als die Käfer an einem flachen Crystall aufhalten, die Ehrbarkeit war in allen seinen Gesichtszügen,

wie die Sonnenstrahlen in den Luftbezirken sichtbar. P. Sailer. marian. Orakel fol. 565.

Ehre folget auf die Tugend.

Die wahre Tugend hat sich um die Ehre nicht zu bemühen, denn der Ruhm folget ihr so unfehlbar auf dem Schritt nach, als die Sonne der Morgenröthe an dem Himmel. P. Sailer. Conc. funebr. Rev. D. D. Magni Abb. in Schuffenried. fol. 3.

Ehren und Würden ausschlagen.

Franciscus von Paula gedachte so heldenmüthig die ihm aufgetragene Ehren, als Elisäus die anerbothenen Geschenke des Naaman auszuschlagen. Es schien seiner Demuth so unanständig, jener Ehre sich würdig zu schätzen, in einen königlichen Saal zu treten, als unwürdig ehemals sich Petrus achtete, daß Christus sein Schiff bestiegen hatte. P. Burck. fol. 224.

Wir mögen wenig Männer finden, von denen uns erzählet wird, was Johannes, der Evangelist, von einem himmlischen Weibe berichtet, daß sie den Mond, das Licht der Nacht, ein Sinnbild der Ehrenstellen dieser Welt, unter den Füßen habe. Luna sub pedibus suis, Apoc. c. 12. Fast aller Absicht zielet auf den Glanz der Würden, wie das Auge des Adlers. Bey der Verklärung wollten auch noch die unbeständige Jünger einen standhaften Wohnsitz aufschlagen; zu dem bittersten Kelch entschließen sich die Kinder

Zebe-

Zebedäi, weil sie glauben, daß er den ersten Sitz zur rechten und linken Seite in der Beherrschung des Reichs Christi nach sich ziehe. Cajetanus hat weit angenehmer und besser die Ehrenstellen erreichet, da er sie geflohen. Wie die vier und zwanzig Aeltesten des Himmels ihre Kronen zu dem Thron geleget, so hat Cajetanus alle Würden dem Dienste Gottes aufgeopfert, und auch jene verlassen, welche ihm Julius, der zweyte dieses Namens, römischer Papst, wirklich anvertrauet hatte. P. Burck. fol. 786. 787.

Ehren gefährlich.

Eine Pyramide machet keinen Schatten, bis sie erhoben ist, und sie ist nirgends schwächer, als an dem obersten Gipfel; die Gebrechen zeigen sich nirgends besser, als in der Höhe. P. Sailer. marian. Orakel fol. 145.

Wer von Menschen geehret wird, ist wie ein Fähnlein auf den Kirchendächern Regen, Schnee, Wind und Sturz ausgesetzt. P. Sailer. Conc. S. Tiberii. fol. 19.

Ehren dauern nicht lang.

Das in die Höhe getriebene Wasser eines Springbrunnens spielt nicht lange in der Luft, und die in Treib- oder Glashäusern vor der Zeit gewachsene Früchte sind ohne natürlichem Geschmack und dauern nicht lange. P. Sail. marian. Orakel fol. 145.

Die Ehrenstufen dieser Welt dauern eine kurze Zeit, wie die Raqueten und feurigen Schwärmer in der Luft. P. Sailer. Conc. S. Tiberii. fol. 19.

Ehrenglanz niemals ohne Drangsal.

Der Berg Olympus allein soll auf seinem Gipfel von dem tobenden Sturm befreyet seyn, vielleicht darum, weil sich derselbe bis über die Wolken erstrecket. Alle Hoheit, welche das Irdische noch nicht überstiegen, liegt unter der Presse mannigfältiger Beschwerden. Das Feuer, welches dem Holze einen Glanz giebt, verursachet demselben auch Qual. Der Purpur der Würden wächset mit den Rosen unter unzähligen Dörnern. Wir sagen nicht unrecht, die Geehrten prangen mit den Ehren, wie die Bäume mit ihren Früchten, zu ihrer Last, und werden oft von eben jenen Zierden gespalten und gebrochen, von denen sie geschmücket werden. Auch die Infulen, wie die Kronen, sind nicht so schwer von ihrem Zierath und den Edelgesteinen, als von Sorgfalt und Widerwärtigkeit. Sie gleichen den Sternen; wie diese ihren Schimmer in viele spitzige Ecke vertheilen, also verkehren sich gedachte Ehrenzeichen in Werkzeuge der Qualen, wodurch sie mehr geängstiget, als gezieret werden. Die Sonnen der Ehren mag einmal ohne Finsterniß nicht bestehen. Großen Würden sind schwere Bürden, wie dem edelsten Metall, dem Gold, die Schwere, eigen. Dem Hohenpriester im alten Gesetz wurde die Brust nicht nur mit

Edelgesteinen besetzet, sondern auch andere kostbare Steine auf die Schultern gehäftet, damit er verstunde, dasjenige, was ihn schmücke, das drücke ihn auch, oder sein Amt sey, wie die Edelgesteine, glänzend und hart. Die Ehrenstellen haben sich Udalrico, wie die Farben des Regenbogen in den trübsten Umständen eingefunden. P. Burck. fol. 655. 656. 657.

Ehrentitel.

Ehrentitel sind Schalen ohne Kern, die man oft theuer genug bezahlen, und nach kurzer Zeit ablegen muß. P. Friz. P. III. fol. 156.

Ehrsüchtig.

Die Sonnenuhr folget der Sonnen nur mit dem Schatten, und die Ehrsüchtigen haben in Vergleichung mit andern nur die falsche Einbildung voraus. P. Sail. marian. Orakel fol. 144.

Eifer.

Sein Eifer suchte an andern die Gebrechen und Mängel zu reinigen, sich selber aber mangelslos und rein zu halten, wie die Mittagssonne viel Hitze und Glanz, aber keinen Schatten zeiget. P. Burck. fol. 319.

Eifer wider die Sünde.

Es mußte da die Sünde durch das Wort Gottes, wie Dagon, fallen, und die bösen Gesellen mußten, wie alles Muckengeschmeiß im

Tempel Salomonis unsichtbar werden. P. Sail. marian. Orakel fol. 181.

Eifer, unzeitiger, schadet.

Der Feigenbaum in Aegypten giebt seinen Gummi von sich, wenn dessen Rinde mit einem Stein sachte getroffen wird; schlägt man aber mit Gewalt auf dieselbe, so zeigt er sich trockner, als ein Bimsenstein. P. Sailer. marian. Orakel fol. 311.

Eifer wird nichts ausrichten, wenn man sich selbst schuldig weiß.

Die sich selbst schuldig wissen, und über andere Sünden und Laster ereifern, klagen, wie der Wolf über die trüben Wasser, und waten selbst mit kothigen Füßen durch dasselbe. Sie sind einer besudelten Hand ähnlich, welche eine andere waschen will, da sie selbst beflecket ist. Unsträflich soll man seyn, wenn man andere corrigiren will, wie Moyses und Elias, im widrigen Fall wird man einen solchen wie eine Feile ansehen, welche das unebene Metall glatt machet, und selbst rauh bleibet. Man wird einen solchen dem Probierstein gleich halten, der der Metalle Werth andeutet, selbst aber ein nichtswerthes Ding ist. P. Sail. marian. Orakel fol. 307. 308. 310.

Eifer, Seelen zu gewinnen.

So hitzige Begierden in dem Gemüth eines Weidmanns aufwallen, das ersehene Gewild in dem

dem Garn zu verstricken; so geschärftes Absehen ein Schütze auf seinem gezognen Rohr fasset, auf der Gewinnscheibe den Mittelzweck hinaus zu jagen, eben so heißer Eifer glühete in dem Herzensblatt Pii alle Seelen Christo zu gewinnen. Reverend. D. D. Abb. in Roggenburg in secundis Primitiis P. Pii Schirt. fol. 11.

Eifer im Predigen.

Wie Johannes der Täufer in der Wüste des Judenlands Buße predigte, so prangte Prag in Böhmen gleichfalls mit einem Bußprediger, der jene eine Natterzucht nannte, die er von dem Biß der Schlangen heilen wollte. Johannes von Nepomuck zeigte in der That, daß er sowohl, als Johannes der Evangelist, sein Bruder, ein Sohn des Donners sey, weil er von der Kanzel lauter Keile abschickte, die Laster zu zerschmettern, und die Anfeindungen Gottes mit Gewalt und Schrecken abzutreiben. Wie der Donnerstreich sehr oft wider die bis an die Wolken steigenden und gespitzten Thürne losbricht, also ergieng die scharfe Rede Johannis allezeit wider jene, deren Bosheit bis an den Thron Gottes stieg. P. Burck. fol. 416.

Eifer des Christenthums erkaltet, wo man selten beichtet.

Wo die Sonne ihre Strahlen sparsam hinwirft, dort kann die Fruchtbarkeit der Erde nicht reichlich hervorsprossen, und wo man sich der

Heil-

Heilsmittel gar selten gebrauchet, wird auch das sittliche Erdreich mit Unkraut oft verwildern; daher hat Philippus von den Sündern eine öftere Beicht, wie Elisäus von dem Naaman eine siebenmalige Versenkung in den Jordan, gefordert. P. Burck. fol. 442.

Eifer des Glaubens.

Wie wenig sich die sicilische Insel Hiera in ihrer Glut von den ringsherumfließenden Meersfluthen stören läßt, so wenig kann ein Irrthum dem edlen Frankenland in seiner christlichen Inbrunst Abbruch thun. P. Burck. fol. 689.

Eifer Augustini.

Dieser benahm den Sündern die Bosheit, und ertheilte den Schwachen die Beharrlichkeit. Dort verhielt er sich, wie jene evangelische Art, welche an die Wurzel böser Stämme gesetzt war, zumal er die Mishandlungen aus dem Grunde gehoben, und das Unkraut nur darum abzustellen wußte, weil er den Ursprung desselben recht klug auszureuten erlernet hatte. Da wirkte die Hitze seines Eifers an wankbaren Menschen, was die stärksten Fröste an flüßigen Tropfen ausrichten; wie diese durch jene zu einem dauerhaften Crystall erstarren, so sind auch diejenige beharrlich im Guten geworden, die sich Augustino naheten. Wie der zermalmete Diamant den tüchtigsten Staub liefert, durch welchen man andern Diamanten ihre Räuhe abnimmt, und den wahren

Glanz

Glanz giebt, so eiferte Augustinus auch unter der mordsüchtigen Hand zu sinken, sofern er hierdurch nur fähig würde denen in Irrthum Gesunkenen aufzuhelfen, und sie an das Licht christlicher Wahrheit zu setzen. Weder das Thier Chamäleon ziehet so geflissen die Farben jener Gestalt an sich, welcher es sich nahet, als Augustinus besorgt war jenen sich gleichförmig zu bezeigen, die er Christo erzeugen wollte. P. Burck. fol. 839. 840.

Eifer Bonifacii.

Nicht nur ein eifernder Mathatias darf sich rühmen, daß er die Altäre der Abgötter in Mitte der feindlichen Macht zertrümmeret, auch Bonifacius hat unter Zulauf und Drohen der Heyden sich nicht geschröcket eine dem Jupiter gewidmete Eiche zu zersplittern, um Petro dem Felsen der Kirche, einen Wohnsitz zu erbauen. Von dem Geschrey des Volks, und den Posaunenschall der Priester ist das boshafte Jericho zusammen gesunken, und nicht anders richtete das aus dem Munde Bonifacii fließende Wort die Aftergötter gänzlich zu Grunde, gleichsam sein Athem verrieth den Anstrich, und stürzte die Falschheit, wie der Wind grundlose Gebäude, auf einmal darnieder. Wie die Vögel der Luft den Wäldern zufliegen, lieblicher allda zu singen, so nahete sich Bonifacius den Frießländern, diesen in Sitten verwilderten Menschen desto eifriger zu predigen. Da arbeitete Paulus mit Timotheo, Bonifacius mit Wilibrordo, und war beyder einhelliger Wille

dies

dieses Volk aus dem Unglauben zu leiten, wie das einstimmige Trachten der Feuer- und Wolkensäule das bedrängte Israel in die Freyheit zu führen. Wilde Stämme nehmen noch ehender fruchtbare Zweige, als heydnische Völker den rechten Glauben an. P. Burck. fol. 642. 643.

Eifer Cajetani.

Wie dort ein Engel den schlafenden und in einem finstern Kerker befindlichen Petrum aufgewecket, und mit einem Licht umfangen, so suchte Cajetanus durch sein und der Seinigen hellglänzendes Beyspiel viele saumselige Priester zum Eifer, und die Unwissenden zur Erkenntniß ihres Stands und Pflichten aufzumuntern. Die Lauigkeit zu entzünden wollte dieser Seraphin vermittels seiner und seiner Söhne Inbrunst die Herzen, wie einstens ein anderer den Mund Isaiä des Propheten, mit glüenden Kohlen berühren. P. Burck. fol. 791.

Eifer Ignatii.

Der tapfere Vertheidiger der Festung Pampelona mußte wie Saulus, der wüthende Verfolger Stadt Gottes, entkräftet dahin fallen, auf daß beyde als große Weltapostel bald darauf aufstunden, den Gesunkenen aufzuhelfen. Dieser mußte von Anania das Licht der Augen empfangen, weil er den Heyden das Licht heiliger Erkenntniß zu geben bestimmet war. Jenen hat Petrus an seiner Wunde geheilet, weil er jenen Riß ergänzen oder vielmehr ablehnen sollte, welchen die

neu

neu sich empörenden Irrthümer dem Felsen der Kirche beyzubringen suchten. Den einen hat der Himmel erleuchtet, damit er, der Sonne nicht ungleich, die kaum erhaltene Strahlen der Welt hinwiederum mittheilte. Der andere ist am Leibe genesen, an andern keine Krankheit der Seele zu dulden. Oder wie der Weinstock erstlich eine Wunde, alsdann den starken Saft erhält, womit er die Kraftlosen erquicket, so wurde Ignatius geschwächet und darauf gestärket. Jonathas hat sich aus heftiger Zuneigung gegen dem David aller seiner Zierde und Pracht, bis auf das Schwert, beraubet. Die Inbrunst gegen Gott wirkte in Ignatio eine noch größere Schankung, seine Kleider hat er Gott in einem Armen, sein Schwert aber der göttlichen Mutter in Montserrat dargebothen. P. Burck. fol. 716. 717.

Eifer Augustini hat Hitze und Schärfe.

Das Feuer seines Eifers ließ Hitze und Schärfe spüren, durch jene wußte Augustinus gemeine Werke in tugendliche, wie die heißen Sonnenstrahlen ein schlechtes Erdreich in Gold zu verwandeln, und den vorigen sündhaften Wandel in einen heiligen zu verkehren, fast so, wie erwehntes Weltlicht auch aus den stinkenden Zwiebeln die angenehmsten Blumen hervorbringt. Vermittelst seiner Schärfe suchte er die Hartnäckigkeit der Irrlehrer zu durchdringen, wie die schier unheilbaren Wunden durch das glüende Eisen

gleich-

gleichwohl geheilet werden. Die Hitze seines Eifers ist unter den Irrlehrern, wie ehemals das Feuer unter jenen Abtrünnigen aufgebrannt, welche ein falsches Rauchwerk Gott anzuzünden sich unterwunden hatten. P. Burck. fol. 852.

Eifer und Sanftmuth beysammen.

Eifer und Sanftmuth wußte Augustinus so wundersam, als die trüben Wolken entzündete Donnerkeile mit eiskaltem Hagel, oder wie das Salz ein hitziges und kaltes Element, zu vereinbaren. P. Burck. fol. 840.

Einbildung.

Was man sieht oder hört bleibt in der Einbildung. Man kann mit dem Pettschaft dem Siegelwachs kein Bild so leicht eindrücken, als die besudelten Gedanken in einem haften. P. Sail. marian. Orakel fol. 185.

Einöde.

Den in der Jugend schon recht alten Tugendeifer samt einer zahllosen Menge aller Fürtrefflichkeiten versank Benedictus in die Erde, wie eine Perlmuschul den Abgrund suchet, sobald sie den reichen Einfluß des Himmels gefunden hat. Die lebhafte Tugendzierde wurde allda, wie anderswo die erblichene Schönheit des Leibs, verscharret. Diese muß bey uns ins Grab, weil sie erstorben ist, jene mußte bey dem Heiligen in die Gruft, damit sie sicherer lebe. Er verfügte

sich

sich in die Wildniß, nicht den Cedern, sondern gemeinen Sprossen zu gleichen. Er hat den Schimmer des Adels gegen den Schein der Heiligkeit vertauschet, und hiermit einen bessern Tausch als jene listige Menschen getroffen, welche den Amerikanern lauter Possenwesen vor Gold und Edelgesteinen überliefert haben. P. Burck. fol. 202.

Der Fichtenbaum treibet im Schatten seinen Gipfel viel schneller in die Höhe, als an der Sonne, und Benedictus hat in der Einsamkeit die Zinne der Heiligkeit erreichet. P. Burckard. fol. 157.

Gleichwie die Gewächse in fremdem Erdreich nur fruchtbarer werden, so diente diese Entfernung von dem väterlichen Hause zur Vollkommenheit Annä. Die Mauern ihres Kämmerleins dienten ihr, wie die Muschel dem Perlein gegen den Anfall wider die Wellen. Sie hatte von einem Vogel in dem Käfig gelernet, daß sie ihm zu Trutz in dem glückseligen Kerker Gottes Lob gesungen. P. Sailer. Conc. S. Annæ fol. 9.

Einsam im Wittibstand.

Ihr Wittibstand mußte nach dem Absterben ihres Manns mit der Einsamkeit vereiniget seyn, wie das Innerste der Zaunglocken nach abgewichener Sonne geschlossen ist. P. Burck. fol. 240.

In die Einsamkeit führen.

Die Brüder konnten sich Bernardo so wenig, als das Eisen dem Magnetstein, widersetzen; er zog sogar seinen Vater nach sich in das Kloster, wie die jungen Storchen die ältern über das Meer tragen. P. Sailer. Festo S. Bernardi in Kaisersheim fol. 32.

Elias hinterläßt ihm ganz gleiche Söhne.

Wie der Vogel Phönix mitten in den Flammen einen andern sich gleichen erzeuget, also hat Elias in dem feurigen Wagen einen sich gleichförmigen Ordensvater aus seinem Elisäo gemacht, und gleichsam seinen Eifer in alle von ihm abstammende Kinder dergestalt vertheilet, daß diese der Welt, und allem, was irdisch ist, so gehässig sind, als er selbst den falschen Propheten entgegen war. Kann von einem das Daseyn nach dem Tode noch behauptet werden, so muß ich von diesem Vater nicht nur sagen, daß er noch lebe, sondern auch unter uns herum wandele, und zwar in jenem ihm ganz gleichen Sohn seines Carmeliordens, similem enim reliquit sibi post se, Lucæ c. 1. weil ein jedes von diesem Haupt abhangendes Mitglied in spiritu & virtute Eliæ, noch in dem Geist und in der Kraft Eliä lebet. P. Burck. fol. 694.

Empfindlich.

Die Vippern hecken meistens nur, wenn man sie mit einem Fuß tritt, und du ergrimmest bey dem mindesten Ding. Dein zärtliches Gemüth ist wie das Meer, welches eine kleine Luft bewegt, und in Wellen wirft; du hast die Art eines Spiegels, der sich auf einem einzigen Hauch verfinstert. P. Sail. marian. Orakel fol. 435.

Engel, bey ihnen schlafen wir sicher.

Wir schlafen sicherer bey den wachenden Engeln, als Philippus, der Macedonier, bey dem wachenden Antipater. P. Friz. P. I. fol. 480.

Engel bringen unsere Tugendwerke zu Gott.

Die Reue und Vorsatz unsrer letzten Buße, und die damals nothwendigen Uebungen des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, der Ergebung in den göttlichen Willen, erhalten von der Hand des Engels, welcher dieselben zu Gott trägt, eine Kraft, die jener gleichet, welche das Rauchwerk von den glüenden Kohlen empfängt, daß sie sich voll der Lieblichkeit in die Höhe schwingen können. Das Singen des Schwans bey dem Tode soll (wie Gregorius Nazianzenus bemerket) nicht von Regung der Zunge, oder denen sonst darzu dienlichen Gefäßen des Halses, wohl aber von Bewegung der Flügel herkommen. Ich habe schon oft wahrscheinlich geurtheilet, der süße

Troſt, welchen viele bey dem bittern Tod genieſſen, und das fröhliche Gemüth, ſo ſie bey dieſen trübſten Umſtänden bezeigen, ſey jenen Flügeln beyzumeſſen, deren Schatten uns Gott ſelbſt bey anbrechender Nacht des Todes übergeben hat. P. Burck. fol. 872. 873.

Engel dienen den Menſchen.

Die Engel dienen den Menſchen, wie die Mauern den Städten zur Sicherheit wider alle Anfälle. Wie die Natur die Bäume auf der mitternächtigen Seite, wo der Nordwind eindringender bläſet, mit einer ſtärkern Rinde vorſorget, ſo hat auch die Gnade die ſchwache Kindheit, welche mehr, denn andere, den Gefahren ausgeſetzt iſt, mit ſtärkerer Macht des obern Schutzes bedecket. Wie die Mutter Moyſis deſſen Schweſter, welche ſeine nächſte Freundinn war, zur Aufſicht über den drey Monate alten Moyſen beſtimmte, da er den Fluthen des Nilſtroms ausgeſetzt war, ſo will auch Gott zum Schirm der Kinder unter den Gefahren der erſtern Jahre nur jene Geiſter verordnen, die ſeiner Herrlichkeit näher, und hiermit in ihrem Range höher ſtehen. P. Burck. fol. 864. 865.

Engel ermahnen.

Sie ermahnen alle, die in der Gefahr der ſündhaften Gelegenheit einer unreinen Liebe ſtehen, eben ſo liebreich, wie ehemals den Loth, da er von einer heftigen Feuersbrunſt ſollte befallen wer-

den.

den. Ein Engel hat den Joseph, dem Nährvater Christi, die Flucht gerathen, damit das Kind dem Mordschwert Herodis entgieng, und so will unser Schutzgeist noch immer durch einen innerlichen Trieb viele einladen jenen Wohnungen sich zu entziehen, in denen ihrer Unschuld ein Fall bereitet wird. Angefochtene Mägdlein werden unter verführerischen Gesellen von englischer Macht, wie Judith in dem assyrischen Lager unter dem Gezelt des Holofernis, rein und keusch erhalten. Der Nebel schützet die noch schwachen Gewächse wider Kälte und Frost, und der Schirm der Engel weiß der zarten Jugend wider die Untugend hitziger Begierden starkmüthig zu begegnen. Wie der Rauch die Bienen und der Gestank die Tauben in die Flucht schlägt, so werden jene, welche der Blühte der ersten Jahre, da sie sich eine Süßigkeit einbilden, nachfliegen, und die Raben, die sich bey den stinkenden Körpern aufhalten, durch die heiligen Schutz-Engel besieget und abgetrieben. Jener war ein böser Geist der den Knaben jenes bedrängten Vaters bey Matth. am 17. Kap. oft in das Feuer, und vielmals in das Wasser geworfen. Ein guter Geist ist hingegen derjenige, der in dem gefährlichsten Alter alle gegen die Welt entzündeten Neigungen dämpfet, und das gegen Gott erloschene Herz zu entzünden suchet. P. Burck. fol. 866. 867.

Engel führen unsere Seelen in die Ewigkeit.

Diese geflügelte Schutzschaar ist wohl gar nicht, wie jene geflügelten Thiere, geartet, welche sich bey den Blumen nur so lange aufhalten, wie lange sie in voller Blühte stehen, alsdann aber dieselben verlassen, wenn sie ihrer Zierde beraubt sind. Sie sind vielmehr, wie der blühende und fruchttragende Weinstock, der nicht nur den grünen, sondern auch den dürren Ulmenbaum umarmet, denn der englische Schutz ist uns sowohl im Tod als Leben, zugesagt. Dem, auf der Reise nach dem gelobten Lande begriffenen, aber gar oft zagenden Volk ließ Gott bedeuten, er werde seinen Engel als ihren Vorläufer senden, ihre Feinde, die Chananiter, Amorrhiter, Hethiter und mehr andere, auszurotten, hierdurch ihnen die ruhige Straße in das mit Milch und Honig fließende Land zu bahnen. Dieses alles war nur ein Schattenbild jener künftigen Folgen, deren wir uns bey dem Auszug aus dieser Welt, und dem nahen Eintritt in das himmlische Vaterland zu getrösten haben. Die stärkste Macht und Aufsicht der Engel, denen die Vorsicht Gottes aufgetragen, uns in allen Wegen zu schützen, diese stärkste Macht, sage ich, füget es denn, daß jene Feinde geschwächt unter unsern Füßen liegen, welche über uns zu siegen sich die Hoffnung machten. Ganz ungehindert mögen wir also unserm himmlischen Vorläufer nachgehen, um in

das mit Milch und Honig fließende Land zu gehen. P. Burck. fol. 872. 875.

Engel stehen bey im Tode.

Die Adler versammeln sich nicht so häufig bey den todten, wie die Engel bey den sterbenden Körpern. Wie die Engel, da Jakob von der ganzen Welt verlassen war, häufig zu seinem Troste auf einer Leiter hinauf- und herabgeeilet, so verheißen uns diese hülfreiche Schutzgeister ein gleiches in dem letzten Schmerzenbette, wenn das Herz jener Menschen, die mit uns durch Freundschaft und Liebe auf das genaueste verknüpfet sind, bey erkaltendem Leibe, wie das Queckſilber in dem erhitzten Ofen von jenem Golde, mit welchem es fest vereiniget war, sich wirklich scheidet, uns zu vergessen sich bemühet, da suchen unsere Schutzgeister die Merkmale ihrer Verbindung mit uns auf eine besondere Art darzuthun. P. Burck. fol. 872.

Engel frischen an zu Tugendwerken.

Die in dem Hause Abrahä einkehrenden Engel haben dem schon grauen Ehepaar gleichwohl die erwünschte Geburt eines Sohnes verheißen; nicht anders werden durch die Gegenwart der Engel auch die Matten angefrischet, ganz unermüdet Tugendwerke hervorzubringen. P. Burck. fol. 869.

Engel sind Führer in der Wanderschaft.

Dort wollen uns die beschirmenden Engel in der Wanderschaft des Lebens, wie ehemals das auserwählte Volk auf der Reise zu dem gelobten Lande, entweder als Führer leiten, oder als Säulen unterstützen. Sie sind jene hellen Lichter, welche aus aus der Nacht der Sünden in den Tag der Gnade sorgfältig zu überführen eiferig sind. Wie ein Steuermann durch Hülfe der Seekarten den gefahrvollen Klippen, und hiermit dem Untergang entgehet, so lehret uns der Rath des Schutzengels, der Sünde und den schreckbaren Folgen derselben zu entrinnen. P. Burck. fol. 867. 868.

Engel sehen auf Gott und den Menschen.

Sie vereinigen die Ansehung des Angesichts des göttlichen Vaters mit der Aufsicht auf unsere Wanderschaft, wie der Adler fast mit gleichem Blick die Sonne an dem Firmament, und die auf Erden liegenden Körper betrachtet. P. Burckard. fol. 870. 871.

Entschließungen, unüberlegte, sind schädlich.

Solche sind wie jene Bäume, die ihre zu früh hervorgeschobene Blüthe den Reifen preis geben müssen. Sie sind wie ein Schütz, der, ohne ein Auge zu gebrauchen, das Rohr auf die Zielscheibe losbrennen läßt. P. Sail. marian. Orakel fol. 273.

Erbarmnisse Gottes kürzen die gerechte Hand Gottes nicht ab.

Wie bey Auftritt der Sonne die Sternen sich nicht dem Firmament, sondern nur der Einsicht unserer Augen entziehen, so bleibet die Gerechtigkeit ein unzertrennliches Eigenthum Gottes, ob es gleich bey so überhäufter Nachlassung scheinet, als wenn sie ihm entwichen sey. Nein! die heutigen Erbarmnissen haben die gerechte Hand Gottes nicht abgekürzet, allein doch gemilderet, weil der gerechte Gott an uns Barmherzigkeit ausübet. Cum iratus fueris, misericordiam facies, Tob. c. 3. Sein entzündetes Rachfeuer weiß der Boshaften, wie ehemals auf dem Berge Horeb die häufigen Flammen der Dörner, zu schonen. Die Sonne göttlicher Gerechtigkeit beginnt an dem heutigen Tage recht sichtbar zurück zu weichen, nicht Ezechiä, nach vorgesagtem Tod das Leben, sondern dem Sünder nach verschuldeter Strafe, die Gnade anzukündigen. Der bewaffnete Grimm Gottes ist dermalen mehr zur Milde, denn der Schärfe gerüstet, fast so; wie die von Moyse verfertigte Schlange zum Heilen, nicht zum Verwunden errichtet war. An der von Jeremia in seiner Entzückung erblickten wachbaren Ruthe sieht der sinnreiche Lehrer Viega viele scharfsichtige Augen, und erkennet an beyden ein Schattenbild der göttlichen Gerechtigkeit, indem vor dieser keine Mishandlung sich verbergen kann, oder weil sie die mindeste Vergehung, wie unser Auge den geringsten Splitter empfindlich aufnimmt, und

wie eine Ruthe mit scharfen Streichen rächet. Heute will diese Ruthe nicht wie der Wunderstab des Aarons nur Strafen zuziehen, wohl aber der goldenen Ruthe Assueri nicht ungleich, das schon fest gestellte Urtheil des Todes ablehnen; nicht zum Schlagen, sondern zum Retten ist dieselbe ausgestrecket. Ihre Augen sehen, damit sie die Sünder, wie Christus Petrum mildreich ansehen, und Schulden und Strafen vergeben. P. Burck. fol. 745.

Erbtheil unter die Armen austheilen.

Reiche Einkünfte, samt seinem nahmhaften väterlichen Erbtheil hatte Joseph: Calasantius; nach Art der Bienen, welche das wenigste, was sie sammeln, sich zueignen, das meiste Gott, und den bedürftigen Menschen zum Nutzen verschaffet. P. Burck. fol. 526.

Ergebenheit zu dem Heiligen.

Es sind die Wolken dem Winde nicht so gehorsam, als die größten Häupter der Welt sich dem Wohlgefallen unsers heiligen Bernardi ergaben. P. Sailer. Conc. S. Bernardi in Kaisersheim fol. 45.

Ergebenheit in Willen Gottes.

Er wandelte nach der Richtschnur Gottes, wie die Stunden mit den Schritten der Sonne. P. Friz. P. II. fol. 270.

Ergebung zu dem Schwertstreich.

Der Heilige wollte, daß durch den Schwertstreich sein Blut aus den Adern nur deßwegen sollte fließen, damit es zu einem Siegelwachs diene den christlichen Glauben zu bestätigen. Rever. D. D. Abb. in Roggenburg festo Dedicationis fol. 60.

Erinnerung.

Er bediente sich seiner vorläufigen Erinnerung, wie die Baumeister eines prächtigen Thorgebäudes. P. Sail. marian. Orakel in der Vorrede, ersten Seite.

Erkenntniß der Sünde.

Sollte ein Sünder den Schaden recht erkennen, den er sich durch die Sünde zugezogen, so würde er sicherlich in ein helleres Zettergeschrey, als Esau, bey Verlust der Erstgeburt, ausbrechen, und einen heftigern Thränenfluß fließen lassen, als David, da ihm die Amaleciter die Stadt Siceleg abgebrannt haben. P. Sail. Conc. S. Annæ fol. 18.

Ermahnung nicht mehr in die alte Sünde zu fallen.

Gleiche jenen Meerfischen nicht, welche das von dem Angelspitz verletzte Eingeweid von sich geben, und wiederum einschlingen; sey nicht, wie die garstigen Frösche, die von der trockenen

Erde

Erde in ihren alten Sumpf wieder zurück hüpfen. P. Sailer. marian. Orakel fol. 182.

Ermahnung Johannis an Wenceslaum zieher nichts Gutes nach sich.

Wie der Löwe seine im tödtlichen Schlaf liegende Junge durch ein starkes Brüllen gleichsam zum Leben erwecket, also suchte Johannes jenen, der den großmüthigen Löwen im Schild, einen grausamen aber im Herzen führte, durch ein väterliches und eindringendes Zureden von dem Tode der Laster zum Leben der Gnade zu bringen. Es ergieng ihm aber da nicht anders, als wie der Sonne, sie wird von jenem Planeten verfinstert, dem sie das Licht beybringet; also hatte der König auch mit trüben Ausdämpfungen seines rasenden Unmuths jenen angefeindet, der ihm eine scheinbare Lebensart einzureden sich bestrebte. Es stund Johanni vor, was David schon vormals erfahren: Wenceslaus schärfte seine Waffen wider ihn, sobald er das Schwert des Worts Gottes mit eifrigen Warnungen (den Unheilen seines Heils vorzubiegen) entblößet. Nicht anders, als wie Saul wider David die Lanze ergriffen, dessen Seele aus dem Leibe zu jagen, da dieser die Harfe geschlagen, den Teufel aus desselben Seele zu treiben, seine Heilung gieng ohne Verwundung Johannis so wenig vor sich, als uns der Oelbaum ohne wundhaften Einschnitt den heilsamen Saft zutriefet. P. Burckard. fol. 377. 378.

Ermahnung Kiliani von Gozberto angenommen.

Gozbertus hat die Ermahnung Kiliani, non licet tibi habere uxorem fratris tui, angenommen. Das Weib wurde aus dem Herzen geschlossen, Gott in dasselbe aufzunehmen, wie einstens Helena auf dem Calvariberg die Göttinn Venus gestürzet, das Kreuz Christi alldort aufzurichten. Kaum so unverzagt haben jene drey Helden von dem Kriegsheer des Davids mit Gefahr des Lebens das feindliche Lager durchdrungen, von der reinen Quelle in Bethlehem ihrem König eine Labung zu bringen, als unverzagt Kilianus getrachtet, die Reinigkeit dem Herzog einzureden. Oder wie heldenmüthig David sich bey heftigem Durst entschlossen des anerbothenen Wassers zu entschlagen, das Blut der Menschen in demselben nicht zu trinken; so siegreich wußte Gozbertus bey zärtester Liebe seine Geliebte aus göttlicher Inbrunst zu entlassen, um in keine fernere Blutschande verfallen zu können. Hiermit hat Kilianus gesieget, und Gozbertus sich selbst überwunden. Fast, wie einstens der scharfe Einschnitt in den Purpur des Sauls die Milde des Davids entdecket, und aus den Augen jenes Königs die Zäher erpresset; so hat die dem Schein nach scharfe Spaltung der liebenden Herzen die gütige Wohlmeinung Kiliani erkläret, und den ermahnten Fürsten zur Buße bewegt. P. Burck. fol. 685.

Ermahnung von der geilen Liebhaberinn nicht angenommen.

Die verstoßene Geilana wurde in Grimm und Rasen gebracht, in Anhörung: non licet: ihre Liebe suchte vormals die Seele des Herzogen, ihr Haß jetzt den Leib Kiliani in Gefahr zu setzen; der ihr ihren Geliebten entzog, dem will sie jetzt das Leben nehmen. Die Bärinn raset nicht so heftig wider die Entführung ihrer Jungen, als Geilana wider den Absönderer dieses geglaubten Ehegatten gewüthet hat. Die Hitze ihrer Liebe kochte nur Schwerter und Lanzen ihren Haß zu bewaffnen, und den Gehaßten hinzurichten. Nachdem dieser Magnetnadel ihr Stern Gozbertus entwichen, lenkte sich selbe zum schädlichen Eisen. Kilianus hatte, wie der volle Mond, seine rechte klare Strahlen an dem fränkischen Hof gerichtet, die Finsternisse, welche der herzoglichen Würde das Licht, und dem ganzen Lande das Beyspiel des Guten aufhielten, zu zerstreuen; allein die geile Geilana wollte sich in das Mittel stellen, dieses edle Licht zu verdüstern. Wie der Mond nur damals, wenn er voll ist, und am hellsten leuchtet, durch das zwischen Sonne und Mond gesetzte Erdreich seine Finsterniß leidet, also ist Kilianus, da er die Völle seines Geists bezeuget, und die Nacht der Laster abzustellen sich beeiferet hatte, durch die ihm entgegen stehenden Begierden eines Weibes ermordet und verfinstert worden. P. Burck. fol. 696.

Ernähren vom Zanken.

Viele sind also beschaffen, sie werden von dem Zanken, wie die Frösche von dem Quacken, fett. P. Sailer. marian. Drakel fol. 218.

Exempel, böses.

Große Fische, wenn sie aus dem Netz brechen, nehmen die übrigen mit sich, eine glüende Kohle spritzet die Funken auch an andere. P. Sail. Conc. S. Tiberii fol. 13.

Exercitia Ignatii.

Ignatius hat das Büchlein von den geistlichen Uebungen noch vor Erlernung der Wissenschaften (fast, wie der Schöpfer die Herstellung des Lichts vor Erschaffung der Sonne) in das Werk gestellet. P. Burck. fol. 726.

F.

Falschheit.

Falschheit und Verstellung haben keinen Bestand, sie gleichen dem Regenbogen, der mit dem abfallenden Regenwasser verschwindet. P. Friz. P. III. fol. 486.

Falschheit und schädlicher Neid bey Hof.

Wenn einer dem Herrn, wie David mit der Harfe, gefällt, so fliegen schon Spieße herum den

Günst-

Günstling an die Wand zu heften. Der Scorpion strecket gegen jenem seine Scheeren aus, den er unter der Umfahung stechen will, und so freundlich das Epheu eine Säule umfasset, befördert es doch dessen Sturz, da es die Fugen ihrer Steine ausfrißt. P. Sail. marian. Orakel fol. 267.

Falschheit kann nicht gut rathen.

Ist die Liebe keine wahre Liebe, so kann sie so wenig gut und klug rathen, als eine erlöschte Fackel leuchten, oder ein verfälschter Compaß dem Piloten nützlich seyn. Solche Räthe sehen nur auf irdische Dinge, und kriechen mit den Eidexen und Nattern in dem Staub der Erde herum, sie reichen niemals über sich hinaus, sie haben wie die Maulwürfe kein Auge den Himmel anzusehen. P. Sailer. Conc. S. Bernardi in Kaisersheim fol. 36. 37.

Falschheit in Erzeugung der Milde.

Wenceslaus suchte unter dem Vorwand der Buße füglicher seine Bosheit auszuüben, wie das Crocodill den Menschen beweinet, wenn es ihn verschlucken will. Diese scheinbare Milde war so gefahrvoll, als das trojanische Pferd voller Feinde. Fast wie Troja damals überwältiget wurde, da man glaubte, die Belagerer wären gewichen; also da Johannes aus dem Kerker entlassen, wurde ein weit stärkeres und ganz unbemerktes ihm aufgedrungen. Auch der Widder weichet zurück, damit er mit noch größerer Gewalt nachdrücklicher verletze. P. Burck. fol. 328.

Falsche

Falsche Klugheit.

Unsere Klugheit ist meistens, wie die Luft in den Herbsttagen mit Ausdünstungen der Erde, also mit eiteln Weltdämpfen benebelt. P. Sail. Conc. S. Bernardi in Kaisersheim fol. 36.

Fasten.

Die Entziehung der Nahrung war Johanni so vorträglich, als den Früchten des Weinstocks die Raubung der Reben, wenn dieser geschnitten wird. P. Burck. fol. 398.

Faulheit schadet.

Das stehende Wasser schreitet zur Fäule, und ein träges Gemüth ist der Untugend nahe. Die Tage, welche nicht mehr zunehmen, neigen sich schon zur Abnahme. Wo man dem Schein der Heiligkeit nicht immer einen neuen Glanz beysetzet, wird der alte bald erbleichen; wie das Feuer ohne stetes Zulegen anfängt zu erlöschen. P. Burck. fol. 237. 238.

Feder Augustini.

Seine Feder war wie der Degen des Alexanders, weil sie alle Verwicklung aufgelöset. Die von derselben aufgezeichnete goldene Buchstaben glichen jenem goldenen Schwert, welches Jeremias Judä dem Machabäer dargereicht, zumal von selbem, wie von diesem die Feinde des auserwählten Volks erlegt wurden. P. Burck. fol. 854.

Feinde sind in Freunde zu verkehren.

Ein heilsames Mittel den Frieden zu erwerben, und die Feinde in Freunde zu verkehren, wenn wir jener Menschen schonen, die uns verletzen, und an denselben keinen Zorn ausüben, an denen wir uns rächen könnten. Joseph hat seinen meineidigen Brüdern die Lebensmittel reichlich gereichet, welche doch vor Zeiten entschlossen gewesen, ihn in den Tod zu stürzen. Er hat damals seine Milde an ihnen bezeiget, da ihm die königliche Macht den Vortheil in die Hände gespielet, seine Wuth an diesen seinen Feinden abzukühlen, und die zu züchtigen, die ihn verkauft hatten. Nicht einmal ein unmildes Wort hat er ihrem rauhen Verfahren entgegen gesetzt, wohl aber hat er ihnen in das Herz geredet. Auch du rührest das Herz deiner Feinde, nicht, wenn sich deine Galle rühret, dieselben zu verfolgen und anzufeinden, sondern, wenn du ihre Bosheit mit Wohlthaten vergilst. Durch dergleichen liebreiche Art wird das Herz getroffen, und dahin bewegt, daß jene dich lieben werden, welche dich gehasset, und solche dich verfechten, die dich bestritten haben. Die Schafwolle entkräftet das Pulver, daß dasselbe das Bley aus dem Geschütz nicht so gewaltig abtreibe. Die beste Art deine Feinde zu überwinden, ist, wenn du dich freundlich gegen dieselbe bezeigest, die dich feindlich bedrücken. Kannst du, wie der Regenbogen, ein heiteres Gemüth unter den trüben Wolken feindseliger Menschen zeigen, so wirst du über die

Wolken zur Freundschaft Gottes steigen. P. Burckard. fol. 668. 669.

Feinden Gutes thun.

Er that sogar seinen Feinden Gutes, wie die Sonne ihre Strahlen sowohl über die sie verfluchenden Mohren, als über die sie anbethenden Persen ausschüttet, und gleich den Gestirnen, welche die Erde erleuchten, obwohl sie von derselben durch die aufsteigenden Dünste verfinstert werden. P. Friz. P. I. fol. 163.

Feinde der Kirche richten nichts aus.

Gleichwie die bellenden Meereswellen an einem Felsen sich mit keinem andern Vortheil anstoßen, als daß ihre nasse Köpfe abgemergelt zurück prellen, also haben auch alle Kirchenfeinde nichts bessers zu hoffen. P. Friz. P. I. fol. 345.

Seinen Feind trägt jeder in sich selbst.

Der Mensch beherberget seinen Feind unter seinen eigenen Rippen, wie das trojanische Pferd seine Soldaten. P. Friz. P. I. fol. 499.

Feind der Wahrheit.

Er konnte die Wahrheit so wenig leiden, als die in der Insel Creta die Nachteulen. P. Friz. P. II. fol. 430.

Finger Gottes war Cajetanus.

In der That war Cajetanus jener Finger Gottes, Digitus Dei est hic, Exod. c. 8. welcher vermittelst seiner Thaten die Gebothe Gottes in die Herzen, wie auf dem Berge Sinai der göttliche selbe auf zwo Tafeln verzeichnet, hat eingepräget. P. Burck. fol. 795.

Fleißig seyn.

Er konnte so wenig müßig seyn, als ein Fluß still stehen. P. Sailer. Conc. funebr. Rever. D. D. Magni Abb. in Shuffenried. fol. 13.

Flucht der Sünde.

Schlaue Thiere entgehen dem Raub des Jägers, nachdem sie von weitem den Knall des Geschützes vernommen. Der Rab fliehet, wenn ihm von fern die Luft nur in etwas den Geruch des Pulvers zuträgt. Manche bleiben in aller Gefahr der bösen Gelegenheit, wo sie den Tod der Seelen wissen. P. Burck. fol. 265.

Flucht böser Gelegenheit.

Von dem Feuer erhält der Kalch die schönste Weiße, und von der Liebe Gottes empfieng Augustinus eine außerordentliche Keuschheit. Von dem ägyptischen Joseph hat Augustinus das Siegen durch das Fliehen erlernet. Daher wußte er sich aller sündhaften Gelegenheit so behend, als die Flamme jenem Ort zu entziehen, auf welchem sie erzeuget wird, indem er gar wohl erkannte,

die Gegenwart holder Gestalten gereiche unbehutsamen Menschen, wie das Licht dem Weinfalter zum Untergang. Sogar die Ansprache des andern Geschlechts war ihm so schreckbar, als andern Thieren das Brüllen des Löwen, weil jene angenehme, wie diese grausame Stimme die nachtheilhafteste Wunden verkündiget, und auch ein kluger Ulysses vor dem süßen Ton dieser Sirenen nur mit verstopften Ohren unverletzt durchkömmt. Die tapfersten Helden, welche zum Schirm der Keuschheit kämpfen, sind am füglichsten bewaffnet, wenn sie durch die schnelle Füße sich zu retten suchen. Wie die Krebse der rechten Ordnung ihrer Natur nachfolgen, so halten bey erwehntem Streit die angefeindeten die Ordnung der Gnade, wenn sie zurück zu schreiten begriffen sind. Dieser zufolge hat Cäciliä der Kämpferinn ihre englische Unschuld die Entziehung von der Gemeinschaft der Welt, fast so, wie vorlängst ein Engel Joseph, dem Nährvater Christi, die Flucht in Aegypten eingerathen, damit dort die Reinigkeit, wie allda der Reineste die Sicherheit wider die Nachstrebung erhielt. Es war Cäciliä nicht unbekannt, die Perle forme sich nach der Gestalt des Himmels, unter welcher es geformet wird, und so gleiche auch die Reinigkeit jenen irdischen Geschöpfen, mit denen der Umgang gepflogen wird; daher suchte sich Cäcilia von diesem ab- und dem Schöpfer zuzuwenden. P. Burckard. fol. 850. item fol. 1003.

Folterbank.

Fast wie man die Felle der Thiere auf der Trommel ausspannet, damit sie einen Schall von sich geben, so dehnte man den Leib des heiligen Johannis auf der Folterbank aus, der das Lob Gottes erschallen ließ. Die Fackeln, welche ihn gequälet, haben ihn besser, als das Firmament die Sterne, gezieret. Wie durch das scharfe Eisen das Holz eine Bildung erhält, so wurde der Heilige durch schmerzliche Peinen ein desto vollkommnerer Heiliger. P. Burckard. fol. 334. 336.

Die Ausspannung an der Folterbank, und Verrenkung aller Glieder hat seine Heiligkeit nicht verrücket, sondern vergrößert; wie man an dem Weinstock mehrere Trauben zählet, wenn dessen Reben an den Wohnungen hoch gezogen, und weit ausgebreitet sind. Die brennende Fackeln, welche man an die Lenden Johannis schmerzhaft gesetzet, haben seine Tugend, wie die Sommershitze die Trauben, nur vollkommner gezeitiget. P. Burck. fol. 398.

Fremde machet glücklich.

Der Edelstein ist in fremden Ländern weit geschätzter, als dort, wo er wächset. Das Gold bekömmt bey Auswärtigen einen höhern Preis, als in dem Lande, wo es gegraben wird. P. Sail. marian. Orakel fol. 72.

Freude, nach solcher folgt Weinen und Wehe.

Nach den Freuden folgen Thränen, wie der sanfte Regen nach dem warmen Thauwind. P. Friz. P. I. fol. 205.

Es folget Weh auf Lust, wie die Flamme auf dem Rauch. P. Friz. P. II. fol. 465.

Freuden der Welt vergehen.

Die eitele Weltfreuden sind eben so geschwind, als eine Wasserblase der Zerschnellung unterworfen. P. Friz. P. III. fol. 155.

Freude ist, nicht gesündiget zu haben.

Die Erinnerung, niemals Böses verübt zu haben, ist die Blume des Borethschenkrauts, welches des Menschen Herz ermuntert; und das Angedenken geübter Tugenden ist ein Carniolstein, der das Gemüth dessen, der ihn trägt, aufheitern soll. P. Sailer. marian. Orakel fol. 162.

Freude haben viele, wenn sie anderer Freundschaft zerstören können.

Wie die Fische in trüben Gewässern empor hüpfen, so ergetzen mich die Zerrüttungen menschlicher Freundschaft, und wie die Heuschrecken in der größten Hitze nur mehr zwitzern, so schwätze ich am meisten, wo unter den Menschen Feuer aufgeht. P. Sailer. marian. Orakel fol. 218.

Freude über Bekehrung der Heyden.

Tiberius konnte sich an jenen, die er entweder durch die heilige Taufe gesäubert, oder durch einen nachdrücklichen Zuspruch gestärket, weit niedlicher ergetzen, als Samson an dem Honigseim. P. Sailer. Conc. S. Tiberii fol. 15.

Freunde, gute.

Die Gemüther guter Freunde hangen aneinander, wie der Magnet an dem Eisen. P. Friz. P. I. fol. 96.

Er half mir mit Mund und Hand, seine Räthe waren der Zwirn, der mich aus dem Irrgarten leitete, und seine thätliche Hülfe das Ruder, so mich an das Gestad brachte. P. Sailer. marian. Orakel fol. 332.

Freund, wahrer, soll auch noch lieben, wenn der Gegentheil nicht mehr im Leben ist.

Die Liebe soll in dem Herzen, wie der Abend- und Morgenstern an dem Firmament zu sehen seyn. Wie dieser der auf- und abgehenden Sonne unabläßlich an der Seite stehet; so soll eine standhafte Innbrunst sowohl damals in Vorschein kommen, wenn das Licht des Lebens und der Schein des Glücks in vollem Schimmer steht, als auch in jener trüben Frist seine helle Flammen trostreich empfinden lassen, bey welcher die Nacht des Todes unsere Freunde und Geliebten überschattet hat.

hat. Auch den holdesten Blumen bin ich so oft recht abhold, wie oft ich bemerke, daß sie bey sich neigendem Tag ihre Blätter schließen, welche sie doch bey strahlreichem Mittag auf die nur möglichste Art geöffnet haben. P. Burck. fol. 971. 972.

Freunde, falsche.

Falsche Freunde stellen sich gegen uns mit den Nattern nur so lange freundlich, bis sie uns, wie jene die Nachtigall, aufgefressen. P. Friz. P. II. fol. 465.

Mancher ist ein Freund, so lang er die Tafel genießt; so lang der Mund den schmutzigen Fürniß meiner Küche noch an sich trägt, da wissen sie mir von ihrer Dienstbarkeit nicht genug zu sagen, die Worte sind von meiner fetten Suppe saftig, und ihre Hände, so lang sie meine Gläser tragen, zur behendesten Hülfe fertig. Wenn aber das Maul abgewischet ist, und man ihnen kein Glas mehr giebt, dann hat die wohlredende Falschheit ein Ende. Sie haben Lefzen, die von Honig triefen, und hinterwärts schaben sie gegen mir den Zeigfinger. Sie gleichen dem Epheu, welches auf einer Seite grün, auf der andern Seite bleich ist. Sie verfahren mit mir wie mit einem Papierbogen, den ich in zween Theile haben will: ich lecke ihn zuerst mit der Zunge und reiße ihn hernach entzwey. P. Sailer. marian. Orakel fol. 329. 330.

Der Schatte begleitet den Körper nur so lang die Sonne scheinet, ist sie hinter einer Wolke, oder senket sie sich in das Abendmeer, dann ist dein schwarzer Schattengesell sogleich unsichtbar. P. Sailer. marian. Orakel fol. 336.

Freunde, neue.

Neue Freunde sind wie die neuen Weine, welche allererst mit dem Alter ihre Süßigkeit erlangen. P. Sail. marian. Orakel fol. 338.

Freund, wie er soll beschaffen seyn.

Dein Vertrauter muß die Art eines spanischen Wachses haben, welches für das Geheimniß des Briefs sich zum Pettschaft in das Feuer verdammen läßt. P. Sail. marian. Orakel fol. 338.

Freunde, sündhafte, sind zum Verderben.

Seneca hat von den ägyptischen Mördern geschrieben: sie hätten jene umarmet, ihnen geschmäuchelt, und selbe geliebkoset, die sie zum Opfer ihrer tödtlichen Mordsucht bestimmten. Amplectuntur, ut strangulent. Und so dürfen wir ebenfalls sagen: sündhafte Feinde suchen den verderblichen Untergang uns zu bereiten, da es doch scheinet, als wären sie zur Beförderung unserer Aufnahme gerüster. Sie umfangen ihre Geliebte, wie das Windkraut, Epheu genannt, jenen Stamm, dem es sich einflicht, jetzt zwar demselben eine Zierde zu geben, bald darauf aber den

Saft

Saft und das Leben zu nehmen. Weit vorträglicher wäre es unter die Raben selbst, als unter dergleichen verstellte Tauben zu verfallen. Epictetus kann uns dessen die Ursache anzeigen: weil jene nur die Augen der Todten verletzen, diese Schmäuchler aber auch die Gemüther der Lebendigen zu blenden wissen. Wie man dort den Samson seiner Augen beraubte, wo er glaubte, er würde, wie ein Augapfel geliebt, so wurde der erleuchtete Augustinus verblendet und hintergangen, als er mit jenen eiteln Gesellen umgeben war, welche das Feuer der Liebe vorschützten, da sie ihm doch mit dem Ruß beshafter Sitten zu beschmützen entschlossen waren. P. Burck. fol. 842. 843.

Freundlichkeit.

Die Freundlichkeit war bey ihm allezeit gleich, wie der Spiegel an der Wand. P. Sailer. Conc. funebr. Rever. D. D. Magni Abb. fol. 30.

Die Freundlichkeit machte sich in allen Sylben, wie der süße Morgenthau auf den Blumenblättern kundbar. P. Sailer. Conc. S. Bern. in Kaisersheim fol. 32.

Freydenker.

Ein Freydenker gleichet einem Vogel, der in der Luft niemand gehorchet, als sich selbst. P. Sail. marian. Orakel fol. 617.

Freygebigkeit.

Gleichwie hohe Berge das Wasser auch tiefen Thälern mittheilen, also sollen ebenfalls reiche Kanäle aus ihren Vorrathskammern in die leeren Speiskörbe der Armen etwas ablaufen lassen. P. Sailer. Conc. S. Annæ fol. 13.

Die Armen und Nothleidenden nahm er auf, wie Abimelech den David mit seiner hungrigen Schaar, gleich den Altarkerzen, welche, da sie andern leuchten sich selbst verzehren. P. Hagenmayer. Conc. S. Theoduli fol. 12.

Er glich dem Himmel, welcher die Dämpfe der Erde selten zu einem Regenbogen und eignen Pracht, meistens aber zum Nutzen der Welt zu fruchtbarem Regen gebrauchet. P. Sail. Conc. funebr. Benedicti XIV.

Freygebigkeit in Speise und Trank.

Accursius suchte gar oft die Bedürftigen zu stärken und zu erhalten, nicht viel anders, als wie Nabuchodonosor den wohlerzogenen und weisen Knaben die Speisen seiner eigenen Tafel bestimmet hat. P. Burck. fol. 495.

Freyheit ist edel.

Die Freyheit ist hochschätzbar; ein Vogel sitzt vergnügter auf der Strohhütte eines Bauern, als in dem zierlichsten Käfich eines Fürsten. P. Friz. P. I. fol. 244.

Friede wird gestört durch Sünde und Laster.

Wie nur die Gerechtigkeit den Frieden küsset, justitia, & pax osculatæ sunt, Ps. 84. also ist die Ungerechtigkeit mit dem Unfrieden vergesellschaftet, non est pax impiis, Isai. c. 48. Friedfertigkeit und Bosheit mögen sich so wenig in einem Lande, als Jakob und Esau in einem Hause, vertragen. Boshafte Menschen sind wie jene Berge, welche uns das Eisen kochen. Die Unruhe des Gewissens schmiedet die Waffen, wodurch die Ruhe ganzer Reiche gestöret wird. Dort wird sich das kriegerische Schwert von unsern Häusern nicht entfernen, wo sich die Laster unsern Herzen nahen. Wie die gegen die Wolken aufsteigenden Dämpfe Hagel und Ungewitter nach sich ziehen, so gebähren die wider Gott gerüsteten Lasterthaten Verheerungen und verderbliche Aufruhren. Schon der erste Streit im Himmel war eine Folge der Sünde. Nicht minder werden wir auf Erden beunruhiget, weil die Sünde uns eingenommen hat. Auch auf dem festen Lande werden oft sehr viele wegen einem Sünder durch die Waffen beunruhiget, eben so, als wie die schaumenden Wellen einem ganzen Schiff auf dem wankenden Wasser wegen einem ungehorsamen Jona mit dem Untergang gedrohet haben. Jene Braut in den hohen Liedern ist in die Hände der unmilden Wacht gefallen, welche kurz zuvor ihren Geliebten von sich hatte ausgeschlossen. Jene werden insgemein von Feinden überfallen,

die

die durch die Bosheit von ihrem Gott abgefallen sind. Ehender wird die Rosenstaude keinen Dorn erzeugen, als die Laster von züchtigenden Waffen befreyet seyn. Daher mußte Udalricus, um seinem Bißthum den Frieden zu verschaffen, sich bearbeiten, die Sünden abzustellen. Er erkannte: nicht der Rab, sondern die Taube habe dem Noe den Oelzweig zugetragen. Auch den Frieden mag nicht die Bosheit, sondern die Tugend gebähren, daher, wie das Feuer in den Dörnern auflodert, so hat sich sein Eifer wider die Sünden gerüstet. P. Burck. fol. 664. 665.

Friede machen.

Das Feuer benimmt den Speisen alle Härte und Rauhe, und legt ihnen eine Milde bey. So hat die Neigung gegen den von Gott uns gegebenen Frieden Augustinum veranlasset, ganze Tage (auch oft ohne Genießung der mindesten Speise) daran zu wenden, verbitterte Gemüther zu versüßen, und getrennte Herzen zu vereinigen. P. Burck. fol. 851.

Wo immer eine Zwietracht ausgebrochen, hat Magnus die abgerissenen Gemüther, zu Verhütung neuer Feindseligkeit, nicht zusammen kommen lassen, dergestalt, wie ein Isthmus, oder Erdenge die Wellen zweyer Seewässer von einander absondert. P. Sailer. Conc. funebr. Rever. D. D. Magni fol. 31.

Friede unter Geschwistrigen.

Die Menschenherzen sind einander zuwider, wenn die Leibsbestellungen mit einander nicht eintreffen. Wie die Feuchtigkeit und Natureigenschaften von einander verschieden, also sind oft die Seelen in ihren Wirkungen unter sich zerschieden. Die Bienen in einem Korbe wissen um keinen Krieg, als den sie mit den Hummeln und Wespen führen, welche nicht von ihrer Art sind. P. Sail. marian. Orakel fol. 55.

Friede dem Ehestand eine Ehre.

Die Krone des Granatapfels bleibt unverrückt, so lang sich die Kerne nicht theilen, und die Krone des Ehestands leidet keine Unbilden, so lang die Gemüther einhellig sind. P. Sailer. marian. Orakel fol. 601.

In Frieden sterben.

Benedictus gieng in Einigkeit katholischer Potentaten von der Welt, wie der Regenbogen von den Wolken, welche er mit einander vereiniget hat. P. Sail. Conc. funebr. Benedicti XIV.

Friedensstiftung.

Wenn einem so großen Heiligen zur Ehre wäre, daß man seine Bildniß aus den Fabeln herholte, müßte er ein Neptun seyn, welcher wider die Trojaner ihre schiffrasende Winde zurück gewiesen, und die thyrrenische See zur Stille gebracht. P. Sail. Conc. funebr. Benedicti XIV.

Friedlich können manche nicht seyn.

Der Igel versammelt sich unter seine Stachel, sie aber können sich unter ihrer sticheluden Zunge unmöglich in eine Zufriedenheit zusammen ziehen. P. Sail. marian. Orakel fol. 221.

Fröhlichkeit, wahre, ist zu finden, wo reines Gewissen.

Die Völle wahrer Fröhlichkeit ist nur alldort zu suchen, wo ein von Sünden leeres Gewissen zu finden. Fast so, wie der Saitenklang in einem von aller Geräthschaft geraumten Saal am angenehmsten schallet, da wird das Gemüth, wie die aufgehende Sonne, von dem Gesang der Vögeln begleitet. Bey heitern Wetter allein singet die Lerche. Ein von Sündenwolken befreyter Mensch kann wahrhaft frohlocken. Die an das Gesetz sich bindende Liebe bewahret von Seiten des Gerechten die Fröhlichkeit, und nur vermittelst der Buße kann der Sünder dieselbe erlangen. Zuerst hat jener mildreiche Samaritan in die Wunden jenes unter die Mörder Gefallenen das Oel, alsdann den Wein getriefet. Das Oel, nach Aussage Bernardi, ist eine Arzney, welche die Wunden heilet, der Wein ist von dem Urheber der Natur verordnet das Herz des Menschen mit Freude zu erfüllen. Vinum lætificat cor hominis, Ps. 103. Wo nun die Freude folgen soll, muß die Heilung des verletzten Gewissen vorangehen, weil die Gnade nur die Geheilten mit Freuden überschüttet. P. Burck. fol. 767. 768.

Frömmigkeit bringt Segen.

Er wird oft ein ganzes Haus wegen einem frommen und getreuen Diener Gottes gesegnet, wie das Haus Labans wegen Jakob, und das Haus des Putiphars wegen Joseph. P. Friz. P. II. fol. 177.

Frömmigkeit, frühzeitige.

Wenceslai Frömmigkeit zeigte sich schon in der Wiege, wie der Schatte mit den Blättern, und wie die Farbe mit der Frucht. P. Friz. P. II. fol. 342.

Er war so zu sagen mit der Frömmigkeit zur Welt gekommen, wie die Blumen mit dem Geruch. P. Sailer. Conc. funebr. Rever. D. D. Magni Abb.

Fromme sollen Fromme suchen.

Wie eine Gold- und Erztader die andere suchet, die Palmbäume ihre Aeste und Aerme nach ihres Gleichen ausstrecken, also soll auch der Mensch gesinnet seyn, daß der Fromme mit Frommen Umgang pflege. P. Friz. P. I. fol. 108.

Fromm unter Gottlosen.

Verena, welche weder Flammen noch Stachel vom christlichen Glauben konnten abschrecken, hat sich so wenig von Gott, als der Schatten vom Licht getrennet, und ihr starkes Gemüth konnte so wenig von den Verfolgungen, als der

Ambos von den Hammerschlägen gebogen werden. Sie war beschaffen, wie der Fluß Addua, welcher mitten durch den larischen See rinnet, und dennoch von dem faulen Wasser nichts an sich ziehet. P. Friz. P. I. fol. 116.

Mit Frommen sich gesellen, gut.

Zween Granatäpfelbäume werden von der Nachbarschaft, wie eben auch die Palmbäume, fruchtbarer, und die Seele wird von der Gesellschaft der Frommen häufige Tugendfrüchte bringen. P. Sailer. marian. Orakel fol. 172.

Fromme Jugend.

In der Jugend Cajetani spürte man nichts Kindisches, sondern man sah damals schon die Tugenden, wie an dem Lasurstein die goldenen Pünktlein, herfür glänzen. Der Frühling seines Lebens war mit so viel Gaben, als der Opal mit Farben, geschmücket, und in selbigen zeigte er so reiche Tugendfrüchte, als Syrien Balsam und Arabien Weyhrauch. P. Friz. P. II. fol. 485. 486.

Frucht der Reden.

Die Sittsamkeit und Annehmlichkeit gaben seiner Rede einen behenden Eingang, wie die Federn einem Pfeil, wenn er von der Senne gelassen wird. P. Sailer. Conc. S. Tiberii fol. 15.

Fürbitte des Heiligen groß.

Eben jener Moyses, der aus Befehl eines Königs in dem Nilstrom schwimmen mußte, hat als ein Mann die Kraft erreichet, das ganze israelitische Volk dem rothen Meer zu entziehen. Johannes von Nepomuck, welcher aus Verordnung Königs Wenceslai, als ein verschwiegener Priester, in den Moldaufluß gestürzet worden, ist nun fähig, als ein kraftvoll redender Heiliger uns aus dem Schwall der anlaufenden Widerwärtigkeiten heraus zu reißen. P. Burck. fol. 337.

Fürsichtigkeit Gottes.

Wie die Taube sich nahe an den Wässern aufhält, weil sie in denselben den Raubvogel ersiehet, und seinen Klauen dadurch entgehet, so hat die obere Fürsorge solche Mittel vorgekehret, kraft deren wir den Unheilen in der Zeit entrissen werden. P. Burck. fol. 904.

Fürsichtigkeit Gottes für das Wohl unserer Seelen.

Wie der unter die Mörder gefallene Wandersmann sogar auf offener Straße einen Samaritan gefunden, der seine Wunden geheilet, also begegnet die göttliche Vorsehung aller Orten den Gefahren der Seelen. So kann man gleichfalls sagen: jener evangelische Vater habe beynahe von dem Sohn Gottes die Hülfe für seinem von dem Höllengeist geplagten Sohn ehender erlan-

get, als verlanget, da der Satan jenen Bedrängten bald in das Feuer, bald in das Wasser gestürzet, und selben doch allda nicht ertränket, weder alldort verzehret; so wissen wir ja (sage Chrysostomus) daß eine unsichtbare Obsicht ihm jedesmal recht sichtbar beygestanden, und die Macht seines Feindes entkräftet habe. Auch wir erfahren den Schirm unserer Seelen, ohne daß wir es gewahr werden. Wie Jakob, der Patriarch, für seinen Benjamin mehr Sorge getragen, denn für alle seine übrige Kinder, also ist die fürnehmste Obsicht Gottes über unsere Seelen gerichtet. P. Burck. fol. 428.

Fürsichtigkeit Gottes besorget die Uebel von der Kirche abzulehnen.

Die Fürsichtigkeit Gottes hat kluge Hülfsmittel herbey geschaffet, den feindlichen Nachstrebungen so behend zu entweichen, als das apocalyptische Weib durch angeheftete Adlersflügel den Nachstellungen der Drachen entflohen ist. Gott hat seiner Kirche, wie ehemals den Stadtmauern zu Jerusalem scharfsichtige Wächter zugestellet, welche bey Tag und Nacht nicht schweigen sollten, um mit ihrer nachdrucksamen Stimme das anrückende Unheil abzuweisen; und die Christenheit hat er mit so geflißner Aufmerksamkeit, als einstens seinen Weingarten, mit einem Thurm ausgerüstet, wovon alle überhand nehmende Uebel behend bemerket, und starkmüthig verbannet wurden. P. Burck. fol. 781. 782.

Fürst.

Der Fürsten Geist gleichet dem Meer, welches der ganzen Welt mit dem Seinigen Fürsehung thut. P. Sailer. Conc. S. Annæ fol. 4.

Furcht des Gerichts.

Damocles ist vor dem Schwert an der Tafel zu Siracus, so über seine Schädel hieng, nicht so erschrocken, als ich wegen meinem zukünftigen Gericht erzittere. P. Sailer. marian. Orakel fol. 160.

Furcht der Sünde.

Ich bin wie eine Taube, welche mit dem Sperber scherzte, und nachdem sie dessen Klauen entflogen, auch über dessen Schatten erschrickt. P. Sailer. marian. Orakel fol. 160.

Bernardus war wie eine Taube, welche nicht nur der Habicht in der Luft, sondern auch dessen Bildung in dem Wasserteich schüchtern macht. P. Sailer. Conc. S. Bernardi in Kaisersheim fol. 10.

G.

Gabe der Weisheit, Erkenntniß, des Glaubens und der Wunder.

Dieser Mensch erhält die Gabe der Weisheit, wodurch er fähig wird auch übernatürliche und göttliche Dinge unserm Verstand in etwas begreiflich zu machen. Fast so, wie wir an den Sonnenuhren sogar aus einem Schatten den obern Lauf des größten Lichts ermessen. Ein anderer empfängt erleuchtete Erkenntnisse, andere hierdurch zu erleuchten, und sie an die Straße des Heils anzuweisen. Diese gleichen dem von den drey Weisen gesehenen Stern im Morgenlande, welcher nur darum einen größern Glanz an sich gebracht, weil er seine Bewunderer zum Heil und Heiland zu führen hatte. Einige prangen mit der Gnade des Glaubens, diese fassen die verborgensten Geheimnisse am behendesten, weil sie selbige nicht fassen können. Es scheinet ihnen das Glaubenslicht am hellsten, wenn jenes, dem sie beypflichten am dunkelsten ist, eben so, wie der Carfunkel zur Nachtszeit am besten schimmert. Jener besitzet die Kraft die Kraftlosen aufzurichten, und ist dem Thau nicht ungleich, wovon die schmachtenden Gewächse erfrischet werden. Dieser wirket sogar Wunder, wodurch er sich, wie die Sonne in den Zeiten Josue verhält, welche ihren gemeinen Lauf überschritten hat. An einem ehren wir einen Propheten, an

dem andern einen Unterscheider der Geister. Der erste weiß künftige Zufälle besser zu erkennen und zu erklären, als das beste Auge entlegene Dinge betrachten kann. Der andere ergründet gegenwärtige Geheimnisse so geflissen, daß ehender ein starker Balsam in wohl verwahrtem Geschirr vor unserm Geruch, als ein Geheimniß in dem Herzen des Menschen vor dessen Einsicht sich bergen möge. P. Burck. fol. 713. 714.

Gäh und schnell seyn, ist nicht gut.

Ein langsamer Ochse ziehet weit gerädere Furchen auf dem Ackerfeld, als ein schnelles Rennthier aus Lappland. P. Sailer. marian. Orakel fol. 280.

Gebeth für die armen Seelen kräftig.

Das Gebeth überführet die armen Seelen in Himmel, wie die mosaische Wunderruthe die Israeliten aus der bedrängten Wüste in das gelobte Land. P. Friz. P. I. fol. 98.

Gebeth, eifriges.

Das eifrige Gebeth ist ein von der Sonne göttlicher Gnaden gleichsam gewärmter Erddampf, welcher in Gestalt eines fruchtbaren Regens wieder zurück fällt. P. Friz. P. III. fol. 513.

Gebeth, schlechtes.

Ihr Gebeth ist wie ein Rauch aus dem Schornstein, welcher wegen der Fette der Küchen-

dämpfe nicht hoch steigen kann. P. Sailer. mar. Orakel fol. 255.

Gebeth, zerstreuetes.

Mancher ihr Gebeth ist wegen den vielfältigen Zerstreuungen wie eine Thorstube, wo man von Fremden immer überlaufen wird. Ihre Andacht ist wie die Feuerfunken in der Schmiede, welche kaum einen Augenblick bleiben, da sie schon wieder erlöschen. Bey manchem ist so wenig Eifer und Andacht, als auf den öden Steinfelsen saftige Kräuter. Wenn sie schon anfänglich auf Gott gedenken, so denken sie gleich wieder dem Zeitlichen nach. Sie sind wie ein Pfeil, welcher von der Höhe gleich wieder auf die Erde zurück fällt: oder sind einem Regenbogen ähnlich, welcher auf einer Seite gegen den Himmel sich erhebt, auf der andern aber herunter läffet. Wenn das Gebeth ein Rauchwerk ist, so kann ihr Gebeth unmöglich wohl riechen; weil der Mastix ihrer Andacht mit unartigen Gummikörnern zeitlicher Sorgen vermischt ist. Solche haben nicht nur allein keine Belohnung zu hoffen, sondern auch die Strafe zu befürchten, wie Nadab und Abiu, welche eine unächte Glut in die Bundshütte brachten. P. Sailer. marian. Orakel fol. 255. 256. 258.

Gebeth, einsames, das beste.

Respicite volatilia Cœli. Ein Vogel lernet niemals kunstreich singen, er sey denn von dem Geschwätz seiner Mitgenossen abgesondert, und

so

so kann auch einer nicht vollkommen bethen, dessen Gemüth sich in die Geschäfte anderer Menschen einmenget. P. Burck. fol. 350.

Gebeth, vollkommenes, Johannis.

Wie uns zuweilen der Schatte an der Sonnenuhr besser, als der Hammer an der Schlaguhr den richtigen Zeitlauf anzuzeigen weiß, so hat Johannes, der zwar allezeit ohne Mangel dem Gebeth oblag, damals am vollkommensten gebethet, da sein stilles und entzücktes Gemüth die Stelle der Zunge vertrat. P. Burck. fol. 354.

Gebeth muß rein seyn.

Joseph getrauete sich nicht ohne geschornen Bart und ohne veränderrem Kleid aus dem Kerker nach Hof zu ziehen, und bey Pharao zu erscheinen, und wir sollten uns unterwinden vor den allsehenden Augen Gottes aufzutreten voll des Wusts der Laster. Eine gespaltne Glocke erwecket einen verächtlichen Klang, und ein verletztes Gewissen weiß nur eine verwerfliche Bittstimme hervorzubringen. Bias, einer der sieben Weisen in Griechenland war der Meinung; welcher, aus Begierde ein Maler zu werden, von Gott einige Zeichnungen, Risse und Farben verlangte, sich selbst aber auf die Kunst nicht verlegen wollte. Ich urtheile, das Gebeth jener Christen vermessen zu seyn, die das Reich Gottes flehentlich mit Worten begehren, in der That aber ein höllmäßiges Leben führen. Bey einem blinden Isaak kann

wohl die Stimme eines Jakobs den Segen erhalten, obschon die Hände einen Esau vorstellen. Aber vor der genauen Einsicht Gottes werden die heiligen Worte, in Gesellschaft sündlicher Werke, leer und unbegabt abgewiesen. Dahero, wie Christus zu seinen trägen Jüngern, so muß ich zu vielen boshaften Christen sprechen: Surgite, orate, Luc. 22. sie sollen erstlich vom Sündenfall aufstehen, und alsdann zum Gebeth schreiten, oder: sie hätten sich von ihrem tödtlichen Schlaf aufzumachen, um ihrem Gebeth ein Leben zu geben. P. Burck. fol. 352.

Gebeth muß von allen Zerstreuungen abgesondert seyn.

Die lieblichste Andacht und das anständigste Opfer kömmt von einem ruhigen und von allen Zerstreuungen oder weltlichen Geschäfften abgesonderten Gemüth. Die Ruthe Aarons hat Blühte und Mandeln damals hervorgebracht, da sie in dem Tabernackel ohne Wurzel und Erde befindlich war. So mögen wir in jener Blühte oder Zierde erscheinen, welche die Früchte der göttlichen Ehre gebähren, flores mei fructus honoris, sofern wir von allen natürlichen Neigungen zu irdischen Dingen geschieden sind. Wie der Steuermann das Auge nur auf die Seekarten, oder den Leitstern richtet, so soll das Gemüth eines Christen beym Gebeth auf das Buch und zu Gott allein gewendet seyn. Wie der Sohn Gottes seine Jünger auf einen sehr hohen und weit abgesonderten Berg geführet hat, als er vor deren

Ange-

Angesicht wollte verkläret werden, so müssen auch jene hoch steigen und abgesondert werden, welche vor Gott in den weißen Brodsgestalten erscheinen wollen. P. Burck. fol. 1023.

Gebeth zu verrichten vermeinen manche, sie seyn nicht schuldig.

Das Gebeth ist ein Opfer, so jedermann dem Allerhöchsten zinsen soll. Die jungen Raben öffnen in ihrem Hunger die Schnäbel, und halten bey dem Schöpfer um Speise an; die Blumen öffnen ihre Blätter den Thau zu empfangen; und manche vermeinen, sie seyn nicht schuldig das Maul aufzuthun, und um eine gute Saat oder Aerndte zu bethen, sondern die Geistlichen seyn hierzu verpflichtet. P. Sailer. marian. Drakel fol. 261. 262.

Manches Gebeth wird nur andern zu gefallen verrichtet.

Sie zeigen sich andächtig nur von außen, andern zu gefallen, ohne ihrer Seele davon einen Genuß zu gestatten. Solche sind wie die von außen gemalten Häuser, welche den gegen über wohnenden Nachbar mehr Vergnügen, als dem Inwohner selbst machen. P. Sailer. marian. Drakel fol. 262.

Unter dem Gebeth böse Gedanken.

Das heilige Gebeth ist bey einigen, was die Speisen der Trojaner waren, welche die garstigen Har-

Harpyen besudelten; und die schönsten Gedanken zu Gott sind mit den bösen, wie die Blumen in Apulien mit Scorpionen vermenget. P. Sail. marian. Orakel fol. 186.

Gebothe Gottes müssen gehalten werden.

Petrus, der Damianer, lachet derjenigen, welche ohne Befolgung der Gebothe Gottes sich alles Guten getrösten wollen. Er vergleicht sie einem Soldaten, welcher sich den Lorbeerkranz vor dem Gefecht aufsetzen will, oder einem Bauersmann, der den Dreschflegel ergreifet, ehe er das Feld mit dem Pflugeisen umackert hat. P. Sailer. Conc. S. Annæ fol. 28.

Gebrechlichkeit, menschliche, schwach.

Wenn von heftiger Glut Stahl und Eisen fließet, wie wird das Wachs menschlicher Gebrechlichkeit und verderbter Natur vor dem Angesicht hitziger Geilheit bestehen, ohne zu schmelzen. P. Burck. fol. 78.

Gedanken, böse, geschwind ausgeschlagen.

Von den besudelten Gedanken wußte er so viel, als wir von dem Blitzen der Wolken, welche, da sie kaum gemerkt worden, schon verschwunden sind. P. Sailer. Conc. S. Vincentii fol. 27.

Gedanken, die nicht freywillig, sind nicht nachtheilig.

Die Mücken, die um das Honig herumflatstern, verderben dasselbe nicht, wenn sie aber demselben ankleben, dann ist es hin. So lang die Raupe auf der Blume nicht ruhet, bleibt sie von Unrath unbefleckt. Eben also, so lang du bösen Gedanken gehäßig bist, werden sie dir keine Wunden stechen. P. Sailer. marian. Orakel fol. 188.

Wider böse Gedanken, wie man sich zu verhalten.

Die ächten Bienen verwahren sich gegen die Raubmücken, und werden dadurch in ihrer süssen Arbeit nicht gestöret. Verschließ deine Sinnen wohl, und räume alles, was zu schlimmen Anfällen reizet, auf die Seite. Du kannst allemal denen in dir allein aufsteigenden Gedanken gebiethen, sie sind deine Klauen, welchen du nach Belieben Ketten anwerfen kannst. Sie werden sich schon zur Ruhe begeben, wenn sie deine Beständigkeit erfahren, und sie werden, dir überlästig zu seyn, wie die Vögel in dem andern Anflug auf gemalte Trauben, sich nicht mehr die Lust kommen lassen. P. Sailer. marian. Orakel fol. 189.

Gedanken, bösen, ist nicht zu trauen, und mit selben nicht zu scherzen.

Es ist den bösen Gedanken so wenig, als einem Spion mit verbundenen Augen, zu trauen; sie

sie werden dir bälder gefallen, als du glaubest. Wer die Vippern mit der Hand betastet, muß über den empfangenen Stich sich nicht beklagen; und wer mit bösen Gedanken scherzet, der messe sich selbst die Sünde zu. P. Sailer. marian. Drakel fol. 190. 191.

Gedanken zu Gott gerichtet.

Bertholdus versammelte seine Gedanken zu Gott wie die Strahlen in der Sonne, und die Linien in Mitte eines Zirkels. P. Friz. P. II. fol. 128.

Geduld in Marter.

Der Achat giebt einen süßen Geruch, wenn er auf glüende Kohlen gelegt wird, und der Heilige zeigte seine Geduld bey dem Marterfeuer. P. Friz. P. I. fol. 47.

Geduldig bey Streichen.

Wie das Schaf die Scheere, so hatte Johannes von Matha die scharfen Streiche geduldig, ohne Widerrede ausgehalten. P. Burck. fol. 76.

Geduldig in Drangsal.

Wie der Regenbogen niemals besser, als bey der untergehenden Sonne und in Mitte trüber Wolken seine holde Farben unsern Augen aufführet, also hatte man Philippum Benitium niemals heiterer und vergnügter gesehen, als zur Zeit der Drangsal. Er hielt beständig darfür, wie

einer

einer spröden Erde der größte Nachtheil das unbewölkte Firmament, also sey die größte Trübsal eines Christen ohne Trübsal zu seyn. Wie nur der glüende Stahl den Hammerstreichen nachgiebet, und dessen Härte mittelbar der Glut sich lenket, also ist keiner zur Drangsal fertiger, denn jener, der in göttlicher Liebe entzündet ist. P. Burck. fol. 446.

Geduldig in Verfolgung.

Xaverius setzte sich dem Neid, der Verfolgung, dem Hunger, Durst, Hitze, Kälte und Armuth, wie ein Ballon aus, und stieg immer höher in der Geduld, je gewaltiger er von selbigen berühret und geschlagen wurde. Sein geduldiges Leiden verzuckerte ihm, wie das Salz Elisäi, alle Bitterkeit des Leidens. P. Friz. P. II. fol. 468.

Geduld bringt Lohn.

Solltest du auch unter freyem Himmel sterben müssen, wie die Blumen in Feldern verdorren, so fliegt deine Seele zum ewigen Lohn ab, den du dir durch geduldige Uebertragung menschlicher Verachtung gesammelt. P. Sailer. marian. Orakel fol. 121.

Geduld Theresiä in der Krankheit.

Wer immer die Geduld Theresiä erwäget, wird zu fragen angehalten; nunquid caro ænea? Ob das Fleisch Theresiä von Erzt gewesen? indem sie sich beynahe unempfindlich erwiesen, da

sie

sie doch auf die empfindlichste Art gequälet wurde. Diese Braut hat weder Blumen, noch Aepfel zur Aufrichtung der Kräfte verlanget, als sie krank darnieder lag. Wie wir die todten, und eben daher der Empfindlichkeit beraubten Leiber mit Myrrhen wider die Fäule schützen, so wollte Theresia mit vermehrter Bitterkeit wider die Schmerzen gelabet werden. Nicht nach Art der Cypressen, welche nach empfangenen Wunden verdorren, hat sich Theresia verhalten, vielmehr, wie der Oelbaum desto reichlicher grünet, je heftiger er gestutzet wird, so wollte Theresia sich freudenvoll bezeigen, obschon ihr die ununterbrochene Schmerzen ein lauteres Leidwesen ankündigen wollten. Nur von dem Schwan allein lesen wir, daß er singe, wenn er von tödtlicher Krankheit befallen ist. Unter den Menschen zählen wir nebst Theresia nicht viele, welche von einer so großen Geduld oder Gelassenheit uns ein Probstück der Nachfolge aufzuzeigen wüßten. Die vierzig Jahr anhaltende Wanderschaft hat in einem Gott ergebenen Volk auch damals einen Eckel erwecket, da es doch vom Himmel geleitet, bedecket und ernähret wurde. Theresia hat hingegen eine eben so lang dauernde Krankheit, wobey die obere Labsal ihr versagt wurde, nicht nur willig, sondern auch munter ausgehalten. Der Granatapfel bürdet sich selbst die Spaltung auf, jedoch nur alsdann, wenn er schon vollkommen zeitig ist. Hieraus läßt sich die Vollkommenheit Theresiä ermessen, welche sich nach Wunden sehnete, obgleich sie schon wirklich verwundet war. P. Burck. fol. 960.

Gefahr böser Gelegenheit.

Die heilige Anna verstund, wie gefährlich es sey mit diesen Feinden in eine Gemeinschaft zu treten, und konnte sie sich gar wohl vorstellen, daß eine Jungfrau von einer mit ihnen gepflogenen Verträulichkeit so wenig, als eine Taube von den Klauen des Stoßvogels unverletzt zurück kommen werde. P. Sailer. Conc. S. Annæ fol. 10.

Gefahr bey Tänzerinnen.

Tiberius wurde von frechen Tänzerinnen in den Reihen, wie der Morgenstern von den Erddämpfen in die Mitte genommen, und von diesen giftigen Kroten, wie der Salbeystock, umzingelt. Er verhielt sich aber hierbey wie ein gebranntes Wasser, welches, wenn der Geist ausgeflogen, kein Feuer mehr fangen kann. P. Sail. Conc. S. Tiberii fol. 22.

Gefahr des Glaubens.

Wie bey abziehenden Licht allen Zierden der Erde ihre Farben entweichen, und der Wandersmann dem Anstoß und Irrwegen ausgesetzt ist, also wurde der Glaube in den Glaubigen entkräftet, nachdem Kilianus entseelet war. Die verworfene Aftergötter wurden aufs neue hervorgesucht, wie die verschlossenen Thiere bey anbrechender Nacht aus ihren Höhlen herausschliefen. P. Burck. fol. 687.

Gefangene in der Türkey.

Wie werden allda jene Christen, welche an geistlichen Hülfsmitteln noch verlaßner, als der Kranke bey dem Schwemmteich in Jerusalem von Hülfe der Menschen, sich selbst erklecklich seyn? insonderheit, da die Entfernung von der christlichen Kirche den Christen nachtheiliger, als die Entziehung der Brust der Mutter jüngst erzeugter Kinder ist. Wie der schon aufgegangene Saame unter den Dörnern ersticket, so verhält es sich ebenermaßen mit dem angetretenen christlichen Leben unter wüsten Menschen. Werden wohl jene rein verbleiben, welche unter den unreinesten Menschen zu beharren gehalten sind? Unter giftiger Luft sind die Leiber, aber noch mehr unter sündlichen Menschen die Seelen nicht sicher. Wie gar oft das vorsichtigste Haus in Verwahrung des Feuers dennoch von fremden Flammen angegriffen wird, so werden keusche Seelen von fremder Unlauterkeit gleichfalls angesteckt. P. Burck. fol. 77. 78.

Gehorsam.

Gleichwie der Hals nicht starr, sondern biegsam, und auf Befehl des Haupts auf alle Seiten sich lenken läßt, also ist auch ein Gehorsamer leicht beweglich, wie nemlich, und auf was Weise es Gott und einer rechtmäßigen Obrigkeit gefällig ist. Alle Thiere, nach der Lehre des Aristotelis, haben biegsame und bewegliche Hälse, ausgenommen der Wolf und Löwe nicht. Alle Menschen, keiner ausgenommen, sollen bewegsame

same Hälse haben, um sich in allem unter das billige Joch göttlicher Gebothe zu bequemen. Wie eine Halskette den ganzen Hals umfängt, also soll der Gehorsam den ganzen Christen umfangen. P. Friz. P. II. fol. 268. 269.

Johanna Franciſca von Chantal begnügte sich nicht mit dem, daß sie das Gebothene gehalten, sondern, wie sich das Kameel auf seine Knie niederläßt, damit man es belade, also bath sie inständig, ihr liebster Seelenvater solle ihr viele, aber auch zugleich schwere Dinge zu vollziehen anordnen. Ein Ordensmensch ohne Gehorsam ist wie ein blendender Schatten, der eine Sache vorbildet, aber an sich selbst nichts ist. P. Burck. fol. 265.

Gehorsam zu hohen Ehren.

Nur durch den Gehorsam wurde Cajetanus zu den Ehrenämtern gezogen, fast so, wie der Pfeil durch die Gewalt des gespannten Bogens in die Luft erhoben wird, so großmüthig hat er sich denselben entrissen, als immer das in die Höhe getriebene Wasser der Tiefe wiederum zufällt, damit er durch jenes, und dieses bezeugte, er ziehe die Verachtung der Verehrung weit bevor. Abermal suchte er allhier dem Sohn Gottes nachzuahmen, welcher jene dörnere Krone (in der man ihn verspotten würde) angenommen, der königlichen aber, welche ihm das Volk an die Stirne zu drucken anrückte, sich eilfertig entzogen hat. P. Burckard. fol. 788.

Gehorsam schließet alle Tugenden in sich.

Gleichwie ein Perlband viele Perlen fasset, so begreift der Gehorsam alle Tugenden in sich. Weder Glaube, Hoffnung, noch Liebe, weder Demuth, Geduld, Keuschheit, noch eine andere aus den Tugenden kann ohne Gehorsam bestehen. P. Friz. P. II. fol. 269.

Wo Gehorsam, ist auch Demuth.

Bernardus nahm von den Obern die verächtlichsten Aemter an, wie sich der Stundenzeiger so gern auf die kleinere Ziffer, als die große lenken läßt. Er folgte ihnen, wie die Schattenuhr der Sonne, ohne Geräusch und Widerrede auf die mindere Stundenzahlen. P. Sailer. Conc. S. Bernardi fol. 21.

Gehör geben jedermann.

Der Sohn aus dem Kloster, und der Unterthan von dem Felde fanden bey Magno jederzeit die eröffnete Porten, weil beyde einen Vater gesucht, der sich ja den Seinigen nicht so seltsam machen soll, als der Sultan zu Stambol seinen Muselmännern. Der Bauersmann hatte sich nicht zuvor in dem Kalender zu erkundigen, noch das Ordenskind bey dem Wetterglase zu befragen, wie Magnus anzutreffen sey. P. Sailer. Conc. funebr. Rever, D. D. Magni fol. 30.

Geiler Mensch.

Hircanien hat kein so böses Tieger, und Lybien nicht so gefährliche Schlangen; kein Basilisk und Drach ist so erschrecklich, kein Magnet so stark, keine Flamme zündet so eilfertig das Stroh an, als ein Geiler unvorsichtige Augen. P. Friz. P. II. fol. 391.

Geißelstreiche.

Man fand bey Francisco keine Perlen, als etwan diejenige, welche nach oft wiederholten Geißelstreichen, gleich den Rubintropfen, über seinen Rucken hinab rolleten. P. Friz. P. II. fol. 380.

Geist, böser, trachtet die Gnade Gottes uns zu benehmen.

Die Fledermaus, weil sie das Licht nicht leiden kann, sucht, wo sie Gelegenheit hat, selbes durch ihre Flügel auszulöschen. Auf solche Weise bemühet sich der höllische Mauskopf das Licht der göttlichen Gnade in uns auszulöschen. P. Friz. P. I. fol. 491.

Geistliche sind im Kloster sicher.

Die Geistliche stehen so sicher, als Noe Schiffskasten auf dem Gebirge Armeniens, und werden die Feinde gegen wohlverwahrte Klöster und selbigen, eben so wenig, als die Heyden wider die Arche des Bundes etwas ausrichten. P. Sailer. marian. Orakel fol. 96.

Geistliche, träge, wie wenig sie thun, meinen, was sie thun.

Solche bereden sich mit Samson die Porten von Gaza auf einen Berg übertragen zu haben, wenn sie die leichtesten Uebungen vornehmen. Sie gleichen den Paradepferden, welche den Haber mit etlichen Luftspringen eben so gut, als andere, die Wagen und Last ziehen, verdienen wollen. P. Sailer. marian. Orakel fol. 408.

Geistliche werden von Freunden vergessen.

Der Wunsch einer ewigen Ruhe, welchen die Erben Schande halber thun müssen, hat so wenig von Ernst in sich, als jener, der auf langes Leben und gesund seyn vormals geschah, weil sie den Tod desjenigen kaum erwarten konnten, von dem sie den Antritt der Erbvermächtniß hofften. Der ausgenommene Kern macht die Schalen verächtlich, der erschöpfte Spaarkrug wird unter die alte Scherben geworfen, und ein von seinen Freunden geerbter Geistlicher wird der Vergessenheit überlassen. P. Sailer. marian. Orakel fol. 425.

Geistliche, die der Kirche nichts vermachen.

Gedenk auch des Altars, dem du gedienet hast, und des Gotteshauses, von welchem du dich ernährest. Es ist schändlich, wenn man Grabstätte der Geistlichen in Tempeln schauet,

deren

deren Zierde sie Zeitlebens vergaßen. Wie gern kann die Kirche jene in ihrer Schooß tragen, von welchen sie nichts in die Hände bekam? soll sie von ihnen nichts denn den stinkenden Moder in ihrem heiligen Erdreich haben? soll deren morsches Gerippe ihr alles zinsen, was sie ihr schuldig sind? ist sie dann wie ein hohler Baum, in welchem die Nachteulen nisten, und das Quartiergeld mit Unrath bezahlen. P. Sailer. marian. Orakel fol. 426. 427.

Geistliche Schänder richten nichts aus.

Sie werden ihnen ihre Streiche nicht beybringen, so lang sie der Himmel bedeckt, und werden sie mit ihrer scharfen Zunge, wie der Barbierer mit dem Scheermesser, nur die Krone auf das Haupt setzen. P. Sail. marian. Orakel fol. 522.

Geistliche müssen andern zum Trost seyn.

Geistliche Häupter haben an ihren Ehrenstellen, wie die Sonne an dem Firmament, andern zum Trost, ohne ihrer Seits gesuchten Nutzen, oder Aufnahme, zu stehen, widrigenfalls würden sie eben so ungereimt mit der Kirche vermählet, als Dagon nebst dem wahren Gott gesetzet seyn. Wer in dem Hause Gottes, wie dieser Abgott in seinem Tempel ohne Haupt und Hände, ohne Wissenschaft andere zu lehren, und ohne hülfbringender Hand den Dürftigen abzuhelfen, befind-

lich, der wäre wie Dagon an die Thürschwelle zum Ausgang und nicht zum Eingang anzuweisen. Dergleichen hat schon längst der Prophet Zacharias Kap. 11. Götzen genennet. Pastor, & Idolum. Hiermit anzuzeigen, daß solchem so wenig der Name eines Seelenhirten zustehe, als man mit Wahrheit ein geschnitztes Afterbild einen Gott heißen könne, indem sie, wie die Abgötter, nur anzunehmen, und nichts zu erwiedern wüßten. Vielmehr beweisen sich selbe als Miedlinge, welche mit den Söhnen Heli für das Heil des Volks nicht opferten, sondern nach dem Opfer ihrer Heerde sich sehneten. Die Nachteule findet sich in den Tempeln ein, nicht solche zu zieren, oder allda zu nutzen, ihr Beginnen ist, die mit Oel gefüllte Ampeln zu leeren. Das Widerspiel haben jene zu zeigen, denen am Tage zu wandeln und bey hellem Licht die Wahrheit zu verkündigen, zukömmt. Hohe Stämme, welche in den Weinberg des Herrn gesetzet, müssen entweder andern nutzen, oder zu ihrem Schaden verworfen werden. Den Granatapfel hat die Natur gekrönet, weil er sich zu öffnen, und seine innerste Süßigkeit darzureichen weiß. P. Burckard. fol. 633.

Geistlicher muß nicht politisch, sondern aufrichtig seyn.

Magnus glaubte, ein politischer Fuchs schicke sich nicht wohl in das Herz eines Geistlichen, in dem täglich das offenherzige Lamm Gottes beherberget werde. Die Aufrichtigkeit wußte er mit

der

der Klugheit zu paaren, wie Aaron Lehre und Wahrheit auf seinem Brustblat. P. Sail. Conc. funebr. Rever. D. D. Magni fol. 28.

Geizige.

Sie gleichen einem Fluß, welcher, je mehr er Wasser an sich ziehet, desto reißender wird. Ihr Schweiß verliert die Säure, denn sie sehen ihn allemal als die Tinctur des Paracelsi an, welche ihnen Gold machen sollte. Sie essen niemalen genug, sind wie die Ameisen, welche bey ihren Körnen immer mager sind. P. Sail. marian. Orakel fol. 466. 469.

Geizige haben schlechte Hoffnung im Himmel.

Geizige sind wie der Igel, der sich in den Baumfrüchten umwälzet, und selbe, da er sie an seine Balgstacheln spießet, in seine eigene Wohnung nicht einbringen kann. P. Sail. mar. Orakel fol. 473.

Oder sie sind wie die Berggespenster, welche die Erdschätze dem Genuß der Menschen misgönnen. Sie machen es dem Hirschen nach, welche die rechte Stange ihres Horns als die heilsamste in den Sand verscharren. P. Sail. marian. Orakel fol. 551.

Geizige sind unruhig.

Sie sind bey dem Besitz zeitlicher Habschaften, wie die große Ameisen in Indien, welche Gold

körner sammeln, unruhig, und siehet man, daß sie, wie die Atalanta in den Fabeln, von den goldenen Kugeln in dem Lauf zum Himmel gehindert werden. P. Sailer. Conc. S. Bernardi in Kaisersheim fol. 29.

Gelegenheit, nächste, gefährlich.

Böse Gesellen, nächste Gelegenheit, sind die gefährlichsten Meerwirbel, welche viel tausend Seelen in den Abgrund reißen. P. Sail. marian. Orakel fol. 170.

Gelegenheit, böse, ist zu meiden.

Fällt euch zu hart das Haus des Vaters, in welchem ihr das Leben erhalten, zu meiden, so fliehet jenes Haus, in welchem ihr schon so oft das Leben der Seele verlohren habt. Jacob sah damals den Himmel offen, als er aus jener Wohnung abgegangen, in welcher man ihm mit dem Tode gedrohet. Viele schließen sich selbst den Himmel, weil sie sich in jenen Häusern ohne Furcht noch einfinden, in denen sie schon so oft sittlich erstorben sind, und in welchen die Gefahr des Untergangs noch täglich vorhanden ist. Gott verfluchet jenen Mann, der sich unterwinden würde die boshaften Wohnplätze in Jericho wieder zu erbauen. Einem gleichen Fluch unterlieget auch jener, der sich nicht scheuet jenem Ort neuerdings zu betreten, an welchem er doch nicht selten in die alte Bosheit gefallen ist. Die Fische scheuen den Schatten des Menschen, als ihres

Feinds, und die Menschen fliehen nicht einmal die scheinbare Gefahr ihrer Verführer. P. Burck. fol. 179. 180.

Gelehrtheit.

Was Moyses mit seinem Buch Leviticus in der Kirche der Hebräer genutzt, das that Benedictus mit seinen Schriften der römischen Kirche; und wenn Helcias der Hohepriester zu den Zeiten des Königs Josiä das Lob erhalten, so bleibt dem Heiligen die Ehre, die verlohrne Tugend wieder hergestellt zu haben. P. Sailer. Conc. funebr. Benedicti XIV.

Gelehrsamkeit.

Benedicts Gelehrsamkeit war den blinden Heyden ein Licht, den Irrgehenden der rechte Weg. Wie der Mond der Nacht einen Schein giebt, und dieser Schein dem Wandernden eine sichere Leitung ist, wohin er zu wandeln hat. P. Burck. fol. 191.

Gelehrsamkeit verbreitet sich.

Antonius sollte in Verbreitung seiner Gelehrsamkeit, wie die Flüsse in Durchwanderung fremder Länder noch größer werden. P. Burckard. fol. 480.

Gelehrsamkeit Ignatii.

Der durch vierzig Tage fastende, und eben so lang mit Gott redende Moyses ist alsdann mit einem

einem so strahlenden Angesicht vor dem Volke Israel aufgetreten, daß dessen Anblick allen Augen überlegen war. Und so wurde die Gelehrsamkeit Ignatii durch dessen Heiligkeit dermaßen vergrößert, daß sogar die scharfsichtigen Adler nur mit Zittern zu dieser Sonne sich wagten. Das unbescheidene Verhalten des Phaeton wußte die Erde nur in schädlichem Brand zu stecken; die kluge Anordnungen Ignatii haben selbe nutzbar zu erleuchten und zu entzünden getrachtet. Bey Einführung der Weisheit sah er vor allem auf die Weise der Seelen, und in seinen Schulen suchte er das Wissen mit dem Wirken, wie die Planeten das Glänzen mit dem steten Bewegen zu vereinbaren. P. Burck. fol. 723. 724. 725.

Gelindigkeit nutzet mehr, denn Schärfe.

Ein sanfter Regen dringet besser ein, als ein Wolkenbruch, der die Erde mit einem starken Fall schließet und darüber abläuft. Die Blumen geben ihren Geistschweiß bey keinem prasselnden Holzstoß, sondern bey gemäßigter Hitze besser von sich. Ein rauher Wetzstein schadet dem Eisen mehr, als er nutzt. Und ein grobes Verfahren ist dem Nächsten weder zur Besserung, noch ihm selbst zur Ehre. Siehe! wie die Blumen bey der lauen Frühlingszeit zum Wachsthum kommen, da sie bey unartigen Winden ins Stecken gerathen. Eine süße Lockflöte wird dir die Vögel aber herbeyrufen, als daß du sie mit Knittel

würs

würfen fangen wirst. P. Sailer. marian. Orakel fol. 231. 232.

Gelernig in der Schule.

Philippus that es allen seinen Mitschülern bevor, also, daß er nicht minder in der Schule, als Cyrus in der Hirtenhöle groß geachtet worden. P. Friz. P. I. fol. 324.

Geldgeiz.

Der Geldgeiz ist wie das unersättliche Feuer, welches, wenn es alles aufgezehret, noch mehr um sich sucht. P. Friz. P. I. fol. 104.

Gelüste, böse, lassen nichts Gutes hinter sich.

Verfluchte Gelüste! wie betäubt ihr mich, da ihr schon entflohen seyd. Ihr habt in meiner Seele den Stachel, wie die Immen zurück gelassen, nachdem ihr mich verletzet habt. P. Sailer. marian. Orakel fol. 158. 159.

Gelüste der Welt.

Ihr Gelüste! was seyd ihr wohl in Vergleich mit jener Süße, mit welcher die Liebe Gottes erfüllet ist? ein Schatten des Kürbis Jonä, der sich schon endet, da er seine Erquickung kaum angefangen, weil auf eine kleine und augenblickliche Freude ein großes und beharrliches Leid folget. Ihr seyd wie ein daher rinnendes Wasser der schnellen Flüsse, welche sich bald in das bittere Meer

ergies

ergießen. Ihr seyd eine Rose, die wenig Tage mit holden Blättern pranget, aber auf allezeit mit wundhaften Stacheln besetzet ist: eine Augenlust, die die Verletzung der Seele, und den nagenden Gewissenswurm gebähret und nähret. Frohlocket immer ihr Weltkinder! trauret hingegen geistreiche Seelen! ich weiß, daß auf jenen kurzen Tag eine lange Nacht, auf diese kurze Nacht ein ewiger Tag zu folgen pflege. Mundus autem gaudebit, vos vero contristabimini, sed tristitia vestra vertetur in gaudium, Joann. c. 16. P. Burck. fol. 809.

Geschäfft eines Christen.

Ein Christ, der anfänglich wie ein Stern, oder wie der Mond nur allein der Nacht, das ist, den Lastern widerstrebet, muß bald darauf, wie die Sonne zugleich mit Tugenden glänzen. Wer dem Bösen erstorben, ist alsdann verpflichtet, dem Guten zu leben. Wie das Firmament mit zweyfachen Lichtern gezieret ist, welche die Nacht erleuchten und den Tag bestrahlen; also bestehet das Geschäfft eines Christen aus zweyfacher Wirkung, die Bosheit zu tilgen, und der Vollkommenheit nachzutrachten, dann mögen wir auch als ewige Lichter über das Firmament gesetzt werden. P. Burck. fol. 690.

Geschäfftig.

Er war in seinen Geschäfften, wie ein Schiff in der günstigen See, dessen Lauf das freundliche

Gestirn

Gestirn von oben, und die arbeitsamen Ruder von unten beschleunigten. P. Sail. Conc. funebr. Benedicti XIV.

Geschwistrige, uneinig.

Die Winde sehen wir gegen einander kämpfen, da sie doch Geschwistrige aus einer Kruft in Aeolien seyn sollen, und haben es die Meeres- oder Seewellen auch schon hergebracht, daß sie Kinder einer See sich gegen einander zerschlagen. P. Sailer. Conc. S. Annæ fol. 21.

Gesellschaft Jesu, löblich, nothwendig und lehrreich.

Wie der Schleifstein das Schwert, so schärfen diese Väter den Verstand, damit selber die Ehre Gottes, und das Recht der Länder zu schützen wissen. Oder wie Gott einem Cherubin ein zweyschneidendes und zugleich entflammtes Schwert überantwortet, schädliche Zutritte von dem Paradiese abzulehnen, so wissen selbe die Herzen in göttlicher Liebe zu entzünden, und menschliche Vernunft zu spitzen, durch jenes die Kaltsinnigkeit der Sitten, mittelbar diesem die schädliche Nacht der Laster bey ihrem feindlichen Anzug abzuweisen. Diese vermögen nach Art der Sonne, Hitze und Strahlen, Eifer und Weisheit in die Christenwelt einzuführen. Ihre Grundsätze halten den mittlern, und einfolglich mit der Tugend allezeit verwandten Weg, von welchem sich selbe so wenig, als das große Weltlicht von seinem

Thierkreise abwenden läßt. Der Einfluß ihrer Wissenschaft ist dem Erdkreise so nothwendig, aber eben so nützlich, als einstens dem spröden Erdreich der Regen Eliä. Die Fragen und Antworten dieser Lehrer sind nicht aus menschlichen Ersinnungen, wie die Flügel Jeari durch Kunst aus Wachs zusammen gesetzt. Daher kann auch die große Weisheit selbigen keinen Fall bereiten, oder einen Abtrag zufügen, nachdem diese scharfsinnige Lehrer mit den Adlern nur bey der Sonne der göttlichen Gerechtigkeit ihre Augen schärfen. Ihre Einsicht lernet und lehret den erleuchtesten Verstand auszuhalten, und weder Blitz noch Keil aller Gegensätze zu scheuen; vielmehr, wie der Vogel an der Seite des Jupiters selbst blitzet und schläget, so muß sich all jenes vor der eindringenden Weisheit der Gesellschaft Jesu fürchten, was sich von der Seite des wahren Gottes getrennet hat. P. Burckard. fol. 735. 736.

Gesellschaft, böse.

Die Sünden einer bösen Gesellschaft sind die häßlichsten, weil sie ohne Schamhaftigkeit getrieben werden. Sie mehren sich nach und nach, nach Anzahl der Köpfe, deren ein jeder etwas Besonders mit sich bringet, aus welchen, wie aus dem Moder zerschiedener Vögel und Thiere die Drachen, also die Gottlosigkeit gezeuget wird. P. Sailer. marian. Orakel fol. 77.

Ich habe eine Menge der Ismaelen um mich, welche mich alles Böses lehren, und es mangelt mir

mir eine Sara, die mich von selben absondere. Ich wünschte mir das Wachs des Ulysses von den Syrenen, fernerhin nicht mehr betäubt zu werden. P. Sailer. marian. Orakel fol. 167.

Gesellschaft, fromme, soll man suchen.

Wie eine Gold- und Erzader die andere suchet, die Palmbäume ihre Aeste und Aerme nach ihres Gleichen ausstrecken, also sollte auch der Mensch gesinnet seyn, der Fromme mit Frommen Umgang zu pflegen. P. Friz. P. I. fol. 108.

Gesellschaft mit Frommen, gut.

Zwey Granatäpfelbäume werden von der Nachbarschaft, wie eben auch die Palmbäume fruchtbarer, und die Seele wird von der Gesellschaft der Frommen häufige Tugendfrüchte bringen. P. Sail. marian. Orakel fol. 172.

Gesellschaft, böse, muß man fliehen.

Kannst du auf dem Rand eines tiefen Sodbrunnens sicher schlafen? und kannst du in einem Hause, wo du täglich zu streiten und selten zu siegen hast, ruhig leben? Deine Mackel werden von dir nicht abgehen, wenn du dich auch mit Seifen wäschst, und mit dem Kraut Borith reibest, so lang du zur eilfertigen Flucht keine Füße hast. P. Sailer. marian. Orakel fol. 173.

Bernardus sprach sich selbst dreiste zu, bösen Beyspielen die Ohren und Augen, wie Loth zu

Sodom ſeine Hauspforte der Aergerniß der boshaften Bürger, zu verſperren. P. Sail. Conc. S. Bernardi in Kaiſersheim fol. 10.

Gesparsam, doch genug.

Er pflog ſeiner ſelbſt, wie den Blumen, denen er aus ſeiner Gießkanten das Waſſer geſparſam, doch genug gab. P. Sailer. marian. Drakel fol. 418.

Gespräche, erbauliche.

Die erbaulichen Geſpräche werden dich, wie das Brunnenwaſſer in der Wüſten Berſabee einen ſchmachtenden Iſmael, erfriſchen. P. Sailer. marian. Drakel fol. 154.

Geſtalten ſchöne, zergänglich.

Zergängliche Geſtalten! eure Holdſeligkeiten ſind wie das Licht des Blitzes, weil ſie in einem augenblicklichen Schimmer beſtehen, oder vielmehr, indem ſie von ihrem Aufgang ſich zu dem Niedergang neigen, und oft tödtliche Wunden und ſchädliche Einäſcherungen der Herzen nach ſich ziehen. P. Burck. fol. 812.

Geſundheit, durch den Zorn, ſchädlich.

Wie der Feuerſtein mit Ausſprützung ſeiner Funken auf den mindeſten Stahlſtreich ſich ſelbſt nach und nach verzehret, ſo läſſeſt du deinem groſſen Unmuth die Stümmlung deiner Lebensjahre zu. P. Sailer. marian. Drakel fol. 435.

Gewissen, wegen der Sünde unruhig.

Ein von Gott abgewandtes Gemüth, ist gleich einer von seinem Angelstern zitternd herumirrender Magnetnadel, ohne Ruhe. P. Friz. P. I. fol. 42.

Durch die zerrissenen Kleider des verlohrnen Sohns wird verstanden das üble, und wie ein Reuter, zerlöcherte Gewissen, wohin jene Drohworte des Königs im Evangelio abzielen. Amice! quomodo huc intrasti, non habens vestem nuptialem, Matth. c. 21. P. Friz. P. I. fol. 426.

Gewissen, gutes, allezeit fröhlich.

Wenn das innere Uhrwerk eines Glockenspiels gut ist, so höret man alle Stunden etwas, so lustig tönet. P. Sailer. marian. Drakel fol. 156.

Gewissen, böses.

Wo ich immer hinfliehe, trage ich das böse Gewissen, wie ein wundgeschoßner Hirsch die Kugel in dem Eingeweide mit mir. P. Sailer. mar. Drakel fol. 157.

Gewissen, nagendes.

Der Geyer des Tytius, so ihm das Eingeweide immer zerrissen, ist gegen dem beißenden Gewissen eine scherzende Nachtigal, und muß das Schlangenrad des Ixions in Vergleich meiner Peinen nur ein angenehmer Wirbel seyn. P. Sailer. marian. Drakel fol. 160.

Gewohnheit, böse eingewurzelte.

Die eingewurzelte sündliche Gewohnheiten setzen sich der obern himmlischen Erleuchtung, wie die Nebel der Sonnen entgegen. P. Burckard. fol. 66.

Gewohnheit, böse, ist schwer abzulegen.

Die schwarze Mohrenhaut wird ehender den Sonnenruß sich abnehmen lassen, als ich den Balg böser Gewohnheit die Farbe ändern. Die Bosheit fängt an, mir, wie das Gift dem Mithridates, und wie die Schlangen den Trogloditen, zur Speise zu werden. P. Sailer. marian. Orakel fol. 175. 176.

Gewohnheit, böse, läßt man nicht bis in den Tod.

Wie der Vogel von dem Kleb angehalten, und der Schmetterling von einer brennenden Fackel angezogen wird, so reißt mich die Gewohnheit zur Sünde. Das Gewicht läßt den Stein nicht ruhen, bis er in der Tiefe liegt, und ich werde meine böse Gewohnheit dem Anschein nach allererst in dem Tode entlassen; sie ist wie eine Traube in einer gläsernen Flasche, die zu einer solchen Größe erwachsen, daß sie ohne Zerschmetterung meines Körpers nicht mehr heraus kommen mag. P. Sailer. marian. Orakel fol. 176. 177.

Gewohnheit, böse, muß von der guten getilget werden.

Ich sage dir, die böse Gewohnheit muß von der guten getilget werden, wie die Nacht von dem Tag vertrieben wird. P. Sailer. marian. Orakel fol. 180.

Glauben bekennen.

Vincentius wußte, daß es einem Christen kein Vortheil, einen großen Glauben bekennen, und ein kleines Gemüth in dem feigen Busen tragen, gleich den Hirschen, denen der Kopf mit starken Gewerhen umgeben, die Brust aber mit einem furchtsamen Herzen bewaffnet ist. P. Sail. Conc. S. Vincentii fol. 23.

Glaube, Hoffnung und Liebe, sind schwach heut zu Tag.

Wie schwach ist der Glaube heut zu Tag? da sich viele dessen nur als einer Larve bedienen, um von dem Umgang mit Christen nicht ausgeschlossen zu werden. Wie gering die Hoffnung auf Gott? indem man in Noth und Bedrängnissen ehender mit Ochozia dem Götzen zu Accaron, als dem lebendigen Gott in Israel zuläuft. Wie lau die Liebe? daß sie, wie das geheiligte Feuer der Hebräer in den Jahren des babylonischen Jochs zu Wasser worden. P. Sailer. Conc. S. Annæ fol. 19.

Glaube, standhafter.

Berena ließ sich so wenig von Gott, als der Schatten vom Licht trennen, und ihr starkes Gemüth konnte so wenig von den Verfolgungen, als der Ambos von den Hammerschlägen gebogen werden. Ihr Glaube war gleich dem Oel, so niemals untersinket. P. Friz. P. I. fol. 116.

Gleich gegen alle.

Magnus wollte einer Lampe in einem Saal nachahmen, welche ohne Unterscheid einen wie den andern bescheinet. P. Sailer. Conc. funebr. Rever. D. D. Magni fol. 30.

Gleißnerey.

Die Gleißnerey muß man von sich werfen, wie der Jubelier die falschen Steine. P. Sailer. mar. Orakel fol. 243.

Glück, scheinbares, schadet.

Wir lassen uns oft von dem Glanz eines scheinbaren Glücks ziehen, welches uns schadet, wie die Fliegen, welche durch den Schein der Kerzen gelocket, Flügel und Leben einbüßen. P. Friz. P. I. fol. 5.

Glück, wer bey der Welt haben will, muß das Gute verbergen.

Wer Glück und Dienst bey der Welt haben will, muß seine Gottseligkeit, wie das Licht unter

ter den Metzen, verbergen. Wer für sich und die Seinigen Brod suchet, muß ehender gottlos, als gottsfürchtig thun. P. Sailer. marian. Orakel fol. 247.

Glück bey dem Sünder, schlechtes Zeichen.

Wenn Gott den Sündern nichts denn Wohlthaten zusendet, ist es ein Zeichen, daß er so sicher als Joab unter dem Küssen das Mordschwert schwinge, seinen Feinden bey erzeigter Freundschaft einen feindlichen Streich zu versetzen, und den zweyten Tod beyzubringen. Die Wetterwolken gehen mit merklicher Gefahr schwanger, wenn sich unter ihrer trüben Versammlung die klaren Sonnenstrahlen noch immer blicken lassen. Wie die hellsten Tage im Sommer mehrentheils mit gefahrvollen Wetterstreichen, so endiget sich fast allezeit das Wohlseyn des Sünders mit dem Untergang. P. Burck. fol. 52. 53.

Glücklich.

Meine Geschäffte laufen wie eine Kugel von Helfenbein auf einer geebneten Tafel glücklich zum Ende. Nicht so trifft man meistens die Glückselige an, welche, wie die Bienen in Honig gebohren, in Honig leben, und in Honig dahin gehen. P. Sailer. marian. Orakel fol. 442. 443.

Glückseligkeit der Ordensgeistlichen.

Die Schildkröte ist unter ihrem Deckel auch unter geladenen Wägen sicher, da sie außer demsel-

ben zerquetschet würde; und das eingeschlossene Licht in der Laterne trotzet ja die Winde, die es sonst auslöschten. O glückselige Klosterwände! die einen wider die Gefahren des ewigen Untergangs decken. Merke: daß der Weltmensch in dem Fluß wathe, der Weltgeistliche in dem Schiff rudere, der Ordensmann aber auf der festen Brücke wandere. P. Sail. marian. Orakel fol. 97. 98.

Glückseligkeit im Kloster sterben.

Die Bienen, welche in ihren Honigzellen sterben, gehen in mehr Süßigkeit dahin, als jene, welche in dem Platzregen ersaufen; und ein Ordensmann, der in seinem Kloster dahin fährt, ist ruhiger, als jener, der sich von irdischen Geschäfften einen ganzen Plunder der Gewissensplagen gesammelt hat. P. Sailer. marian. Orakel fol. 352.

Gnade von Gott.

Der Allerhöchste flößte seiner Seele alles Große zu, wie die Sonne dem Gold in der Erdenschooß. P. Sailer. Conc. S. Bern. in Kaisersheim.

Gnade Gottes wirket alles.

Die göttliche Gnade wirket alles, wie die aus dem Brunn Melas trinkende Schafe weiß, und aus dem Brunn Ceron schwarz werden. P. Friz. P. I. fol. 359.

Wie

Wie die Winde uns die mit Wasser beladene Wolken zuführen, von welchen die dürre Erde befeuchtet und zur Fruchtbarkeit gebracht wird, also auch der göttliche Gnadenwind unsere an Tugend leere Herzen fruchtbar machet. P. Friz. P. II. fol. 10.

Gnade Gottes erfrischet zum Himmel.

Die Gewächse der Erden richten sich alsogleich zu jenen Wolken auf, welche ihnen den fruchtbaren Thau zugetriefet; eben also werden wir angefrischt dorthin zu trachten, woher uns übernatürliche Güter zugeflossen sind. P. Burck. fol. 42.

Ohne Gnade Gottes ist man ohne Zunahme des Guten.

Ohne Einfluß des Himmels sind wir, was Aegypten ohne Ueberschwemmung des Nilstroms. In unserm Bezirk ersiehet der Ackersmann an der spröden Erde ohne heilsamen Regen eine unfruchtbare Mutter, und so merket der Mensch ohne der Gnade Gottes an seiner Seele ein ödes Land ohne Zunahme des Guten. Anima mea, sicut terra sine aqua tibi, Ps. 142. Wie jene schon allgemach zusammen gefügte Gebeine bey dem Ezechiel ohne Geist annoch ein lebloses, so ist ohne göttliche Gnade die menschliche Seele sogar ein todtes Wesen. Wie unbeweglich das Schiff ohne andringender Luft, so entkräftet sind wir ohne den Beystand Gottes: ohne dessen Gnade befinden wir uns in jener Nacht; venit nox, quando

nemo potest operari, Joann. c. 9. in welcher unser Wirken vergeblich ist. Bey Anbruch ihres Schimmers aber ortus est Sol, Ps. 103. da geht uns jenes Licht auf, mittelbar welchem der Mensch zu den Werken des Tages zu Ausübung des Guten ganz sicher schreiten kann: exibit homo ad opus suum. Jene erstaunliche Finsternissen, welche nicht nur den Augen das Sehen, sondern auch dem ganzen Leib das Bewegen untersaget: nemo vidit fratrem suum, nec movit se de loco, in quo erat, Exod. c. 10. fanden sich nach Meinung Cajetani ein, durch Entziehung der Strahlen der Sonne, samt andern Gestirn. Besser urtheile ich: die Beraubung der Gnade benehme uns die Fähigkeit nur einen Schritt zur verhoffen Seligkeit fortsetzen zu können. Das die Düsterkeit sonst abtreibende Feuer war allda kraftlos nur die mindeste Helle zu verschaffen, ignis quidem nulla vis poterat illis lumen præbere, Sap. c. 17. vielleicht, damit wir uns hieraus bescheideten, daß die Kräfte der Natur unzulänglich wären, uns an der Straße des Heils durch ganz kurze Frist leiten zu können, wo die handbiethende Gnade entzogen ist. P. Burck. fol. 42. 43.

Ohne Gnade Gottes untüchtig, weder zur Uebung der Tugend, noch zu Meidung der Laster.

Der Werkzeug allein ohne die Hand des Künstlers, wird mir weder Engel, noch Teufel stalten. Auf gleiche Art sind wir sowohl zur Liebe

und

und Uebung der Tugend, als zum Haß, oder zu Meidung der Laster ohne Gnade untüchtig. Der Stein, welcher den Goliath stürzte, mußte von dem Arm des Davids geschwungen werden. Der Mensch, welcher wider die Laster als seine Feinde zum Kampf ausrucket, muß Gott zum Helfer haben. Nur jenes Steinlein hat die auf erdenen Grund ruhende Bildniß zertrümmert, welcher von der Höhe des Bergs den Schwung und Kräfte erreichet. Also mag auch niemand sich getrösten die auf irdische Wohllüste gegründete Bosheit zu zerschmettern, als der von oben von dem Berg Gottes darzu ausgerüstet ist. So nothwendig als zierlichen Blumen der stete Fleiß des Gärtners, so unentbehrlich ist dem Tugendwandel der himmlische Einfluß. P. Burck. fol. 44.

Gnade Gottes nothwendig.

Gleichwie das Wasser dem Erdreich zur nothdürftigsten Labung, und ohne jenes ein ausgedorrtes und unfruchtbares Wesen, eben also ist der Mensch ohne göttliche Gnade ein todtes, und zu himmlischen Unternehmungen untüchtiges Geschöpf. P. Burckard. fol. 765.

Der Gnade Gottes muß man mitwirken.

Fast, wie jener das Wasser in Jerusalem bewegende Engel, alsogleich eine Mitbewegung von jenem Kranken forderte, welcher sich nach der Genesung sehnete, also muß, der sich bekehren will, unverweilt Begierden des Heils in sich erwecken,

wecken, dem die Gnade als die Brunnquell der Heiligmachung zu Theil worden und geöffnet ist. Der Brunn gönnet nur jenem seine reine Labung, der die Hand zu ihm auszustrecken sich niemals weigert; also ist auch die Gnade keinem versagt, der den Beytrag seiner Kräfte dahin machet. P. Burck. fol. 45. 46.

Gott anhangen.

Hedwigis suchte ihr Vergnügen, wie der Sonnenvogel in reiner Luft göttlicher Betrachtung, und ließ sich von derselben so wenig, als der Glanz von der Sonne trennen. P. Friz. P. II. fol. 530.

Gott in allem Leid loben.

Wenn ich schon meine Wangen mit Thränen netzte, so sang meine Seele den Verordnungen Gottes die munterstenLobreimen, wie die Schwanen im Wasserteich, und wie die von dem Morgenthau benetzte Lerchen, ganz fröhlich an. P. Sail. marian. Orakel fol. 155. 156.

Gott gütig gegen seine Verfolger.

Wie der Kieselstein jenem die Flammen gebähret, der ihm die Streiche versetzet, also begunte der gütige Gott Saulum zu erleuchten, welcher ihn verfolgte. Oder, wie die Harfe mit ihrem lieblichen Klang jenen ergötzet, der dieselbe schlägt, so hat die gütige Stimme jenen zum Leben aufgerichtet, der den Tod der Seinigen aufgesuchet. P. Burck. fol. 48.

Gott trägt dem Menschen seine Gnade unter dem Vorschein der Ungnade an.

Wie die Nadel des Stickers den Sammet verwundet, damit sie ihn bereiche und schmücke, also trägt Gott sehr oft dem Menschen seine Gnade, unter dem Vorschein der Ungnade an; nicht anders hat Paulus selbe empfangen. Wie ehemals allen, so wollte auch Gott diesem Apostel seine himmlische Gaben durch einen heftigen Sturm beybringen. Moyses hat einmal durch das Schlagen seiner Ruthe aus den Steinen Wasser erwecket, und war schon befehliget, das zweytemal durch das Anreden der Felsen ein Gleiches hervorzubringen. Auf nicht ungleiche Art wurde die Bekehrung und die Bußzäher Pauli, durch harte Niederlage und klägliches Zurufen erpresset. Paulus sank darnieder, damit er nicht ins Verderben fiel. Wie man den Anker in den Abgrund senket, das dem Untergang zusinkende Schiff zu retten, so mußte auch er dem Leibe nach gestürzet werden, die Seele dem Fall zu entziehen. Glückseliger Fall Sauli, von welchem ein Paulus aufgestanden. P. Burck. fol. 51.

Gott sich schenken.

Der Geist Gottes lobet Abraham nicht in dem, daß er aus jenem Hause abgegangen, in welchem der Aufenthalt seines Vaters war, sondern sein Ruhm wird vergrößert, seine Belohnung wird gesteigert, weil er jenem Berg zugeschritten, auf

dem

dem er seinen Sohn zu opfern hatte. Viel schenkt man Gott, so man sich wegen ihm der Aeltern beraubet, noch mehrers aber, wenn man sich Gott selbst schenket und aufopfert. P. Burck. fol. 247.

Gott und der Welt kann man nicht zugleich dienen.

Jenes boshafte Weib 1. B. der Kön. am 3. welches sich nicht getrauete ein vor dem Thron Salomonis gebrachtes Kind der rechtmäßigen Mutter gänzlich abzudringen, forderte dessen Theilung, weil sie gar wohl erkannte, daß hierdurch die wahre Erzeugerinn gleichwohl ihrer geliebten Leibsfrucht gänzlich beraubet würde. Eben also handelt mit gar vielen Christen der Seelenfeind, er trachtet das Gemüth derselben listig zu theilen, er schwätzet selben ein: man könne gar wohl und ungehindert dem Dienst der Welt mit dem Dienst Gottes, und das Laster mit dem Tugendleben vereinbaren, obschon der Satan genau einsiehet, daß mittelst dieser Art der verderblichste Irrweg den Seelen offen stehe, das Heil ganz zu verlieren, und den sichern Untergang zu finden. Denn, wie jener Wagen, an welchem ein Theil der Pferde gegen Aufgang, der andere aber gegen dem Niedergang gespannet ist, nicht fortgeführet, sondern zertrümmert wird, also kann auch jener Mensch, der sich solchen Gesätzen unterthan macht, deren einige ihn zum Himmel leiten, andere hingegen zur Höllen weisen, an der Straße des Heils nicht fortkommen, sondern geht zu Grund. Ein Hund,

sagt

sagt das Sprichwort, der auf einmal zwey Hasen nachsetzet, wird keinen erjagen; und jene Menschen, welche vermeinen zweenen Herren zu dienen, dienen insgemein keinem. Wie die sogenannte Achselträger sowohl dem Freund als Feind ihre Treue zu opfern scheinen, da sie doch untreu mit beyden verfahren, also pflegen auch die zu gleicher Zeit Gott und der Welt, der Tugend und dem Laster ergebene Menschen weder dem einen, noch dem andern eine wahre Dienstpflicht abzustatten, weil ihre Gabe allezeit mit einem Raub vermenget ist. Gott hat in dem 3. B. Mose Kap. 19. gebothen, ein aus zweyerley Faden gewebtes Kleid nicht anzuthun. Veste, quæ ex duobus texta est, ne indueris. Damit anzuzeigen, man könne und solle die Kleidung des Himmels und der Erde nicht auf einmal tragen. Jene Bildniß, welche ein goldenes Haupt, zugleich aber erdene Füße an sich vorzeigte, ist zerfallen und zernichtet worden. Nicht anders sind auch jene dem Untergang und Verderben sehr nahe, welche ihr Gemüth zu Gott also errichten, daß die irdischen Geschäffte, in welchen sie übermäßig vertiefet sind, ihren Eifer zerstreuen, und den Geist dem Leib dienstbar machen. Elias hat die Jsraeliten nicht so viel von darum bestraft, weil selbe den wahren Gott verlassen, wohl aber, da sie zu gleicher Zeit dem wahren, und den falschen Göttern dienen wollten. Usquequo claudicaris in duas partes, 3. Reg. c. 18. Es geht einmal nicht an halb gerecht, halb ungerecht, jetzt himmlisch, jetzt irdisch in der Kirche Gott loben, bey den Besuchungen den

Neben:

Nebenmenschen schänden, dieß ist mehr tadelhaft, als löblich zu nennen. Ein Isaac konnte neben dem bösen Ismael nicht gut verbleiben. Wie schmeicheln sich denn jene noch christlich zu seyn, welche einigen Gesätzen der Welt (die das Christenthum schnurgrad bestreiten) noch beyfallen. Ein Jacob kann nicht zugleich die Rachel und Lia vollkommen lieben. Wie wird ein Mensch sein Herz in Gott und die Welt vertheilen? Die Muschel wird verworfen, nachdem die Perl aus selber gehoben ist. Wer Gottes zu seyn anfängt, muß aufhören sich ein Kind der Welt zu nennen. Den Dienst der Welt hat jener zu verlassen, der Gott zu dienen sich bestreben will. Wenn die Gesätze der Welt den Gebothen Gottes nicht zuwider streben, stehet uns frey mit jenen und diesen zu halten; sobald aber selbe den Pflichten der Christenheit einen Abtrag aufbürden, fordert das Recht denselben abzusagen. P. Burck. fol. 295. 296. 297. 299. 300.

Götzen stürmen.

Georgius stürzte die falschen Götter, und lagen vor ihm, wie Dagon vor der Arche in Stücken. P. Friz. P. II. fol. 99.

Gräber betrachten, nützlich.

Die Betrachtung der Gräber frischet die Gemüther nicht minder zur Barmherzigkeit gegen den Verstorbenen, als die Macedonier durch Ansehung des Gezelts eines Alexanders zur Tapferkeit, an. P. Friz. P. I. fol. 106.

Grausamkeit der Tyrannen.

Vielen wurde die Haut über die Beiner abgestreift, damit ihre Tapferkeit, wie die Schärfe des Schwerts außer der Scheide desto besser erscheinte. Einige stunden mit Honig bestrichen an heißer Sonne den Wespen ausgesetzt, welche Heilige diese bewaffnete Luftschwärmer mit so viel phrygischen Nadeln, als Stacheln zu Tapeten christlicher Großmuth ausgearbeitet. P. Sailer. Conc. S. Vincentii fol. 32.

Großmüthig.

Er konnte in seinem Herzen so wenig Zaghaftigkeit, als Kohlen in der Brust erdulden. Liebe und Großmüthigkeit haben sein Herz, wie die zwey Angelsterne den Magnet unaufhörlich beweget. P. Friz. P. II. fol. 130. 142.

Das Gute andern mittheilen.

Er gleichte einer Dachrinnen, welche von den stillen Ziegeln das Regenwasser auffängt, und selbes in Ueberfluß ausschüttet. P. Sailer. marian. Orakel fol. 392.

Gutthaten Mariä.

Gott hat Mariam allhier zur Ausspenderinn seiner Gaben bestellet, weil ihre Gutthaten gegen alle weit zahlreicher sind, als die Sandkörnlein dieses Orts. Ihre Tröstungen sind denen an Leib und Seele geängstigten Menschen weit erquicklicher, als der Abendthau denen vor der

übertragenen Sonnenhitze gleichsam lechzenden Erdgewächsen. P. Eug. Huber festo Dedicat. in Monte Andex fol. 12.

Gutthätig gegen alle.

Wie die Sonne bey ihren hitzigen und fruchtbaren Strahlen bis in das Eingeweide der Erde dringet, und mit der Natur die angenehmsten Früchte, zum Nutzen der Menschen hervorbringet, so warf auch Pius häufige Strahlen bewundernswürdiger Gutthaten zu allgemeinem Nutzen von sich. P. Friz. P. I. fol. 34.

Güte Gottes gegen die Sünder.

Wie die Rose ihren lieblichen Geruch unter den stinkenden Zwiebeln mehret, also wächset die Güte Gottes zuweilen unter der Bosheit des Menschen. Zur Mitternacht wurde der Heiland gebohren, damit auch die in äußerster Finsterniß Sitzende an der Erlangung des Heils noch nicht zu zweifeln hätten. Nicht nur des gerechten Noe, sondern auch der vernunftlosen Thiere war Gott ingedenk, da selbe in der Arche verschlossen waren. Sollte er jenes Menschen nicht ingedenk seyn, der sich durch die Sünde denselben hat gleich gemacht. Jene Ruthe, welche sich in eine Schlange verwandelt, war nach der Zeit der Wunderstab, womit ganz Israel beherrschet, und auch den Elementen einzuhalten gebothen wurde. Sollte ein Gefäß des Zorns sich in ein Gefäß der Auserwählung nicht verkehren können? P. Burck. fol. 859. 860.

H. Habe

H.

Habe und Guth verlassen.

Der Steuermann rettet das Schiff bey tobenden Wellen, und setzet es in Hoffnung der Sicherheit, wenn er selbiges von den Waaren, mit welchen es beladen, entlediget. Er glaubt nicht mehr, daß jenes sinken werde, sobald er dessen Kostbarkeiten in das Meer versenket. Das Gegentheil hat sich mit Clara geäußert, eben daher wurde sie bestürmet, weil sie dem unruhigen Weltmeer das Ihrige überlassen, da sie alles größmüthig verlassen hatte. P. Burck. fol. 806.

Hader und Zank.

Zank und Zwist sind stündlich, und schlägt die Hausuhr nicht so oft, als in manchem Hause Geschrey und Balgen gehöret werden. P. Sailer. marian. Orakel fol. 592.

Halsstarrig wird man von vielen Strafen.

Ein zu oft Beschnarchter wird nur halsstarriger; wie ein Erdreich, worauf ein Platzregen fällt, nur härter, oder wie das Feuer das Quecksilber in Wuth setzet, so macht das viele Strafen halsstarrig. P. Sailer. marian. Orakel fol. 295. 296.

Haß, heimlicher.

Er versteckte seinen Haß, wie der Berg Aetna mit Schnee seinen Schwefel, und hat er seinen Groll in dem Herzen, wie das vergoldte Holz seine Wurmstiche. P. Friz. P. I. fol. 192.

Haß gegen Zankende.

Hader mit Angränzenden, Gezänk mit Fremden, Geschwätzigkeit mit Bekannten, die sonst Erbfehler des schwachen Geschlechts sind, hatten sich auf der Zunge Annä nicht gelagert. Verläumdung des Nächsten, falsche Zeugenschaften, ehrenrührische Unterhandlung, an welchen sonst die Weiberzungen so gern, als an den Zucker lecken, haßte sie wie Gift und Galle. P. Sailer. Conc. S. Annæ fol. 14.

Häuslich, darbey freygebig.

Er war den Bienen gleich, welche Wachs und Honig nicht so viel vor sich, als für andere sammeln. P. Sailer. marian. Orakel fol. 95.

Hausvater soll ein gutes Auge über die Seinigen haben.

Der Hausvater muß seinen Haushund die Ehre nicht gönnen, daß er wachbarer sey, als er, und sein Goggelhan soll ihm mit seinem Geschrey nicht vorwerfen können, daß er ihn in Beobachtung der Nachtstunden übertreffe. P. Sailer. marian. Orakel fol. 588.

Heil, verlohrnes, suchen.

Vincentius sollte zu Rom aus der Tyber mit seiner Geschicklichkeit, wie die Taucher in ihrer Glocken auf dem persischen Meerbusen das Verlohrne schöpfen. P. Sailer. Conc. S. Vincentii fol. 44.

Heiliger vertauscht seine Kleider mit Bußinstrumenten.

Qui ad certamen properat, vestimenta abjiciat, ne succumbat, S. Greg. Er hatte Seiden und Sammet mit Bußgürten und spitzigen Ketten vertauscht, da wurde sein adeliches Geblüt unter dem Werkzeuge harter Bezähmung, wie die Rosen unter die Dörner versetzet, da ist die Lilie unter gespißtes Gehäck, lilium inter spinas, die Unschuld unter den Vorrath der Büßenden, gerathen. Da wurde der Abbruch zur Speise, wie die Abnahme übermäßiger Zweige den Bäumen, zur Fruchtbarkeit, man bemerkte bey Abtödtung des Leibs nichts anders, als bey Ausdruckung der kraftvollen Kräuter eine Versammlung des Geistes, und da er allen Pracht der Kleidung und des Leibs in die Schanze geschlagen, ganz verächtlich, und fast bloß erschienen, da hat er dem Orden die größte Zierde beygelegt, wie das Gold am schätzbarsten und zierlichsten ist, wenn es erbleichet in pallore auri, Pf. 67. Man fand bey ihm keine Perl als etwan diejenige, welche nach oft erholten Geißelstreichen gleich den Rubintropfen über seinen Rucken abrollten. P. Burck. fol. 98. 99.

Heiliger, wird geschmäht.

Semei wußte nicht so viel Schmachworte wider den David, als boshafte Leute wider den Heiligen auszugießen. P. Burck. fol. 82.

Heilige werden bey Hof verachtet.

Heilige werden wie jenes Rohr in dem Vorhof Pilati mehrentheils nur zum Werkzeug der Spöttler gebraucht, oder werden unter den Kindern dieser Welt, wie die aus dem Tempel entführten Geschirre an der Tafel Nabuchodonosors schändlich misbrauchet. P. Burck. fol. 223.

Heiliger wird probiret.

Das Gewehr wird geprüfet durch überhäufte Ladung, und Johannem von Nepomuck hat man auch auf die Probe gestellt, da er mit Banden und Qualen heftig und schmerzlich beladen wurde. P. Burck. fol. 322.

Heiliger wird mit Feuer gepeiniget.

Vincentius preisete auch da das Verhängniß an, und ergieng es ihm, wie den Priestern des alten Testaments, welche nach aufgezehrtem Opfer, noch bey der riechenden Glut Gott angebethet. P. Sailer. Conc. S. Vincentii fol. 44.

Heiliger wird geschlagen.

Wie der Schall der Glocken durch das mächtige Anschlagen erkennt und erbreitet wird, so erbrei-

breitete sich seine Stimme in das Lob Gottes. P. Burck. fol. 255.

Unter allen Streichen blieb er in seinem Vorhaben, wie der Ambos unter harten Hammerstreichen, nur immer fester. Sein christliches Gemüth richtete er nur mehrer zu Gott, nicht viel anders, als wie der Pfeil desto höher in die Luft dringet, je tiefer der Bogen gespannet wird. P. Burck. fol. 288.

Der Heilige wird mit Ruthen zerfleischt und mit spitzigen Eisen zerrissen.

Sogar das Meer hat sich unter der Ruthe Moysis getheilet, und die Felsen selbst sind durch selbe zu Wasserflüssen erweichet worden. Die Starkmüthigkeit des heiligen Florian ist weder von dem Glauben gewichen, da man seinen Leib mit Ruthen zerfleischet, noch daß er erweichet zu seyn schien, da seine Achseln und Schultern mit spitzigen Eisen zerrissen wurden. Sein Glaubenseifer ist unter der Zerfleischung, wie die Heerde Jacobs unter den geschelten Ruthen nur immer gemehret worden. P. Burck. fol. 301. 302.

Der Heilige ist in das Wasser geworfen worden.

Der Hirsch trägt zwar ein sehnliches Verlangen nach den frischen Quellen, allein Florianus hatte noch heftigere Begierde nach dem Wasser geheget, in welchem er seinen Geist aufgeben sollte.

In diesem Wasser hat er die größte Heldenthat bestätiget, weil er für Gott wirklich gestorben ist, weßwegen wir sagen müssen: nicht nur Samson, sondern auch Florianus habe seine Stärke mehr sterbend als lebend bezeuget, viel ehender erwählte er in dem Wasser umzukommen, denn von seinem Gott abzufallen. P. Burck. fol. 305.

Der Heilige widersetzt sich dem tyrannischen Verfahren.

Er misbilligte nicht nur allein das grausame Verfahren wider den Tyrannen, wie der kleine Moyses die harte Plagen der Hebräer in Aegypten dem Pharao, sondern strafte auch alle die, so andern in Mishandlung der Glaubigen die Hand gebothen. Er suchte die Verfolgung der Unschuld, wie Achio in dem Lager des Holofernes die Belagerung der Stadt Bethulien abzuwenden. P. Sailer. Conc. S. Tiberii fol. 12.

Des Heiligen Hülfleistung.

Ahias der Siloniter schnitte seinen Mantel auf der Straße in zwölf Fetzen. Du wärest in mehrere Trümmer zergangen, falls der Anschlag deinen Feinden gelungen. Wie Gott Israel zur Zeit der Richter niemalen ohne Erlöser gelassen, also hatte auch Vincentius dich zu vertheidigen. Er hat als ein Othoniel das schwirrige Syrien mit der Hand seines Gewalts unterdrucket: als ein Aod mit dem Schwert des Geistes Eglon ermordet: und als ein Samgar mit dem Pflugeisen der

heiligen Zucht Philisthiim gestillet. P. Sailer. Conc. S. Vincentii fol. 46.

Heiliger, ein Patron unfruchtbarer Frauen.

Unzählichmal that er fruchtlosem Erdreich und unfruchtbaren Frauen, eine erwünschte Leibesfrucht erbitten, und war fast so wundersam anzusehen, wenn außer Hoffnung Gesetzte in Hoffnung giengen, als da die dürre Ruthe Aarons in Blätter, Blühe und Früchte ausbrach. P. Burck. fol. 229.

Heiliger, ein Patron in unterschiedlichen Nöthen.

Die Feinde der Seelen, höllische Geister, mußten auf Befehl Francisci von Paula, wie jener aus der Sara auf den Rauch der Fischleber, flüchtig werden. Die leibliche schädliche Krankheiten thaten vor seinem Andachtseifer, wie das Gift vor dem Angesicht des Achats, eilfertig verschwinden: der Todte fand an diesem Wundersmann einen starken Gegner, an dessen Macht er nicht nur einmal in seiner Sense eine Scharten geschlagen, und so kraftlos wurde, da er andere zu entkräften gerüstet war, als jene Mucken, welche dahin sinken, da sie das Licht auszulöschen verwegen sind. Den schon wirklich abgeschnittenen Lebensfaden hat Franciscus, wie der Sohn Gottes das abgehauene Ohr Malchi, wiederum ergänzet. P. Burck. fol. 228. 229.

Heiliger, verfechtet im Himmel die Erde.

War gleichwohl mit dem erlegten Saul ein starker Schild verworfen, abjectus est clypeus fortium, clypeus Saul, 2. Reg. c. 1. so hat von jener Stunde an der heilige Florian dir o beglücktes Land eine schildreiche Bedeckung gegeben, in welchem ihm sein Leben durch tyrannische Hände ist entnommen worden. Seine einer Seits überlassene Kraft auf Erden, und anderer Seits angetretene Gewalt im Himmel, versichert uns eines kräftigen Schirms, gleichwie, der eine vortheilhafte Anhöhe mit einem Theil seiner Macht beziehende Kriegsfürst den besten Vortheil gewinnet, sein übriges in flachem Land befindliches Kriegsheer zu schützen, und bey jedem Anfall demselben hülfreich zu werden; also hatte auch der Heilige, sobald er auf dem Berg Gottes übersetzet worden, die vorträglichste Macht erreichet, den irdischen Nothdürften beyzuspringen, und den allda Streitenden den Sieg in die Hände zu spielen. Die Wolkensäule, welche Gott seinem Volk zum Führer gegeben, hat zu gleicher Zeit den Aegyptiern eine Nacht vorgestellet, den Israelitern aber einen Tag erzeuget. Erat nubes tenebrosa, & illuminans noctem, Exod. c. 14. Auf fast gleiche Art hat der Heilige bey seinem Marterkampf dem Lande, in welchem er gelitten, den Tag künftiger Wohlfahrt gebohren, da es doch den Heyden schien, als wäre er in die Nacht seiner Vernichtung und Entkräftung gestürzet worden. P. Burck. fol. 304. 305.

Heiliger, nahe bey Gott.

Dem Glanz wahrer Gottheit stehet der Schimmer der Heiligkeit Johannis so nahe, als der Morgenstern der aufgehenden Sonne beygesellet ist. P. Burckard. fol. 318.

Heiliger, ein Obrister heydnischer Kaiser, und ein streitbarer Held für die Ehre Gottes.

Dieses sind zwey Ehrentitel, die sich anderswo so wenig in einem Menschen, als Esau und Jacob in dem mütterlichen Leibe, oder in dem väterlichen Hause vertragen wollen, da, und dort ist einer dem andern auffätzig, und ist es fast ein unbegreifliches Heldenstück beyde zu vereinigen. Gleichwohl wußte Florian eines mit dem andern zu verknüpfen. Er gab dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist, wodurch er den Sternen nicht ungleich handelte, welche dergestalt in das Unterirdische einfließen, daß sie von ihrem obern Bezirk nicht abweichen, sondern zu gleicher Zeit das Firmament zieren und der Erde nutzen. Wenn schon die Sonnenblume standhaft an dem Erdkreis haftet, so wendet sie doch ihr Haupt nach dem Lauf des großen Lichts des Himmels. Der Heilige ist zwar in heydnischer Dienstbarkeit gestanden, doch ist er von den göttlichen Verordnungen niemals abgewichen. Er war ein rechter Engel, indem er auf einmal Gott und den Menschen diente. Wie in Aegypten, allwo das ganze Land die dickesten Finsternissen

überzogen, sich gleichwohl dort ein helles Licht eingefunden, wo die Israeliten zu finden waren; eben also, obschon das Heydenthum beynahe alles mit der Nacht der Unerkenntniß der wahren Gottheit überschattete, so verblieb gleichwohl Florianus ein ungehinderter Erkenner und Bekenner derselben. Oder wie in Babylon drey hebräische Knaben in dem Dienst eines irdischen Königs gestanden, daß sie ihrem Gott zu dienen noch immer auf ihren Knieen gelegen, also war er auch beflissen seine Treue dem Kaiser zu erzeigen, doch dergestalt, daß er dem höchsten Beherrscher des Himmels und der Erde niemals untreu wurde. P. Burck. fol. 291. 292.

Heiliger, hat vieles gethan.

Noe hat für die Erhaltung der lebendigen Geschöpfe in seiner beweglichen Wasserburg nicht so vieles gethan, als der Heilige auf das Heil aller und jeder gedacht hat. P. Sail. Conc. funebr. Benedicti XIV.

Dem Heiligen hat man zu danken.

Was der Bergknapp seiner Glücksruthe, und der Steuermann seinem Compaß, das hat man dem Heiligen zu danken. P. Sail. Conc. funebr. Benedicti XIV.

Durch den Heiligen haben wir Glauben und Gnade.

Was für Ehrbezeigung sind wir also jenem schuldig, welcher unsere Seele in lebhaftem Stand gesetzet, und dieses hat der Heilige an uns verübet;

übet; denn wie ein Ananias Saulo das Licht und den Geist Gottes zugetragen hat, also haben wir durch denselben den Glauben und die Gnade erhalten. P. Burck. fol. 35.

Heiliger wird nicht für dem verharrenden Sünder bitten.

Die Wittwe von Thecue mag wohl bey David für Absolon den Betrüger gebethen und etwas ausgewirket haben, aber der Heilige wird sich deren nicht annehmen, die in Sünden zu verharren gedenken, und unter der traurigen Bußlarven ein dem Laster geneigten Willen herumtragen. P. Sailer. Conc. S. Annæ fol. 29.

Des Heiligen sein Leib unversehrt.

Sein Leib ist schon etliche hundert Jahr unversehrt, wie der Oelbaum vor Würmern unversehrt über zweyhundert Jahre dauert. P. Friz. P. II. fol. 119. 120.

Heiligkeit.

Seine Heiligkeit war wie das Gewürz, so die wohlriechenden Theile nicht nur allein in sich behält, sondern schicket sie auch in die entfernte Luft aus, selbe zu begeistern. Chrysostomus nennet die Heilige das Mark der Welt, weil, wie die Bäume ohne dieses, also die Welt ohne Diener Gottes nicht bestehen kann. P. Sailer. Conc. funebr. Benedicti XIV.

Heiligkeit entspringt aus Drangsalen.

Die Heiligkeit folget auf die Drangsale, wie die Funken in dem Kieselstein auf starkes Schlagen, und der vermehrte Schein an der brennenden Fackel nach öfterm Anstoßen. Der Schein, welcher das Haupt der Heiligen umfängt, bricht entweder aus dem Marterkampf, wie der Blitz aus den zusammenstoßenden Wolken hervor, oder folget auf äußerliche Bedruckungen, wie die helle Flamme auf dem Rauch, oder aber läßt sich selber unter öftern Siegen über die innerliche Anfechtung, wie die Rosen unter den bewaffneten Dörnern blicken. Die Tochter des Sauls war dem David verheißen, sobald er hundert Philister erlegen und liefern würde; streiten und überwältigen ist die Bedingniß, nach dessen Erfüllung uns zugesagt seyn die Strahlen der Tugend und Heiligkeit. P. Burck. fol. 237. 238.

Heiligkeit nur ein wenig berührt.

Die Heiligkeit Augustini habe ich nur an dem mindesten Theil, wie jenes Weib im Evangelio das Kleid Christi, bey dem Saum allein berührt. P. Burck. fol. 852.

Heiligkeit Ignatii angefochten.

Wäre dieses große Weltlicht nicht so strahlenreich an Heiligkeit und Weisheit, würden die Dämpfe der Erde sich wider selbes kaum so heftig empören; auch dieser Sonne will der unerkänntliche Mond (obgleich er von ihr all jenem Glanz erhal-

erhalten, den er immer besitzet) eine Finsterniß ansinnen. P. Burck. fol. 727.

Heldenmuth.

Durch die christliche Heldenmüthigkeit seines verblichenen Vaters wurde Georgius viel mehr aufgeweckt, wie Julius von dem schon lang verstorbenen Alexander. P. Friz. P. I. fol. 189.

Helfen muß eines dem andern.

Der Mensch ist zum Nutzen anderer gebohren, und zum Dienst des Nebenmenschen bestimmet. Wenn das Getreide von dem Felde nicht zu bringen wäre, wo würdest du wohl Brod nehmen? Wenn die Flüsse aus dem Meerschoß nicht ausgiengen, wie öd würde die Erde seyn? P. Sailmarian. Orakel fol. 70.

Helfen sich nicht lassen.

Es ergehet solchen, wie einem, dem man den Arm reichet ihn über den Graben zu ziehen, der aber in Besichtigung dessen Tiefe wieder zurück gehet. P. Sailer. marian. Orakel fol. 109.

Herren, große, wenn sie sich bekehren, ziehen die Mindere nach sich.

Kilianus gebrauchte sich der Klugheit der Schlangen, welche bey gefahrvollen und engen Durchwegen gar leicht den übrigen Leib nach sich ziehen, sofern sie nur das Haupt gewonnen. Die Hoffnung Kiliani war schon befestiget, ganz Fran-

kens

kenland zum wahren Glauben zu bringen, sofern nur ihr Herzog zu selben bekehret sey. Sobald hohe Menschen die Flammen göttlicher Liebe fangen, muß auch das Eis irdischer Zuneigung von den Herzen niederer Menschen schmelzen. Wenn jene der Nacht des Unglaubens Urlaub geben, werden diese in dem Tag des Glaubens wandeln. Von den Engeln lehret der englische Lehrer; die niedere wurden von den hohen, nicht die hohe von den niedern erleuchtet. Ein gewaltiger Strom reißet die kraftlose Bächlein nach sich, mindere Menschen eilen dorthin, wo sich die große wenden. Von einem den Götzentempel Herculis nahen Brunnen erzehlet uns Plinius, daß er mit dem wachsenden Meer zunehme, und mit dem abnehmenden sich mindere. Durch diesen stehet uns das eigentliche Sinnbild des Volks vor Augen, welches sich nach seinem Fürsten formet, mit dem fallenden sinket, und sich mit dem aufrichtenden erhebet. P. Burck. fol. 681. 682.

Herumfahren von einem Beichtstuhl zum andern.

Er fährt aller Orten herum, wie das Zaunschlupferle in allen Hecken herum hüpfet. P. Sailmarian. Drakel fol. 109.

Diejenige, welche die Beichtväter wechseln, kommen mir nicht anders vor, als wie ein Baum, welcher sich von einem Erdreich in das andere zu seinem Verderben bringen läßt. P. Sailer. mar. Drakel fol. 111.

Herz, schwaches.

Eine schwache Herzhaftigkeit ist wie ein stumpfer Anker, welcher ein wankendes Schiff nicht befestigen kann, und deine Seele gleichet einer angezündten und von den Winden beunruhigten Fackel, die sich selbst zum Schaden und zum Leuchten nichts nutze ist. P. Sailer. marian. Orakel fol. 113.

Herz ohne Weltliebe.

Das Herz Francisci Salesii litte so wenig von dem Staub der Weltliebe, als die Austern gesalznes Meerwasser in ihren Muscheln. P. Friz. P. I. fol. 239.

Herz, so an die Geschöpfe gehäftet.

Unser Herz erkaltet in der Inbrunst, weil dessen Zuneigung an die Geschöpfe und nicht den Schöpfer gehäftet ist. Da ergeht es uns wie dem Feuer, welches ein nasses Holz nähret, von dem es mehr durch den Rauch ersticket, als wahrhaft entzündet wird. P. Burck. fol. 447.

Herz soll nicht getheilet werden.

Wie wenig vor Zeiten die Juden das gewirkte Kleid Christi, so wenig sollen die Christen das Herz theilen. Es sollten beyde Hände deren, die die Ankunft ihres Herrn erwarteten, mit brennenden Ampeln versehen seyn, lucernæ ardentes in manibus vestris, Luc. c. 12. Wie allda kei-

ner Hand gestattet wurde, ohne Licht zu seyn, so will Gott auch nicht gedulden, daß nur ein Theil des Herzens zu finden, welcher nicht mit göttlicher Liebe entzündet ist. Der göttliche Zorn hat sich schon vorlängst wider jene entrüstet, welche ein fremdes Feuer vor dem Herrn zu opfern sich rüsteten; und selber kann noch minder ertragen, daß eine fremde Liebe in dem Herzen, als seinem Eigenthum zu finden sey. Käufer und Verkäufer, Tische und Stühle mußten das heilige Ort räumen, weil selbes Christus beziehen wollte. Kann nun eine irdische Geräthschaft in einem Tempel mit Jesu nicht stehen, wie wird die Liebe der Welt mit der Liebe Gottes in einem Herzen wohl anständig zusammen treffen. P. Burck. fol. 520.

Herz Jesu suchet unser Herz.

Der flüchtige Falk wird durch Vorzeigung des blutigen Herzens der Taube zurück berufen, und nahe zu jener Hand gebracht, von der er bis daher entfernet war, und so suchte Jesus die von ihm entwichene Weltkinder durch Aufstellung seines unschuldigen und verlassenen Herzens an sich zu ziehen. Redite prævaricatores ad Cor, Isai. c. 46. P. Burckard. fol. 505.

Herzhaftigkeit des Martyrers.

Vincentius ahmete einer Lauten an der Mauer nach, welche auf großes Getös einen sanften Widerhall von sich giebet. Hundert Küsse, und

noch

noch mehr der Freudenthränen gab dieser vergnügte Ritter Jesu den Ketten, wie Theseus dem Zwirn der ihm aus dem gefährlichen Irrweg gezogen. P. Sailer. Conc. S. Vincentii fol. 35.

Heyden, und ihr Leben.

Sie waren in der abgeschmackten Vielgötterey von der Erkenntniß eines einzigen Gottes so fern, als der Mittelpunct der Erde von dem Polstern. P. Sail. Conc. S. Tiberii fol. 11.

Himmel leidet Gewalt.

Der Himmel wird nur, wie die Frucht des Palmbaums mit harten Aufsteigen erreichet. In jenem Hause ließ sich der Geruch des Balsams spüren, in welchem Magdalena das Geschirr zertrümmert hatte. Bey jenem findet sich der Geruch der Tugend ein, welche die Anfeindungen nicht scheuen, die Anstöße nicht schrecken, und die Gefahr der Verletzungen zu übertragen wissen. Die Krone hat mit der Tugend eine merkliche Gleichheit, wie jene durch heftige Glut und vermehrte Streiche eine förmliche Gestalt anziehet, so muß auch die Tugend durch unangenehme Gegenstände ihren Glanz bekommen. P. Burck. fol. 236.

Hirt, guter.

Er gieng von seinen Pflichten eben so wenig, als die Sonne von ihrem Thierkreis ab. Er hat sich davon nicht abschrecken lassen, eben so wenig, als ächten Adlerssöhnen krachende Himmelswolken

ihren Sonnenflug hemmen. Rever. D. D. Abb. in Roggenburg in secundis Primitiis P. Pii Schirt fol. 4. 7.

Bonifacius hatte die Heyden seinem Eifer zum Ziel gesetzt, wie der Schütz nach dem Schwarzen, so zielte Bonifacius nach denen in Finsterniß wandelnden Völkern, und schon aus diesem Absehen mögen wir schließen, wie wahr er den Zweck eines Hirten, eines Beherrschers der Seelen und Apostels getroffen habe. Das Wohl eines andern war sein Eigenthum. Er hatte, was er nicht besaß. Einer Henne nicht ungleich, welche auch fremde Brut als eigen hält. P. Burck. fol. 636.

Guter Hirt setzet sich für seine Schafe aller Gefahr aus.

Wie der Adler seine Brust für seine Junge den Pfeilen aussetzet, nicht so beherzt verfügte sich Aaron in Mitte jenes Volks, unter welchem der Tod schon wüthete, obschon sein Leben im nahen Untergang gerieth, als Bonifacius unter jene Wölfe sich eingedrungen, unter denen sein Untergang fast unvermeidlich vor Augen schwebte, sollte es auch ihm, wie dem abgedruckten Bley seine Verletzung kosten, wenn nur der ausgezeichnete Zweck erreicht wurde. Ein geistlicher Vorsteher muß, wie der Anker, die Tiefe nicht scheuen, da das Schiff zu erhalten ist. Nicht allein bey der Schiffahrt Jonä wird denen gegen Tharsis segelnden Menschen der sichere Fortgang geschaffet, da ein Prophet zur Versenkung sich anerbiethet,

sons

sondern noch heut zu Tag scheitert selten das Heil der Seelen, wo der Steuermann den Schiffbruch seines Leibs nicht abschlägt. Wie in dem Wasser, also ist oft auf dem Lande der Untergang des Hirten das Leben der Schafe. Ich muß nicht allezeit ein Hirt seyn, war der Schluß Bonifacii vor dem Ende seines Lebens, welcher die Heerde mit dem Munde unterrichtet, die Morgenröthe meines Bluts soll forthin den Tag des Glaubens ankünden. Ein mannbarer Prophet mußte zu einem Knaben werden, einen Knaben zum Leben zu bringen. Gleiche Absicht hatte Bonifacium zur Schlachtbank als ein Lamm geführet, wenigstens also unglaubige Schäflein von dem Tode zu retten, und sie als glaubige Lämmlein dem wahren Schafstall zuzuführen. P. Burck. fol. 649. 650. 651.

Hirt muß seine Schafe kennen.

Ein Hirt muß genauere Erkenntniß ihrer Art und Beschaffenheit haben, als ein Ringer in olympischen Spielen seiner Pferde, welche anderen den Weg zum Siegskranz ablaufen sollten. Rever. D. D. Abbas in Roggenburg in secundis Primitiis P. Pii Schirr fol. 9.

Hitze und Kälte leiden, und keinen Dank empfangen.

Von Frost und Hitze wurde er bey Tag und Nacht belästiget, und dennoch wurde ihm hierdurch nicht, wie dem bald schwitzenden, bald erstarrenden Jacob eine liebliche Rachel, sondern ein häßlicher Undank zum Lohn. P. Burck. fol. 76.

Hoch seyn, hat Fall zu befürchten.

Es ist der Schildkröte ein geringer Vortheil, da sie von dem Adler in die Höhe getragen wird, sie darf sich von dieser Erhöhung nicht rühmen, weil sie durch den Fall an einem Stein nach zerschmetternder Ruckenschale ihrem Erheber zum Raub wird. P. Sail. marian. Orakel fol. 448.

Hochheiten verachten.

Auf schwindende Hochheiten gab Vincentius weniger Achtung, als David des schimmernden Harnisch Sauls, da er jene nicht einmal, wie dieser Hirtenknabe angezogen. P. Sailer. Conc. S. Vincentii fol. 24.

Höflinge, einige, sind nur zum Pracht, nicht zum Nutzen.

Die Anzahl der Höflinge ist nur zum Pracht und nicht zum Nutzen, derley prächtige sind, wie die gemahlten Fenster an einem Gebäu, welche nur zur Zierde, nicht zur Helle bestellet sind. P. Sail. marian. Orakel fol. 268.

Hölle, aus dieser kömmt niemand mehr.

Wie gewisse Fischerreiser so künstlich geflochten, daß die Fische einen Eingang, aber keinen Ausgang mehr finden. P. Burck. fol. 314.

Hölle betrachten, nützlich.

Wie der nur etwas angebrennte Olivenbaum alsogleich unfruchtbar wird, so hören jene Menschen auf zu sündigen und gute Früchte zu tragen, welche ihr Gemüth in das höllische Feuer versenken. P. Burck. fol. 316.

Hof der Fürsten.

Ein solcher Hof ist den gemahlten Schiffen gleich, wo die Fessel Gold, und die Ruder Helfenbein zu seyn scheinen, weil auch die, so daselbst vermeinen Herren zu seyn, nichts anders sind, als Ruderknechte, die oft von Schweiß und Blut triefen. P. Friz. P. I. fol. 536.

Hoffärtig.

Er betrachtete seine unterschiedliche Kleiderfarbe, wie der Tieger seine Flecke bey dem Spiegel. P. Friz. P. I. fol. 311.

Hoffärtige machen sich groß, wie die fruchtbare Zweige, so ihre hoffärtige Gipfel empor schwingen. P. Friz. P. II. fol. 119.

Hoffärtige mit ihrer Weisheit, verachten andere.

Jene, welche scharfsinnig in die Sonne blicken, werden hievon also geblendet, daß alsdann andere Dinge ihnen dunkel, oder fleckenhaft vorkommen; so wollen jene, welche aus den Glanz der Weisheit ihren Verstand etwas schärfers ge-

richtet, insgemein andere für stumpfe, oder ungelehrte Köpfe halten. Wer mit Icaro seine Augen auf die Sonne der Wissenschaften abschicket, will sich gar bald über die Menschen bis an die scheinbarste Himmelslichter (sehr oft nur mit wächsernen Flügeln) hinauftragen. Ein solcher sehnet sich, wie Saul von der Achsel an, über alle hinaus zu reichen, mit dem Kopf aber, verstehe mit ihrer hohen Einsicht, meinen sie jedermann vorzudringen. Wie wir die Fenster vor dem Einfall des Lichts verhüllen, eine innerliche Beleuchtung desto zierlicher unsern Augen vorzubilden, so trachtet der Gelehrte oft anderer gute Gedanken, als böse und mangelhaft zu schänden, um die seinigen zum bessern Vorschein zu bringen. Kein Licht sollte an ihnen scheinen, damit das ihrige desto heller glänze. P. Burck. fol. 218.

Hoffärtige werden gedemüthiget.

Er schwung sich zwar durch seine Ehrbegierde hoch, wie die aus dem Morast aufsteigende Wolkendämpfe, aber fiel, wie diese, bald wieder von Ehren ab. P. Friz. P. I. fol. 343.

Hofmeister.

Sie lecken eher an dem verbothenen Honig, als ein Jonathas, den sie davon abhalten sollten. P. Sail. marian. Orakel fol. 577.

Hoffnung betrogen.

Der Tantalus in den Fabeln wird die Aepfel bälder erreichen, als ich meine Versorgung. Wenn

ich

ich doch von meinem Hoffen, wie der Paradeis-vogel von der Luft, leben könnte. P. Sail. mar. Orakel fol. 116.

Hülfe bey dem Heiligen.

Warum, meine Christen! haben wir auf der Reise des Lebens so oft geseufzet? und jene Verfolgungen, welche auf uns wie der Löwe auf dem Wege gegen Thamnata auf Samson, losgegangen, so vielmal bejammert? Hätten wir uns mit einem bedrangten Elia um einen Schatten umgesehen, so würden wir bald sowohl, als selber, die sichere Ruhe gefunden haben. Wir würden, wie der Wachholder Eliä allen unsern Feinden die Spitze, uns aber den Schirm gezeigt haben. Jenen hat der Dornstrauch seinen Schatten anerbothen, welche ihn zu ihrem König erkiesen. Auch jene haben väterliche Sorge zu hoffen, welche dem Heiligen mit kindlicher Pflicht, als ihrem Schirmer und Vater dienen, es wird sich sein Segen, wie nach trüben Wolken, die heitere Strahlen blicken lassen. P. Burck. fol. 36. 38. 39.

Wie Joseph zum Heil seines väterlichen Hauses voran in Aegypten abgeschickt worden, alldort bey künftigen Nöthen demselben eine Rettung zu schaffen, also hat Gott den heiligen Florian durch die Uebersetzung in Himmel einen Lohn, uns Dürftigen aber auf Erden hiemit auch eine Hülfe und Trost gegeben; wie die hohen Stämme die mindere Stauden, so schirmen die Erhabene in dem Freudensal uns Bedrangte in dem Jammerthal. P. Burckard. fol. 290.

Wie die Sonne die wirkende Geister ihrer Strahlen nicht nur einer Provinz, sondern allen andern schenket, und die Ströme mit ihren fruchtbaren Wellen die Ufer vieler Länder nach und nach tränken, also läßt auch der Heilige allen, die ihn anrufen, seine Hülfe angedeyhen. P. Sailer. marian. Orakel fol. 25.

Hülfe, geschwinde, von dem Heiligen.

Das Gold aus Peru wird unter Flaggen und Segeln nicht so behend an fremde Ufer übertragen, und sind die Perlen aus Coromandel durch die Kaufleute in unsere Länder nicht so hurtig sichtbar, als eilfertig der Heilige uns hilft. P. Sail. mar. Orakel fol. 28. 29.

Hülfe des Heiligen ist nicht eingeschränkt.

Sofern die mindere Dornstaude sich so frey herausgelassen, daß sie einem jeden Baum (von was Gattung er immer sey) ihren Schatten anerbothen, der sich ihr als einem König ergeben würde; wer zweifelt daran, daß auch der heilige Florian einem jeden Lande seinen Schutz zusage, welches sich unter dessen Bedeckung mit Andachtseifer nur immer verfüget, wie ein Baum, in so lang er klein ist, sich ganz leicht in jenes Ort einzaunen läßt, an welchem er gepflanzet worden, da er aber erwächset, und eine bessere Höhe erreichet, seine Aeste auch in fremde Gärten aus-

strecket, denselben Früchte und Schatten darzubiethen; also will auch der Heilige, da er durch seinen Tod in Himmel erhöhet worden, nicht nur dasiges Gebieth, wo er gelitten, sondern den ganzen Erdenkreis in dem Himmel verfechten. Wenn er mächtig die ganze Erde zu schützen, darfst du sicher schließen, er würde suchen über jenes Land, in welchem er für den Himmel gestritten, seine starke Hand zweyfach zu halten, gleichwie Jacob seine Söhne zwar reichlichst mit einem Erbtheil bedacht, allein seinem zuförderst geliebten Joseph mit einem doppelten Theil versorget hat. Er verhält sich jenem Fluß nicht ungleich, welcher bestimmet war das Paradeis zu befeuchten, und gleichwohl andere Landschaften durchflossen, selben auch nutzbar zu seyn. P. Burck. fol. 305. 306. 307.

Hülfe von der Mutter, und nicht vom Vater.

Ich fand in den Armen meiner Mutter allezeit, wie die Perl in der Muschel die Sicherheit, wenn mein Stiefvater wie das Meer brauste. P. Sail. marian. Orakel fol. 58.

I.

Inbrunst Wenceslai.

Normals sollte der Priester das Feuer des Altars täglich mit einer Zulage des Holzes nähren, damit es nicht erlösche. Zu den Zeiten Wenceslai mußte dieser eifrige Diener Gottes die heilige Inbrunst seines Herzens nur mit Aufstreuung des Weyhrauchs der Andacht mäßigen, damit er von selbiger nicht aufgezehrt wurde. Die irdische Schönheit einer Rachel war es, welche den Jacob zu einer bey Tag und Nacht, mit Hitze und Frost vermengten Dienstleistung eingeladen. Weit löblicher hat eine göttliche Wenceslaum angehalten, unter der Hitze des Sommers von seinem Eifer nicht auszusetzen, und unter Schnee und Frost des Winters in seiner Andacht nicht zu erstarren. Dort mußte der abtriefende Schweiß, da aber die mit Blut benetzte, und in Schnee verzeichnete Fußstapfen, welche Wenceslaus, als er bey nächtlicher Weile mit bloßen Füßen die Kirche besuchte, eingedrucket, die Zeugnisse jener Inbrunst ablegen, die ihn weder bey aufstoßenden Ungemach, noch bey Tag oder Nacht rasten ließ, sondern allezeit anfeuerte, eifrigst seinem Gott die Dienstpflicht abzuzinsen. P. Burck. fol. 948.

Johan-

Johannes von Matha hat seine Freyheit nicht kostbarer, als anderer Entledigung geschätzet.

Kaum eilet der Falk nach erblickter ihm vorgezeigter Taube so hurtig jenen Händen zu, die seine Freyheit bald wiederum fesseln, und durch die aufgedruckte Kappe demselben das Licht benehmen, als Johannes bey Erwägung der unschuldig bedruckten Christenheit eilfertig worden seine Freyheit aufzuopfern, anderer Ketten anzunehmen, und in die düstere Kerker verstoßen zu werden. P. Burck. fol. 81. 82.

Wie der Magnet das Eisen, so hat das Eisen der Gefesselten Johannem gezogen, sich mit diesen Banden zu vereinigen, hiemit schmerzlich Vereinigte, liebreich zu sönderen. P. Burck. fol. 81.

Johannes von Nepomuck dienet zu Altar.

Das Feuer räumet gleich den Ort, worauf es erzeugt worden, und eilet der Höhe zu. So hat sich Johannes noch in seiner Kindheit aus dem väterlichen Hause erhoben, den Grüenberg bestiegen, den Priestern an dem Altar, und Gott auf demselben zu dienen. P. Burck. fol. 374.

Johannes kaltsinnig zu allem Irdischen.

Mittelbar einer Abneigung und Kaltsinnigkeit zu allem Irdischen, war er unbeweglich einer

reis

reizenden Lust, oder drohenden Pein nachzugeben. Wie der Stahl keiner Härte weichet, sobald er in das kalte Wasser versenket ist. P. Burckard. fol. 374.

Johannes zur härtesten Pein gezogen.

Wie man das Eisen aus dem Feuer hebet, selbes den Hammerstreichen zu unterwerfen, also wurde Johannes, nachdem er die scheinbare Opfer der Ehren und Würden verachtet, zur härtesten Pein gezogen. P. Burck. fol. 382.

Johannes voll des Geistes auf der Kanzel.

Wie die beste und völlste Traube sich selbst ritzet, den Ueberfluß ihres Safts anderen zuzutriefen, so hat sich die Völle des Geistes an Johanne besonders auf der Kanzel in die anwesende Zuhörer ergossen, wodurch er zerstreuete, ausgedörrte, leblose Gebeine beseelet, kraftlose Menschen in ein starkes Kriegsheer verwandelt, und neu begeistert hat. Wenn schon der ägyptische Mundschenk an der Ausdruckung dreyer Trauben in den Becher Pharaonis ein Hoffnungszeichen des baldigen Austritts aus jenem Kerker, in welchem er gefesselt lag, hatte, so zeigte sich doch an Johanne das Widerspiel, welcher nur darum in das Gefängniß verstoßen wurde, weil er Wenceslao dem König einen Warnungssaft wegen seines unmäßigen Lebens und unmenschlichen Thaten hatte angespritzet. P. Burck. fol. 397.

Johan-

Johannis Liebe.

Die Liebe that Johannem zum Diener Gottes und der Menschen bestimmen, er wollte seinen Ehrenglanz andern zum Nutzen, wie die Traube ihren edeln Saft zur fremden Labung widmen. P. Burckard. fol. 395.

Johannes fürchtet Fessel und Bande nicht.

Fessel und Bande waren unfähig die verstrickte Zunge zu lösen, indem Johannes durch die Liebe, wie der Strauß durch die Hitze seines Magens, auch Eisen zu verdauen und zu übertragen wußte. Johannes machte unter der Verfolgung seines zarten Leibs, sowohl seine himmlische Liebe sichtbar, als der harte Kiesel Funken zeuget, wenn er geschlagen wird. P. Burck. fol. 359.

Johannes mit Ketten gebunden.

Nachdem sein Leib mit Fesseln eingeschränket, war sein Geist nur immer freyer, fast so, wie es mit der Güte der Trauben besser stehet, wenn die Reben, an denen sie haften, gebunden sind. P. Burckard. fol. 398.

Johannes wollte lieber sterben, als aus der Beicht reden.

Eine zerschnellende Rackete zeiget mehrere Flammen, denn eine steigende, und so sahe man ein größeres Liebsfeuer bey dem Tode Johannis,

als er niemals im Leben erwiesen hatte. Wie Jonas der schuldige ehender in das Meer zu sinken verlangte, als das Schiff und Schiffende der Gefahr des Untergangs auszusetzen, also wollte Johannes der unschuldige aus lauter Liebe vielmehr von den Wellen dahin gerissen werden, als das Beichtgeheimniß, oder die Beichtende einer Verletzung aussetzen. P. Burck. fol. 360.

Johannis Wunden sind uns ein Zufluchtsort.

Alle Wunden, die er empfangen, sind uns wider die Feinde der Ehre dasjenige, was der Taube die Steinritze, wenn sie der Falk verfolget, ein Zufluchtsort. P. Burck. fol. 385.

Johannes, ein Beschützer deren an der Ehre Angegriffenen.

Er widerstrebet in dem Himmel denen dem guten Namen nachstrebenden Menschen, eben so, wie sich die geweyhte und auf hohen Thurm erhobene Glocken den murrenden und mit schädlichen Streichen drohenden Wolken zuwider stellen. Sobald die Empfängniß jenes Johannis, der eine rufende Stimme seyn wurde, von dem Engel verkündiget war, entfiel dem Zacharias die Sprache. Da Johannes von Nepomuck mit seiner kräftigen Stimme zu Gott rufet, müssen alsogleich die Verläumder schweigen. P. Burck. fol. 386.

Johannes ein Fürsprecher deren, so fremde Ehre nicht verletzen.

Ein Dach, welches uns zuvor wider das Ungewitter geschützet, drohet mit dem Untergang, nachdem es gefaulet. Eben also wird eine unversehrte Zunge den Schirm Nepomuceni wider alles Unheil erwerben, eine faule, sündhafte und ehrenrührische Zunge aber mag sich dessen züchtende Hand nur aufbürden, welche er wider die Verläumder sehr gewaltig ausstrecket. Ein David hat sich wider einen Riesen gerüstet, der das auserwählte Volk verhöhnete, und Johannes waffnet sich wider jene, welche den guten Namen des Nächsten schändlich antasten, er bedienet sich einer heiligen Schärfe gegen erwehnte sowohl, wie jener Engel, welcher sich wider den Balaam gestellet, da dieser das Volk Israel zu verfluchen im Begriff war. P. Burck. fol. 369.

Johannes der Täufer im Mutterleibe schon größer, als viel erwachsene Männer.

Wie Saturnus, der in unsern Augen kleinste Stern, kraft seiner Stelle der höchste ist, also schien Johannes das noch ungebohrne Kind über die Vollkommenheit vieler erwachsener Männer schon hinaus zu reichen. Er ist vor Freuden aufgesprungen, er hat sich in dem Leibe Elisabeth aufgerichtet, auf Jesum zu deuten, von dem er noch nicht reden konnte. Jenen Uhren ganz gleichförmig, welche, obschon sie nicht schlagen,

dennoch richtig zeigen. Wie die Sonnenuhr zeiget, sobald das große Himmelslicht sie bescheinet, so hat Johannes bey erster Gegenwart Christi (seiner aufhabenden Pflicht gemäß) jenes Wort als eine rufende Stimme angedeutet, von dem er nicht ein Wort zu reden fähig war. Wie die einmal aufgegangene Sonne allezeit steiget, und kräftiger wirket, so trachtete Johannes die Strahlen seiner Heiligkeit ohne Unterlaß zu steigern, und mit neuem Glanz dieselbe zu mehren. Dahero, wie vormals Adam bey seiner Bildung an seiner leiblichen Gestalt, und allen besonderen Eigenschaften schon als ein Mann aus den Händen des Schöpfers kommen, also ist Johannes bey seiner Geburt dem Geiste nach viel größer, denn viele Große an das Licht getreten. Welches mich denn berechtiget eben so von Johanne, wie die Aegyptier von ihrem Nilstrom zu reden, die vieles von dessen Fruchtbarkeit, hingegen gar nichts von ihrem Ursprung zu erzehlen haben. So weiß ich auch nicht wenig von der erhobenen Heiligkeit Johannis, und doch nicht einmal etwas von seiner Kindheit zu melden, und dieses darum, weil Johannes als ein Kind schon größer und heiliger, als viele auch heilige Männer, gewesen ist. P. Burck. fol. 552. 556. 558. 559.

Joseph und Maria gleich in Gedanken.

Ihre Gedanken waren einander so gleich, als zwey Wassertropfen, und ihre Absichten schaueten, wie zwey gesunde Augen, nach einem Zweck.

Die

Die Hochschätzung göttlicher Anordnungen hielt ihre beyde Willen so gleichförmig, als zwey Kugeln in einer engen Rennbahne sich folgen. P. Sailer. marian. Orakel fol. 597.

Irrglaubige durch Augustinum bestritten.

Wie der Adler jene Junge, die den Strahlen der Sonne nicht gewachsen sind, als Misgeburten verwirft, so wurden auch jene Lehrer, als irrig verstoßen, welche die Lehre Augustini auszuhalten unvermögend waren. Wie nach erlegtem Goliath das übrige philistäische Kriegsheer verfolget, zerstreuet und in die Flucht geschlagen wurde, so haben viele Irrglaubige nach ihrem besiegten und bekehrten Anführer, sich zur rechtglaubigen Kirche gewendet. P. Burckard. fol. 852. 853.

Irrglaubige durch Cajetanum bestritten.

Wie beym Eintritt des vermenschten Sohn Gottes in Aegypten die Götzenbilder zusammen gefallen sind, sobald mußten die Irrlehrer unsichtbar werden, als Cajetanus in der Stadt Neapel, Venedig, und in dem vincentinischen Gebirge erschienen. Sobald der Eisvogel an dem Gestad des Meers sein Nest beziehet, sind die Schiffende gesichert, daß die stürmende Wellen ihrer Wuth ein Ende, und dem sanften Ab- und Zufluß einen Anfang zu machen bemüßiget seyn. Ein gleiches haben jene Gegenden erfahren, in

denen Cajetanus seinen Wohnplatz aufgeschlagen, weil gleichsam durch dessen bloße Gegenwart die Feinde der Kirche geschlagen und verjagt wurden. P. Burck. fol. 795.

Irrthümer nehmen überhand, wo Lauigkeit und Unwissenheit.

Wie bey Abnahme des Tages die Mörder auftreten, so beginnen die Irrthümer, wo die Nacht der Unwissenheit eingeschlichen, ihre Raub- und Mordthaten auszuüben. P. Burck. fol. 782.

Jugend Jos. Calasantii.

Was dem Feigenbaum, das war auch Joseph eigen, man darf frey, wie von jenem, also auch von diesem sagen: daß er noch nicht grüne, und schon trage, ja ohne verspürter Blühe häufige Früchte hervorsprosse. P. Burck. fol. 525.

Jugend, frische.

Die Jugend pflegt zwar insgemein mehr Laster als Tugenden, wie das noch frische Holz mehr Rauch als Licht zu gebähren. Bey dem heiligen Benedicto sah man das Widerspiel; wie der Baum im Frühjahr die weiße Blühe, so zeigte er an sich als ein Jüngling die reinste Unschuld, welche er niemals dahin geworfen, sondern vielmehr den Früchten der Tugenden verknüpfte. Flores fructus parturiunt, Cant. 2. P. Burck. fol. 169.

Jugend zur Sünde geneigt.

Die jüngst erloschene Kerze, und die frische Jugend sind die fertigsten zum anzünden. Die Jugend ist ein Zunder, welcher schnell die Funken geiler Liebe fängt. In diesem gleichet selbe der Sonne, da sie bey ihrem ersten Aufgang voll der Hitze dem Untergang zuläuft. Sie ist so schwach, unreinen Reizungen, als jüngst übersetzte Pflanzen der anhaltenden Sommerhitze Widerstand zu leisten, ohne ihrer Blühe zu verwelken. Noch ehender wird Phaeton die Sonnenpferde ohne Anzündung der Welt, als mancher Jüngling seine Begierden ohne zaumlosen Auslauf zu beherrschen wissen. P. Burck. fol. 133. 134. 135.

Jugend, gute.

In seiner Jugend spürte Cajetanus nichts Kindisches, sondern man sah allda schon die Tugenden, wie an dem Lasurstein die goldene Pünctlein herfürglänzen. P. Friz. P. II. fol. 485.

Jugend, fromme.

Die Geburt Salesii zeigte schon seine Frömmigkeit, wie der erste Purpur einer Hyacinth schon die bevorstehende Geburt einer königlichen Blume weiset. Und wie die Nessel mit dem ersten Ursprung zu brennen, und der Mandelbaum vor allen andern Bäumen am geschwindesten zu blühen anfängt. P. Friz. P. I. fol. 226. 227.

Jugend, tugendhafte.

Philippus Benitius war in seiner ersten Jugend schon mit den schönsten Tugendfrüchten gezieret, wie der Feigenbaum, dessen Blühe die Früchte selbsten sind. P. Friz. P. I. fol. 324.

Der Frühling seines Lebens war mit so viel Gaben, als der Opal mit Farben beschmücket, und in selben zeigte er so reiche Tugendfrüchte als Syrien Balsam. P. Friz. P. II. fol. 485.

Jugend, reine.

Vincentius war in der Jugend, in welcher wir meistens von äußerlichen Umständen zur Ungebühr gezogen, und von innerlicher Gebrechlichkeit mit sanfter Gewalt in den Fall getrieben werden, gleich den Schwanen in Sumpf und Teichen, unbefleckt. P. Sailer. Conc. S. Vincent. fol. 27.

Jugend braucht Anleitung.

Die Jugend braucht eine kluge Leitung, wie der Weinstock der Unterstützung. Es ist die Jugend wie der Epheu, welcher auf eignen Stengel sich aufzurichten unvermögend, daher er an starke Bäume gepfropfet werden muß. P. Friz. P. I. fol. 406.

Jugend kann gut, oder bös werden.

Das Herz der Jugend ist ein ausgespanntes Leinwandblat, auf welches die Hölle, wie der Himmel seinen Pemsel setzen kann, es kömmt nur dar-

darauf an, wer den ersten Strich führe, so wird es sich ohne Anstand äußern, wer ein Heiliger, oder Verdammter sey. Cain und Abel, Isaac und Ismael, Jacob und Esau, waren Gebrüder, ihr Leben aber war ungleich, weil die Jugend nicht gleiche Lehre gefasset hatte. David beklagt sich im 11. Ps. daß die Zahl der Heiligen abgenommen, er giebt die Schuld dem, daß die Wahrheiten, oder die Lehre und Unterricht, vermindert werden. Junge Leute, welche ehender die Lehrstücke der Welt, als die Grundsätze des heiligen Evangelii einschlucken, sind so wenig zu Heiligen, als das Bley zu goldenen Strahlen tüchtig. Alle Mühe und Schweiß sind ohne Gottes besondere Hülfe vergebens eine verdorbene Jugend zu verbessern, man findet ja Schwierigkeiten genug sie nur einmal zu lauen Christen, geschweige zu eifrigen Heiligen zu machen. P. Sail. Conc. funebr. Benedicti XIV.

Jungfrauen, vermeinte.

Bey allen Tanzböden und Reihen der üppigen Welt sich befinden, wird man nicht lang eine Jungfrau seyn können. Sie bilden sich ein, wie der Schnee auf dem Berg Vesuvius und Aetna in beyden Sicilien, bey der Glut unzerschmolzen zu bleiben. P. Sailer. marian. Orakel fol. 106.

Jungfrauschaft hat großen Auffatz.

Der Frost ist nicht so auffätzig der weißen Blüthe, als wie die Bosheit mancher Christen der Jungfrauschaft. P. Burck. fol. 77.

Jünglinge sollen vom Bösen abstehen.

Was Mittel, die zum Bösen so hurtige Jugend einzuhalten, und die Hurtigkeit zum Bösen abzustellen? Jene muntere sind zu schrecken mit dem Trauerlied Jeremiä, der da ausdrücklich klaget und saget: die Kinder und Säuglinge hätten in der Schooß ihrer Mütter ihren Geist aufgegeben. Ich verstehe hieraus: Kinder, welche in den Armen jener Mutter, von der sie erzeuget worden, allezeit liegen, die es nur mit der Erde, aus welcher sie gestammet, halten: Säuglinge, die den irdischen Wohllüsten von den ersten Vernunftsjahren immerdar anhangen, und an das letzte Ziel, wegen dem sie erschaffen, niemals gedenken, gerathen eben so behend in das Verderben, und durch einen frühzeitigen in den ewigen Tod. Freche Sprossen, die gar zu zeitlich in Blühe und Blätter ausschlagen, werden insgemein von Frost und Reifen bald aufgerieben. Das Haus Heli soll keinen alten Mann mehr zählen, weil zwey boshafte Jünglinge in diesem Geschlechte voll der fast unzähligen Mishandlungen gezählet wurden. Ich weiß zwar, daß die heilsamste Warnungen von frechen Jünglingen entweder nicht aufgenommen, oder nur verlacht werden. Ihre flüchtige Bosheit setzet sich unserer Wahrheit fast auf jene Weise entgegen, mit welcher der Saame des Wortes Gottes von den aufschießenden Dörnern erstücket wird. Aber spottet nur ihr Unbesonnene unserer heilsamen Bedros-

drohungen, ihr werdet eure Frevelthat etwan bald, jedoch schon zu spat, bereuen müssen. Gleichwie jene muthwillige Knaben, welche Elisäum den Propheten verhöhneten, durch zwey von Gott gesandte Bären sind zerrissen worden, so dörft ihr behend und vielleicht unversehens dem Tod unter die Seusen, und dem Teufel unter die Klauen gerathen, sofern ihr ohne Erfolg einer Besserung auf diese Warnung ferner dahin entschlossen wäret. Sollte aber die göttliche Langmüthigkeit allda eure Bosheit, wie alldort das aufgehende Unkraut, noch länger dulden, so zage ich statt euer über eine Gefahr, welche euch nur dem Feuer und der Verdammniß zu bestimmen scheinet. P. Burck. fol. 566.

K.

Kerker hat den Heiligen zum höchsten Ehrenglanz erhoben.

Johannes von Matha hat die gefangene Christen in die Freyheit gesetzet, und sich mit freyem Muth der Gefangenschaft selbst unterworfen, und da hat er sich zum höchsten Ehrenglanz erhoben, da er in den tiefen Kerker willig sich vertiefte, wie der Seidenwurm in jenem Kerker Flügel überkömmt, den er sich selbst bereitet hat. P. Burck. fol. 84.

Ketten und Bande zieren.

Ketten und Bande schmückten Nepomucenum besser, denn die Kinder der Welt die schätzbareste Perlen und Edelgesteine. Ornamenta sunt ista, non vincula, S. Cypr. Ein Brautring zieret die Hände, der die Herzen bindet, und so glänzen die Gliedmaßen des Heiligen, ob sie schon von rostigem Erzt umfangen sind. Er stehet im Ehrenglanz, weil er so willig in Banden liegt, eben so, als wie die Weinreben in die Höhe steigen, weil sie gebunden sind. P. Burck. fol. 322.

Keusch.

Wie der Schwan das Wasser berühret, ohne von selben benetzt zu werden, so war der Heilige zwar mit dem Fleisch umgeben, wurde aber doch von selbem niemals beflecket. P. Burckard. fol. 100.

Keusche erhalten Gnade von Maria.

Nur jungfräuliche Augen (dichteten vormals die Poeten) wurden der Pallas, als der Göttinn der Weisheit, ansichtig. Besser lehren wir Christen: reine Seelen erhalten die Gnade, Maria die Mutter der Weisheit zu ersehen und ihres Besuchs theilhaftig zu werden. P. Burckard. fol. 630.

Keuschheit Jos. Calasantii.

Jos. Calasantius wußte, daß, gleichwie mit steigender Sonne der Schnee zerschmelze, also mit

mit zunehmenden Jahren die Weiße der Keuschheit bey den Unachtsamen schwinde; dahero trachtete er seinen Leib besser, als die Nuß den Kern, oder die Muschel die Perl zu verwahren. Ehender hätten die Propheten des Abgotts Baal ihrem Opfer ein Feuer, als von Joseph jene hohe, aber unverschämte Liebhaberinn eine einzige Flamme ihrer Liebe erreichen können. P. Burckard. fol. 525.

Keuschheit von den Saracenen angefochten.

Wie die von einer unmilden Hand betastete Lilie schmachtet und welket, so zagte die weiße und jungfräuliche Schaar, da die Stiftsmaueren von den schwarzen Mohren berühret wurden. Der in den Klauen des räuberischen Habichts befindliche Vogel ist nicht so nahe seinem Untergang, als bey diesem Anfall den geistreichen Seelen das sichere Verderben und die gänzliche Ausreutung angedrohet wurde. Oder, wie sich die Lerche beym Anzug des Falken an die Erde drucket, so schien das Gemüth der Bedrangten in Schrecken und Furcht zu sinken, da sie von Feinden umrungen waren: doch ist das Herz Clarä auch allhier noch aufrecht gestanden. Wie bey Belagerung der Stadt Dothan Elisäus seinen in Angst und Zagen gerathenen Diener, so hat bey feindlichen Stürmen Clara ihre geistreiche und bestürzte Kinder mit einer unsichtbaren Hülfsmacht, getröstet. Die Eiche dringet mit ihrer Wurzel eben so tief in die Erde, als hoch sie ih-

ren

ren Gipfel gegen die Wolken errichtet. Nicht minder hat Clara sich so stark zu Gott durch die unverrückte Hoffnung erschwungen, als gewaltthätig sie der grausame Anfall in die Verheerung zu stürzen gesinnet war. Der beängstigte, und aller Orten verfolgte David hat seine Zuversicht auf ein mit den Tüchern des Ephod umhülltes Schwert gegründet. Besser wußte Clara ihr angefallenes Ordenshaus durch den unter den weißen Brodsgestalten verborgenen Gott in dem hochheiligen Altarssacrament in Sicherheit zu stellen. Auf diesen setzte Clara ihr völliges Vertrauen, und eben durch selben ist sie samt den Ihrigen vom feindlichen Angriff entsetzet worden. Hiermit wurden ihre Feinde, wie in den erwehnten Zeiten Elisäi, des Augenlichts beraubet. P. Burck. fol. 815. 816.

Keuschheit soll wohl verwahret werden.

Cäcilia, die vorsichtige Kämpferinn, hat sich mit einem Wall umfangen, und auch diesen unter Wasser gesetzt, indem sie ihre Glieder mit Bußgürten gequälet, und ihre Wangen mit unschuldigen Zähern (aller Schuld vorzubeugen) benetzet hat. Cilicio Cæcilia membra domabat, Deum gemitibus exorabat. Unter jenen Dörnern sollte die Blühe dieser Lilie erhalten werden, Lilium inter spinas, Cant. c. 2. und diese Wasser mußten die Gegner der Keuschheit, wie das rothe Meer die Feinde des Volks Israel, ertränken. Cäcilia unsere Judith wollte mit einer stechen-

chenden Bußgürtel umgürtet seyn, induens se Cilicio, Judith. c. 8. weil bey erwehntem Streit der Feind recht hart verwundet wird, wenn wir uns selbst verwunden. Der von einem Engel zum Kampf ermunterte Gedeon, hat durch Zertrümmerung erdener Geschirre, die Feinde in die Flucht geschlagen, Cäcilia wußte durch Bedrückung ihres aus Erde gestalteten Leibs ihre Gegner fliehend, und sich siegend zu machen. P. Burckard. fol. 1004.

Kinder, häßliche, sind nicht anzubringen.

Sie werden, wie die Briefe, mit einer unlesbaren Ueberschrift, auf keiner Post gangbar seyn, und werden in den Fenster stecken bleiben. P. Sailer. marian. Orakel fol. 558.

Kinder, unfolgbare.

Will man sie mit der Strengheit, wie ein fertiger Maler mit seinem Pemsel die schlechte Gemälde ausbessern, und mit den Farben guter Sitten die Leibsmängel ersetzen, so halten sie an der Staffley nicht. P. Sailer. marian. Orakel fol. 559.

Kinder, ungeartete.

Sie halten ihre Mängel für Vollkommenheiten, wie die Mohren ihre aufgeworfene Lippen und stumpfe Nasen für Schönheit. P. Sail. marian. Orakel fol. 560.

Kinder, wüste, sind sicherer, als die schöne.

Sie haben das Glück der Kastanien unter einem rauhen Deckel gegen Würmer und Ameisen sicher zu seyn, und verähnlichen sich mit der Arche des Bunds, welche ihr Heiligthum unter zottichten Gaißhäuten schützte. P. Sail. marian. Orakel fol. 567.

Kinder müssen die Stiefältern nicht verachten, wenn sie dieselbe zum Guten ziehen.

Die Erde bringt Diamanten und Gold hervor, sie ist davon die Mutter, wie ungestalt sind sie aber, bis sie von dem Feuer und der Kunst ihren Werth erhalten, und sollten sie alsdann reden können, so würden sie von einer Kron dem Goldarbeiter ihrem andern Vater mehrer Lob sprechen, als den Bergen, woraus sie kommen. P. Sailer. marian. Orakel fol. 65.

Kinder aus der Fremde, sind verdorben.

Sie kehren nicht mehr zurück, wie die Sonne aus der untern Welt mit ihrem alten Licht in den Morgenstunden. Sie sind keine Jacobs, welche auf der Rückreise, wie in der Hinreise ihrem alten Gott opfern. Sie kommen wie Esau aus dem Gehäge, also aus fremden Ländern, mit dem Verlust ihres Erstgeburtsrecht, das ist: ihrer Unschuld, und bereden sie sich vergebens, daß sie ihren

ten christlichen Aeltern mit einem erjagten Wildpret, wie Esau seinem Vater Isaac, Belieben machen. Der Misbrauch hat sich nun so weit zur Uebung eingerissen, daß man auch die Töchter in ferne Lande schickt; dieß gefährliche Geschlecht soll auch wandern, welches unter den Augen der Aeltern nicht genug bewacht werden kann. Das Porcelain von China, und die Spiegelplatten von Venedig werden mit genauerer Behutsamkeit von ihrer Heimath, als die Töchter von ihren Aeltern entlassen. P. Sailer. marian. Orakel fol. 571. 572.

Kinder leiden Gefahr, so sie in fremde Länder kommen.

Sobald die Blume von ihrer Mutterpflanze abgerissen wird, fängt sie zu verwelken an, und sobald die weiße Schneeflocke aus dem Schooß seiner Wolke fällt, muß sie manchmal in einer Pfütze in dem Unflat schmelzen. P. Sailer. marian. Orakel fol. 574.

Kinder in der Jugend wohl erzogen, lassen sich nicht zum Uebel reizen.

Wie die jungen Vögel nicht mehr vergessen das Gesang, so sie in dem Nest der alten erlernet, und wie die kleinen Adler die Liebe zur Sonne nicht verlieren, welche ihnen die ältern zuerst beybrachten, so läßt sich auch eine in der Jugend gründlich erzogene Jugend so leicht nicht zum Uebel reizen. P. Sail. marian. Orakel fol. 576.

Kinder, so in die Fremde gehen, müssen wohl besorgt werden.

Wenn man die Kleinodien wohl eingepackt über Land schicket, warum soll man wegen der Unschuld seiner Kinder weniger sorgen. P. Sail. marian. Orakel fol. 578.

Kinder weinen, wenn die Aeltern miteinander kriegen.

Sie schwimmen in Thränen, da sie ihre Aeltern in Krieg verwickelt sehen, sie sind wie die Pflanzen, welche, wenn sich Sonne und Mond verfinstern, welk werden. P. Sailer. marian. Orakel fol. 594.

Kinder werden zu dem Heiligen in die Schule geschickt.

Wie wir das linde Wachs an die Sonne tragen, damit es daselbst seine natürliche Farbe schwinden lasse, und eine angenehme Weiße an sich bringe, also führten die Aeltern ihre zarten Kinder den Tugendstrahlen des heiligen Benedicti zu, auf daß von denselben die der verderbten Natur anklebende böse Neigungen gehoben, und eine unversehrte Unschuld in selben gegründet würde; der aller Orten kund gewordene fromme Lebenswandel frischte die Aeltern an, ihre Leibsfrüchte dem Heiligen zu übersenden, aus eben jener Absicht, aus welcher wir junge Pflanzen in ein gutes Erdreich zu übersetzen pflegen. P. Burckard. fol. 204.

Kinderzucht stammet nicht von einem der Welt nach lebenden, sondern von einem christlichen Hofmeister ab.

Aeltern müssen bey Aufsuchung eines Hofmeisters nicht nur emsig nachfragen, wie viele Sprachen er rede, sondern auch nachforschen, ob ein solcher Mensch der Kirche nicht widerspreche, und ein heimliches Ketzergift im Herzen trage, ob er auch so gut lebe, als gute Lebensart er äußerlich an sich zeige. Der Gärtner kann wohl einem Waldbaum eine zierliche Gestalt, aber nicht die Fruchtbarkeit geben. Solche Menschen, die nur weiß, aber nicht weise sind, können einen Weltmenschen, aber keinen guten Christen erziehen. Blinde Führer wissen nur zu stürzen, und so gerathen insgemein die Lehrlinge in jene Gruben, in welche ihre Meister zu fallen pflegen. Lampridius erzehlet, daß Titius, ein Sohn des Kaisers Vespasiani, durch sein ganzes Leben mit Krankheit behaftet gewesen, weil ihn eine kranke Amme gesäuget hatte. Weit mehrere Kinder sind darum unverbesserlich boshaft, indem sie in der Jugend von bösen Lehrern unterrichtet worden. Der Nebel, der am Morgen das Erdreich beziehet, ist oft am Abend jene Wetterwolke, welche mit Hagel und Donner drohet. Die abweichende Sonne nimmt uns noch allezeit viel, und giebt uns stets weniger, wenn sie statt ihrer zur Beleuchtung der Erde den Mond und ein Heer von unzähligen Sternen mit ihrem Glanz ausrüstet;

eben also sind mehrere Augen dem Kinde bey weitem nicht so nutzbar, als ein Auge des Vaters, oder eines recht frommen Hofmeisters. Unter fremder Luft leidet die Gesundheit zuweilen einen Anstoß: ein fremdes Erdreich schwächet nicht selten die in sich übersetzte Gewächse: ein fremdes Wasser tödtet oft den Fisch: die Früchte sind allezeit schmackhafter, welche an der Sonne, als die in den Treibhäusern zeitig werden, weil dort eine natürliche, hier aber eine erzwungene Hitze den Wachsthum befördert. Die Erfrischung, welche den Pflanzen durch die Kunst und Hand des Gärtners zukömmt, ist selben bey weitem nicht so ersprießlich, denn jene, welche aus den Wolken fließet. Ihr Aeltern! schiebet nur nicht die Vergehungen jetziger Jugend auf die Abnahme der Natur, saget vielmehr, die Natur nehme ab, weil die Kinder wider die Natur erzogen werden. Welche Wurzel versaget seinem Stamm den Saft und Nahrung, da doch sehr viele wider alle Noth ihren Kindern die Brüste verneinen, und auch den erforderlichen Unterricht nur durch andere beybringen lassen. P. Burck. fol. 199. 200.

Kirche hat eifrige und laue Christen.

Der Adler erkennet seine wahren Junge, wenn er sie zur Sonne leitet, die vor diesem Licht wanken, oder zagen, und dessen Licht mit starren Augen nicht ertragen, werden als falsche Geburten verworfen. Hieraus lernen wir eifrige von lauen Christen zu entscheiden. Diejenige, welche mit sittsamen Gebärden in dem Hause Got-

tes erscheinen, welche ihre Sinne und Gedanken vor allen anwesenden Menschen schließen, hingegen die Augen des Gemüths dem Altar, die Ohren der Kanzel, das Herz beyden öffnen, dergleichen Christen sind die wahre, welche das Licht des Glaubens einlassen, und dardurch fassen, auf dem Altar befinde sich jener Gott, zu dem wir und sonst zu niemand im Hause Gottes zu reden, und dessen Worte wir von der Kanzel geflissen anzuhören hätten. Sie erkennen so viel, als einstens jene drey Jünger, welche von einer lichten Wolke überschattet waren, wie diese, so sehen auch Fromme niemand andern, denn Jesum allein. Levantes oculos suos neminem viderunt, nisi solum Jesum, Matth. c. 17. oder, wie unzählige, obgleich gegenwärtige Sterne bey Austretung der Sonne aus unsern Augen schwinden, so vergehen vor Einsicht dererjenigen alle irdische Gestalten, sobald Jesus die Sonne der Gerechtigkeit unter den Brodsgestalten allhier ausgestellet wird. Andere aber (deren Einsicht des Glaubens nicht viel heller ist, denn jenes Menschen war, der die Menschen für Bäume angesehen hat) wissen beynahe nicht, wohin sie gehen, da sie wirklich der Kirche zugehen. Qui ambulat in tenebris, nescit, quo vadat, Joann. c. 12. obschon sie die Grundsätze christlicher Lehre von Jugend an eingesogen, und aus selben vernommen: allda sey der Sohn Gottes mit Gott- und Menschheit zugegen; so siehet man doch gar oft dort, wo das Wachen und Bethen das einzige uns anbefohlene Geschäfft ist, mehrere Christen, als ehe-

mals in dem Garten Gethsemani die Schüler Christi, träge und schlafend. P. Burck. fol. 1018. 1019. 1020.

In der Kirche schwätzen.

Wie Isaac auf das Feld ausgegangen zu betrachten, (Aquila und Symmachus wollen behaupten, er habe das freye Feld betreten, desto freyer auf selben zu schwätzen) so sehen wir oft Menschen mit Bethbüchern und andern Vorrath zur Andacht in die Kirche gehen. Da scheint es, man sey zum Betrachten und Bethen entschlossen, allein die wirkliche That zeiget ganz was anders. Man merket gar bald, der Sinn der vorgeschützten Andacht, habe nur eine unnöthige Unterredung, oft eine gefährliche Zusammenkunft im Schild geführet. Wie vormals ein hebräisches Weib in dem Hause des Nabuchodonosor sehr viele, so machet anjetzo ein madianitisches in dem Hause Gottes noch mehrere zu schanden. Diese ist Sephora, welche bey Erscheinung eines Engels gegen Moysen ihren Mann (wie es Rabanus vermuthet) in Zorn entbrannt, und sich gleichwohl in jenem Umstand (in welchen sich sonst manche aus diesem Geschlecht von Geschrey und Unwillen entbrechen, als das Schießpulver nach gefangenen Funken von Schnall und Schmettern enthalten kann) dergestalt gemäßiget, daß sie alle harte Worte und zwar nur wegen der Gegenwart eines Engels, eingehalten. So hat eine Heydinn ihre weibliche Zunge, welche vielen härter, denn die Sonnenpferde dem Phaeton zu bändigen scheinet,

wegen der Anwesenheit eines himmlischen Geistes gemäßiget. Was Unehre! wenn wir Christen dieselbe in Beyseyn unsers Gottes nicht bezähmen wollen. P. Burck. fol. 1020. 1021.

In der Kirche nicht bethen.

Einige sind in der Kirche, wie jene Pfeifen, welche nur zur Zierde der Orgel da stehen, ohne eine Stimme von sich zu geben. P. Sail. Conc. funebr. Benedicti XIV.

In der Kirche wird die Tugendzierde von Gott belohnet.

Wie die Königinn zu Saba, nachdem sie die Weisheit des Salamons vernommen hatte, sich mit einem ungemeinen Gefolge und großen Reichthümern zu dessen Thron verfügte, also gefällt es Gott (nach ersehener Weiße der Unschuld und Tugendzierde seiner Diener und Dienerinnen, welche allhier seine Ehre zu verherrlichen suchen) unter Begleitung seiner Engel und Heiligen, herabzusteigen, uns zu belohnen und zu bereichen. Wie ein guter Acker den ausgestreueten Saamen mit hundertfältiger Frucht ersetzet, so pfleget Gott eine geringe in seinem Hause verübte Andacht mit großen Gnaden zu vergelten. Wie Abraham entschlossen war auf dem Berge Moria Gott seinen Sohn zu schlachten und zu opfern, was hat ihm Gott darfür erwiedert? Die göttliche Verheißung lautet: dieweil du das gethan, so will ich deine Nachkommenschaft, wie die Sterne am Firmament, und wie den Sand an dem Ufer

des Meers segnen und mehren. Wie Jakob nach Mesopotamien gereiset, besaß er nichts denn einen Stecken, in der Rückkehr aber war er so reich, daß er mit zweyen Schaaren der Kinder, Knechte und fettesten Heerden zurück kehrte. Was hat ihm diesen doppelten Segen zugezogen? Höret! wie Gott selbst 1. Buch Mose 31. sagt: ich bin der Gott zu Bethel, wo du den Stein gesalbet hast, und mir ein Gelübd gethan. Gott erinnerte den Jakob seines an jenem Ort gemachten Gelübds, der ein Haus Gottes hieß. Non est hic aliud, nisi domus Dei, Gen. c. 28. damit er verstunde: dieses Gott gehörige Ort, oder die in selben vollbrachte Salbung des Steins und Verlobung gegen Gott, habe ihm die Reichthümer ausgewirket. Also auch jene, welche sehr arm in das Haus Gottes gehen, wenn sie nur reich an Tugenden sind, wenn sie mit vermehrtem Eifer die Ehre Gottes suchen, alle diese finden da einen großen Zusatz ihrer Habschaft. Da verlangt Gott seine Güte unserer Andacht feil zu biethen, und jenen seine Güter anzutragen, die für seine Ehre Sorge tragen. Wer ein wenig Oel allhier ausschüttet, verstehe: eine geringe Milde gegen die Altäre und Kirche bezeiget, wer ein gefälliges Verheißen Gott abstattet, hat sich zuversichtlich der Barmherzigkeit Gottes zu trösten, und darf von dessen Gerechtigkeit eine reiche Vergeltung hoffen. Wir lesen bey Luka Kap. 19. ein großer Herr habe seinen Knechten seine Habschaft zur Verzinsung dargelehnet; man verarge mich nicht, wenn ich behaupte: in dem göttlichen

Hause

Hause ereigne sich das Widerspiel, da wird Gott seinen Dienern zinsbar. Was wir ihm allda opfern, das wird nur gelehnt. Wie bey dem Darleihen das Geliehene dem Glaubiger bleibet, und ein Zusatz anwächset, so ist alles, was wir in den Kirchen zur Ehre Gottes opfern, thun und unternehmen, ein Unterpfand der sich anhäufenden Reichthümer des Leibs und der Seele. Wie die dem Oelbaum abgenommene Zweige baid darauf mit mehrern und feistern Aesten ersetzt werden, so pfleget Gott die zuweilen der Arbeit entzogene und ihm gewidmete Stunden, durch einen unsichtbaren Einfluß einzubringen. Oder, wie die Erde einen unschätzbaren Regen empfängt, obgleich sie dem Firmament nur einen unachtbaren Nebel zugesandt, also erreichen wir allezeit unermeßlich mehr, als Gott von uns empfangen hat. P. Burck. fol. 1024. 1025. 1026. 1027.

Kirchenfeinde.

Gleichwie die tobende Meerswellen an einem Felsen sich mit keinem andern Vortheil anstoßen, als daß ihre nasse Köpfe abgemergelt wieder zurück prellen, also auch alle Kirchenfeinde nichts bessers zu hoffen haben. P. Friz. P. I. fol. 345.

Klage der Welt wider die Ordensgeistliche.

Sie ziehen mit ihren Händen das Vermögen der Unterthanen, wie der Affe mit den Pfoten der Katze die Kastanien aus der Glut mit deren Beklemmung nach sich, und verwahren ihre ge-

sammelte Schätze, wie die Drachen die goldene Aepfel der hesperischen Gärten, damit sie dem allgemeinen Gebrauch nichts beytragen sollen. Es kommen aber bereits mehr als ein Hercules, die ihnen selbe rauben, und wo nicht die Klöster vollends vertilgen, doch in eine kleinere Anzahl herabsetzen. P. Sail. marian. Orakel fol. 91.

Diese Feldmäuse bereichen sich auf Schaden der Bauern, sie machen Anschläge in ihren Zellen, wie sie ihre Plünderungen zur Herbstzeit ausführen mögen. Sie sind wie die Ammerlinge, oder Goldfinken, welche das ganze Jahr im Felde seyn, und sobald die Dreschflegel über die Garben kommen, vor die Scheuern fliegen. P. Sailer. mar. Orakel fol. 512.

Kleid, königliches, macht keinen König, sondern fürtrefliche Eigenschaften.

Keiner urtheile, daß man durch Anziehung eines königlichen Kleids das Eigenthum wahrer Hochheit sich beyzulegen vermöge; denn wie der Regenbogen die Gestalt der Farben, ohne wirklicher Farbe, unsern Augen vorstellet, so würde besagte Herrlichkeit nur den Schein, und nicht die Wesenheit unserer Einsicht aufführen. Die Krone allein kann keinen König stalten, sonst müßte jenes Thier, welches der entzückte Johannes Offenb. Kap. 13. ersehen, mehr als ein König geehret werden, indem mehr als eine Krone über selbes erschienen ist. Wie der Granatapfel wegen seinen für-

fürtreflichen Eigenschaften, so muß ein König wegen seinen Vollkommenheiten gekrönet werden. Den betagten Isaac hat nicht das angethane Gewand des Esau, wohl aber dessen guter Geruch, ja auch dieser nicht, sondern die dem Esau gleichende Hände dahin bewogen, den Jakob als den Beherrscher seiner Brüder zu ernennen. Nicht der purpurfarbene Mantel eines Regenten, vielmehr der löbliche Ruf seines Verhalten, und seine fürtreffliche Thaten geben dem Volk Anlaß, einen solchen, als das rechtmäßige Oberhaupt mit verpflichtester Unterhänigkeit anzubethen: Princeps ea, quæ digna sunt Principe, cogitabit, Is. c. 32. Wie der Adler durch die Erhöhung bis zu der Sonne (wohin sich kein anderer unter der geflügelten Schaar zu erschwingen getrauet) sich die oberste Stelle erworben hat, so müssen Fürsten aus fürstlichen Uebungen (deren kein gemeiner Mensch fähig) als die erste unter vielen andern erkennt werden. P. Burck. fol. 937. 938.

Kleines ist schätzbar.

Was klein, schätzen wir der Ehre und des Ruhms, wie Gott den Kleinsten aus den Söhnen Isai des Throns und Scepters, würdig. Eine kleine Uhr weiset nicht nur äußerlich die Stunden, sondern auch durch den innerlichen Zusammenhang einen guten Meister. Eine Uhr aber, welche die Stelle eines Steins an einem Ring vertritt, zeiget den besten Künstler an. Wer die rechte Größe Elisäi auszumessen gedenket, hat den Maaßstab nach jenem Verfahren zu richten,

bey welchem dieser Prophet seine Gliedmaßen in die Gestalt eines kleinen Knabens zusammen geschränket hat, da merkte man, wie groß jener vor Gott sey, der die Gnade besessen so klein vor den Augen der Menschen zu erscheinen. Die Zwergbäume zieren die Gärten besser, denn die hohen Bäume. Die Maler, wenn sie den Riesen Goliath in seiner Größe abbilden, da schänden sie den Riesen, wenn sie aber den David in seiner Kleinheit demselben beyrücken, loben sie den David: an dem Goliath weisen sie einen Besiegten bey so starken Kräften, dieß ist ja ein schändliches Lob für seine Größe; den David aber führen sie als einen Ueberwinder mit geringen Gliedern auf: dieß ist ja eine lobwürdige That für diese kleine Gestalt. P. Burck. fol. 211. 212.

Klöster sind der Bezirk aller Sicherheit.

Die Schildkröte ist unter ihrem Deckel auch unter geladenen Wägen sicher, da sie außer demselben zerquetschet würde, und das eingeschloßne Licht in der Laterne trotzet ja die Winde, die es sonst auslöschten. P. Sailer. marian. Orakel fol. 97.

Kloster ein Garten.

Kloster ist ein Garten, der nicht aus den zerstörten Cisternen, sondern aus den Wolken erquicket wird. Ein Garten, in welchem man also die Tugenden wirket, daß nach den künftigen schon wiederum Verlangen getragen wird, und hiemit

wie

wie der Pomeranzenbaum mit Früchten und Blühe pranget. In dem Kloſter lebt man, wie die Geiſter, und in dem Chor ſinget man nach Art der Engeln. P. Burck. fol. 258.

Kloſter, ein Thurm Davids.

Da iſt nebſt einer gegen die Wolken dringender Höhe auch alle Gattung der ſtarken Rüſtung anzutreffen. Omnis armatura fortium. Hier fand Bonifacius einen erwünſchten Anlaß den Gipfel der Vollkommenheit zu erſteigen, und zugleich ſeinen Eifer in jenen waffenreichen Stand zu ſetzen, mittelbar welchem er kraftvoll wurde den Unglauben zu ſtürzen, die Unglaubige aber zur Erkenntniß des wahren Gottes aufzurichten. Der Hirſch hält ſich an die Einöde, ſo lang ſeine Geweyhe noch lind, ſobald ſie aber erhärtet, alsdann tritt er zum Kampf hervor. Nicht anders wollte Bonifacius erſcheinen, als nach erreichter Starkmüthigkeit allen Gegnern ſich zu widerſetzen, und mit verſehenen Kräften das Chriſtenthum einzupflanzen. Urſach deſſen mußte er großmüthig, jedoch noch ehender heilig ſeyn. Bonifacius hatte jenem ſtarken Weib etwas abgeſehen, wie Judith, ſich zuvor ausbündig gezieret, ehe ſie den ſiegreichen Streich wider den Feind gewaget. Eben ſo wollte Bonifacius ſeinen edeln Geiſt vor allem mit Weisheit und Tugenden ſtärken, damit er deſto tüchtiger würde die unreine aus den Götzen zu treiben, und denen reinen deren Diener einzuflößen. Die Bienen ſetzen das von den Blumen geſammelte Wachs und Honig in ihren heilſamen Höhlen

nuns

wunderthätig zusammen, wovon nachgehends die Altäre beleuchtet und die Menschen gelabet werden. Bonifacius hat aus heiligen Betrachtungen und lehrreichen Schriften in der stillen Zelle so viel gesogen, daß nachmals die Ehre Gottes und das Heil unzähliger Menschen eine unerschöpfliche Urquelle hatten. P. Burck. fol. 639. 640.

Klosterleute müssen alles in der Welt vergessen.

Ein durch die Gelübde mit Gott verknüpfter Mensch ist am vollkommensten, wenn sein Herz von denen, die ihm das Geblüt zugeflösset, gar geschieden wird. Joseph wurde nicht in Canaan in seinem Vaterlande unter seinen Brüdern, sondern in Aegypten erhöhet. Auch wir steigen in der Vollkommenheit, sobald die Neigung zu den Unsrigen sinket und entfällt. Wir gleichen auf diese Art den Flüssen, welche desto reichlicher mit Wasser aufschwellen, je weiter sie von ihrem Ursprung abfließen. Eine wahre in Gott vertiefte Seele hat sich an dem Samuel zu spiegeln: dieser wurde nicht ein Kind Elcanä und Annä, wohl aber ein Diener des Herrn genennet, sobald er dem Tempel überliefert war. Puer autem erat Minister in conspectu Domini. Wir müssen vergessen, dessen wir waren, wenn wir gedenken, wessen wir geworden sind. Ich halte beständig darfür: Samuel sey zur höchsten Priesterstelle und der Obwaltung des Volks gelangt, weil ihn die Mutter nach entwendter Brust dem Hause Gottes überantwortet hat. Wir werden alsdann

erst

erst groß vor Gott, wenn die uns zunächst Angehende, wie entlegene Sachen klein vorkommen, oder gar aus unsern Augen schwinden. Jener Thurm wird hoch gehalten, von welchem die unten wandelnde Menschen zwar gesehen, aber nicht erkennt werden. Geistliche Gemüther ruhen schon auf der höchsten Stufe ihres Stands, wenn sie die eigene Verwandte, wie Fremdlinge achten und ansehen, so sie aber nach selben sich sehneten, würden sie Antheil an der Eigenschaft jenes Brunnen nehmen, aus welchem warmes und kaltes Wasser hervorquellet, von dem man sagt: daß daselbst die angezündte Fackeln erlöschen, die erloschene aber sich anzünden. Wo der Geist mit dem Blut noch vermischet ist, muß der Eifer desselben erkalten, und eine hitzige Neigung zu diesem neuerdings aufwallen. P. Burck. fol. 248. 249. 250.

Klostermauern schrecken manche.

Vielen schrecken die Klostermauern, wie dem herzlosen Kriegsmann die Wälle und Schanzwerke, weil diese ohne Blutvergießen, und jene ohne Scheidung von den Blutsverwandten, den Eingang versagen. P. Burck. fol. 250.

Im Kloster sterben eine Glückseligkeit.

Die Bienen, welche in ihren Honigzellen sterben, gehen in mehr Süßigkeiten dahin, als jene, welche in dem Platzregen ersaufen. Und ein Ordensmann, der in seinem Kloster dahin fährt, ist

ruhig

ruhiger, als jener, der sich von irdischen Geschäfften einen ganzen Haufen der Gewissensplagen gesammelt hat. P. Sail. marian. Orakel fol. 352.

In dem Kloster und in der Welt leben ist ein Unterscheid.

Josephus von Cupertin wußte nämlich, daß die Vögel niemalen mehr der Gefahr ausgesetzt, als wenn sie in stolzer Freyheit herumschwärmen, und daß im Gegentheil der Seidenwurm erst alsdann zu fliegen anfange, da er sich begraben: er wußte, daß viele in der Welt mit den besten Gemüthsgaben, wie Absalon an seinen schönsten Haarlocken, hangen bleiben, und im Gegentheil, daß die Jugend in der Klosterzelle am besten wachse, wie dorten die Ruthe Aarons, Blühe und Früchte getragen, da selbe in dem Bundskasten versperrt war. Conc. B. Jos. de Cupertino fol. 9.

Klugheit, falsche.

Unsere Klugheit ist meistens, wie die Luft in Herbstagen, mit Ausdünstungen der Erde, also mit eiteln Weltdämpfen benebelt. P. Sail. Conc. S. Bern. in Kaisersheim fol. 36.

Kraft der Predigen.

Alle und jede hörten die Vorträge und Predigen Bernardi an, sein Geist belebte alle, wie die Luft die Pfeifen einer Orgel. Er wirkte mit seinen Predigen mehrers, als die Trommel der Werber. P. Sailer. Conc. S. Bern. fol. 48. 50.

Kraft bey dem entseelten heiligen Leichnam.

Wie die kraftlosen Gewächse bey Aufgang der Sonne ein neues Leben anziehen, so errichteten sich allda die Lahme zum gehen, die Blinde zum sehen, die Kranke genesenen, absonderlich steugen die der Gnade und dem Glauben Erstorbene wiederum zu leben an. P. Burck. fol. 688.

Krankheit, nützlich.

Eine Seele wird durch die Krankheit zu Tugendwerken fertiger, wie die Bäume durch das Wasser des Gärtners fruchtbarer. P. Sailer, mar. Orakel fol. 138.

Krankheiten sind ein Merkmal der Liebe Gottes.

Vielleicht hätten sich manche wohl gar nach dem Beyspiel Ochoziä in dergleichen schmerzhaften Umständen von dem wahren Gott ab- und einem falschen zugewendet. Nicht also Clara. Wie einige das Drucken der Hände für ein Zeichen günstiger Neigung halten, so hat Clara die langwierige Bedrückungen ihres ganzen Leibs als ein Merkmal göttlicher Liebe angesehen. Was in dem Elephanten die Natur, das wirkte in Clara die Gnade, indem unter Zunahme der Wunden ihr Muth nur immer gewachsen ist. Der Donnerkeil verläßt die Höhe und dringet der Niedere zu, sobald er entzündet ist. Der Weyhrauch hingegen steiget zu den Wolken, wenn selber auf der

Glut

Glut gequälet wird. Nicht jenem, sondern diesem hat Clara nachgeahmet. Clarä war nicht unbekannt, Abraham habe auch zu einem gespitzten und eben darum verwundenden Geheck seine Hände ausgestrecket, da in demselben ein zum Opfer gehöriges Thierlein befindlich war. Daraus verstund sie: der wahre Eifer einer göttlichen Braut habe Wunden und Schmerzen nicht zu scheuen, noch ob denselben in dem gefaßten Entschluß nachzulassen, wenn selbe zum Opfer des Herrn gerüstet ist. P. Burck. fol. 813. 814.

In der Krankheit ungeduldig seyn, ist schändlich.

Du mußt dich schämen, wenn ein kranker Vogel im Kefich seine Seuche williger und geduldiger zu leiden weiß, als du deine Krankheit. P. Sail. marian. Orakel fol. 138.

Bey Kranken das Leben einbüßen, ist eine Gattung der Marter.

Manche besuchen die Kranken fleißig, und büßen das Leben ein. Der Tod eines Seelsorgers ist niemals herrlicher, als wenn er nach seinem Beruf ist: die Liebe macht ihn in den Augen Gottes kostbar, und der Eifer verdienstlich. Es ist dieses eine Gattung der Marter, wenn man sein körperliches Leben für das ewige Heil einer Seele zum Opfer giebt. Manche sind nicht einmal der Schatten eines heiligen Petri, da dessen Schatten über die Kranke gieng, die du so scheuest. P. Sail. marian. Orakel fol. 414. 415.

Kreuz erquicket die Seele.

Wie der Pomeranzenapfel unter der bittern Schale ein süßes Mark verschließet, also sitzet der fröhliche Triumph der Auserwählten unter der bittern Selbstkreuzigung verborgen. P. Friz. P. III. fol. 87.

Kreuz schicket der Himmel den Seinigen.

Der Himmel verfährt mit den Seinigen noch immer, wie die knallenden Wolken mit der Erde: diese schicken den hellen Blitzen das Schlagen nach; er sendet auf die Erleuchtung des Geistes nicht selten auf einige Zeit Bedrückungen des Gemüths. Auch die Menschen legen zuvor das Eisen in die Glut, damit sie selbigem einen Glanz machen, welches sie doch nachmals denen schweren Streichen unterwerfen, um demselben eine noch bessere Gestalt zu geben. Gott bestrahlet und beängstiget seine Geliebte; bald liegen sie in der Inbrunst seiner Liebe, bald in der Trockenheit: jetzt erleuchtet selbe der Schimmer seiner Einsprechungen, darauf überfällt sie die Nacht einer Verlassenheit; er labet, und presset jene, welche zu Gefäßen seiner Ehre verordnet sind. Doch sind sie nicht ohne Gott, wenn sie schon ohne ein innerliches Labsal zu verschmachten scheinen. Eben alldort nimmt Gott, wie einstens in Emaus, die Einkehr, wo er sich stellet, als wollte er weiter gehen. Deßwegen soll man nicht trauren, wenn auf unsere angeflammte Andachtsübungen ein ödes verlassenes

Gemüth, wie auf das Feuer die todte Asche erfolget. Wie gar oft die unter der Aschen verbergte Gluth eine schädlichere Brunst, als die sichtbare Flamme erwecket, so ist fast allezeit die verhüllt gehaltene göttliche Inbrunst uns weit nutzbarer, als die wirklich verspürte Zuneigung. Aus der dürren zerspaltenen Erde schließen wir die Hitze des Sommers, und aus der Trockenheit des Geistes mögen wir abnehmen die gegen uns gehegte Heftigkeit der Liebe Gottes. Er entziehet den Trost, damit er uns tröste, weil ohne seine Entfernung der Tröster sich nicht nahet. Si enim non abiero, Paraclytus non veniet, Joan. c. 16. Eben zu jener Zeit ist Gott unabsönderlich zugegen, wenn er dem Ansehen nach uns genommen ist. Die unfehlbaren Kennzeichen seiner Gegenwart sind die sich einfindenden Bedrängnisse. Sobald der Eisvogel sein Nest an das Ufer des tobenden Meers fest setzet, wissen die Schiffleute, daß das Ungewitter nunmehr weiche. Wann in unserm Gemüthe Sturmwetter sich anmelden, haben wir ein unbetrügliches Merkmal, daß Gott das Herz, als seine künftige Wohnung, beziehe. Auf der Brust will er nicht anders, als ein Büschlein von bitteren Myrrhen ruhen. P. Burck. fol. 252. 253. 254. 255.

Kreuz Christi hat schon öfters kräftiger, als die Wunder, gewirket.

Man sah in den Zeiten Christi so viele Wunderwerke, und dennoch so wenig Glaubige. Cum tanta signa fecisset coram eis, non credebant in eum.

eum. Die Blinden sahen, und die Sehenden wurden blind. Wie den Aegyptiern auch die Fackeln des Himmels keine Klarheit verschafften, also begunte die Nacht der Unwissenheit bey dem wunderthätigen Aufgange des Lichts der Augen nicht zu weichen. Die Lahmen giengen, und viele Gehende weigerten sich noch den geraden Weg des Heils anzutreten; fast so, wie das Windkraut auch alsdann noch einen krummen Lauf nimmt, wenn es doch an eine gerade Stütze gelehnet ist. Die aussätzigen Leiber wurden gereiniget, viele Seelen aber blieben unrein, und glichen den Mohren, welche alldort ihre Schwärze beybehalten, wo alles gewaschen wird. Die Tauben hörten, die Hörenden hingegen bezeigten sich taub. Wo andere Vögel die Augen öffnen, schliessen die Nachteulen dieselben. Die Todten stunden auf, die Lebendigen schienen leblos und todt, nicht viel anders, als wie bey dem Hinscheiden Christi die harten Felsen sich bewegten, da man viele Herzen, wie unbewegliche Felsen erhärtet sah. So zahlreiche Wunder haben nichts vermocht, weil das Kreuz dieselben übertreffen und besiegen sollte. Nicht da den vermenschten Gott die übernatürlichen Thaten, wohl aber ein natürliches Holz erhöhte, wurde unter seiner Menschheit die Gottheit wahrgenommen. Cum exaltaveritis Filium hominis, tunc cognoscetis, quia ego sum, Joan. c. 8. Wie die Raquete unter ihrer Qual glänzet und steiget, oder wie sie am höchsten stehet, wenn sie zerschnellet, so hat die Marter des Kreuzes die Herrlichkeit des

göttlichen Sohns entdecket, und an ihm einen unsterblichen Gott erkläret, da er am berühmten Stamm gestorben ist. P. Burck. fol. 893.

Kreuz Christi hat viele zu Gott geführet.

Was die Pharisäer wegen des neu beseelten Lazarus ausgesagt: Ecce totus mundus post eum abiit, Joan. c. 12. wurde erfüllet, sobald Jesus am Kreuz gestorben war. Damals hat dieser Stamm so gewiß viele Gott zugeführt, als der Baum im Paradiese alle verführt hatte. Futurum enim erat, ut post crucem converteretur orbis terrarum, S. Chrys. P. Burck. fol. 894.

Kreuz, sittliches, erhöhet.

Die Zurückschreitung an dem Wege des Glücks ist ein so sicheres Zeichen unserer Erhöhung, als das Zurückweichen der Sonne vormals ein Merkmal des sich aufrichtenden Königs Ezechiä war. Jener erlanget die Zinnen der Ehren, wie Moyses, die Stelle eines königlichen Prinzen, der zuvor, wie dieser, den Fluthen des widrigen Schicksals ausgesetzt wird. Wir werden, wie Paulus, in den dritten Himmel entzücket, wenn wir mit demselben den Sturz auf die Erde ausgestanden haben. Diejenigen berufet Gott, wie die Braut, zur Krone, welche nach dem Beyspiel derselben die Höhlen der Löwen, und die Lager der Leoparden bewohnet, ich will sagen: stürmi-

sche Gegenstände besieget haben. Joseph wird auf den Thron erhoben, nachdem ihn seine Brüder in die alte Cisterne hinab gelassen haben. Wir wachsen, nachdem wir verkleinert worden, wie der Weinstock zunimmt, nach Abnahme seiner Reben. Die heldenmüthige Mutter der machabäischen Kinder wies das Gemüth ihres jüngsten Sohns an den Himmel, da die Peinwerkzeuge denselben in das Grab zu senken bereit waren, womit sie uns lehrte, jenes Leiden ersetze sie über die Wolken, welches sie bis unter die Erde zu bringen schien. Die schmählichste Kreuzigung war das Mittel der Beförderung seiner glorreichen Urständ: qui crucifixus est, surrexit, Matth. c. 28. wie der an seiner Wurzel bittere Palmbaum mit einem süßen Gipfel pranget. Damit die Ruthe Aarons in jene Blüthe auszuschlagen fähig wurde, welche die Frucht der königlichen Würde des höchsten Priesterthums, wo nicht erzeugte, dennoch anzeigte, mußte sie in den trüben Schatten des Tabernackels, nicht aber unter die liebliche Strahlen der Sonne, gestellt werden. Auch diese Anordnung beweiset uns: daß nicht jene, die das Glück anlachet, sondern vielmehr andere, denen dieses meineidig ist, viel weniger, die mit Ehren Glänzenden, oder mit glänzendem Erzt Bereicherten, sondern diejenigen, deren Fähigkeit mit Verächtlichkeit belohnet, und welche mit Armuth bedrängt werden, zu künftigen Erhebungen tüchtig wären. Die von oben herabfallenden, und von unten heraufquellenden Gewässer, welche stromweise auf die Arche Noe losgedrun-

gen, haben auch dieselbe auf die Berge Armeniens versetzet. Unglücksfälle, die entweder Gott über uns verhänget, oder die Erde gebohren, hatten schon oft das Glück diejenigen empor zu heben, die sie zu stürzen schienen. Wie der Adler seine Junge aus dem Nest reißet, damit sie sich der Sonne nähern sollen, also werden viele ihres Amts und ihrer Würde entsetzet, auf daß sie einen glorreichern und standhaftern Ehrensitz im Himmel suchen mögen. Wir finden allemal bey dergleichen Umständen etwas besseres, als wir verlohren haben, indem auch Joseph nur damals ein Mitherrscher in Aegypten geworden, da er des Diensts in dem Hause des Putiphars beraubt wurde. Jene Berge hat Gott von außen kahl und wüst gelassen, welche er in ihren innern Adern mit Gold bereicherte. Fast also sinken jene Menschen auf Erden in Armuth und Verlassenheit, die der Himmel zu seinen Schätzen erheben will. Einige läßt er auf das Krankenbette fallen, um ihr Gemüth zu den himmlischen Dingen aufzurichten, wie die Schwalbe nach der Höhe trachtet, sobald man ihrem Leben nachstrebet, oder wie Elias dem Berge Gottes zugeeilet, da ihn die Jezabel zum Tode aufsuchte. Die Leinwand überkömmt die Weiße durch bissige Lauge und heiße Strahlen; also steiget die Unschuld in ihrer Reinigkeit, wenn böse Zungen derselben einige Flecken andichten, um sie zu Grunde zu richten. Die Zufälle insgesammt, welche dem Sturz die Grube öffnen, bereiten jene Staffeln, vermittels deren wir die höchste Stellen er-

erreichen. Wie das Gebäude desto höher steiget, je tiefer der Grund für dasselbe gegraben ist. Nur das in die Enge getriebene und dem Fall unterworfene Wasser dringet in den Springbrunnen den Wolken zu. Auch wir Menschen lenken uns zu Gott, wenn unser Wohl geschwächet, und die uns ins Verderben stürzenden Uebel vermehret sind. Wie man auf der Leiter Jakobs einige Engel hinauf, die andern hinabsteigen sah, also steigen vor den Augen Gottes durch das Kreuz gar viele dem Himmel zu, die vor dem Angesichte zaghafter Menschen dem Abgrund und Verderben zuzusinken scheinen. Auch die untergehende Sonne ist am Firmament befindlich. Die uns den Untergang zumuthen, werden unsere Hoheit nicht verringern, sondern vermehren. Wie das Gewicht die gegenstehende Wagschaale in die Höhe bringet, also erhebet uns das Kreuz, welches beschweret, und trägt uns so hoch, als es selbst gestellt worden. P. Burck. fol. 898. 899. 901.

Kreuz, heiliges, ist hülfreich.

Als die Bäume bey ihrer Königswahl weder bey dem Oel- noch Feigenbaume, auch nicht bey dem Weinstock den verhofften Schirm erhielten, wandten sich dieselben zum stachlichten Dornbusch, der ihnen alsogleich seinen Schatten angebothen, venite, & sub umbra mea requiescite, Judic. c. 9. Die bey der Mutter aller Lebendigen vergeblich gesuchte Hülfe finden wir bey jenem wundhaften Stamm, woran der Sohn Gottes gestorben, weil dieser das Leben rettet, ob-

gleich er ehemals nur getödtet hat. Wie sonst hohe Stämme den niedern Stauden ihren Schatten zuwerfen, so will der niedere Dornbusch des Kreuzes (lignum humile) Ezech. c. 17. den Menschen, welche wie die hohen Bäume herumwandeln, video homines velut arbores ambulantes, Marc. c. 8. die starke Macht seines Schutzes darbiethen. Wie der Granatapfel in schattigten Orten seine süße Kerne mehret, so werden unter dem Schatten des Kreuzbaums die bittern Anfälle unserer Gegenstände geminderet. Wie der in dem Schatten des gespitzten Wachholderbaums schlafende Elias der tödtlichen Verfolgung der Jezabel entgangen, so mögen jene nachsame Augen, so ihre Zuversicht auf den Schutz des verwundenden Kreuzstamms richten, alle feindliche Anschläge zernichten. Auf den wankenden Wellen stehet unser Wohl ganz unbeweglich, sofern uns der Mastbaum des Kreuzes beystehet: apprehenso robore crucis stabiles sumus, S. Aug. Nur darum, wie Origenes behauptet, soll bey entstandenem Sturm der Muth der Jünger Christi in Kleinmuth gesunken seyn, weil sie der Betrachtung und des Beystands des Kreuzes noch nicht gewürdiget waren. Jetzt zagen und fliehen die Gewässer vor dem Anblick des erhabenen Kreuzes, eben so, wie einstens bey Aufhebung der Ruthe Moysis das rothe Meer gewichen ist. Die Apostelschaar, welche vormals auch auf dem Schiff nicht sicher zu seyn glaubte, hat nach aufgestelltem Kreuze dergleichen beherzte Mitglieder aufgezeiget, die sich nicht einmal scheuten freywillig

in

in das Meer zu sinken, weil sie belehrt waren, wie sonst das Ufer den Austritt des Wassers erwiese, so habe jetzt das Kreuz dem Wasser Schranken gesetzt, daß es seine Gewalt nicht ausbreiten könne. Wie wir sonst bey Bebung der Erde zagten, so begunte bey Aufstellung des Kreuzes die Erde zu zittern, und unter diesem Zagen uns gleichsam zu sagen: von jener Stunde an, in welcher der Richter sich auf dem Thron des Kreuzes aufgerichtet hatte, nicht nur uns zu urtheilen, sondern uns zu erlösen, habe das Erdreich gezitteret, damit unsere Furcht zu stillen, zumal diese Bewegung ein Vorbothe war, der uns eine standhafte Ruhe dieses sonst bebenden Elements anzukündigen suchte: terra tremuit, & quievit, cum exurgeret in judicium Deus, ut salvos faceret, Pf. 75. P. Burck. fol. 907. 908. 909. 910.

L.

Laster der Großen, schädlich.

Nichts größer und verderblicher ist, als die Laster der Großen. Wie ein einfallender Thurm auch andere Gebäude darnieder druckt, so stürzet der Fall der Hohen auch andere Menschen. Die untergehende Sonne wird von unzähligen Lichtern begleitet, also neigen sich mehrere dem Abgrund der Bosheit zu, wenn jene

ne die Finsterniſſe lieben, welche mehr denn alle an Würden ſchimmern. Die Mächtige mögen ſo wenig allein ſündigen, als ſich Samſon allein ermordet hat. P. Burck. fol. 376.

Lasterhafte müſſen geſtraft werden.

Leopoldus beſtrafte die Lasterhafte mit rechtmäßig erhitzten Strahlen ſeiner Gewalt, wie die Sonne den Nebel in Staub drucket. Die rechtmäßige Schärfe verbannet die Laſter, wie die Scheere die zu gäh empor ſchießende Zweige. P. Friz. P. I. fol. 405.

Lauigkeit des Gottesdienſt iſt in dem Alter noch gröſſer.

Fromm zu ſeyn verſchiebt er in das Alter, aber auch dort plagt ihn die Bethſchnur nicht. Die Lauigkeit in dem Gottesdienſt iſt noch gröſſer, als ſie vormals war. Er iſt, wie der alte Schnee, welcher in der Kälte zunimmt; und wie der Berg Aetna, welcher unter dem Schnee mit Flammen gefüllt iſt, oder wie ein alter Kieſel, der in ſich annoch Funken trägt. P. Sailer. marian. Orakel fol. 653. 655.

Lebensart, reine, ſoll man vor Augen haben.

Wie ein reiner Spiegel an jenem keine Mackel duldet, der in denſelben ſiehet, ſo konnten dort keine Mackel beharren, wo man beharrlich die reine Lebensart Cajetani vor Augen hatte.

Oder,

Oder, wie jener weiß aussiehet, der den Mond anschauet, so brachten jene reine Sitten an sich, welche Cajetanum betrachteten. Aaron und ganz Israel haben den Weg zu dem gelobten Lande nicht verfehlet, da jener und dieses der Wolkensäule gefolget sind. P. Burck. fol. 794.

Leben der Heyden.

Sie waren in der abgeschmackten Vielgötterey von der Erkenntniß eines einzigen Gottes so fern, als der Mittelpunkt der Erde von dem Polstern. P. Sail. Conc. S. Tiberii fol. 11.

Leben, heiliges, führet von der Gefahr des Verderbens.

Das heilige Leben Johannis von Matha war jener ariadnische Faden, der die in Irrweg der sündlichen Vergehungen Gerathene der Gefahr des Verderbens entrissen. P. Burck. fol. 191.

Leben, rauhes, schützet die Unschuld.

Das rauhe Leben schaffet die gelindeste Art die Strahlen der Heiligkeit zu erlangen und die Unschuld zu schützen. Fast so, wie die rauhen Felle den linden Jakob tüchtig machten den Segen der Erstgeburt an sich zu bringen. Die in die Scheuern gesammelte Garben sind Früchte eines durchschnittenen Ackers; und die anjetzt unbefleckte Inwohner jenes Wollustsorts (welches Christus seine Scheuer benamset) sind insgemein Menschen, die sich entweder selbst gegeißelt, zerfleischet,

fleischet, oder von anderen ohne Widerrede gepeiniget worden. P. Burck. fol. 562.

Leben, strenges.

Der Abgang der leiblichen Nahrungsmittel war die beste Erquickung des Geistes Benedicti, fast wie der Weinstock mehr durch die Abnahme der Reben, als durch die Gabe der feisten Erde fruchtbar wird. Bey allem dem, wie die Orgel, da sie kaum etwas von der Luft an sich gebracht, alsdann harte Schläge auszuhalten gezwungen ist, also war der sehr gering genährte Leib mit mannigfaltigen Bezähmungen und Peinzeug beleget. Casteyen und bethen war sein immerwährendes Geschäfft, durch jenes lag der Leib unter der Presse darnieder, durch dieses wurde der Geist durch die zwey Flügel des Betrachten und Lobsingen bis in den Himmel erhöhet, eben so, wie Stephanus damals im Geist den eröffneten Himmel gesehen, da er unter der Last der Steine entkräftet zur Erde dahin gesunken. P. Burck. fol. 203.

Leben, unschuldiges.

Wie wir nur den besten, und von dem Unkraut gereinigten Saamen für unsere Felder erwählen, so hat Johann von Nepomuck sich einen unschuldigen und von Lastern entfernten Wandel auserkohren, und wie wir die Erde pflegen, damit sie fruchtbarer werde, so hat sich Johannes bearbeitet, jene Stärke des Geistes beyzulegen, wodurch er andern nutzen könnte. Jene Tugen-

den

den zeigte er im Werk, zu welchen er andere mit Worten aneiferte, womit er dem Adler gleichte, welcher sich in die Höhe schwinget, wenn er seine Junge zum Aufflug locken will. P. Burck. fol. 413. 414.

Im Leben können wir Gutes wirken.

Gleichwie ein Pfeil nur so lang, als er von dem Bogen nicht abgedruckt, in unserer Bothmäßigkeit ist, also ist die Gewalt unserer Seele Gutes zu wirken, nur in den Gränzen des zeitlichen Lebens eingeschränkt. P. Friz. P. I. fol. 94.

Lehre der Aposteln wundersam.

Wie bey dem Schnitt sich die Halmen der Sense und Sichel unterwerfen, so haben jüdische und heydnische Gemüther sich dem scharfen Eindruck der apostolischen Zunge Petri und Pauli ergeben. Oder, wie einstens ein vernunftloses Thier vor einem entblößten Schwert aus dem Wege getreten, ja sogar von seiner stummen Art abgewichen und zu reden angefangen, so haben Menschen, welche den Thieren nicht ungleich gelebet, und von der wahren Gottheit noch nichts gemeldet, vor der erschallenden Lehre der heiligen Apostel ihre Lasterstraßen verlassen, und Gott mit Worten und Werken bekennet. Fast wie der Schöpfer bald nach Staltung der Welt einen feuerigen Cherubin mit einem feuerigen Schwert zum Paradeis gestellet, allen den Zutritt zu dem Baum des Lebens zu versagen, so hat der Erlöser nach Gründung

sei-

seiner Kirche den Eifer Petri und Pauli verpflichtet, alle an dem Weg des Heils und an die Straße des Himmels anzuweisen. Oder wie das Schwert des Herrn und Gedeonis die Madianiter in die Flucht gejaget, so hat die Lehre Petri und Pauli durch die mitwirkende Kraft des Herrn die zerstreuete Juden, nicht minder die flüchtige und weit entfernte Heyden Christo gesammelt und zugeführet. Sie hatten die Heyden in Christen, wie ein Essender die Speise in seine Wesenheit zu verwandeln. Nicht so eifrig war Alexander den gordonischen Knoten mittelbar seinem Schwert zu lösen, als Petrus bey erster apostolicher Kirchenversammlung sich fertig zeigte, die verstrickte Glaubenszweifel zu entwickeln. Das Schwert seiner obwaltenden Gewalt hat er niemals vergeblich getragen. Non enim sine causa portat gladium, ad Rom. c. 13. Doch wollte er sich desselben fast wie Achilles seiner Lanze bald zum Verwunden, bald zum Heilen gebrauchen, oder allezeit durch die Wunder einiger hat er das Heil aller Seelen und die Befestigung der christlichen Kirche gesucht. P. Burck. fol. 575. 576. 577. 578.

Lehre der Heiligen von der Tugend.

Ihr edler Geist, welcher, wie die Flammen über Rauch und Nebel der Widerwärtigkeit geschlagen, lehret uns, daß wir uns so wenig von zustoßenden Beschwernissen als die Lilien von den um sich wachsenden Disteln aufhalten lassen, den geraden Weg gegen dem Himmel in der Tugend zu nehmen. P. Friz. P. I. fol. 243.

Lehre, reine, und Reinigkeit des Lehrers, müssen beysammen seyn.

Eine reine Lehre muß mit der Reinigkeit des Lehrers so scharf, als in dem Golde das Bild des Kaisers mit einem unverfälschten Erzt zusammen treffen. Wie man die edelste falschen Metallen aufgetragene Bildniß höchster Monarchen, als ein ungangbare Münze verwirft, also wird die schätzbarste Lehre ohne rühmliche Sitten des Lehrers oft als ein unachtbares Wesen gehalten. Die flammenreiche Edelgesteine brennen, aber erhitzen nicht. So scheinen auch gute Lehren übler Lehrmeister zwar angenehm, aber nicht eindringend. Der Mond, welcher sich von der Sonne nur den Glanz, aber nicht die Hitze entlehnet, verbleibt ein Nachtlicht, er beleuchtet zwar in etwas, vertreibet aber doch nicht gänzlich die Finsternissen. P. Burck. fol. 118. 119.

Lehren, christliche, muß man der Jugend beybringen.

Wie man die jungen Pflanzen zu besorgen hat, da sie noch biegsam, und die Vögel mit der Kunstpfeife unterrichten muß, da sie noch jung sind, also müssen auch die christlichen Lehren der Jugend beygebracht werden. P. Sail. marian. Orakel fol. 402.

Lehrer, von ihm haben viele gelernet.

Es haben alle andere Lehrer, wie die Sterne von der Sonne das Licht, genommen. P. Friz. P. I. fol. 180.

Leib, diesen muß man nicht nur mit Qualen belegen, sondern auch demselben die Gelüste entziehen.

Wir schaffen dem Leib fast mehr, wenn wir selbem den Unterhalt der Gelüste entziehen, als wenn wir selben mit Qualen belegen. Das Unkraut ist noch nicht getilget, obschon es abgeschnitten, sobald wir aber selbes aus jener Erde heben, von welcher es Saft und Kräfte ziehet, beginnet es zu welken. Nicht allezeit wird jener Mensch von den Lastern geheilet, dessen Leib von den Bußgürten verwundet ist. Der Abbruch an Speise und Trank ist gar oft die einzige Nahrung, wovon die entkräftete Seele gestärket, und ihr stärkster Feind geschwächet wird. Pharao sah in einem Traum, wie sieben feiste Rinder von sieben magern verschlungen wurden. Mir kömmt das Widerspiel nicht selten zu Gesicht. Ich bemerke wachend, daß die an Tugenden, so zu sagen, recht magere Seelen nur allzu oft von den fetten Leibern aufgezehret und dem Verderben zugesenket werden. Wie das gar zu heftig in die Ampel geflößte Oel das Licht auslöschet, so raubet der unmäßige Zufluß an Speise und Trank, die Gnade und das Leben. Oder, wie der Feigenbaum fruchtlos wird und verdorret, sofern man ihn zu oft begießet, so ist die Uebermaaß an den Lebensmitteln die einzige Ursache die Dürftigkeit an heiligen Sitten, und ein gewaltiger Strom, der endlich alles dem Untergang zureißt. Der Fraß hat einmal den Tod in die Welt eingeführet, und füh-

führet noch immer jene scharfe Sense, welcher die Unschuld unterlieget, und durch welche sehr viele dem Grab und der Hölle zusinken. Joseph, der unschuldige, erkennet aus jenem Gesicht, welches dem Mundbeck alle jene Speisen, die nur immer von seiner Kunst bereitet wurden, vorgehalten, ein sicheres Merkmal seines baldigen Todes; und so urtheile ich gar recht, dort sey die Seele dem Untergang sehr nahe, wo die Erhaltung des Leibs durch gar zu viele und niedliche Speisen besorget wird. An dem wohlgemessenen Abbruch ist das treflichste Mittel, die Heiligkeit und Reinigkeit zu erhalten. An dürren Orten findet der Geist der Unreinigkeit keine anständige Wohnstatt. Ambulat per loca inaquosa, quærens requiem, & non inveniens, Luc. c. 11. Die durch Hunger und Durst ausgemergelte Leiber werden zwar angefochten, aber nicht überwunden, der Feind suchet sie zu reizen, weil aber die hitzige Getränke und kräftigste Speisen allhier nicht anwesend, die anderswo seine Reizungen unterstützen, oder wohl gar die Stelle des Versuchers vertreten, so findet er keinen Beyfall. Wie bey dem trocknen Erdreich das Firmament nicht sobald trübe wird, indem keine aufsteigende Dämpfe zu befahren, welche die Urheber der düstern Wolken sind, so ist dort die Reinigkeit ohne Gefahr und Mackel, wo die Unschuld die Uebermaaß an leiblicher Nahrung nicht zum Gegner hat, weil dieser Ueberfluß gar oft die einzige Ursache, daß jene einen Abtrag und Mangel leide. P. Burck. fol. 563. 564.

Leib muß gezüchtiget werden.

Rauher, als die Kastanien in ihren Schalen, sind die Casteyungen, und bitterer, weder einige Mandeln, sind andere nothwendig darauf folgende Früchte der Buße. Wer selbige hervor zu bringen gedenket, muß nicht nur mit Thränen die Wangen, sondern auch zuweilen den Leib mit Blut benetzen. Wenn schon von den Dörnern keine Trauben, und von den Disteln keine Feigen, so werden doch würdige Bußfrüchte von dem Schmerzen des zerknirschten Herzen, nicht minder aber von den Bußgürteln und dem hiemit bedruckten Leib gesammelt. P. Burck. fol. 757.

Leib, heiliger, unversehrt.

Sein Leib ist schon etliche hundert Jahre unversehrt, wie der Oelbaum von Würmern unversehrt über zweyhundert Jahr dauert. P. Friz. P. II. fol. 120.

Leibsschönheit in der Sünde.

Die sündige Seele in einem schönen Leibe, ist wie ein mit Schnee bedeckter Misthaufen. P. Friz. P. II. fol. 302.

Leute mit minderer Fähigkeit andern vorgezogen.

Sie flattern in der Höhe der Aemter, die ihnen Ansehen machen, wie die Spreuer auf der Tenne in der Luft herum, und ich muß mit dem Wai-

Waizenkorn zu Boden liegen. Ich muß mit der Veielblume unter der Dornhecke bleiben, da man andere mit den geruchlosen Tulipanen in silbernen Gefäßen auf die Altäre und Tafeln setzet. Ich gleiche einem Straußvogel, der mit seinen Flügeln nicht über sich kommen kann. Ich bin, wie ein außer Acht gesetzter Baum, dem man mit einem Pfropfreis in der Baumschule empor zu kommen nicht helfen will. Ich muß zu meinem Verdruß leere Eyer oben schwimmen sehen, und mein Unglück auf dem Grund mit denen vollen bedauern. Es mag wohl eine Schnecke den Gipfel eines Ceders hurtiger, als ich eine Ehrenstelle ersteigen. P. Sailer. mar. Orakel fol. 140. 141.

Leute, die andere in Unruhe bringen.

Solche sind, wie der Wind in der Orgel, der alle Pfeifen tönend macht. P. Sailer. marian. Orakel fol. 284.

Leiden Christi heilet uns von dem höllischen Schlangentod.

Gleichwie der Pelican seine durch Schlangenbisse tödtlich verwundte Junge mit seinem eigenen Blut heilet, da er ihnen die Brust aufritzet, also hat Christus seine heilige Seite eröffnen lassen, um mit seinem Blut uns von dem höllischen Schlangentodt giftig Verletzte zu heilen. P. Friz. P. II. fol. 31.

Leiden Christi betrachten, nützlich.

Die Betrachtung des für uns gestorbenen Heilands ist uns weit nützlicher, als jenem todten Leichnam, welcher in das Grab Elisäi geworfen, und durch Berührung der Gebeine des Propheten wiederum lebendig geworden ist. P. Friz. P. II. fol. 37.

Leiden, vieles.

Er hatte so viel Schwierigkeiten, daß man deren so wenig, als den Sonnenstäublein eine sichere Ziffer ansetzen kann. P. Sailer. marian. Orakel fol. 110.

Leiden bringt Freuden.

Das Ackerfeld wird dort mit einem größern Busch der Aehren herausgeputzet, wo es von dem Feuer der Dornhecken gebrennt worden, und schmücket sich der Weinstock nirgends mit Trauben, als wo ihm die Thränen ausgeronnen. Wer ab dem Leiden die Stirne runzelt, der weigert sich die Krone an selber zu tragen. P. Sailer. Conc. S. Vincentii fol. 30.

Leiden, der Weg zum Himmel.

Gleichwie die Sonne, wenn sie den Himmel, von dem sie abgehet, wieder beziehen will, unter die bittere Wasser des Oceans reisen muß, also ist uns in den durch die Sünde abgetretenen Himmel kein anderer Weg, als durch Leiden zurecht gemacht. P. Sailer. Conc. S. Vincentii fol. 31.

Leiden und Sterben verlangt Theresia.

Der Weinstock weinet, wenn er geschnitten wird. Theresia ist beynahe in Zähern zerflossen, weil ihr der Anlaß entrissen schien dem scharfen Eisen zu unterliegen. Ehemals hat das todte Herz Jesu Wasser von sich gegeben, nachdem schon alles Blut erschöpfet war, allda wollte die liebe Theresia aus ihren Augen Ströme der Thränen schießen lassen, indem ihre heilige Begierde gehindert war den Saft der Adern mittelbar den Wunden darzubiethen. Oder, wie vorlängst in Aegypten die Flüsse in Blut verkehret wurden, so suchte Theresia das Blut mit abfließenden Zähern zu ersetzen. Jonathas hat das süße Honig auf dem äußersten Theil einer Ruthe an sich gebracht, und Theresia glaubte bey den Ruthen und Streichen der Tyrannen ihre süße Labung zu finden, obgleich sie hierbey das Leben verlieren würde: allein Gott hat die anverlangte Schmerzen abgeändert, jedoch nicht abgethan. In dem Kloster sollte die Braut Christi härter unter langwieriger Abtödtung, denn in Afrika unter jenen Peinzeugen (die sonst einen schnellen Tod befördern) gequälet werden. P. Burck. fol. 955. 956.

Liebe Jesu gegen uns.

Wie Thomas aus der in die Seite Christi gelegten Hand die wahrhafte Urständ seines Meisters sollte abnehmen, also haben auch wir aus dem aufgestellten und verwundten Herzen Jesu

dessen unendliche Liebe handgreiflich abzufassen. Seine Neigung gegen uns ließ ihn so wenig, als das Feuer seine Flammen rasten. P. Burck. fol. 502.

Liebe Christi wächset unter Bedrückung.

Auch unter der Bedrückung war die Zuneigung nicht minder, denn der Safran unter den unmilden Füßen, von denen er getreten wird, recht menschlich angewachsen. Er hat unempfindlich alle Qualen ausgehalten, oder vielmehr, weil er nach Art einiger recht harten Steine nur immer mehrere Funken der Liebe spüren ließ, je heftigere Streiche man ihm versetzte. P. Burck. fol. 506. 507.

Liebe Gottes hebet die böse Gewohnheit auf.

Wie bey erlöschendem Licht der Welt die Felsen zersprungen, so hat Augustinus bey aufgehendem Feuer der göttlichen Liebe in seinem Herzen die härtesten Hindernisse durchbrochen, und die unbewegliche Gewohnheit gehoben. Die Flammen der Liebe hatten allhier eine Aehnlichkeit mit jenem ehemaligen Feuer göttlicher Rache, welches Gott über die fünf Städte herab geregnet, nur mit diesem Unterscheid, daß dort hiervon die Lasterhafte, allda die Laster verzehrt wurden. P. Burck. fol. 849.

Wie der Hals das Haupt hält, und dasselbe mit den Gliedern zusammen bindet, also vereini-

get die Liebe Christum mit der Seele. P. Friz. P. II. fol. 273.

Liebe zu Gott leidet keine Sünde.

Ein gegen Gott verliebtes Herz ist so stark, wie ein starker Magen das Gift von sich stoßet. P. Friz. P. I. fol. 43.

Liebe, göttliche.

Die Liebe verbarg seine Gottheit wegen dem Heil der verlohrnen Welt, wie Codrus seine Majestät aus Liebe seiner Athenienser. P. Friz. P. II. fol. 36.

Liebe zu Gott muß rein seyn.

Die Arche kann neben dem Dagon nicht stehen, also die göttliche Liebe nicht bey der sinnlichen Liebe. P. Friz. P. II. fol. 529.

Liebe Francisci.

Die Liebe, welche ehemals Francisco seine Güter willig entnommen, gleichte zwar jenem feindlichen Bley, welches den Fahnen des Freundes äußerliche Pracht und Zierde abnimmt, aber zugleich das Kennzeichen einer unverzagten Tapferkeit, und der besiegten Gefahr beyleget, indem selbe ein irdisches zergängliches Wesen auf die Wechselbank künftiger ewiger Besitzungen auslieget: allein jene Inbrunst, welche das Her, Francisci heftiger zu eigener heiligen Peinigung, als die Babylonier ihren Ofen zu fremder Qual an-

gehitzet, hat sich jene Zuneigung des Himmels zuwege gebracht, welche ihn durch die Wunden mehr, denn gewisse Kunstschnitte den Sammet, ausgeschmücket. Wie gar oft die unter hitzigem Gefechte tapfer erlittene und bluttriefende Einschnitte dem gemeinen Kriegsmann aus dem Schwall seiner Mitgesellen herausgehoben, und unter die größten Helden gestellet; also haben die von der feurigen Liebe Francisco zugezogene Wundmalen einem puren Menschen die Gleichheit mit dem Sohn Gottes zugeeignet. Wurde Paulus durch einen Fall zu jenem Gefäß, welchem den Namen Gottes vor die Heyden zu tragen eingestanden worden, so wurde auch Franciscus durch die Verwundung zu jenem Wunderbild, welches die Aehnlichkeit der Gottheit forthin aufzuführen hatte. Kaum fließet aus den eröffneten Adern so sicher die Genesung, als Francisco aus den Wundritzen seines Leibs göttliche Ehre und Herrlichkeit zugeflossen ist. Fast, wie Pharao zum Lob der Weisheit von seiner Hand den königlichen Ring abgezogen, und selben dem Joseph angestecket, so hat auch zum Lohn der Liebe Francisci der Sohn Gottes ihm die Wundmalen seiner Hände, Füße und Seite eingepräget. Bey dieser Verwundung hat der Bräutigam nicht zwar die Gestalt der Braut, (ihrer Liebe zur Folge) auf seine Brust und Arme, wie ein Siegel aufgedruckt, wohl aber der göttliche Sohn der Geliebte sich auf dem Herz und den Händen Francisci, wie ein dem Wachs eingedrucktes Bild sichtbar gemacht. P. Burck. fol. 925. 927.

Liebe, göttliche, verwundet Franciscum.

Die Liebe ist nicht allezeit jene holde Gönnerinn, welche also ihre süße Anmuthungen ihren Lieblingen, wie die Mutter die innerste Nahrung ihrem Kinde zuflößet, sie tritt gar oft, wie Abraham der Vater mit dem Schwert und Eisen auf, den Geliebten zu verwunden. Der Donnerkeil verletzet jene Wohnung, und raubet die Zierde, in welche er seine feurige Streiche hat abgeschickt. Die Liebe verwundet und entblößet denselben, gegen dem sie ihre heilige Wuth abgerichtet hat. Wie die Spitzsäulen unter Abnahme ihrer Dicke näher an die Wolken steigen, so wurde die Liebe in Francisco unter Ringerung seines Wohlstandes nur immer gemehret. Nachdem er das Seinige der Liebe zum Unterpfand gänzlich daran gewaget, wollte er auch ihrem starken Eindruck selbst zum Opfer werden. Ursache dessen, wie sich das Feuer in dem Holz nicht einfindet, ohne dessen Verletzung, so wollte in Francisco die Liebe ohne Wunden nicht ferner ruhen. Der heutige Tag hat der Begierde Francisci ein Genügen geleistet, da ein vom Himmel sich zu ihm nahender Seraphin seinen Händen, Füßen und rechten Seite die Wundmalen Christi schmerzhaft und liebreich eingedrucket. Die verletzte Senne der Hüfte Jakobs war eine Verkünderinn dessen Stärke, die Wunden Francisci sind unbetrügliche Zeugen seiner unüberwindlichen Liebe. Nein!

sage vielmehr: der hinkende Jakob führe uns in gerade Erkenntniß, daß aus ihm ein Israel (das ist, nach Aussage Gelehrter) aus einem Menschen gleichsam ein Gott geworden sey. Auch die Wunden Francisci sind Merkmale, daß er von nun an jenem gleiche, dessen Siegszeichen zu tragen er gewürdiget wurde. Die alten Heyden, als sie der Liebe ihr Sinnbild stelleten, entwurfen sie die Sonne in einer mit Glanz umgebenen menschlichen Gestalt, auf der einen Seite Pfeil und Bogen, auf der andern Seite aber Cithern und Saitenspiele haltend; uns hiermit zu entdecken: die Liebe verwunde und erquicke. In nicht viel ungleicher Rüstung, oder doch mit gleichem Verfahren ist Gott der Geliebte, Francisco dem Liebenden entgegen gegangen, unter schmerzlichen Wunden hat er ihn getröstet, und unter scheinbarer Verstaltung unschätzbar gezieret. P. Burck. fol. 923. 924. 925.

Liebe Ignatii dem Haß entgegen gestellet.

Obgleich Ignatius scharfsinnig jene Unbilden einsah, mittelbar deren man ihn in seinen Nachfolgern bestürmen würde, so hat er doch diesem Haß eine vollkommene Liebe entgegen gestellet, und sogar jene zu heilen gesucht, welche zu Schlagung der Wunden gerüstet waren; dem Myrrhenstamm nicht ungleich, welcher jenem den heilsamsten Saft zutriefet, der ihn verletzet hat. P. Burck. fol. 729.

Liebe Pauli ließ sich nicht hemmen.

Seine starke Inbrunst ließ sich so wenig in seinem Fortgang hemmen, als die nahen Ausflüsse aus warmen unterirdischen Wasseradern zur Winterszeit frieren. Wie der Krummschnabel, oder Kreuzvogel zur Zeit der schärfsten Kälte, und zwar oft im Jenner seine Jungen ausbrütet, so hat auch Paulus bey erduldetem Frost Christo Jesu Seelen erzeuget. Gleichwie die trübsten Wolken der Erde zum Wachsthum dienen, so wußte Paulus die trübsten Zufälle zur Erweiterung des Wohlstandes christlicher Gemeinden anzuwenden. Wie die Hirschkuh unter knallendem Himmel zu gebähren pfleget, also hatte Paulus unter lauter Verfolgungen der Kirche Gottes viele Seelen gewonnen. P. Burck. fol. 61.

Liebe Philippi zu Gott.

Dort, wo wir im Evangelio bey Luka im 12. Kap. lesen: ein reicher Mann habe den Schluß gefasset, die alte Scheuern abzubrechen, und die neue zu vergrößern, weil ihm sein Acker ungemeine Früchte getragen. Eben also, wenn wir vernehmen, zwey Rippen wären in dem Leibe Philippi gebrochen und erhoben worden, dem Herz desselben eine erforderliche Weite einzuräumen, erkennen wir die Größe der Liebe Philippi, dem der alte Platz des Herzens, und welchem Herz der alte Sitz der Gliedmaßen nicht einmal erklecklich war. Jetzt weiß ich, warum vielen so hart falle ihren Gott zu lieben? Einige Rip-

pen

pen (diese, oder jene Person) welche aus der Rippen Adam gestaltet worden, stehet dem Herzen entgegen, daß es zu der Liebe Gottes nicht auflaufen, oder sich erweitern könne. Christen! zerbrechet diese Rippen, sondert von euerem Herzen jenes Geschöpf, welches zuvor den Besitz desselben gänzlich eingenommen, ihr werdet alsdann ganz leicht himmlische Dinge lieben, ja bald mit Gott bündlichst vereiniget seyn. P. Burck. fol. 448.

Liebe gegen dem Nächsten.

Die Neigung gegen dem Nächsten hat Cajetanum fremde Obsorge auf sich zu nehmen auch angehalten. Die Henne ziehet all jene Schwachheiten an sich, mit welchen ihre Junge behaftet sind; diese der Gefahr zu entreißen, will sich jene gar oft derselben aussetzen. Entweder dieser Henne, oder vielmehr dem Sohn Gottes gleichförmig zu seyn, der sich im Evangelio mit selber verglichen, wollte auch Cajetanus an den Drangsalen der Bedrangten Theil nehmen, und fast seine ganze Sorge dahin verwenden, fremden Nöthen abzuhelfen. P. Burck. fol. 791.

Liebe, falsche, gegen dem Nächsten.

Der Nächste wird nicht geliebet, wenigstens sincera charitate. Man schmeichelt demselben, aber nur wie die Geißböcke den Bäumen, da sie dieselbigen mit Lecken aussaugen. Sie sind brennende Lampen, aber nicht den Nebenmenschen zu beleuchten, oder zu erwärmen, sondern hierdurch sein Glück und Wohlergehen in die Asche zu legen.

gen. Sie geben zwar einen Schein von sich, aber nur, wie die Schnecken und das faule Holz, denn der Schnecken ihre Schritte glänzen von Unreinigkeit, und an dem faulen Holz kann sich niemand halten. P. Gerold Hagenmayer Conc. S. Theoduli fol. 29.

Liebe gegen den Nothleidenden.

Wittwen und Waisen fanden an ihr eine Mutter, bey welcher Rath und That gefunden. Sie gleichte dem Pfersichbaum, dessen Blätter einer Zunge, und die Früchte einem Herzen ähnlich seyn. P. Sailer. Conc. S. Annæ fol. 13.

Liebe in vergnügten Umständen ist keine rechte Liebe, sondern ein Eigennutz.

Eine Liebe, welche nur in heitern und vergnügten Umständen sich hervorthut, ist mehr ein Eigennutz, als eine wahre Neigung zu nennen, indem der Liebende nicht so viel dem Geliebten, denn sich selbst suchet, wie das Feuer sich mit dem Holz vereiniget, nicht, als ob es dasselbe liebte, wohl aber weil es von selbigem genähret wird. Eine ganz andere Inbrunst zeigte sich an dem Herzen Jesu, da war kein Gegenstand ein hinlänglicher Gegner dem entzündten Liebestrieb einen Abtrag, oder Einhalt zu thun. Der edelste Saame beginnet sonst (laut evangelischer Zeugniß) unter den Dörnern zu ersticken: allein die Liebe Jesu ist mitten unter der gespitzten Krone, oder denen

hier-

hierdurch entworfenen eindringlichsten Qualen in vollen Flammen beharret. P. Burck. fol. 505. 506.

Liebe und Hoffnung muß von einander unterhalten werden.

Ich stelle jenem Jakob zum Zeugniß, den eine ungemeine Liebe angehalten, sich zu einer siebenjährigen Dienstpflicht zu verbinden, von der Hoffnung des geliebten Lohns der schönen Rachel angeeifert, die verheißene Zeit nicht nur ohne Widerrede auszuhalten, sondern derselben eine noch einmal so lang dauernde Frist beyzusetzen. Wie die in den Zeiten Josue am Firmament stillstehende Sonne den Tag verlängert, und die Nacht verkürzet, so hat die in dem Herzen Jakob unveränderliche sich einfindende Liebe die Hoffnung gesteigert, und die Last geringert. P. Burck. fol. 801. 802.

Liebe und Großmuth.

Liebe und Großmüthigkeit haben sein Herz, wie die zwey Angelsterne den Magnet unaufhörlich beweget. P. Friz. P. II. fol. 142.

Liebe leuchtet zu heilsamen Unternehmungen hervor.

Die Liebe ist jene Fackel, welche zu Erreichung ihres Zwecks anhitzet, indem sie die aufstossende Trübsalen abtreibet, und die Hindernissen tilget. Die Sommershitze verkehret die saure Trauben in einem süßen Saft, und so vermag

die

die Liebe auch das Bitterste mit Lieblichkeit anzufüllen. P. Burck. fol. 802.

Liebe, wahre, wächset bey Drangsalen, und wird probiret.

Die wahre Liebe beginnet bey vermehrter Drangsal, wie ein starkes Feuer unter dem Sturm nicht zu erlöschen, wohl aber anzuwachsen. Die Flamme besagter Tugend wird durch widrige Zufälle, wie das Gold in den Flammen geprüfet. Die Liebe des Jakobs wurde durch Frost und Hitze auf die Probe gestellet, dort durfte sie nicht erkalten, da nicht schmachten. Nicht nur unter anstrahlender Sonne, sondern auch bey aufstossenden Finsternissen mußte sie anhalten. Auf gleiche Art durchforschet der Geliebte die Zuneigung des Liebenden durch lauter harte Gegenstände. Man zeiget sich kaltsinnig, hierdurch zu erfahren, ob die Inbrunst des Herzens beständig sey. Unter Glück und Unglück muß das Herz in vollen Flammen, wie das große Weltlicht bey Heiterkeit, und hinter den trübsten Wolken in ungehinderter Klatheit beharren. Theresia, wo der göttliche Bräutigam mittelbar einem Seraphin seine seraphische Liebe durch wundhafte Waffen erkläret, hat besagtes Merkmal eines scheinbaren Hasses, als ein Siegel äußerster Liebe aufgenommen. Wie das Siegel ohne Drucken seine Gestalt dem Wachs nicht einpräget, so wollte Gott das Kennzeichen seiner Liebe Theresiä nicht mittheilen, und Theresia selbes von Gott nicht empfan-

pfangen, ohne daß sie verwundet und bedrucket wurde. P. Burck. fol. 953. 954.

Ohne Liebe kömmt alles hart vor.

Das Fernglas bildet einerseits dem Einsehenden alles größer vor, als es in sich ist, anderseits aber zeiget es alles kleiner, als die Sache wirklich sich befindet; und so siehet der Liebloſe dort mehrere und unerträgliche Joch, wo nur eine leichte Bürde, der Liebsvolle hingegen wird auch unter vielen Bürden ein ihm erquickendes Labsal finden. Ein Liebender weiß die Winker der Gnaden, wie Befehle zu vollziehen, und die Befehle des Gebiethenden wie lauter Gnaden aufzunehmen; denn die Liebe vermag die Last zu mindern, und selbige zu steigern. P. Burck. fol. 803.

Liebe, geile, richtet nichts bey Leopoldo.

Das die Jugend öfters angelnde Liebsfeuer geiler Lust konnte so wenig seine Brust entzünden, als der kalte Angelstern Kraft hat den Schnee zu schmelzen. P. Friz. P. I. fol. 409.

Liebe der Aeltern zu den Kindern, thorrecht.

Es ist einem Kind manchesmal durch den Tod seiner wahren Aeltern besser geholfen; denn die thorrechte Liebe hätte es, wie die scherzende Affen ihre Jungen, erdrucket. P. Sail. marian. Orakel fol. 63.

Liebe der Aeltern zu den Kindern, unsinnig.

Unsinnige Kinderliebe vergaffet sich auch an Misgeburten, wie die Affen. Wahnwitzige Aeltern schmeicheln ihren häßlichen Kindern, wie die Bären. P. Sailer. mar. Orakel fol. 567.

Liebe zu vaterlosen Kindern.

Wie die Tochter des Pharao den kleinen Moyses aus dem Nilstrom aufgenommen, also führte die heilige Anna vaterlose Kinder unter ihr Obdach, selbige zu versorgen. P. Sailer. Conc. S. Annæ fol. 13.

Liebe zweyer, nur eine Liebe.

Beyder Herzen Mariä und Joseph waren auf das zärteste verbunden. Diese Liebe machte gleichsam aus zweyen eines, beyder Wille gleichte zween Augen eines Menschen, wo eines hinsah, folgte auch das andere. Ihre Liebe gleichte nicht einer überlaufenden Hitze oder einem Fieber, welches bald kalt, bald heiß machet, sondern ihre Seelen waren die Beständigkeit, keines ließ das andere aus den Gedanken, ihre Neigung so wenig aus dem Herzen, als einem Steuermann der Compaß aus dem Gesicht. Ihre zwey Seelen waren dieses im Leben, was die zwey Angelsterne in der Welt, welche die Herzen, wie diese zwey unbewegliche Sterne, den ganzen gestirnten Himmel, aneinander verknüpften. P. Friz. P. I. fol. 459.

Liebende, hart zu bekehren.

Man kann ehender das Feuer berühren, und sich nicht verletzen, denn eine geile Liebe bestrafen, und nicht gehasset werden. Das glüende Eisen wirft viele eingreifende Funken auf jenem Hammer los, der demselben eine bessere Form eindrucket. Mehrere Verfolgungen sinnet jener sündhafte Liebhaber aus, den du verbessern willst. Schwere Ketten bürdet sich jener auf, der durch die Liebe gefesselte Herzen zu trennen suchet. Kilianus sollte sogar nicht nur einem hohen Fürsten, sondern auch einem in Abgrund liegenden Liebhaber den Schaden und das Verboth seiner Liebe vorhalten. Die Sonne verdoppelt ihre Hitze, wenn sie in das Zeichen des Löwen tritt: die Liebe sammelt den äußersten Grimm, wo der Liebende auch mächtig ist. P. Burck. fol. 684. 685.

Liebhaber der Tugend, abhold den Lastern.

Die Laster waren Cajetano, wie dem Pfau die Mackel, dergestalt zuwider, daß er lieber sterben, als befleckt leben wollte. Die Tugenden hingegen schienen ihm, wie den Edelgesteinen der Schimmer, angebohren, welchem nicht genug war heilig zu seyn, sondern auch immer, andere zu heiligen trachtete, wie das Licht die eigene Strahlen zu fremder Beleuchtung ausbreitet. P. Burck. fol. 783.

Liebkosungen, eitle, sind der schönen Gestalt auffätzig.

Die Freunde der Schönheit sind die verderblichsten Feinde derselben: Frost und Kälte sind kaum so sehr der Blüthe der Bäumen, denn eitle Liebkosungen der holden Gestalt auffätzig. Die Sichel umarmet die Blumen, da sie diesen den tödtlichen Streich zumuthet, und so werden die Lilien und Rosen der Wangen bestürmet, wenn ihnen geschmeichelt wird. Die unschuldigsten Seelen leiden insgemein von dergleichen listigen Gegnern, wie die helleste Quellen von den Kameelen, einen Anstoß, damit jene beflecket, wie diese trüb gemacht werden. P. Burck. fol. 1001.

Liebkosungen der Welt.

Die schnöde Liebkosungen der Welt werden fast allezeit, wie der dem Amasa beygebrachte Kuß des Joab, von einem tödtlichen Streich begleitet. P. Burck. fol. 810.

Lustbarkeit, kurze.

Wie ein böser Zahn sich von einem aufgelegten Balsam nur wenige Augenblicke befriedigen läßt, so kurze Dauer genießt man von einer Lustbarkeit. P. Sail. marian. Orakel fol. 158.

M.

Marick Empfängniß, je mehr angefeindet, je reiner, je weißer.

Heiße Strahlen, welche zur Frühlingszeit den Blumen heftigst zusetzen, bewirken nichts anders, als daß der Stamin zur ersten Zeugniß seiner Lebhaftigkeit, reine Blüthe zeige. Die Mariam mit ihrer Gegenlehre, anfeinden, verschaffen hierdurch nur Anlaß, daß ihre reinste Empfängniß immer weißer vor unseren Augen liege. Wie jene grausame Hand, welche wider Paulum in seiner Enthauptung den unmilden Streich geführet, anstatt des Bluts eine mit Milch fließende Quelle erwecket. P. Burck. fol. 4.

Maria eine Beherrscherinn gleich bey ihrer Empfängniß.

Wie dem Granatapfel von seinem ersten Wachsthum an die Krone anhanget, so war es Marick zuständig, gleich bey ihrer Empfängniß eine Beherrscherinn zu seyn. P. Burck. fol. 12. 13.

Maria unbefleckt.

Maria gleich einem Buch. Denn wie das Leder, oder Pergament, mit welchen die Bücher bedecket und eingebunden werden, den Tod andeuten, weil sie von geschlachteten Thieren herkommen, also war auch der Einbund ihrer Mut-

ter

ter Annä durch die Erbsünde getroffen, Maria aber das reinste jungfräuliche Papier nicht im geringsten befleckt. P. Friz. P. II. fol. 220.

Maria überreichet das schwarze Ordenskleid ihren Ordenssöhnen.

Ihre innerliche Zierde vieler Tugenden hat dieses äußerliche Ordenskleid sich zum Lohn erworben, wie die Helle des Diamants sich des goldenen Einfassens würdig machet. P. Burck. fol. 104.

Maria mit dem Kleid des Scapuliers.

Maria beschenket uns mit dem heilsamen Kleid des Scapuliers, um anzuzeigen, daß sie keine mindere Liebe gegen uns trage, als Rebecca gegen ihrem Sohn Jacob, Michol gegen ihrem Ehegemahl David. P. Friz. P. III. fol. 167.

Maria eine Mutter, der herrlichste Titel.

Wie in den Zeiten Salomonis wegen dem Ueberfluß des Goldes, das sonst schätzbare Silber seinen Werth verlohren, non erat argentum, 3. Reg. c. 10. so müssen auch andere herrliche Ehrennamen ihre Hochachtung erhalten, wenn uns der Evangelist die Erinnerung vorhält, Maria sey jene auserwählte Mutter, von welcher Jesus gebohren ist. P. Burck. fol. 818.

Maria eine Mutter und Jungfrau.

Die Bienen sind Mütter ihrer Jungen, und dennoch Jungfrauen, also hatte auch Maria das Glück beydes zu seyn. P. Sailer. mar. Orakel fol. 104.

Maria eine Lilie unter den Dörnern.

Maria eine Lilie unter den Dörnern, aber von eben diesen so wenig gehecket, als der Planetenfürst von dem Unrath mäotischer Pfützen bemackelt wird. Rever. D. D. Abb. in Roggenburg in festo Dedicat. fol. 62.

Maria hilft jenen, welche mit Demuth sich zu ihr verfügen.

Bonaventura vergleichet Mariam mit jener Feuer- und Wolkensäule, welche das Volk Israel geführet: hiemit führet er uns in die Erkenntniß; wie die Feuersäule den wandelnden Israeliten nur zur Nachtzeit beygestanden, so sey Maria eine besondere Helferinn jener Christen, welche alsdann im Guten fortschreiten, wenn sie mittelbar den Finsternissen eigener vorgeschützter Geringschätzung auf ihrer Tugendbahne von niemand erkennt werden. Oder, wie die Wolken uns nur zu der Zeit ihren nutzbaren Thau zutriefen, in welcher sie uns der Anschauung der Lichter des Firmaments berauben, also pflege Maria ihre Gnaden uns mitzutheilen, sobald wir den Schimmer unserer Frömmigkeit fremden Augen zu entziehen trachteten. Richardus von St. Laurentio

nen-

nennet Mariam eine Arche Noe; vielleicht darum, weil diese die verschlossene wider den Schwall der Fluthen geschützet, und selbe auf die Berge Armeniens übersetzet hat. Jene aber, die ihre Tugend verhüllen, ihren Schirm verheißet, und selbe durch ihre Fürbitte bis auf den Berg Gottes erhebet, die sich kraft ihrer Demuth niemals erhoben, sondern in dem Thal ihrer Nichtigkeit versenken. P. Burck. fol. 622. 623.

Maria hilft den Gerechten und Büssenden, nicht den Sündern.

Maria wird ein Licht der Nacht, eine Morgenröthe und eine Sonne genennt. Aus jenem haben wir zu erlernen: damals habe der Sünder Mariam als eine Mittlerinn anzusehen, wenn eine wahre Bekehrung der Nacht der Sünde das Ende, und dem Tag eines heiligen Wandels den Anfang giebt, wie sich die Morgenröthe nur bey Neigung der Finsterniß und Anbrechung des Lichts verspüren läßt. Maria ist ein verschloßner Garten, der die schädlichen Thiere (die Sünder) so lang sie in ihrer Unart beharren, nicht einläßt. Sie ist eine Feuer- und Wolkensäule, welche die auserwählte Schaar führet, oder zugleich licht und finster ist: nubes tenebrosa, & illuminans, Exod. c. 14. Die Israeliter genießen ihren Schimmer, ein verstockter Pharao muß an der trüben Seite stehen. Von der Arche des Bunds ziehen die lasterhaften Kinder Heli keinen Schutz, sie sinken vielmehr kraftlos darnieder; und ein Abgott Dagon kann samt seinen Anbethern vor

selber nicht aufkommen. Ein von Ketten entledigter Petrus eilete vormals dem Hause Marick zu: venit ad domum Mariæ, Actor. c. 12. und ein von Sündenbanden freyer Verehrer findet bey Maria Schutz und Aufnahme. Anderen, welche in Alterbosheit diesem Wohnhause zuschreiten, gestattet sie so wenig einen Zutritt, als die erblindete Sodomiter die Thüre in der Wohnstatt des Loths erreichet haben. Maria hat bey der Hochzeit zu Cana in Galiläa den Abgang des Weins durch ihre Fürbitte ersetzet, sie hat aber auch zugleich gezeiget, was Güte diejenige besitzen müssen, die ihrer Huld sich sehneten theilhaftig zu machen: quodcunque dixerit vobis, facite, Joan. c. 2. sie wollte sagen: alles möget ihr durch mich erhalten, wenn ihr jenes alles haltet, was euch mein göttlicher Sohn zu vollziehen anordnen wird, nämlich die Gebothe Gottes. Wie bey dem englischen Gruß ein Engel das Jawort zu führen hatte, so müssen auch in sonderbaren Anliegenheiten reine und englische Lippen die Klagstimme vorbringen, wo die mütterliche Troststimme erfolgen soll. Petrus Berchorius schreibet von einem Brunnen, daß er seine Quellen nach jenen Menschen richte, die sich zu selben nahen: in Beyseyn eines Lachenden soll er sein Wasser entziehen, bey Auftretung aber eines Eingezogenen selbe reichlich dargießen. In diesem reinen Spiegel ersehe ich die Eigenschaft der reinesten Mutter. Sünder! denen es kein Ernst ist sich zu bekehren, gehen leer und trostlos zurück, denn der Brunn erweiset sich ganz trocken, wenn ein solcher

cher Verehrer mit Maria gleichsam scherzet, und ihre mütterliche Hülfe durch ein sündhaftes Leben bald wieder verscherzen will. Hingegen züchtige, oder zerknirschte, hiemit durch die Unschuld, oder durch die Buße gerechte Kinder Mariä, finden häufige Erquickung. Sie labet in Versuchung und Krankheit dort die schmachtende Seele, da den kraftlosen Leib, wie das von Elia ersehene Wölklein das lechzende Erdreich. Sie stärket uns wider sichtbare und unsichtbare Feinde weit geflißner, denn jene aus einem Gebein wundersam entsprungene Quelle, die den durch den Streit geschwächten Samson unterstützet hat. In Armuth, Verlassenheit und Nöthen, weiset sie uns einen wahren Ursprung des Trosts; nicht anders, als einstens ein Engel der in der Wüsten verlassenen Agar einen Brunnen angezeiget. Wir erreichen in allen Anliegenheiten eine vollkommene Labung, fast so, wie Isaac nach feindlicher Verschüttung der alten Brunnen auf einen neuen gestoßen, den er billig einen Ueberfluß genennet hat. Ein wider den neugebohrnen Heiland schon geschärftes Schwert des wüthenden Herodis, hat Mariam nach Aegypten fliehend gemacht. Wie! wird anjetzo Maria jenen Feinden entgegen eilen, die Christum mit ihrem bösen Lebenswandel noch täglich anfeinden? werden wohl selbe bey Maria die Mittel des Lebens finden, welche Jesum durch die Sünde zu tödten suchen? Maria diese kluge Esther redet nur für einen gerechten Mardochäum, und ein ihr Geschlecht unterdrückender Amman muß ihren scharfen Eifer anstatt ihrer Mil-

de empfinden. Was im leiblichen Verstand mit der Braut in den Hohenliedern Kap. 5. sich ereignet, zeiget der sittliche an einer sündhaften Seele. Wie die Braut nach empfangenen Wunden des Mantels verlustiget wurde, so verlieret die sündige Seele nach verletztem, und dem Heil noch nicht zutrachtendem Gewissen den Schutzmantel Mariä. Nicht ein schuldiger Petrus, wohl aber ein unschuldiger Johannes höret: ecce Mater tua, daß Maria seine Mutter sey. Aus diesem verstehen wir: jene wären die erste in dem Rang von Maria, mit Gnaden bereichet zu werden, welche ein gerechtes Leben der Hülfe Mariä würdig erkläret. Diese Mutter liebet die Kinder ihres Kinds, und dienet denen, die wahre Diener und Dienerinnen Gottes seyn. P. Burck. fol. 624. 625. 626. 627. 628.

Maria ertheilet Gnade den Demüthigen.

Der Ueberfluß der mütterlichen Gnaden findet sich bey den Demüthigen, wie der reiche Wachsthum der Beigeln in den Thälern ein. Keinem ist unbekannt: das Thal genieße allezeit die Feiste des Bergs, und der Einfluß der Wolken komme jenem von diesem zu. Darum wissen wir: Maria seene, bereiche, und begabe die sich erniedrigende Kinder. P. Burck. fol. 630.

Maria befreyet aus dem Fegfeuer.

O wie entsetzlich! wenn wir die Völle der Reinigkeit, wie der Kalch seine Weiße, durch das

Feuer

Feuer erreichen müssen; und wie trostreich, wenn wir hören: Maria unsre Mutter hebe uns als ihre Kinder aus dieser Brunst, eben so liebreich und sorgfältig, als Aeneas der Sohn seinem Vater aus dem brennenden Troja getragen hat. Wie jenes Haupt der Juden nicht nur von dem Urtheil des Todes befreyet, sondern auch mit einem königlichen Ring beehret worden, sobald als ihn die günstige Esther einen Bruder ihres Vaters zu seyn bekennet; also werden die bedrangte Seelen nicht allein aus ihrem Kerker geleitet, sondern sogar mit Gott ewig vermählet, sobald Maria bedeutet, daß sie Brüder und Schwestern ihrer mütterlich bekleideten Gemeinde seyn. Weit schätzbarer ist demnach das heilige Scapulier, mit welchem gleichsam Maria die Seelen aus ihrem Zahlplatz hinaufziehet, als jene Banden, und jener Korb, in welchem Paulus durch das Fenster hinabgelassen worden, indem er allhier nur den Händen eines Menschen entronnen, die gequälte Seelen aber der züchtenden Hand Gottes selbst entgehen. P. Burck. fol. 708.

Maria eine Helferinn.

Wie zur Zeit der Nacht das Firmament unzählige Lichter zu unserer Erquickung aufführet, so verheißet uns der Name einer Helferinn zur Zeit der Drangsal eine uneingeschränkte Rettung in allen Nöthen. Oder, wie an dem einzigen Thurm Davids tausend Schilde und alle Rüstung der Starken gehangen, so will uns die trostvolle Erinnerung allein: Maria sey eine Helferinn,

eben

eben so viel versichern, als in allen Gegenständen wisse sie uns zu schützen, und in jedem Anliegen überflüßige Rettung zu schaffen. P. Burck. fol. 819.

Maria ist geneigt uns zu helfen.

Wie kraftvoll die Sonne, wie behend der Mond in seinem Lauf, wie günstig zum Einfluß in das Unterirdische die Sterne, so mächtig, schnellfertig und geneigt ist Maria zu unserem Trost. Die Gerechten erhalten von dieser Sonne den Tag, die Unterstützung und Vermehrung der Gnade. Die Sünder ersehen an diesem Mond ein Licht, welches ihnen in der Nacht der Bosheit den Weg anzeiget, den Gefahren zu entrinnen. Die Bedrangte haben unter den Finsternissen der Trübsalen von Seiten Mariä unzählige Sternen, die ihnen milde Labung zuflössen, wodurch entweder die Drangsal geringert, oder die Geduld, selbe heilsamer ertragen zu können, vergrößert wird. P. Burck. fol. 822.

Maria mächtig im Himmel.

Wie die am höchsten stehende Sonne am hitzigsten und wirksamsten ist, also zwar, daß sie alsdann keinen Schatten duldet, so will Maria, an ihrer dermaligen höchsten Ehrenstelle, ihre Liebe gegen uns am stärksten zeigen, ihre Gaben am reichsten absenden, und unsere Trübsalen vollkommen einstellen. P. Burck. fol. 819. 820.

Maria von Gott selbsten gekrönet.

Wie vormals die Töchter Sion im Hohenlied Kap. 3. den König Salomon in jener Krone bewundern mußten, mit welcher ihn seine Mutter an dem Tage seiner Vermählung gekrönt hatte, so müssen heute alle Kinder der christlichen Kirche ihre Gedanken Mariä in dem Himmel nachsenden, auf daß sie jenes prächtigen Ehrenkranzes ansichtig werden, den der König aller Könige der Mutter Christi geflochten, und sie an dem Tage der ewigen Vereinigung mit ihm unaussprechlich geschmücket hat. P. Burck. fol. 821.

Mariä Verfechter.

In den ersten Tagen ist der Orden der Serviten schon mit Waffen, wie der Igel von seiner Geburt an mit Stacheln, aufgetreten, das Recht der Beherrscherinn Mariä zu schützen. P. Burck. fol. 98.

Martyrblut.

Blasius hat sich Gott zu Lieb willigst mit dem Purpur seines vergossenen Bluts befärben lassen. Dieses war das rothe Wachs, worauf er durch den Martertod das Siegel seiner unveränderlichen Treue in wahrem Glauben zu leben und zu sterben gedrucket hat. P. Friz. P. II. fol. 412.

Martyrer wird mit Feuer gepeiniget.

Vincentius preisete auch da das Verhängniß an, und ergieng es ihm, wie den Priestern des

alten

alten Testaments, welche nach aufgezehrtem Opfer noch bey der riechenden Glut Gott angebethet. P. Sailer. Conc. S. Vincentii fol. 44.

Martyrer wird geschlagen und geprügelt.

Tiberius war da wie der Felsen in der Wüste, welcher, da er auf die Worte kein Wasser gegeben, die Ruthe erfahren mußte. Er wurde mit Bengeln so derb abgedroschen, das ihm beynahe die Lebensgeister aus dem Leibe, wie die Waizenkörner unter den Scheuerflegeln aus den Spreuhülsen gesprungen. P. Sailer. Conc. S. Tiberii fol. 23.

Martyrer schweiget still in Mitte der Flammen.

Johannes von Nepomuck war da, wie das Siegelwachs, welches mit brennenden Thränen den Brief zum Stillschweigen schließet. P. Sail. marian. Orakel fol. 185.

Mängel, fremde, lieber offenbaren, als verdeckt halten.

Dir mehresten Menschen gleichen hierinnfalls den Malern, welche sich hinter den Fürhang stellen, wenn sie ein Kunststück verfertigen, hingegen das für die größte Kunst halten, anderer Menschen Abbildungen nackend und bloß entwerfen, und fremden Augen vorstellen zu können. P. Burck. fol. 380.

Mäuler, böse.

Zwey böse Mäuler sind zwey düstere Wolken in den Sommertagen, deren eine die andere schwärzet, und beyde zumal die Blitze auswerfen. P. Sail. marian. Orakel fol. 150.

Meinungen der Menschen ungleich.

Die Blumen sind am Geruch nicht so ungleich, als die Menschen in ihren Meinungsarten. Man hat Mittel gefunden die schwärmende Bienen in einen Korb zu bringen; aber noch keines ist erdacht worden, die Menschen in Billigung einer einzigen Sache auf ein gleiches Ja zu bringen. P. Sail. marian. Orakel fol. 213.

Melancholischer.

Wie das Licht den Schatten des Körpers an die Wand wirft, so jagt mich die Munterkeit anderer in einen Winkel, wo ich zu allen Reizungen unempfindlich bin. P. Sailer. marian. Orakel fol. 149.

Melancholische, zwey.

Wir sind wie die Mondsfinsterniß, und die Nächte, deren je eine der andern die Dunkelheit mehret. P. Sail. marian. Orakel fol. 149.

Mensch, was er immer Guts gethan, soll sich für einen unnüzen Knecht halten.

Wenn schon das fruchtbringende Erdreich Menschen und Thieren die reiche Nahrung hervorgebracht,

gebracht, will sie doch immer unter den Füßen derselben liegen. Auch der Mensch, nachdem er durch seine Tugendwerke Gott gelobet, seine Mitgenossene im Guten erbauet, hat selber sich gleichwohl unabläßig einen nichtigen und unnützen Knecht zu nennen. P. Burck. fol. 765.

Mensch, der zuvor kostbar gelebt, hernach erarmet ist.

Hast du niemals gehört von jenem Weltweisen, welcher einem durch kostbare Tafel erarmten Menschen, da er zu Abend einen faulen Apfel aß, seine Thorheit also vorhielt: hättest du zu Mittag also gespeiset, würdest du zu keiner so armseligen Abendsuppe genöthiget worden seyn. P. Sailer. marian. Orakel fol. 126.

Mensch, verhaßter.

Was die murrische Eulen unter den singenden Vögeln, das bin ich in dem Gewerbe der Menschen. P. Sail. marian. Orakel fol. 148.

Menschen, die selten nüchtern.

Sie sind wie die Brunnen, welche, wenn sie auch ausgeschöpft sind, gleich wieder anlaufen. Sie werden zu einem Kürbis und Schwamm, deren der erste das Nasse sucht, der andere das Feuchte begierig einschluckt. P. Sailer. marian. Orakel fol. 609.

Menschen, viele, wollen alles können.

Solche gleichen den Tincturen der Marktschreyer, die für alles gut sind. P. Sail. marian. Orakel fol. 284.

Menschen Ehre, gefährlich.

Wer von Menschen geehret wird, ist, wie die Fahnen auf den Kirchendächern, Regen, Schnee, Wind und Sturz ausgesetzt. P. Sail. Conc. S. Tiberii fol. 19.

Menschen, irrende.

Sie sind wie ein Meerschiffer in der Nacht, dem die Sterne von den Wolken bedeckt sind, und an dem Gestad die Pharuslaterne erloschen ist. P. Sailer. Conc. S. Bern. in Kaisersheim fol. 55.

Milde Augustini die Sünder zu bekehren.

Augustinus wollte seine Untergebene von der Dienstbarkeit der Hölle, wie Gott sein Volk von dem Joch Pharaonis befreyen. Dieser ist als ein Feuer erschienen, welches brennte und doch nicht verletzte. Und jener hat seinen Eifer also gemäßiget, daß er auch damals durch eine Schärfe niemand verwundete, da er doch großen Unrath abzustellen begriffen war. Wie das Oel dem Eisen den Rost, so hat die Milde Augustini den Sündern die Laster in aller Sanftmuth abgenommen. P. Burck. fol. 855.

Misgunst.

Er war, wie ein emporsteigender Nebel, welchem der Bauersmann, wenn er in die Höhe fährt, in den Sommertagen keine gute Blicke giebt, son-

dern dessen baldige Erniedrigung wünschet. P. Sail. marian. Orakel fol. 142.

Misgunst und Neid in der Welt.

Es ist eine solche Welt, wo Neid und Misgunst, wie der Habicht auf die Tauben in der Luft herumkreuzet. P. Sail. marian. Orakel fol. 685.

Mistrost.

Ich gehe von ihnen ohne Trost, wie die herumflatternde Sommervögel von trockenen Blumen, ohne Erquickung hinweg. P. Sailer. marian. Orakel fol. 161.

Mitleidiges Herz.

Das Herz Nicolai war mit mehrern Mitleiden, als der Granatapfel mit heilsamen Körnern angefüllt. P. Friz. P. II. fol. 427.

Mitleiden Ignatii.

Ignatius konnte so wenig, als der mitleidige Samaritan, Schmerzen und Nöthen sehen, ohne die Mittel daran zu wenden, die gesehene zu heben. Die Schmerzen der Kranken haben mehr Ignatium, als die damit behaftete, gequälet. Fast so, wie die Lanze Longini empfindlicher das Herz Mariä, als Jesu getroffen. Oder, wie das Schwert Herodis eindringender den Müttern, denn den Kindern zu Gemüth gegangen. Das Feuer verräth sich durch den dunkeln Rauch, und die Inbrunst Ignatii machte sich kenntbar unter

so

so vielen scheinbaren Merkmalen unermüdeter Vorsorge für fremde Labung. Er hatte alle seine Kräfte, wie die Wolken ihre Feuchtigkeiten zu Trost der schmachtenden Kräfte verwendet; oder vielmehr, wie der Adler zuerst das Auge zur Sonne, alsdann zu denen auf der Erde liegenden Körpern wendet, so hatte Ignatius seine erste Sorge auf die himmlische Labung kranker Seelen gerichtet, welchen er die Empfahung der heiligen Sacramenten vorgeschrieben und eingeredet, bevor er den gepreßten Leib erquickte. P. Burck. fol. 731. 732.

Mitleiden gegen die Gefangene.

Johannes von Matha begunte unverzagt in jene traurige Kerker sein mitleidiges Herz zu senken, in welche der Unglücksfall die Christen gestürzet hatte. Fast, wie Jakob seinen Geist in jene hohle Kluften nachzusenden Verlangen trug, in welche er vermuthete seinen Sohn Joseph gesunken zu seyn. P. Burck. fol. 75.

Mittler war Udalricus.

Luitolphus der Sohn, hatte wider Otto den Kaiser, als seinen Vater, die Waffen ergriffen, und jener treulose Absalon sich wider den mildherzigen David zum Kampf gerüstet; wie der Igel mit seinem gespitzten Fell seine Erzeugerinn belästiget, welche ihn empfangen, also beängstigte allda das Kind mit seinen Waffen denjenigen, der selbes erzeuget hatte. Dieses ungerechte Vorhaben gieng mit Gefahr höchster Herrschaft, und

mit dem Untergang der Untergebenen schwanger. Udalricus wollte beyderseits ein Mittler seyn: wie sich vor Zeiten die Wolkensäule zwischen das Lager der Aegyptier und Israeliter gelagert. Udalricus hat denen zum Streit Gerüsteten, fast, wie Christus den tobenden Wellen den Stillstand aufgedrungen; auf dessen eindringendes Zureden erkennte der Sohn sein Vergehen, und der Vater vergaß dessen Beleidigung. Damit nur nicht Böotien in Griechenland zweener Brunnen sich rühme, deren einer die Gedächtniß erhält, der andere aber die Vergessenheit zuflößet, so hat auch Schwabenland an Udalrico eine zweyfache Wirkung der Ehre, welche den Beleidiger seine Missethat vor Augen stellet, und dem Beleidigten das fernere Andenken der Beleidigung vergeßlich machet, um beyde auszusöhnen. P. Burck. fol. 665. 666.

Mitwirkung Augustini.

Die Zäher Monicä sollten zur Bekehrung ihres Sohns nur den Anfang machen, und durch das gleichmäßige Weinen Augustini den Fortgang gewinnen. Wie die Flüsse erst alsdann große Schiffe zu tragen im Stande sind, wenn sie durch Zusammenfließung mehrerer Gewässer häufig angewachsen, so wurde auch die kräftige Buße Augustini bewirket, nachdem dieser Sohn seine Thränen den mütterlichen hatte beygesellet. Doch sollte diese harte Bekehrung Augustini, wie einstens die Hervorquellung der Wasser aus dem Felsen, durch das Anreden bewerkstelliget werden: loqui-

mini

mini ad petram coram eis, & illa dabit aquas, Num. c. 20. Augustinus mußte die Predigten Ambrosii anhören, damit er bekehret wurde. Was auf den Regen an den Früchten der Erde der Sonnenschein, das sollte nebst den Thränen Monicä der Eifer dieses Bischofs an Augustino wirken. P. Burck. fol. 844.

Monarchen, große, sollen ihre Hoheit mit äußerlichen Merkmalen ausrüsten.

Wie die Blutzeugen den Werkzeug ihres Marterkampfs annoch auf Erden, oder die Siegszeige in dem Himmel in ihren Händen führen, so sollen große Monarchen mit den äußerlichen Merkmalen ihrer Hoheit sich ausschmücken, weil da und dort gegenwärtiger Ehrenschmuck die verflossenen Verdienste anzukündigen und auszudrucken, beordert ist. P. Burck. fol. 936.

Monica trachtet ihren Sohn aus sündhafter Gesellschaft zu bringen.

Monica suchte eine so verderbliche Brunst mit ihren Thränen zu löschen, wie Jonas der Schuldige verlangte in das bittere Meer zu sinken, die mit ihm Schiffende der Gefahr des Sturms zu entreißen, so wollte Monica, die Unschuldige, in bittern Zähern schwimmen, ihren mit Gefahr sündhafter Gesellschaft umrungenen Sohn Augustinum in die Freyheit zu bringen. Oder vielmehr, wie sich nach der Zeit Ignatius von

Loyola in das Wasser gestürzet, hierdurch eines in geiler Glut befindlichen Menschen schädliche Flamme zu dämpfen, so wollte auch erwehnte Mutter, durch das Weinen, ihren Augen ehender das Sehen benehmen, als jemals zugeben, daß ihr Kind mit den Liebhabern vergesellschaftet sey, die ihm den Haß Gottes suchten einzurathen. Zur Tilgung des Sünders hat einstens Gott alle Brunnen der Erde, und alle Schleusen des Himmels eröffnet: auch Monica wollte zur Abstellung der Sünden Augustini ganze Flüsse kläglicher Zäher aus ihren Augen schießen lassen: exitus aquarum deduxerunt oculi mei, Ps. 118. Der Schöpfer hat einige Gewässer über das Firmament gesetzet, damit, nach Meinung Bedä, durch selbe die Hitze der Gestirne gemäßiget würde. Die irrigen Lichter (sidera errantia) haben ebenfalls in Augustino eine nicht geringe Brunst erwecket; diese dann einzuhalten, mußte sich dessen Erzeugerinn, wie der Erschaffer aller Dinge so verhalten, auf daß die Uebermaaß böser Hitze durch häufig übergehene Augen gestillt wurde: flebam multum, Apoc. c. 5. P. Burck. fol. 843.

Mund und Herz beysammen.

Leopoldus tröstete die Bedrangten nicht nur mit Worten, sondern begnadigte sie auch mit Werken. Seine Reden gleichten den Pfersichbaum, dessen Blätter die Gestalt der Zungen, die Früchte aber der Herzen haben, denn bey ihm stimmten Mund und Meinung zusammen, obwohl er gegen den Armen reicher von Werken,

als von Worten war, wie die Mandelbäume, welche insgemein mehr Mandeln als Blätter tragen; mit diesem zog er viel hundert Betrübte aus dem Wasser der Trübsal, wie ein Sonnenblick die Seeblumen aus der Tiefe des Nils. P. Friz. P. I. fol. 414.

Mund, offner, schließet den Zutritt zur wahren Tugend.

Die sich selbst vor den Menschen des Guten rühmen, üben selten vor Gott ruhmwürdige Thaten aus. Die schallende Glocken befinden sich insgemein außer dem Heiligthum; und Menschen, die gar zu viel von ihrer Heiligkeit schwätzen, werden niemals heilig. Man will mich bereden, daß jene Kinder, die frühzeitig zu reden anfangen, allezeit später zum Laufen werden. Ich weiß gar wohl, jene Menschen kommen auf der Straße der Tugend gar nicht fort, die von ihrem Tugendwandel viele Worte machen. Wie der Klang des Zinns die arbeitsame Bienen sammelt, so zerstreuet der Schall unsers Lobs die Mühe der Tugend. Die Säfte verrauchen, und heilige Werke schwinden, wenn sie nicht wohl verwahret sind. Freylich darf unser Tugendeifer auch zum Vorschein kommen. Bonaventura aber führet uns zu Gemüth, wir hätten unsere Tugendlichter in Laternen zu tragen, damit andere unsere gute Werke zwar sähen, selbe aber wider den Wind eitler Ehre noch allezeit verwahret würden. Die geheimnißvolle Thiere haben jenes in dem Werk gezeiget, die ihnen angeheftete Federn ge-

brauchten sie nicht zum Fliegen, wohl aber zum Bedecken: tegebant corpora eorum, Ezech. c. 1. Also soll ein Tugendhafter mittelbar seiner Thaten nicht so viel schimmern, als durch die Demuth sich selbst verdunkeln, wenn ihn schon sein Wandel über die Wolken zu setzen scheinet, hat er noch allezeit sich in der Tiefe eigener Geringschätzung aufzuhalten. P. Burck. fol. 616. 617. 621.

Musik reißet viele Seelen nach sich.

Die Lehren Philippi wurden von einem musikalischen Klang begleitet, jene Ohren zu ergötzen, die von dem Geist der Wahrheit erfüllet waren. Die Sirenen singen, wenn sie rauben wollen. Glückseliger Raub! welchen Philippus unter lieblichem Thon auszuüben gesuchet hat, weil er in einem Gewinn verlohrner Seelen bestanden. Wie einige das Gift gewisser Spinnen nur mit der Musik aus dem beschädigten Leibe treiben, so wollte er ebenfalls giftige Uebel der Seelen durch gleiches Mittel heben. Oder, wie Amphion mit seiner Leyer und Gesang die Steine zur Aufbauung der Stadtmauer zu Theben herbeyzukommen beweget, also trachtete er durch angenehme Stimmen das zerfallene Jerusalem wiederum ergänzter herzustellen. Dieser David wußte mit seiner Harfen nicht nur die Teufel zu verjagen, sondern auch ihnen die Rückkehr abzuschneiden. P. Burck. fol. 437.

Mutter nach des Vaters Tod, troſtreich.

Ich war anfänglich, wie eine Blume, welche, da der Sonnenſchein ihr Vater auch untergehet, die Erde noch zur Mutter hat, die ihr die nöthigen Säfte einflößet. P. Sail. marian. Orakel fol. 58.

Mutterſorge über ihr Kind.

Der Erzengel Raphael hatte kaum eine gröſſere Sorge über den jungen Tobiam, als Monica, dieſes gottſelige Weib, über ihren Sohn Auguſtinum. P. Friz. P. II. fol. 368.

Von der Mutter Hülfe, von dem Vater Verfolgung.

Ich fand in den Armen meiner Mutter allezeit, wie die Perl in der Muſchel, die Sicherheit, wenn mein Stiefvater wie das Meer brauſete. P. Sail. mar. Orakel fol. 58.

Stiefmutter, böſe.

Ich weiß wohl, wenn ich meinen Kopf mit lauter Lorbeeräſten umſteckt hätte, mich die Blitzkeile vor andern träfen. Die Eßiggutter hat eine Mutter, welche den Wein verſäuret, und dieſe entwirft meine Stiefmutter am beſten, welche nichts anders als ein Sauertopf iſt. Sie iſt wie eine Feile in der Werkſtatt der Schmiede, da ſie auch ſanft thun will, dem Ohr ſchwirrend iſt. P. Sail. marian. Orakel fol. 60.

Stiefmutter, so nur ihre Kinder liebt.

Der Unterscheid, den meine Stiefmutter unter ihren Kindern und unter uns machet, gleichet dem Rheinstrom im Bodensee, welcher nur sein Gewässer mit sich forttreibet, da er den See zur Seite läßt. Sie hat die Natur des Oels, welches sich nur mit seinen Tropfen, nicht aber mit fremden Feuchtigkeiten zu vermischen pfleget. Für ihre Kinder ist sie eine bekümmerte Bethsabee, und ich bin der verlaßne Adonias. Ein wilder Baumstamm ist noch milder, als sie, welcher sich seine Zweige abstutzen, und ein fremdes einpfropfen läßt, dessen Wachsthum mit seinem Saft zu befördern. Sie hat gar nichts von einer Glucke henne, welche fremde Eyer ausbrütet und Hühnlein erziehet, zu denen sie keine Mutter ist. P. Sailer. marian. Orakel fol. 61.

Stiefmutter, und Stiefvater.

Ich bin bey meiner Stiefmutter und Stiefvater, wie die Weltkugel in Mitte des kalten Nords und des hitzigen Südpols gelagert, sie verbinden sich manchesmal, wie zwey Dornsträuche, welche mir armen Lämmlein, nicht nur die Wolle ausraufen, sondern auch die Haut aufritzen. P. Sailer. marian. Orakel fol. 62.

Müßiggang.

Der Müßiggang brütet böse Gedanken aus, wie die faule Pfützen wüstes Gewürm. P. Sailer. marian. Orakel fol. 188.

N.

Nachbaren, böse.

Sie sind, wie die gespannte Feuerrohre, welche die mindeste Betastung zum Getös lösen kann, und haben die Natur des Feuers selbsten, welches mit den geringsten Wassertropfen zu zanken hat. P. Sailer. marian. Orakel fol. 323.

Nachbaren, mit diesen soll man sich betragen.

Betrage dich mit deinem Nachbar, wie die Bienen mit den benachbarten Körben anderer. Sie arbeiten für sich, und hindern die andern nicht. Sie fliegen aus und ein, und bekümmern sich um die Haushaltung ihrer Nachbaren keineswegs. P. Sailer. mar. Orakel fol. 325.

Nachstellung.

Es begegnete Bernardo eine holdselige Hyäne auf der Straße, sie heftete ihre Blicke so starr auf die Gestalt des Heiligen, wie die giftige Kroten auf die Nachtigall, selbige zu tödten. P. Sailer. Conc. S. Bern. in Kaisersheim fol. 15.

Nagen des Gewissens.

Der Geyer des Tytius, so ihm das Ingeweid immer zerrissen, ist gegen dem beißenden Gewissen eine scherzende Nachtigal, und muß

das

das Schlangenrad des Ixions in Vergleichung meiner Peinen, nur ein angenehmer Wirbel seyn. P. Sailer. marian. Orakel fol. 160.

Name, freygebiger.

Franciscus war von solcher Freygebigkeit, daß sogar sein Name, (oder seine Hülfe) wie ein Oel, oder, wie eine Salbe, so aller Orten ihren guten Geruch von sich streuet. P. Friz. P. III. fol. 191.

Natur, gütig.

Die Natur hat ihre Güter unter ihre Geburten, wie die Güte Gottes das gelobte Land unter die Kinder Israel in genauer Maaß ausgespendet. P. Burck. fol. 711.

Natur machet verkinderte Aeltern emsig.

Die Natur machet verkinderte Aeltern emsig, wie die Vögel wegen dem vollen Nest ihrer Kleinen, wachbar. P. Sail. mar. Orakel fol. 540.

Naturell, hitziges.

Dieses ist ein Feuerofen, in dem man nichts denn Werkzeuge der Schärfe verfertiget, und weiß man von der Milde so wenig, als das brennende Element von der Kühlung. P. Sailer. marian. Orakel fol. 632.

Neid setzet denen Frommen nach.

Der Neid setzet meistens denen Frommen nach, wie ein Hund, der nur den vollen Mond anbellet,

let, und wie der Käfer an den edelsten Blumen und Aehren naget. P. Friz. P. I. fol. 159.

Neid hat böse Anschläge.

Der Neid ist so wenig ohne blutige Anschläge, als die Spinne ohne Gift. P. Friz. P. I. fol. 159.

Neid gegen die Geistliche.

Was Wunder! weil ihr mit der Aehnlichkeit Francisci, wie der Mond mit den Strahlen der Sonne pranget, daß dieser Schein blöden Augen irdischer Menschen misfalle. Bellet ein kühnes Thier den Glanz des Monds an, was befremdet es euch, wenn ihr geschmähet werdet. War nicht der Sohn Gottes selbst zu jenem Zeichen ausgesetzet, dem man bey voller Wahrheit widersprochen: in signum cui contradicetur, Luc. c. 2. Wenn der Weltneid euch zu verletzen herausfordert, so wisset, daß euer Unternehmen vor dem Himmel herrlich sey. Das Haus des Loths wurde nicht feindlich umrungen, so lang es von frommen Menschen, wohl aber, da es von Engeln bewohnt wurde. Die Welt raset wider euch, weil euer Wandel nicht nur geistlich, sondern englisch ist. Eben jener, der des Königs der Amalekiten geschonet, wüthete wider David, der den Goliath erlegt hatte. Keine andere, als jene, welche die Welt zu übermäßig lieben, hassen jenen Orden, der dieselbe (als seinen Feind) täglich besieget. Wo Gold liegt, da schlägt die Ruthe ein. Euer goldener Wandel

macht

macht es, daß ihr Verfolgung leidet. Nur an den Himmel setzen die Böse ihre boshafte Zungen: posuerunt in cœlum os suum, Ps. 77. Wo die Sterne der Tugenden glänzen, da wollen trübe Wolken der Lasterhaften ihren Schimmer verhüllen. Allein, o Welt! du arbeitest vergeblich, weil sogar dein Widerstand der Schätzbarkeit eines heiligen Ordens zur Zeugniß stehet. Der bunte Rock, mit welchem der alte Vater Jakob vor andern Kindern den Joseph ausgeschmücket, hat ihn nicht so sehr, als die Misgunst seiner Brüder gezieret. Wie der Wind, als ein Feind der Fackel, dieselbe nur mehrer in Glanz bringet, so wird ihr Werth durch jene erbreitet, welche sie zu verringern suchen. Noe achtete die Spöttler nicht, welche den Bau seiner Arche tadelten, weil ihm diese einstens bey einem allgemeinen Untergang zum sichern Rettungsmittel dienete. Heiliger Orden! laß eitle Gemüther deiner Inbrunst spöttlen, dir sey genug, daß unter so vielen Weltgefahren deine Regel der erwünschte Hafen sey, an das Gestad der Seligkeit gefahrlos anzuländen. Laß nur nicht nach, bis du dorthin gereichest, allwo du durch die beglückte Anschauung Gottes, Gott selbsten gleich wirst: similes ei erimus, quoniam videbimus eum, sicuti est, Joan. c. 3. P. Burck. fol. 934. 935.

Neid zerbeißet das Herz.

Wie der Rauch die Augen, so zerbeißt der Neid das Herz. P. Sailer. marian. Orakel fol. 150.

Neid und Falschheit bey Hofe.

Wenn einer dem Herrn, wie David mit der Harfen, gefällt, so fliegen schon Spieße herum, den Günstling an die Wand zu heften. Der Scorpion strecket gegen jenem seine Scheeren aus, den er unter der Umfahung hecklen will, und so freundlich das Epheu eine Säule umfaßt, befördert es doch dessen Sturz, da es die Fugen seiner Steine auffrißt. P. Sailer. marian. Orakel fol. 267.

Neid und Misgunst in der Welt.

Es ist jetzt eine solche Welt, wo Neid und Misgunst, wie die Habichte auf die Tauben in der Luft herumkreuzen. P. Sailer. mar. Orakel fol. 685.

Neidige.

Diese sind wie die Berggespenster, welche die Erdschätze dem Genuß der Menschen misgönnen, sie machen es den Hirschen nach, welche die rechte Stange ihres Horns, als die heilsamste in den Sand verscharren. P. Sailer. marian. Orakel fol. 551.

Niemand recht thun können.

Es ergehet ihm, wie dem Wachtelhund in der Lehre, der dem Jäger niemals recht thun kann. P. Sailer. marian. Orakel fol. 293.

Niemand ist ohne Verfolgung.

Wie die Sonne nicht ohne Schatten, also sind die vollkommensten Männer nicht ohne Verfolgung. P. Friz. P. I. fol. 158.

Noth treibet zu Gott.

Gleichwie die von Hunden bedrängte Hirsche zur menschlichen Hülfe fliehen, also gehen die Menschen in dergleichen Noth zu Gott. P. Friz. P. II. fol. 91.

O.

Obliegenheit bey dem Mindesten.

In der mindesten Wesenheit ersehen gar oft die Besitzer größter Würden den wesentlichen Entwurf ihrer Obliegenheit, eben so, wie der Steuermann auf einer engen Seekarte sich die Richtschnur seiner weitschichtigen Schiffahrt vor Augen leget. P. Burck. fol. 837.

Obsorge die Nahrung zu verschaffen.

Philippus Ner. hat bey nächtlicher Weile denen Schmachtenden das Brod zugetragen, nach Art des Himmels, bey abgewichener Sonne alles Trosts mit ermeldtem milden Abendthau zu erfrischen, nachdem sie die Hitze ihrer Noth ermattet hatte. Vielmal hat er sich selbst die eigene

gene Nahrung entzogen, andere Unversorgte hiemit zu nähren. Hierdurch es der allgemeinen Mutter der Erde nachzuthun, welche sich selbst erschöpfet, die Verpflegung der Gewächse befördern zu können. P. Burck. fol. 430.

Orden, dritter, St. Francisci, lebet wie Franciscus.

Wie der Phönix durch die Flammen jenen Vogel schaffet, der durch gleiche Brunst einstens in einem zweyten dem ersten vollkommen ähnlichen verändert wird, so wollte auch Franciscus durch seine Liebe seinen letztern Orden also erzeugen, daß selber durch eigene Inbrunst trachten sollte einstens dem ersten Vater gleichförmig zu seyn. Wie das Feuer ein kaltes Wasser in Wallung bringet, und dieses Wallen die härteste Speisen verdaulich machet, so entzündet die Liebe gegen Franciscum manche kühle Herzen dermaßen heftig, daß sie die schwereften Vollziehungen, wie die leichteften bewerkstelligen, und jene Thaten ausüben, welche zuvor Uebungen Francisci des großen Patriarchen waren. Dahero gleichen sie Francisco so sehr, als das Licht des Monds dem Licht der Sonne, von der es genommen wird, und noch immer mit dieser einstimmig ist. Franciscus war Luminare majus, das größere Licht, sein dritter Orden gegen Francisco Luminare minus, ein kleineres; dieses behellet die Nacht, weil dessen erbauliche Beyspiele manche Finsterniß von den Augen der Weltkinder abtreibet, und selbe zur Nachfolge ziehet. Wie der Mond schädliche Nacht-

dämpfe zerstreuet, so werden durch diese Kinder Franciſci sündliche Misbräuche eingestellet, oder, wie der Mond die starke Hitze mildert, so suchen selbige oft schon über uns schwebende Strafruthen Gottes abzulehnen. P. Burck. fol. 932. 933.

Ordensgeistlicher Sicherheit und Glückseligkeit.

Die Ordensgeistliche stehen so sicher, als Noe Schifkasten auf dem Gebirge Armeniens, und werden die Feinde wohlverwahrter Klöster wider sie so wenig, als die Heyden wider die Arche des Bunds etwas ausrichten. Die Schildkröte ist unter ihrem Deckel auch unter geladenen Wagen sicher, da sie außer derselben zerquetscht würde. Das eingeschloßene Licht in der Laterne trotzet ja die Winde, die es sonst auslöschten. O glückselige Klosterwände! die einen wider die Gefahren des ewigen Untergangs decken. Merke, daß der Weltmensch in dem Fluß wathe, der Weltgeistliche in dem Schiff rudere, der Ordensmann aber auf der festen Brücke wandere. P. Sailer. mar. Orakel fol. 96. 97. 98.

Ordensgeistliche von ihren Pfarreyen ins Kloster berufen.

Man muß die Juweken nicht in die Länge an den Sonnenstrahlen liegen lassen, damit sie von der raubbegierigen Dole nicht entwendet werden. Kostbare Gewächse sollen nicht immer in freyer Luft stehen, sondern zu seiner Zeit gegen

die

die rauhe Witterung in ihre Glaskammer übersetzt seyn. P. Sailer. mar. Orakel fol. 359.

Ordensgeistlicher soll geschwind gehorsamen.

Der Falk verläßt die obere Luft, wenn ihm der Vogler mit der Pfeife in seine Fesseln zurück zu fliegen befiehlt. Der Spürhund verläßt das gejagte Gewild, sobald er das Zeichen des Hifthorns höret. Wenn die Bienen auf das Getös eines erzenen Geschirrs sich in ihren Körben versammeln, und wenn die Delphinen mit einem Saitenspiel aus der Tiefe des Meers an den Wasserrand schwimmen, solleſt du weniger thun, da deine Obern dich in das Kloster zurück rufen? Du wirst kein Gestirn des Himmels seyn, wenn du mit den Sternen deinem Gott, wenn er dich ruft, nicht so hurtig, als gern antworteſt: ecce adsumus, siehe mich da. P. Sailer. marian. Orakel fol. 362. 363.

Im Orden aufgenommen.

Der Vorsteher empfieng Bernardum mit mehrerer Zärtlichkeit, als Laban den jungen Jakob in seiner Behausung, oder Raguel seinen Enkel Tobias in die Herberge. P. Sailer. Conc. S. Bern. in Kaisersheim fol. 19.

Ordensgelübd.

Wie man den Weinstock schneidet, damit er häufigere Früchte trage, so hat Augustinus die Seinige zur geistlichen Armuth verpflichtet, den

Reichthum des Geistes zu überkommen. Wie man die Reben an einen Stab anbindet, den Früchten mehrere Strahlen und Süße zu geben, so wollte der weise Gesetzgeber unsern Willen an einen fremden binden, die aus Gehorsam vollbrachte Tugendwerke in Verdienst und Vollkommenheit hierdurch zu steigern. Wie Zacharias der Prophet eines Weins Meldung thut, von welchem Jungfrauen abstammen, vinum germinans Virgines, c. 4. so verlangte Augustinus mittelbar seiner geistreichen Pflanzschule die jungfräuliche Reinigkeit durch das Gelübd der Keuschheit besonders fortzupflanzen. P. Burck. fol. 857.

Dreyfaches Gelübdband, so P. Pium bereits so viele Jahre umgürtet, brachte ihm mindere Beschwerden und größere Freude, als goldene Brillianten funkelnde Halsketten den edelsten Ordensrittern. Rever. D. D. Abbas in Roggenburg in secundis Primitiis P. Pii Schirt fol. 7.

Ordenskleid weiß und schwarz.

Er sah, daß sich das weiße und schwarze Ordenskleid so gut mit einander, als auf den Lämmern Jakobs ertragen konnte. P. Sailer. in Conc. funebr. Bened. XIV.

Ordensleuten Sicherheit.

Franciscus hat gezeiget, nicht allein die zwischen vier Mauern eingeschränkte Ordensleute seyen mit der klagenden Turteltaube in den Steinritzen von dem nachstrebenden Falkenstoß sicher, sondern er übermachte durch seine neue Ordensre-

gel

gel den Nachfolgern derselben ein Mittel, kraft welchem die dritte Ordensglieder (wie die Ente mittelbar dem Tauchen oder unter das Wasser schliefen, dem ihr auffätzigen Adler entgehet, durch diesen Untergang aber die Rettung findet, durch welchem andere Thiere nicht nur sinken, sondern auch zu Grund gehen würden) alldort die Sicherheit zu finden, erlernet haben, und annoch erlernen, wo andere noch immer mit äußerster Gefahr umrungen sind. P. Burck. fol. 930.

Ordensmann soll den Weltmenschen nicht beywohnen.

Je länger solcher den Weltmenschen beywohnet, destoweniger wird er von jenen geehret; er verlieret so sicher seine standsmäßige Hochschätzung, als die aus den Wolken auf die Erde herabfallende Tropfen zum verächtlichen Koth werden. Wir ehren die Sonne, weil sie am Himmel und nicht auf dem Erdenkreis glänzet. In engen Zellen, wohin sie ihr Stand anweiset, nicht in weitschichtigern Oertern heißen viele ehrwürdig. Denen drey Königen, die Gott zu opfern ausgegangen, entwiche der Stern, sobald sie den Eingang bey Herode gefunden; und der Schein des geistlichen Berufs gehet gar oft bey denenselben unter, wenn sie jenen neuerdings zugehen, welchen sie vorlängst voll des Eifers entronnen waren. Von den Klöstern entfernte Menschen werden immer angehalten, jenen nahe an Sitten beyzukommen, zu denen sie gekommen sind; wie die in das Meer zurückkehrende Flüsse sich dessen

Bitterkeit, so müssen die in die Welt zurückschreitende Ordensglieder sich oft den Gesetzen unterwerfen, so sie verlangen geachtet und nicht verworfen zu seyn. P. Burck. fol. 223. 224.

Ordensregeln erfüllet.

Er zeigte die Erfüllung der Gesetze in den Werken, wie Moyses die Gesetztafeln in den Händen getragen hat. P. Burck. fol. 105.

Ordensstiftung ein mühsames Vorhaben.

Da hat der anfangende Eifer, wie die aufgehende Sonne zum Steigen sich anzuschicken. Alles Ungemach ist sehr gering gegen jenem, welches damals aufstößt, wenn man eine gemilderte Lebensart zu ihrer alten Strenge zurückzuführen beeifert ist. Zweymal hat Moyses seinem Volk die Gesetztafeln zugetragen, doch hat es ihm das Letztemal mehr, denn das Erstemal Mühe gekostet: die ersten Tafeln hatte die Milde Gottes Moysi selbst eingereichet, die zweyten aber war er von Gott befehliget, aus Stein sich auszuhauen. Die Errichtung geistlicher Orden war oft ein lauteres Werk göttlicher Verrichtung, welche die Gnade gegründet, und deren Beystand in die Höhe geführet. Die Stifter derselben haben, wie die von günstigen Winden glücklich an Port gebrachte Schiffe, ihren Zweck ohne Anstoß erreichet: da man aber die aus triftigen Ursachen durch obrigkeitliche Begnadigung gemilderte Ordensgesetze, wie besagte zertrümmerte Gesetztafeln das Zweytemal

temal nach der ersten Form einzurichten gesinnet ist, alsdann äußern sich steinharte Beschwerden; und diese hatte Theresia zu durchbrechen, indem sie viele Herzen zubereiten mußte, damit denenselben die erste Ordnung einer strengen Lebensart ein- und aufgetragen wurde. Nennen wir aber dieses Unternehmen eine Wiedergeburt, durch welche Theresia den ersten Eifer Eliä zahllosen Menschen auf jene Weise geben sollte, kraft welcher die kluge Rebecca den linden Bruder in einen rauhen umstaltet hat, selbem das Recht der Erstgeburt zuzuschanzen, so wissen wir schon die Schmerzen und Gefahren, denen Theresia sich dabey ausgesetzet hat. Ein Meister in Israel wollte sich vorlängst auf das Wiedergebähren gar nicht verstehen, weil er gar wohl verstunde, daß die Wiedergeburt die Härte der Geburt übersteige. Eine mit Zwilling gesegnete Mutter seufzete kläglich, da ihr in zwey Kindern zwey Geschlechter nur zu gebähren bevorstunden. Theresia! wie wird es dir ergehen? weil du zuerst das weibliche, alsdann das männliche Geschlecht des heiligen Carmeliterordens sogar wieder zu gebähren entschlossen bist. Jenes von Johanne ersehene Weib war innerlich von heftigster Qual wegen der Geburt, und äußerlich einer gefahrvollen Nachstrebung des Drachen wegen den Gebohrnen ausgesetzet; fast also hat die dem Geist nach gesegnete jungfräuliche Mutter Theresia bey bevorstehender Wiedergeburt die Beklemmung des Gemüths, und die Verfolgung unzählicher Gegner erfahren; doch hat sie alle diese trostlose Hin-

dernissen, wie vergnügliche Labungen aufgenommen. Wenn schon jene drey heilige Frauen, welche den erblaßten Leichnam Jesu zu salben ausgegangen waren, bey erblickten großen Stein, der den Eingang des Grabs bedeckte, beynahe schon zagend sich unter einander befraget, wer denselben abwälzen würde? Quis revolvet nobis lapidem? Marc. c. 16. so hat doch Theresia (obgleich große und kleine, hohe und niedere ihrer heiligen Absicht gleichsam stürmend entgegen stunden) ihren Muth nicht sinken lassen, welches hieraus erhellet, zumalen die verfolgte und mittellose Theresia nicht nur die aufhabende Reformirung vollkommen ausgeführet, sondern auch zwey und dreyßig Klöster noch in ihrem Leben aufgeführet hat: wobey sie zwar die tödtlichsten Bitterkeiten oft verschlucken mußte, doch gleichwohl allezeit das Ansehen hatte, als sey sie mit Süßigkeit erfüllet worden; wenn selbe schon mit David zu bekennen berechtiget war, ein Meer bitterster Gegenstände habe sie umrungen, und bis auf den Abgrund aller Widerspenstigkeiten versenket: veni in altitudinem maris, Pf. 68. so wollte sie doch vielmehr mit Paulo eingestehen: bey überhäuftem Leid sey die süßeste Freude in ihrem Herzen angewachsen: superabundo gaudio in omni tribulatione, 2. Cor. c. 7. Kein Honig soll süsser, denn jenes seyn, so von dem Balsamkraut, welches sehr bitter ist, abstammet, und so schien Theresiä kein Vergnügen lieblicher, als selbes, welches die Trübsal zur Mutter hatte. P. Burck. fol. 962. 963. 964.

P. Paulus

P.

Paulus gegeißelt und gesteiniget.

Die wiederholten Streiche, mit welchen Paulus gezüchtiget wurde, haben an ihm eine nur eifrigere Beredtsamkeit, wie die Einschnitte an der Erde eine größere Fruchtbarkeit, erwecket. Die Steine, welche gewaltthätige Hände auf Paulum abschickten, dienten zum Vorrath, hierdurch die auf den wahren Eckstein Christum Jesum gegründete Kirche nur höher aufzuführen. P. Burck. fol. 59.

Paulus hatte viel Gegner.

Bey Anbruch des von ihm verkündigten Glaubenslichts hatte er mehrere Gegner, denn bey aufsteigenden finstern Wetterwolken die Glocken Streiche empfunden. P. Burck. fol. 6.

Peinzeug, mit welchem Udalricus sich gequälet.

Wie andere durch das Eisen die Erde durchschneiden, selbe zur Fruchtbarkeit vorzubereiten, also hat Udalricus durch heilige Peinzeuge sich selbsten gequälet, die Fruchtbarkeit in seinem Bißthum auszuwirken. P. Burck. fol. 660.

Politisch soll ein Geistlicher nicht seyn.

Ein politischer Fuchs schickt sich nicht in das Herz eines Geistlichen, in welchem täglich das offenherzige Lamm Gottes beherberget wird. P. Sailer. in Conc. fun. Rever. D. D. Magni fol. 28.

Prediger kann die Zuhörer nicht mehr zum Weinen bringen.

Ein Prediger ist oft schlechter, als ein Goggelhahn, welcher mit seinem Geschrey dem büßenden Petrus die Bußthränen aus den Augen quellend gemacht. Der Orpheus in den Fabeln geht manchem Prediger vor, der mit seiner Stimme die Steine bewegen konnte. Mancher Prediger siehet nicht einen einzigen Zuhörer weinen, da doch die Thränen der Anwesenden von vielen Predigern, als jene Perlein angesehen werden, aus welchen sie die Ehrenkrone ihrer Arbeit zu schmücken suchen. Die Zuhörer sind jetziger Zeiten Wolken ohne Wasser, und Steinfelsen ohne Brunnadern. Wollte Gott! die Schweißtropfen der Prediger wären ein Scheidewasser, welches die steinerne Herzen der Zuhörer aufritzte, um zu sehen, ob doch gar keine Feuchtigkeit mehr einer Zerknirschung zu finden. Mancher ist nur ein hölzerner Prediger, der meistens nur an Stein und Holz seiner Kirche zu reden hat. P. Sailer. mar. Orakel fol. 392. 393. 394.

Prediger, der nur auf gute Pfründe; dann letztens auf die Kanzel schauet.

Solcher ist wie ein Papagey, den man mit Milchbrod zum Reden bringen muß, und gleichet jenen Bäumen, die ohne fetter Erde nicht fruchten. P. Sailer. mar. Orakel fol. 395.

Prediger muß selbst aufzeigen, was er vorzeiget.

Wenn der Lehrer oder Prediger dasjenige an sich nicht sichtbar aufzeiget, was er andern zur Richtschnur vorzeiget, so fruchtet das Reden an denen Zuhörern so wenig, als die Lunte, welche selbst erloschen, das Stück loszuzünden vermögend ist. Die Stimme der Orgel wird ohne Beytrag der Luft nicht gehöret, und die Rede des Lehrers, oder Predigers, wird ohne Erfüllung seiner Lehre fruchtlos kaum angehöret. P. Burck. fol. 120.

Prediger, wenn er straft, muß selbst unsträflich seyn.

Jener, der in der Offenbarung Johannis mit einem Schwert im Munde erschienen ist, hat in der Hand hellglänzende Sterne vorgezeigt. Wer heilsam ermahnen will, muß auch heilige Werke an sich sehen lassen. Die Posaunen, welche vor Zeiten das Volk zum Aufbruch aus dem Lager ermuntern sollten, mußten aus Silber verfertiget seyn, und die Stimme, welche den Sünder anfrischen

schen will, den Sitz seiner Mishandlungen zu verlassen, muß aus einem reinen Mund verstammen. Die Engel, welche ausgegangen die Plagen und Strafen Gottes auszuschütten, waren mit sauberer und weißer Leinwand angethan. Nur jene mögen andere strafen, welche an sich unsträflich befunden werden. Jenen bey Luka am 12. Kap. ist aufgetragen worden, ihre Leiber zu umgürten, und brennende Lichter anderen vorzutragen. Wer den Seinigen das Licht zur Tugend anzünden will, darf mit keiner Finsterniß des Lasters umfangen seyn, oder er hat ehender sich selbst heilsame Schranken zu setzen, als andere an selbige anzuweisen. Wer verführerische Reden tadeln und erbauliche loben will, darf in seinem Munde nichts aufzeigen, was nicht den geschornen und gereinigten Schafen ähnlich wäre; aller Ueberfluß an Worten, und alle Worte, die mit etwas unreinen verwandt wären, müssen allda verbannet seyn. Die eigene Güte ist die beste Quelle, wovon andere zum Guten erquicket werden; sie ist die Sonne, welche von anderen die Nacht des Bösen abtreibet; sie ist das Feuer, dessen Flammen mehrere zur Uebung der Tugend anhitzen; sie ist ein Licht, welches uns den Tag des ewigen Lebens bringet. P. Burck. fol. 209.

Die Wintersluft wird selten das Erdreich vollkommen austrocknen, und dieses zwar darum, weil sie selbst naß und feucht ist. Auf gleiche Art wird jener die Bosheit kaum heben, der selbst unter der Last derselben darnieder liegt; ja ein Schuldner wird sich nicht erfrechen fremde Schuld

zu betreiben, wie sich die Ankläger nicht unterfiengen einen Stein wider das in dem Evangelio angeklagte Weib aufzuheben. P. Burck. fol. 414.

Prediger, eifriger.

Er ist auf den Redestühlen gestanden, nicht anders, als Jupiter auf den Wolken in der Gestalt eines Gottes sitzet, welcher die blitzende Strahlen auf das Erdreich richtet und abschicket. Sein eindringendes Zureden gleichte den Donnerwolken, indem durch selbiges die Gemüther erschüttert und in Furcht gesetzet, und zugleich die Wangen der Sünder mit Bußzähern benetzet wurden. Seine Stimme war englisch, denn sie mehrer als einen Balaam auf dem Wege der Bosheit eingehalten, und manche irrende Agar an die wahre Straße des Heils zurück gewiesen. P. Burck. fol. 323.

Wie die Wüste in Judenland, so prangte Prag in Böhmenland mit einem Bußprediger, der jene eine Natterzucht nennte, die er von dem Biß der Schlangen heilen wollte. Johannes zeigte in der That, daß er sowohl denn Johannes der Evangelist, samt seinem Bruder, ein Sohn des Donners sey, weil er von der Kanzel lauter Keile abschickte, die Laster zu zerschmettern, und die Anfeindungen Gottes mit Gewalt und Schrecken abzutreiben. Wie der Donnerstreich sehr oft wider die bis an die Wolken steigende und gespitzte Thürme losbricht, also ergieng die scharfe Rede Johannis allezeit wider jene, de-

ren Bosheit bis an den Thron Gottes stieg. P. Burck. fol. 416.

Der Lorbeerbaum schallet, sobald er brennet, viele Verkündiger des Wortes Gottes brennen, wenn sie schallen. Der beste Lebenssaft wird durch heiligem Eifer ausgeschüttet, wie der Rose die heißen Strahlen ihre Blätter benehmen. Der Balsam verrauchet, wenn dessen Behältniß nicht wohl verschlossen ist, und so verschwinden die Lebensgeister, wo der Mund öfters geöffnet wird. P. Burck. fol. 476.

Prediger, manchem, ist die Kanzel zu einem Sterbebette geworden.

Ein eifriger Redner gleichet dem Pelican, indem er das Leben opfert andere zu beseelen. Die Erfahrung zeiget, die Redstühle wären schon vielen zum Sterbebette geworden. Bey allen Schwanen ist das Singen, bey vielen Predigern das Reden ein Vorbothe des Todes. Die auf dem Leuchter gestellte Kerze kann uns das Muster eines auf die Kanzel verordneten Redners aufstellen: jene wird durch das Licht, dieser durch Eifer, mit dem er andern vorzuleuchten begriffen, aufgezehret. P. Burck. fol. 476. 477.

Prediger muß die Fehler ohne Unterscheid vortragen.

Ein Prediger fehlet, sobald er die Fehler ohne Unterscheid nicht allen Menschen vorträget; wie ein Spiegel falsch anzeiget, der nicht jedermann seine Gestalt, wie sie an sich befindlich ist,

vorweiſet. Er muß ſich in Ausrottung der Laſter, wie die Sündfluth in Tilgung der Laſterhaften verhalten. Dieſe Waſſer göttlicher Rache haben ſich zwar anfänglich nur über das flache Land und niederes Erdreich ergoſſen, bald darauf aber wurden von ihnen auch die höchſten Berge überſchwemmet. Auf Hohe und Niedere müſſen unſere Strafworte gerichtet ſeyn. Man muß die Axt nicht nur an die tiefe Wurzel ſetzen, securis ad radicem arborum poſita eſt, Matth. c. 3. ſondern man muß auch die Gipfel hoher Stämme ſtutzen: de vertice ramorum ejus turionem diſtringam, Ezech. c. 17. Johannis Zunge gleichte den Wolken, indem jene ihre Beredtſamkeit, wie dieſe den Regen über Berge und Thäler allen zum Nutzen ergoß, und niemand ſchonete. Niemals hat die Liebe mehrer die Furcht zu tilgen, als auf den Kanzeln, allwo das Geſicht der Menſchen nicht zu ſcheuen iſt. Wie die Wolken nicht ehender den eindringenden Streich von ſich geben, bis ſie durch das Blitzen ein Licht gebohren, alſo wird ein Prediger mit der ſcharfen Sprache wider die Laſter kaum herausbrechen, ſofern deſſen Herz durch die Liebe nicht entzündet iſt. Auf dem Redſtuhle that Johannes ſo eifrig, als Gott auf dem Berge Horeb, die Entledigung der Bedrangten, und der Dienſtbarkeit der Hölle unterworfene Menſchen, beſorgen. Wenn es wahr iſt, was Plinius der Naturkündiger erzehlet, daß ein Feuer zu finden ſey, welches durch die Regentropfen genähret wird, ſo iſt ſelbes der wahre Entwurf der Liebe Johannis,

welche allezeit heftiger aufgebrannt, je häufiger die Bußzäher von den Wangen seiner Zuhörer herabgeflossen. P. Burck. fol. 355. 356. 357.

Prediger muß mit Gelindigkeit und Schärfe die Bußthränen erpressen.

Ein Redner soll sich nicht allemal, wie jene, verhalten, welche einer Quelle nachgraben, und die Bußzäher mit Stachel und Eisen einer scharfen Zunge erpressen; selber hat auch den Wolken zu gleichen, welche ganz gelassen den Regen abtriefen, das sonst spröde Erdreich zu befeuchten. Eben so, wie der Sohn Gottes geweinet hat, da er Jerusalem zur Buße anzufrischen begriffen war. Er muß auch sehr oft, wie der fürnehmste unter den Edelgesteinen beschaffen seyn. Wie der Diamant mehr Härte, als Licht besitzet, so soll auch jener in einigen Umständen mehr zu drohen, denn zu erquicken wissen. In harten Gemüthern wird eine gelinde Redensart so wenig, als ein wächserner Werkzeug in dem Stahl einen Eindruck gewinnen. Wo das Oel nichts verfängt, muß das glüende Eisen die Wunden heilen. Süße Worte werden bittere Gemüther so wenig abändern, als der Einfluß aller Flüsse die Bitterkeit des Meers versüßen kann. Johannes war vollkommen überredet, das Klagen der Turteltaube sey ein Kennzeichen des herannahenden Frühlings, und das Hahnengeschrey ein Vorbothe des Tages. Also seyn auch traurige Warnungsworte Verkündiger des abweichenden Winters kaltsinniger Herzen, und das Merkmal deren sich nei-

neigenden Finsternissen der Nacht deren Mishandlungen. Wie der Kriegsmann die Waffen zum Sturz der Feinde seines Herrn ergreifet, so gebrauchte sich Johannes des Schwerts des Wortes Gottes, die Feinde des Himmels zu besiegen. Oder wie die Sonne zur Zeit der Kreuzigung Christi sich verfinsterte, so zeigte Johannes jenen Menschen finstere Anblicke, welche neue Kreuziger desselben waren. Auf das eindringlichste Zureden Johannis ist man behender zu dem Bußbad geeilet, als ehemals Naaman auf das Einrathen Elisäi sich zu dem Jordanstrom verfüget hatte. Felsigte Berge schicken ihre abgelöste Klippen nur immer niedern Thälern zu, und Johannes hatte seine harte Warnungen auf die Berge selbst gerichtet, indem er auch königliche Laster bestrafte. David hat sich kaum so unverzagt wider den König unter den Thieren gewaget, da selber seine Heerde angefallen, als heilsam sich Johannes wider ein Thier unter den Königen gerüstet, welches das Gesetz des Herrn zu verwüsten gedachte. P. Burck. fol. 416. 417. 418. 419.

Prediger schrecken, damit wir einstens getröstet werden.

Den vermeinten Schrecken habe ich nur deßwegen eingerücket, damit wir alle einstens getröstet würden. Ich hielt mich an das Beyspiel jenes Engels, der sich bey dem Grabmahl Christi eingefunden, und die daselbst befindlichen Wächter vielleicht auch darum in tödtliche Furcht gesetzet, damit sie der Wahrheit der Urstände Chri-

sti desto ehender beypflichten sollten. Auch mein Absehen hatte zum Zweck laue Menschen in wahrem Eifer zu bringen, und Irrende auf ihren Wegen, wie jener himmlische Geist den Balaam, einzuhalten. Unter den Sündern habe ich einige nicht zu übergehen. Einige pflegen den Schritten der Stadt Sodoma Folge zu leisten. Wie bey diesen die einzigen Ursache ihrer Missethat, saturitas panis, & abundantia, die Ersättigung und der Ueberfluß, also gründen jene das Gebäu ihrer Mishandlungen auf die Uebermaaß der Gnaden, welche ihnen Maria verheißen hat; dergleichen werden in ihrem Gewissen von der Güte des Himmels, wie unser Angesicht von der Heftigkeit der Sonnenblicke nur immer schwärzer. Sie scheinen mir nicht anders, als die Flüsse gesittet, wenn diesen die Wolken langen Regen zusenden, finden sie hierdurch nur Anlaß ihre Gränzen zu übertreten, und Unrath anzufüllen. Eben also wissen auch viele die Gaben, Abläße und Gnaden nur zur Ueberhäufung ihres Lasterlebens zu misbrauchen. Der Feigenbaum verdorret, sofern man ihn zu oft begießet, und obgedachten Menschen werden die Gutthaten Mariä aus eigener Schuld zum Untergang. P. Burck. fol. 705. 706.

Prediger, bey diesem sollen Worte und Werke übereinstimmen.

Die Stimme muß den Thaten, wie die in dem Spiegel ersehene Gestalt der einsehenden Person gleich sehen. Eine heilige Gestalt kann besser,

als

als die herrlichste Rede die Götzen der Laster stürzen. Das boshafte Babylon ist gesunken, wie ein Engel Offenb. im 14. Kap. betheuret, nachdem ein anderer Engel das Evangelium in seiner Hand vorgezeiget hat. Es liegt viel daran, wo das Evangelium liege. Die Sünder unterliegen dessen Gewalt, sobald es mit den Werken gepredigt wird. Nicht mit Anschreyen, sondern mit Anrühren mit den Händen, nicht mit dem Mund mußte Moyses eine Schlange in eine Ruthe verkehren. Das Auslegen und Einreden der Gesätze Gottes ist kaum erklecklich, die Haltung derselben ist weit ersprießlicher das Gift der Sünden in eine heilsame Zucht zu verwandeln. Wer das Gesätz hält, erhält seiner Rede den Beyfall. Die Stimme Ignatii hat in die Herzen, wie ein Donner eingedrungen, weil sein Leben mit allen Gattungen der Tugenden, wie ein Blitz, geleuchtet. Oder, wie der Blitz von dem Aufgang bis zu dem Niedergang sich erstrecket, so ist ein so hellglänzender Redner von mehr als einem Welttheil verstanden worden. P. Burck. fol. 719.

Predigt soll nicht so viel von der Kunst, als von der heiligen Schrift haben.

Eine Kanzelrede soll nicht so viel von der Kunst, als von dem Einfluß göttlicher Schrift an sich haben, wie die Feldblume nicht von der Hand des Gärtners, wohl aber von oberen Strahlen, und aus den Wolken ihre Schönheit und Erfrischung herleitet. P. Burck. fol. 436.

Predigt, oder Christenlehre verabsäumen.

Manche scheuen die Kirche, in welcher sie eine Stunde lang bey einer Predigt, oder Christenlehre sich aufhalten sollen, wie die Schwalben den Kefig, und wie die Katzen die Gefangenschaft. P. Sail. marian. Orakel fol. 102.

Predigt, derselben Kraft.

Alle und jede hörten Bernardi seine Predigten und Vorträge an, sein Geist belebte alle, wie die Luft die Pfeifen einer Orgel. Er würkte mit seinen Predigten mehrers, als die Trommel der Werber. P. Sailer. Conc. S. Bernardi in Kaisersheim fol. 48. 50.

Durch sein herzrührendes Zureden hatte das Laster eben so geschwind seine Hörner abgestoßen, als Dagon neben der geheiligten Bundeslade Hände und Füße verlohren. Conc. in Beatificat. B. Josephi de Cupertino fol. 12.

Er traf mit seinem kräftigen Zusprechen die Gemüther der Sünder weit besser, als die Gabaenser mit ihren Pfeilen, die ein Haar von dem Haupt haben treffen können. P. Friz. P. III. fol. 221.

Priester, jubeljähriger.

Sara lachet, wenn man ihr in ihrem Alter die Geburt eines Sohnes verheißet. Erfreue dich Accursi! daß du nach fünfzig in dem Priesterthum zurückgelegten Jahren, von dem Himmel

mel abermal gewürdiget worden, den eingebohrnen Sohn des göttlichen Vaters, durch die Wandlungsworte, als eine göttliche Mutter zu gebähren. Eliſabeth hat nach vielen Jahrsfriſten (in ſenectute) die Stimme des Rufenden in der Wüſten, als einen Vorläufer des eingefleiſchten Worts erzeuget. Du wirſt abermal (nicht mit Schmerzen) ſondern mit lauter Freuden das göttliche Wort mit Fleiſch und Blut, als eine Folge deiner durch ſo viele Jahre erſchallende Stimme erzeugen. Accurſius trägt anheute, als ein jubeljähriger Prieſter zu ſeinem eigenen Troſt das Wort des himmliſchen Vaters in ſeinen Händen, weil er mit ſeiner Zunge das Wort Gottes als ein jubeljähriger Prediger anderen zum Heil ſo eifrig vorgetragen hat. P. Burck. fol. 496.

Proceß in Güte auszumachen.

Die zwey Schalen der Wage entſcheiden ihre aufhabende Gewichter ganz ſtill, ohne ſich aneinander zu treiben, und erwarten das Urtheil des Züngleins, ohne ſich zu zerſtoßen. P. Sailer. mar. Orakel fol. 325.

Pſalmen ſingen.

P. Pius war das Pſalmen ſingen und Gott loben ſo gewohnt, als der anmuthige Trillerſchlag den kanariſchen Vögeln. Rever. D. D. Abbas in Roggenburg in ſecundis Primitiis P. Pii Schirt fol. 7.

R.

Rath, guten, einhohlen.

Was Magnus mit einem Spruch entschieden, ließ er zuvor, wie die Münzen durch die Probiersteine, also durch den Rath vernünftiger Männer gehen. P. Sailer. Conc. funebr. Rever. D. D. Magni Abbatis in Schuffenried fol. 27.

Rathschläge, böse, sind auszuschlagen.

Benedictus stund in seiner Jugend mitten unter solchen Mitschülern, die der Keuschheit mit der Verletzung droheten. Gleichwie der Steuermann unter den Gefahren, seine Augen allein auf den Leitstern wendet, so setzte auch Benedictus unter bösen Gesellen seine Zuversicht auf Mariam. Die Judith hat jenes mit starker Macht umringene Bethulien in Freyheit gesetzet, und Benedictus der bethende Daniel konnte zwar unter die Löwen verfallen, aber von selbigen nicht verletzet werden. Vielmehr, wie die am Ufer liegende, oder auf dem Meer daher schwimmende Muschel nichts von den bittern Gewässern an sich ziehet, wohl aber den Thau des Himmels auffängt, woraus sie das Perlein kochet, also hat Benedictus die bösen Rathschläge seiner Mitgenossen ausgeschlagen, dasjenige aber scharf zu Gemüth

müth gefasset, was ihm der Geist Gottes Gutes eingerathen. P. Burck. fol. 196.

Rechtfertigung Wenceslai, zu wissen was seine Königinn gebeichtet.

Wie der Spiegel sowohl die linke Seite des Hineinsehenden als die rechte vorweiset, also schütze Wenceslaus ein Recht vor sein ungerechtes Beginnen zu rechtfertigen, und zu wissen, was seine Königinn gebeichtet; dann als dem Oberhaupt stehe ihm zu, die Werke seiner Frau zu untersuchen, und zwar eben so rechtmäßig, als der Urheber der Natur an einem Feigenbaum ehemals die Früchte gesuchet hat. Wie das faule Holz gleichwohl schimmert, also sollte ein unbilliges Unternehmen so gut, als billig scheinen. P. Burck. fol. 381.

Reden, wenig und bedachtsam.

Wie die Uhr zuvor innerlich sehr viele Bewegungen machet, bevor sie äußerlich schlägt, also hat der heilige Thomas von Aquin durch stilles Nachsinnen ehender sich, als andere lehrreich gemacht; er hat die Worte, wie ein guter Kriegsmann die Kugeln, bis zu dem Auftritt wider die Feinde der Kirche gesparet. Auch die Muschel schließet sich, wenn sie das weiße Kleinod kochet, und die Weisheit des Heiligen ist bey verschloßnem Mund recht vollkommen ausgezeitiget. P. Burck. fol. 183.

Reden, überflüßig, nicht gut.

Jener überschreitet insgemein die rechte Gränzen, der seine Zunge ein gar zu weitschichtiges Ziel auszustecken pfleget. Die Flüsse führen viel Unrath mit sich, sobald sie ihre Ufer übersteigen, und die Rede schwimmet gleichsam in Fehlern, wenn sie zu ungehörigen Dingen auslaufet. Die freye Zunge ist nicht allezeit unter die freyen Künste zu rechnen, wie die geschwätzige Schwalben niemals ein gut lautendes Gesang anstimmen. Eine rühmliche Rede muß sowohl, denn ein fruchttragender Weinstock gebunden seyn. Theocritus hat von dem überflüßig redenden Anaximene gesprochen: incipit verborum flumen, mentis gutta, er habe unter einem ganzen Strom von Worten kaum einen Tropfen der Vernunft gezeiget. Eine uneingeschränkte Rede ist den Fehlern, wie ein unbezäunter Garten den einschleichenden Raubthieren ausgesetzet. Nicht ein gäher Guß, sondern ein langsamer Regen versenket sich nutzbar in das Erdreich; also dringet auch nur eine mäßige und gelassene Beredtsamkeit in das Gemüth des Menschen ein. Jenes, was aus dem Brennofen nicht fließet, sondern triefet, das ist ein Geist. Also, auch jene Rede ist sehr kraftvoll und geistreich, welche die Grundsätze der Schrift sehr weislich zusammen ziehet, mehrer, als diejenige, die durch lange Ausschweifung eine Ungeduld, nicht aber eine Besserung auswirket. Es müssen die Worte nicht, wie für die Gesunde die Speisen im Ueberfluß, sondern wie für die Kranke die

Arz-

Arzneyen in ausgemessener Maaß, vorgetragen werden. P. Burck. fol. 408. 409.

Reden, Böses, soll man nicht von anderen.

Der Spiegel an der Wand wird dir niemals die Gestalt des Abwesenden zeigen, wenn er kein verzauberter ist, und du unterfängst dich diejenige, so nicht zugegen, in Lebensgröße mit deiner Geschwätzigkeit abzuschildern. P. Sailer. marian. Orakel fol. 206.

Reden, keusche.

Die reine Seele Annä gab sich durch die Reden, wie das gute Erzt durch den Klang zu erkennen. P. Sailer. Conc. S. Annæ.

Redner kann nicht alles Lob beybringen.

Unglück für einen Redner, daß er von allem dem, was dieser große Heilige Rühmliches gethan, keine rechte Erkenntniß hat; er muß sich mit Wenigem begnügen; und ist da ein Wandersmann mit seinem Ranzen noch glücklicher, als der Prediger mit seiner Stol, indem der Wandersmann das ganze Land, so er durchreisen will, auf einer Landkarte vor Augen, der Prediger aber in dem Lobspruch einer großen Seele nur das Wenigste beyhanden hat. P. Sailer. Conc. funebr. Bened. XIV.

Regent soll scharf und mild seyn.

Gleichwie der Himmel nicht allein mit Reifen und Schnee die Pflanzen beschirmet, und

durch die Winde die Wurzel befestiget, sondern auch mit einem süßen Thau ihre Zeitigung in der Erde befördert, und sie gleichsam säuget, also muß ein Fürst nicht nur durch Strafe, der Tugend Sicherheit, sondern auch durch Wohlthat und Belohnung, deren Wachsthum und Unterhalt verschaffen. P. Friz. P. I. fol. 404.

Reicher muß im Tod alles verlassen.

Gleichwie der Igel seine aufgespißte Kost abstreifet, wenn er in seine Grube schliefet, also auch der Reiche, wenn er stirbt, nimmt nichts mit sich, als die Sündenstachel. P. Friz. P. III. fol. 155.

Reiche und Adeliche gönnen denen Geistlichen nichts.

Die Welt soll nach der Irrmeinung der Ordensverläumder wie eine Galeere, oder einem Orlogschiff gleich seyn, auf welchem die Adeliche und Reiche mit lauter Erfrischungen und Ergötzlichkeiten sich laben; hingegen sollte denen armen Matrosen, die selbes forttreiben, nur Wasser, und ein wenig Brod von Zwiback gestattet werden. P. Sail. marian. Orakel fol. 96.

Reichthümer verlassen.

Nicht nur die Israeliten, sondern viel andere mit ihnen, meinen, das Gold ihre Götter, oder dasjenige zu seyn, was unter allen das schätzbarste ist: hi sunt Dii tui, Exod. c. 32. Bey Cajetano geschah die Zernichtung seines

Gelds

Gelds und Guths, wie einstens in den Zeiten Salomonis die Verheerung ganzer Heerden, der Rinder und Widder vollzogen wurde; weil da, wie dort der Besitzer seiner Besitzungen sich beraubte, hierdurch Gott ein gefälliges Opfer zu machen. Wie die Wolken die an sich gebrachte Feuchtigkeit zuerst über die Berge ausschütten, bevor sie die Thäler erquicken, so hat Cajetanus seine Mittel vor allem zur Ehre Gottes, alsdann nicht minder zum Nutzen dürftiger Menschen verwendet. Himmel und Erde mußten hiervon so lang etwas erreichen, bis Cajetanus nichts mehr besitzen that. Daß er diesem nicht zugethan gewesen, erhellet aus dem: weil er sich und seinem Orden verpflichtete, nicht nur keine Güther zu besitzen, sondern auch keine Habschaft zu sammeln, wohl aber allein von dem frey ihm anerbothenen Almosen zu leben. Cajetanus hatte in der That seine Söhne, wie Moyses seine Israeliten in eine leere Wüste geführet, wo sie der Himmel nähren und versorgen sollte. P. Burck. fol. 789.

Geld und Reichthümer waren ihm, was kranken Augen das Licht, das ist: unerträglich. P. Sailer. Conc. S. Vincentii fol. 25.

Reichthümer vergehen.

Die Reichthümer sind dem Wurm der Zeit, wie der Kürbis des Jonä unterworfen, sie stecken so voll von Asche der Eitelkeit, als die Aepfel von Sodom, und die Begierde ihr mehrmalen den Tod daran isset, als Eva an den Apfel des Lebens. P. Friz. P. I. fol. 304.

Reichthümer sind gut und bös.

Geld und Guth ist wie ein Degen, welcher nutzet, oder schadet, nachdem man ihn angreift. P. Friz. P. II. fol. 513.

Rein muß man seyn, wenn man das Haus Gottes besuchen will.

Wir müssen bey Besuchung des Hauses Gottes unser Gewissen von allen Sünden reinigen, und die erste Myrrhen ergreifen: Myrrham primam, Cant. c. 5. uns mit selber durch feste Vorsätze wider den künftigen Fall und die Fäule der Sünde zu schützen. Nicht minder sollen wir mit der Zierde aller uns nur möglichen Tugenden erscheinen, damit der himmlische Vater von den gereinigten und gezierten Kindern der Kirche, wie ehemals von seinem schneeweißen und der Sonne nicht ungleich glänzenden Sohn die Geständniß ablege, er hege über uns ein Gefallen: in quo mihi bene complacui, Matth. c. 17. Wie die Sonne keine helle Strahlen der Erde zuwirft, wenn sie bewolket ist, also mögen auch wir Gott und dem Himmel keine wahre Ehre bezeigen, so lang unser Gewissen mittelbar den Sünden verdüstert wird. Damals hat der Sohn Gottes in jenem großen Saal (in welchem er das heilige Abendmahl eingesetzt) eingestanden, daß er verkläret sey, da Judas der Boshafte von seinen guten Jüngern gesöndert war: cum exisset, dixit Jesus: nunc clarificatus est Filius hominis. Eben also können wir auch in jenen Gott geweyhten Tempeln,

peln, in welchen der Sohn Gottes unter den weißen Brodsgestalten aufbehalten wird, dessen Ehre nicht groß machen, es sey dann, die Bosheit werde von denen Menschen durch die wahre Buße geschieden. Salomon hat die Säulen des Tempels mit Lilien gekrönet. Wie diese Ehrenzeichen von den weißesten Blumen verfertiget, so müssen jene Ehrbezeigungen, mit welchen wir den Eckstein der christlichen Kirche Christum Jesum zu verherrlichen suchen, von den reinesten Menschen abstammen. P. Burck. fol. 1018.

Reinigkeit wird übel angesehen.

An denen ein englisches Gesicht, oder Reinigkeit der Engel sichtbar ist, die sind blöder Einsicht, wie das Licht bösen Augen unerträglich. P. Burck. fol. 3.

Reinigkeit erhalten.

Er war eine wunderschöne Lilie, dessen Schönheit auch mitten unter der üppigen Weltglut weniger zerschmolzen, als Salamandra von Feuerflammen gebrennet wird. Rever. D. D. Abbas in Roggenburg Conc. Dedicationis fol. 63.

Bernardus hatte seine Leibsgestalt wider jene bewahret, welche der körperlichen Schönheit, wie die flatternde Sommervögel den Blumen, und die rauberische Krähen den glänzenden Juwelen nachstellen. P. Sailer. Conc. S. Bern.

Reinigkeit nutzet mehr, denn Weisheit.

Mehrer werden die Lehrer nutzen, wenn sie weiß, als wenn sie nur weise befunden werden, weil wir mehrer die Weiße der Unschuld, als der Weisheit höherer Einsichten zugethan seyn, nicht viel anders, als wie die Fledermaus ehender der weißen Farbe, als der strahlenden Sonne nachflieget. P. Burck. fol. 119.

Reinigkeit unversehrt.

Seine Reinigkeit hatte bey allem Anstoß so wenig, als der Amianthenstein in der Flamme Rauch gefangen. P. Friz. P. I. fol. 31.

Reinigkeit übertrift alles.

Gleichwie das Faß Diogenis von der gelehrten Welt einen größern Schatten, als alle ägyptische Säulen geworfen, also überglänzet das schmaragdene Gefäß einer reinen Seele alle Perlen und Edelgesteine. P. Friz. P. I. fol. 47.

Reinigkeit von der Welt verachtet.

Die Welt verachtet die Seelenweiße, wie die Mohren ein weiß Angesicht. P. Friz. P. I. fol. 61.

Reinigkeit des Priesters.

Es wurde von Gott dem Jeremia, um den wankenden Gottesdienst zu befestigen, gebothen: tu ergo accinge lumbos tuos, Jer. c. 1. er solle

seine

seine Lenden umgürten, so ein Zeichen der Keuschheit ist, welches Gott von jenen insbesondere fordert, die er zu der edeln Seelsorge und zu den heiligen Gefäßen des Altars bestimmet. Der beste Weyhrauch von Saba wird zu einen Gestank, wenn der Schwefel von Sodoma in das Rauchfaß fällt. Es ist unmöglich den Sohn einer Jungfrauen nach Würden opfern, wenn die Hände mit Unrath besudelt sind. Nichts machet den Eifer eines Seelsorgers mehrer fruchtlos, als der Argwohn eines unreinen Wandels, und ist es schon Herkommens, daß der Fruchthaufen der apostolischen Aerndte mit einem Wall von Lilien müsse umgeben seyn. P. Sail. Conc. funebr. Reverend. D. D. Magni Abb. in Schussenried fol. 22.

Reizungen, weltliche, schädlich.

Der Schatten des Eschenbaums ist nicht so schädlich der giftigen Schlangen, als das Gift weltlicher Reizungen der zarten Unschuld. P. Bürck. fol 124.

Reue nach der That.

Nach der Uebertetung heulte mein Gewissen, wie die Crocodillen an dem Nilstrom, welche, nachdem sie ihre Jungen ruhig aufgefressen, selbe mit großem Trauergetöse beweinen sollen. P. Sailer. marian. Orakel fol. 159.

Richter, alte, unbescheidene und tadelnde.

Alte unbescheidene Richter, denen nichts mehr gefallen will, tadeln oft Dinge, welche weniger Gewicht, als sie Tropfen an der Nase haben. Husten und Schmähen geht ihnen aus einem Luftrohr; und da ihnen bald kein Zahn mehr im Kiefer steckt, wollen sie doch alles anbeißen. Sie biegen den Kopf zur Erde, nur etwas dem Tadel aufzusuchen, und wenn ihnen die Augen bald ausgelaufen, schleifen sie selbige zur Vergrößerungsbrillen, die Erdhäuflein eines Maulwurfs für das apenninische Gebirge anzusehen. Sie murren in dem Hause, wie die Hummeln und Wespen, und machen sich unerträglich. Was Wunder! wenn auch alte Weine endlich zu Eßig werden, die niemand genießen kann. P. Sail. Conc. funebr. Benedicti XIV.

Richtstatt des Martyrers.

Die Richtstatt, wo dem Vincentio der Scharfrichter das Genick brechen sollte, schauete er mit weit fröhlichern Blicken an, als Salomon das Geländer des Brunnen in Gihon, an deme Sadoc und Nathan ihm die Krone von Israel und Juda aufgesetzet. Der Rubin entfärbet sich nicht unter dem Messer des Steinschneiders, und Vincentius behielt die Röthe seiner Wangen unter der drohenden Klinge. Mit erhobenem Haupt empfieng er den Streich, als wollte er mit heiligem Hochmuth denen umstehenden Barbaren sagen:

gen: den Kopf könnt ihr mir wohl nehmen, aber nicht ändern. P. Sailer. Conc. S. Vincentii fol. 35.

Rosenkranzes Liebhaber.

Er bediente sich der marianischen Bethschnur, wie ein kluger Pilot des Senkbleyes, den Abgrund seiner Angelegenheiten zur Wohlfahrt seiner Anvertraueten zu erforschen. P. Sailer. marian. Orakel in der Einweyhungsschrift, siebenter Seite.

Ruhmsucht.

Du bist schon unvollkommen, wenn du so wenig vermagst den Schein deiner Thaten, als die brennende Kerze ihren Glanz, zu bergen. Ich muß dich auch sündhaft nennen, sobald ich bemerke, was maßen die Hochschätzung deiner selbsten dermaßen steige, daß du unter den Menschen, was die Ceder unter den Bäumen, der erhobenste zu seyn, verlangest, und andere gegen dir, wie niedere Stauden achtest. P. Burck. fol. 217.

Runzeln der Stirne.

Die Runzeln seiner Stirne hatten die Art der Furchen auf den Aeckern, aus denen man nichts als Früchte zu hoffen hat. P. Sail. Conc. funebr. Rever. D. D. Abbatis Magni fol. 30.

S.

Sacrament des Altars eine Stärke.

Denen Bußfertigen ist das Engelbrod zur Stärke, zur Arzney und zum Leben, denen Unwürdigen aber zum Gift und zum Tod, wie jene Kräuter nach Zeugniß Aeliani auf dem Berge Osir in Thracien, unschuldigen Lämmern zur Erquickung, geilen Böcken aber zur Abzehrung ihrer Kräfte. P. Eug. Hueber Conc. Dedicat. in Andex fol. 20.

Sacrament der Buße.

Wie dort Naaman durch den Fluß Jordan, also ist er durch die Gnade der Buße von dem Aussatz der Sünden gereiniget worden. P. Friz. P. I. fol. 440.

Scapulier, hülfreich.

Das Scapulier erhielt ihm das Leben im Wasser, und machte ihm gleichsam einen trocknen Weg, wie der Mantel Eliä dem Elisäo, mit welchem dieser den Fluß Jordan zertheilet, daß Elisäus den Fuß nicht benetzet. P. Friz. P. I. fol. 306.

Scapulier hilft aus dem Fegfeuer.

Das heilige Scapulier ist gleich der Leiter, so Jakob gesehen, worauf die Engel auf Befehl ihrer

ihrer Frau und Königinn in das Reinigungsfeuer hinabsteigen, und wiederum mit den Seelen der abgeleibten Brüder und Schwestern im Himmel aufsteigen. P. Friz. P. III. fol. 166.

Scapulier hülfreich in leiblichen Anliegenheiten.

Wie der Mantel Elia den Jordansstrom zertheilet, und dessen behenden Fortgang eingehalten, so vermag das marianische Hülfskleid denen irdischen Gefahren, Drangsalen und Unglücksfällen Schranken zu setzen. Wie oft und hart wurde David von der nachstrebenden Hand des Sauls verfolget; fast, wie jene undankbare Erdengewächse, welche sich mit gespitzten Blat wider den Himmel aufrichten, der ihnen zu ihrer Erfrischung den Morgenthau zugetriefet hat, so spitzte Saul seine Lanze wider jenen, der zum Schutz seiner Krone sein Leben auf die Spitze gesetzet. Bald unter freundschaftlicher Anerbiethung seiner königlichen Tochter hat er die tödtlichste Feindschaft, wie das Kupfer einen Gift unter seiner angenehmen Röthe, verdeckter dargebothen. Er konnte so wenig seinen Groll, als der Stier seine Waffen bergen, so lang wüthete er wider seinen Beschirmer, bis es endlich dem David gelungen, in der Höhle Engaddi einen Theil von dem königlichen Mantel zu erreichen: kaum hatte er diesen dem aufsäßigen Saul vorgehalten, wurden bey dem ersten Anblick dessen feurige Augen in Thränengüsse, wie die blitzende Wolken in einen heilsamen Regen verkehret. Da

wurde David aus einem Kinde des Todes zu einem Sohn des Königes, wie die zerknirschte Perl zur Arzeney des Lebens, aufgenommen: Fili mi David! so hat ein einziger Blick, welcher auf den abgeschnittenen Theil des königlichen Mantels gerichtet wurde, diese Veränderung bewirket, und das grausame Gemüth in Sanftmuth verkehret. Nicht so abgeneigt war dieser neidhafte König seinem treuen und tapfern Kriegshelden, als wider uns misgönnende Nachstrebungen aller Elementen gleichsam in Waffen stehen, unsern Wohlstand durch zusammengeschworne Verhängnisse zu mindern. Allein, haltet nur allen diesen nicht zwar den entfremdten Theil von dem Oberkleid eines boshaften Königs, sondern das eigen gewordene Erbtheil, welches uns die Königinn Himmels und der Erden Maria zu unserm Schirm überliefert hat, entgegen. Denn dieses ist das Zeichen des Heils, und das Heil in Gefahren. Wie unbezäumt immer jene Feinde, welche uns nachstreben, so werden sie doch bey dem ersten Ansehen dieses Kleids, wie ein rasender Saul gemildert und erweicht werden. Es eröffne seinen Rachen die Erde, uns, wie Dathan und Abiron, zu verschlucken, so wird sich bey Aufgang dieses Zeichens die Erde schließen. Hat die Gestalt eines göttlichen Sohns sich denen in Mitte der Flammen befindlichen dreyen Knaben zugesellet, und die Hitze in einen Thau verwandelt, so vermag auch die Milde der göttlichen Mutter an ihren Schirmkindern ein gleiches zu bewirken. Es tobe das Wasser, uns in

Mit-

Mitte seiner Wellen zu verwickeln, das heilige Scapulier wird uns die erwünschte Segel, und die Gunst Mariä anstatt geneigter Winde dienen, kraft welchen wir an das verlangte Ufer unversehrt anzuländen vermögen. Die vergiftete Luft selbst wird, wie die stürmende Nordwinde, weichen müssen, und mit einer angenehmen Südwehung ersetzet werden, indem Maria für ihre Versammlung nicht geringer, als die Braut für ihren Garten, besorget ist. Nicht so brüllend ist jener Löwe, der dem Samson auf seiner Reise entgegen gegangen, als eindringend jene Zungen, die unsre Ehre antasten: nicht so schröckbar ist jener Fisch, der sich Tobiä dem jüngern zugenahet, als gefahrvoll jene Umstände, welche dem edeln Kleinod der Gesundheit entgegen sind: nicht so unverhoft ist jener Sturm, der dem Bruder des Jobs sein Haus darnieder gerissen, als unvermuthet jene Zufälle, die unsere ganze Wohlfahrt auf einmal zu stürzen sich bemühen. Allein, allen diesen Drangsalen benehmen wir jene Kraft, und zwar in uno ferto e collo tuo; durch jenes Zierband, welches von unserem Hals abhänget, durch die Gewalt des heiligen Scapuliers. Der blitzende Himmel vermag so wenig an dergleichen bekleideten Menschen seinen Streich zu führen, als jener Engel an den Wohnungen der Juden, deren Thürschwellen mit dem Blute des Lamms besprenget waren. Der Satan selbst, sobald er verspüret: vestimentorum fragrantiam, den lieblichen Geruch dieses mütterlichen Kleids, wird eben so behend, als vor Zeiten von dem

Rauchwerk der Fischleber, in die Flucht gejaget. P. Burck. fol. 697. 698. 699.

Scapulier, hülfreich in geistlichen Anliegenheiten.

Anna wollte ihrem Samuel ein Röcklein zutragen, sobald sie ihn zum Dienst Gottes gewidmet hatte. Vielleicht schon vorhinein uns zu berichten: jener könne am ungehindersten Gott im wahren Christenwandel dienen, der mit dem von den Händen Mariä gefertigtem Kleid beschirmet sey. Unsere ersten ungekleideten Voráltern sind gar bald aus dem Stande der Gnade gewichen, wir aber von ihnen abstammende Kinder mögen die Unschuld unter marianischer Bedeckung in bessere Sicherheit bringen. Die Feinde wider unsere Seelen sind wider uns, wie die Söhne Jakobs wider ihren Bruder Joseph, als diese ihm seinen bunten, und aus sonderbarer Gunst des Vaters zugetheilten Rock, abgethan, entrüstet, da sie ihn in eine alte Grube versenkten. Manchem würde die Hölle nicht so oft zum Sündenfall bringen, sofern er entweder das aus sonderlicher Neigung Mariä dargebothene Zeichen des Heils anzunehmen sich nicht weigerte, oder aber der Kraft des wirklich angezogenen, wegen Verabsäumung und Unerfüllung der schuldigen Pflichten, sich selbst nicht entschlüge, und untüchtig machte. Jenem aus Jerusalem nach Jericho abgehenden Wandersmann haben die Mörder zuvor entblösset, alsdann verwundet, nach geraubtem Kleid folgten die Wunden. Wer das Kleid des Heils

nicht

nicht trägt, oder die ihm anklebende Schuldigkeiten nicht erfüllet, setzet sich mörderischen Händen und schmerzlichen Wunden aus. Wer hingegen mit dem heiligen Scapulier recht bekleidet ist, mag an seiner Seele kaum verletzet werden, maßen, wie die Natur die Schildkröte, so pfleget selben dessen Gnade zu waffnen; der aber an selbem Abgang leidet, ist einem heftigen Zutritt vor jenen seiner Gegner ausgesetzet, fast so, wie die junge und unverhüllte Bäumlein zur Winterszeit mehrentheils erfrieren. Theodosius der große Kaiser hat niemals glorreicher gestritten, als da er mit dem von Senuphio dem Abt übersandten Scapulier ausgerüstet war. Sein Gegentheil sank zu Boden bey Ansehung dieses zweytheiligen Zeichens, wie die Juden in dem Garten Gethsemani vor zwey Worte des Sohnes Gottes: Ego sum, ich bins. Da ein kleiner Knabe David, Helm und Panzer beyseits geleget, und die Hoffnung des Siegs nebst Gott auf seine Schleuder gegründet, hat er den stärksten Kriegsmann darnieder gefället. Ich lasse anderen geistvollen Waffen zwar billig ihren Werth, doch weiß ich, daß jener, der mit drm marianischen Hülfszeichen den Feinden unserer Seele sich entgegen zu setzen, beeifert, ihre Macht und List bald entkräften und zernichten werde. P. Burck. fol. 700. 701.

Scapulier, wegen dem muß man nicht freventlich sündigen.

Eine unschätzbare Gutthat, wegen welcher doch niemand freventlich zu sündigen, oder ohne

Buße und Haltung der christlichen Gesätze sich die Seligkeit zu versprechen hat. Die nur verkleidete, aber nicht gebesserte Ehefrau des Jeroboams konnte weder den harten Bedrohungen Achiä des Propheten, weder dem Rachschwert Gottes entgehen. Ich bewundere gar oft die Frechheit des reichen Prassers, kraft welcher er sich erkühnet von eben jenem Lazaro in dem unterirdischen Qualort eine Erfrischung abzufordern, dem er doch auf Erden die von dem Tische fallende Brosamen, samt aller Erquickung versaget hatte. Ich erstaune aber noch heftiger, wenn ich erwäge, wie unbesonnen manche Christen auf ihrem Todbette Trost und Rettung von jener Mutter anhoffen, welcher sie doch zu Lieb weder die standsmäßige Keuschheit gehalten, noch das schuldige Gebeth entrichtet, oder den angeordneten Abbruch erfüllet haben. Soll Maria die ihrem Kinde zugefügte Unbilden noch mit mütterlichen Hulden vergelten? Ein Kind, welches mit dem schlafenden Vater nur Spott getrieben, kann von dem wachenden keinen Segen, sondern nur Fluch erwarten. Ein Mitglied, welches seiner heiligen Gemeinde im Leben zur Unehre war, hat bey dem Schlaf des Todes an den sonderlichen Gnaden und Freyheiten keinen Antheil, selbige sich zuzumessen. Christus der Herr, jener Wandersmann, wurde von Cleopha und Luka bey anbrechendem Abend zur Ruhestatt eingeladen, der mit ihnen im geistvollen Gespräch von Jerusalem nach Emaus die Reise unabsonderlich fortgesetzt hatte. Auch nur jene Menschen wer-

den bey zunahender Nacht des Lebens von den ewigen Peinen (kraft der oberen Verheißung) befreyet seyn, welche mit anderen Brüdern und Schwestern ihre Obliegenheiten emsig erfüllet, nach der Richtschnur ihrer Satzungen ihren Wandel eingerichtet, und endlich also ihren Lauf vollendet haben. Einen zweyfachen Schaden mußte der von dem bösen Feind besessene, und in den Gräbern der Todten sich stets aufhaltende Mensch erdulden. Erstlich gestattete er kein Gewand an dem Leibe, sondern trennete selbes mit vollem Rasen von sich: zweytens hatte er keinen Aufenthalt in einem Hause, sondern unter den Abgelebten. So ergeht es auch jenen, deren Wohnsitz in den Grabstätten der Todten ist, welche unter denen der Gnade nach Erstorbenen wandeln, von einer Grube der Bosheit in die andere fallen, und wie die Würme in den unterirdischen Grabgewölbern bey dem faulen und verwesenden Fleisch ihre Nahrung, also auch bey den verderblichen und dem Untergang zugethanen fleischlichen Wohllüsten ihren Unterhalt suchen. Alle diese bürden sich selbst ein doppeltes Unheil auf. Das marianische Kleid reißen sie sich von ihren boshaften Schultern, und aus dem Hause Carmeli, allwo nur die Furcht Gottes, Zucht und Reinigkeit, die Hausgenossen sind. P. Burck. fol. 703. 704.

Scapuliers Kraft, unabänderlich.

Wir haben die unzerstörliche Hoffnung, gleichswie das Gewand der Israeliten vierzig Jahre in der Wüsten unverweslich gewesen ist, also unabänder-

änderlich die Kraft des marianischen Schutzkleides bis an das Ende der Welt beharren werde, indem es durch einen ewigen Bund mit uns verknüpfet ist. P. Burck. fol. 709.

Scapulier, heiliges, anzunehmen.

Eines ist von Seiten der Christenheit abzufordern. Artet jener Frauen nach, von welcher wir bey Judith Kap. 16. lesen: exuit se vestimento viduitatis, & induit se vestimento lætitiæ; daß sie ihr Trauergewand abgethan, und das Freudenkleid angelegt. Hinweg mit jenem Kleiderpracht, welcher, wie der Schimmer des Cometsterns nur klägliche Folgen nach sich ziehet: hinweg mit jener Tracht, welche unsere Blöße nicht einmal ehrbar bedecket, und daher das Trauern nach des Verlusts der Gnade über unsere und fremde Seelen ziehet. Ein Christ hat vielmehr nach dem freudenreichen Kleid des heiligen Scapuliers zu greifen, und gemäß dem Beyspiel der frommen Carmeliten mit Anlegung desselben, der Welt, oder doch aller sündlichen Reizung Urlaub zu geben. P. Burck. fol. 710.

Schalkheit erkennt.

Er erkannte der Welt ihren Schalk besser, als ein erfahrner Jubelier die falschen Steine. P. Sail. Conc. S. Bern. in Kaisersheim fol. 33.

Schärfe, rechtmäßige.

Die rechtmäßige Schärfe verbannet die Laster, wie die Scheere des Gärtners die zu gäh empor schießende Zweige. P. Friz. P. I. fol. 405.

Scheinheilige.

Aeußerlich sind sie heilig, innerlich verstecken sie ihre Lasterflecke, wie die Schwanen ihr schwarzes Fleisch in weißen Federn. P. Friz. P. I. fol. 311.

Schlafen, oder schwätzen in der Kirche.

Diejenige, welche in der Kirche schlafen, oder schwätzen, gleichen jenen Vögeln, die sich in der Kirche Nester bauen, welche sie aber besudeln, oder den Dienst Gottes mit ihren Zwitzern stören. P. Sailer. marian. Orakel fol. 106.

Schmeicheln.

Das falsche Schmeicheln des Tyrannen konnte Georgium so wenig, als die herumnagende Ströme das feste Ufer bewegen. P. Friz. P. I. fol. 192.

Schmeichler, schädlich.

Sie sind wie die Quacksalber, sie erforschen von albernen Kranken die innerliche Gepresten, und thun mit gereichter Arzney nicht nur nichts nutzen, sondern schaden vielmehr. P. Sailer. marian. Orakel fol. 337.

Schmeichler sind mehr zu fürchten, als die Drohende.

Amasa hat das Leben eingebüßt, weil er nur auf den offenbaren Kuß und nicht auf das verdeckte

deckte Schwert des Joabs gesehen. Wir haben mehr die schmeichelnde als drohende Feinde zu fürchten, nach göttlicher Anzeige wachsamer auf jene Wölfe zu sehen, welche wider uns in Schaafskleidern auftreten, uns unter dem Schein des Friedens kriegerische Liststreiche beyzubringen. P. Burck. fol. 330.

Schmeichelnder Vater.

Tiberius sah seinen Erzeuger als ein listiges Panthierthier an, welches mit dem Geruch die Wandersleute zu sich reißet, die es hernach erdrosselt und auffrißt. P. Sailer. Conc. S. Tiberii fol. 21.

Schmeicheley.

Manche suchen durch die Schmeicheley auch die Feste unsers Glaubens zu erschüttern, und wie die Gaißen mit der Zunge den Oelbaum, also mit süßen Worten die Pflanze unsers Christenthums abzudörren. Jener Jungfrau hätte der Bock die Lilienblätter nicht abgefressen, wenn er sie mit Schmeicheley nicht besucht hätte. Er hat ihr die Unzucht als eine Noth, oder Schwachheit eingeschwätzt: er hat das Donnern der Prediger als ein Uebermaaß des Eifers abgeschildert: er hat ihr mit Opferung seiner Treue und seines Herzens die Zusage in die Ungebühr abgedrungen: er hat ihr mit Verheißung Hülf und Beystand, ja zukünftiger Ehe, die unvermeidliche Schande zugebracht, und mit dem Diebsschlüssel der Schmeicheley ihr Herz zu seinem Belieben eröffnet,

öffnet, dem er sonst auf andere Art nicht zugekommen wäre. P. Sailer. Conc. S. Tiberii fol. 24. 25.

Schmeicheley zur Rachgierigkeit.

Der Schmeichler bringt den Blasebalg zur Feuerstatt, er lobt seinen Ernst die Unbild zu rächen, er giebt der Rachsucht den Namen der Gerechtigkeit, und singt, wie die Nachtigal, den donnernden Himmel, also das Toben des Rachgierigen, mit Lobzeilen an. P. Sailer. Conc. S. Tiberii.

Schmeicheley nicht ergeben.

Was man Bernardo zur größten Ehre sagen muß, ist, daß er von dem Athem der Schmeicheley, wie das Spiegelglas nichts litte. P. Sailer. Conc. S. Bern. fol. 30.

Schriften, jetzige, getadelt.

Eine Schrift wird heut zu Tage, wie ein Uebelthäter in den Amphitheatern und gezirkelten Schaugängen den wilden Thieren Preis gegeben. P. Sailer. marian. Orakel fol. 685.

Schuldenmacher hat keine Ehre.

Sein Name in dem angeschlagenen Gantbrief wird, wie der an das Thor einer Tenne angeheftete Balg eines Raubvogels, seyn, den diebischen Sperlingen schreckbar zu werden. P. Sailer. marian. Orakel fol. 493.

Schuldenmacher bessert sich nicht.

Die Schlangen lassen das Gift nicht von sich, wenn sie schon nach der ersten abgestreiften Haut die andere anziehen. Der Vesuv sammelt neuen Brennzeug die Nachbaren zu beschädigen, wenn er schon durch das Feuerspeyen geleeret worden. Und wer das Honig des Wohllebens einmal gekostet hat, wird davon wider lecken, wenn er sich aus der Bedürfniß zum frischen Vermögen herausschwinget. P. Sail. mar. Orakel fol. 494.

Schutz Johannis.

Wie sich das Firmament über alle Menschen, so erstrecket sich der Schutz Johannis über alle Christen. P. Burck. fol. 318.

Schutzmantel Mariä.

Du wirst unter dem Schutzmantel Mariä sicherer erzogen werden, als Moyses unter der Tochter des Königs Pharao, oder, als Joas unter der Aufsicht der Athalia. P. Sailer. marian. Orakel fol. 46.

Schwätzen, viel, ist nicht gut.

Die viel schwätzen gleichen einer Rosenstaude, an welcher mehr Dörner, als Blumen. P. Sailer. marian. Orakel fol. 226.

Schwätzhafte Leute.

Solche gleichen einer Charfreytag Ratschen, da alle Glocken stumm sind, sie allein klapperet. P. Sailer. mar. Orakel fol. 202.

Oder

Oder sind gleich einer Wasserfallen, aus welcher alles, was darinn ist, ausstrudelt. P. Sail. marian. Orakel fol. 202.

Schwätzhafte können nichts verschweigen.

Ihre klatschende Geschwätzigkeit stürzet ihnen das Anvertrauete über die Zunge heraus, wie das stürmende Meer das Verborgenste seines Abgrunds empor bringet; sie können das Geheimniß so wenig, als der Feuerstein bey Berührung des Stahls seine Funken verhüllen. P. Sailer. marian. Orakel fol. 203.

Sie sind wie eine gefüllte Bombe, welche sich mit ihren zischenden Mundrohr so lang drehet, bis sie zerberstet, und ihren verdeckten Vorrath ausspeyet. P. Sailer. mar. Orakel fol. 207.

Schwätzhafte dem Wohlverhalten zuwider.

Es giebt Menschen, die wie die Fledermäuse der Sonnen ungünstig, also anderer Wohlverhalten zuwider. P. Sailer. mar. Orakel fol. 210.

Schwätzhafte machen Ausstellungen im Guten.

Sie machen sogar Ausstellungen im Guten, wie der Malerey des Apelles, die künstlich war. P. Sailer. marian. Orakel fol. 211.

Schwätzhafte legen sich in alles.

Sie rumpeln in Gesellschaften über alle Menschen, wie eine gefällte Hageiche über das niedere Gesträus. P. Sailer. mar. Orakel fol. 227.

Schwätzhafte suchen anderen zu schaden.

Sie sind wie ein Schröter, der mit seinem Brustspiegel Hörner trägt, andere grob zu zwicken. P. Sailer. marian. Orakel fol. 228.

Schuld, eigene, wenn es uns an der Tugend mangelt.

Philippus hat uns die Tugend, und sattsam durch Hinterlassung seiner Fußstapfen gezeiget. Der ungerathene Sohn mußte es sich selbst beymessen, daß er in Gefahr stunde für Hunger zu sterben, indem er boshaft jenes väterliche Haus verlassen, in welchem auch die Tagelöhner in Ueberfluß mit Brod versorget wurden. Die Schuld ist an uns, wenn wir an Nahrung der Seele Mangel leiden. P. Burck. fol. 451.

Schulden, zurück gebliebene auf dieser Welt, müssen in dieser, oder in der andern abgezahlet werden.

Menschen, denen von kleinen, oder wohl gar von großen Schulden zurück gebliebene Strafen noch anhangen, müssen entweder, wie das Gold von seinen Schlacken durch das Feuer in der andern, oder aber in dieser, wie die Edelgesteine durch Was-

Wasser und Schleifsteine, also durch Bußwerke und Casteyung gesäubert werden. P. Burck. fol. 749.

Schweizer.

Vincentius wollte den Schweizern ihre weite Unterkleider nicht hinschätzen, wohl aber das gefaltete Gewissen enger einziehen, sie weideten sich also an der Lehre ihres Predigers, daß sie an den Milchsaft ihres Viehs nicht mehr gedachten, und war es ihnen die geringste Beschwerniß des Büffelhorns ihres Vaterlandes zu vergessen, als sie die Posaunen des heiligen Geistes angehöret. P. Sailer. Conc. S. Vincentii fol. 45.

Schwermuth.

Komm ich in die Gesellschaft, so bin ich, wie ein Sauertopf bey einer Zuckerschale, und wie eine ganze Finsterniß am Mittaghimmel. P. Sailer. marian. Orakel fol. 150.

Seitenwunde Jesu.

Gleichwie durch die Thür der noeischen Arche alle Thiere, so von der Sündfluth aufbehalten worden, eingegangen sind, also gehen auch durch die Seitenwunde Jesu alle Auserwählte zum ewigen Leben ein. P. Friz. P. II. fol. 28.

Seele, tugendreiche.

Die hohe Seele Leopoldi war an der Frucht der schönsten Tugendwerke so reich, als der Gra-

natapfel mit genußbaren Kernen versehen ist. P. Friz. P. I. fol. 413.

Seele, fertige.

Die Seele ist niemals fertiger, als wenn sie von keinem Haufen irdischer Dinge belästiget ist, gleich denen Hirschen, welche niemals hurtiger laufen, als wenn sie die schwere Geweyhe von dem Haupte abgestoßen. P. Sailer. mar. Orakel fol. 129.

Seele, reine.

Xaverius schätzte sich für den größten Sünder, der doch eine Seele hatte, an welcher so wenig Flecke, als an einem Schwanen Wasser kleben blieb. P. Friz. P. II. fol. 469.

Seelen, verliebte in Gott.

Die bedrangten Schiffleute versenken in jenes Wasser alles, was sie besitzen, welches wider sie aufwallet, und verliebte Seelen ergeben sich selbst samt dem Ihrigen demjenigen, gegen welchem ihre Inbrunst entzündet ist. P. Burck. fol. 498.

Seelen, fromme, müssen sich immerdar an Gott halten.

Aus harten Steinen erweckte Funken erlöschen außer dem Zunder. Die Inbrunst des Liebenden erkaltet, sobald dieselbe von dem Geliebten entfernet ist. Wie einige Planeten sich absönderlich an die Sonne, so müssen wahrhaft liebende Seelen sich immerdar an ihrem Geliebten

ren halten. Das Feuer der Liebe darf sich keck das leibliche zum Muster vorstellen. Duldet dessen Flamme keine Scheidung, da sie auch wirklich scharf durchschnitten wird, so sollen auch liebende Herzen niemals eine Trennung unter sich leiden. Wie die Flüsse ihren gesammelten Vorrath in den Meerbusen ausgießen, ohne daß ihre süße alsdann von den bittern Wassern entschieden werde, so muß auch der Liebende seine Flammen in das Herz des Geliebten also abrichten, daß jener diesem gänzlich gleiche. Die zwey Ketten, mit welchen der Apostelfürst Petrus einerseits von dem Herodes in Jerusalem, andererseits aber von dem Nero in Rom gefesselt worden, sind (nach Zeugniß der Kirche) in Gegeneinanderhaltung, urplötzlich also vereiniget worden, daß sie der schärfsten Einsicht nicht mehr zwey, sondern nur eine Kette zu seyn schienen. Nicht anders müssen die Herzen durch die Bande heiliger Liebe dergestalt unter einander verknüpfet seyn, daß sie nicht mehr zwey, sondern vielmehr nur ein Herz ausmachen. Keine wahre Liebe würde Jonathas gegen dem David bezeiget haben, wenn nicht zwey Seelen sich gleichsam in eine vereinbaret hätten: anima Jonathæ conglutinata est animæ David, 1. Reg. c. 18. Zwey scharf zusammengefügte Bretter haften an dem Orte der Leimung öfters stärker, denn alldort, wo die Natur die Vereinigung deren Theile geheftet hat. Gleichermaßen sollen die durch die Liebe verknüpfte Herzen mehr mit dem Geliebten, als mit sich selbst vereiniget seyn. Die Seele

des Liebenden muß sich dort mehr einfinden, wo sie liebet, als wo sie lebet. Fast wie die Nahrung uns nichts nutzet, sie verwandele sich denn in die Wesenheit desjenigen, den sie nähret, so ist auch die Liebe fruchtlos, oder doch unvollkommen, der Liebende verkehre sich dann in den Geliebten. P. Burck. fol. 921. 922.

Seeleneifer.

Der Seeleneifer Tiberii hitzte seine Seele, wie die Sonnenstrahlen die Luft, und suchte er die Erkenntniß Gottes, wie das Brennglas das Feuer, so es von dem Himmel empfängt, in andere zu übersetzen. Er ahmete Noe den Patriarchen nach, der nichts anders gewunschen, als die ganze Welt in seiner Arche von der Sündfluth zu erretten. P. Sailer. Conc. S. Tiberii fol. 14.

So hitzige Begierden in dem Gemüthe eines Waydmanns aufwallen, das ersehene Gewild in dem Garn zu verstricken; so geschärftes Absehen ein Schütz auf seinem gezogenen Rohr fasset, auf der Gewinnscheibe den Mittelzweck hinaus zu jagen, ein eben so heißer Eifer glühete in dem Herzensblat Pii, alle Seelen Christo zu gewinnen. Rever. D. D. Abbas in Roggenburg in secundis Primitiis P. Pii Schirt fol. 11.

Er war wie Jakob bey den Schafen, welcher bey Tage keine Arbeit scheuete, und dennoch zu Nachts keine Ruhe verlangte. P. Gerold. Conc. S. Theoduli fol. 11.

Seelsorger, schlechte.

Schlecht bestellt ist es bey denjenigen, welche um keinen andern Bücherschrein, als den Gläserkasten wissen, und in keinem andern Bücher-saal wandeln, als wo das Schuldbuch des Gastgebers dessen schwarze Zechtafel die einzige Folianten, und die Kartenblätter die werthesten Hauspostillen sind. P. Sailer. mar. Orakel fol. 398.

Seelsorgers Schuldigkeit.

Die Entkräftung, oder gar das Leben wird von jenen erfordert, denen die Seelsorge übergeben ist. Wer bey dem hitzigen Fieber das Geblüt in den Adern sparet, wird kaum aufstehen, und der bey apostolischer Inbrunst die Kräfte nicht heilig verschwendet, gestattet, daß andere untergehen. Weder die Erde, noch jene, deren Schall in dem ganzen Erdenkreis sich vertheilen soll, können ohne ihrer Erschöpfung, erzeugte Früchte vorweisen. Wenn doch ein Vogel ist, der sich im Feuer verzehret, damit ein frischer aus der Asche hervorirrete, so ist selbiger ein wahrer Entwurf jener Menschen, welche über das Haus Gottes bestimmet sind. Gar oft müssen diese in ihrem Eifer vergehen, wenn sie durch das Evangelium Christo Jesu Seelen gebähren wollen. P. Burck. fol. 635.

Seelsorger sollen Schafe, keine Wölfe seyn.

Die Nachfolger der Apostel sollen als Schafe unter den Wölfen, nicht als Wölfe unter den

Schafen erscheinen. Eine unmenschliche That verübte Pharao, da er die Hebammen als Mörderinnen der hebräischen Knäblein bestimmte. Grausam scheinet dem Origenis, wenn diejenige den Tod befördern, welche zum Schirm des Lebens verpflichtet sind. Sie sollen für den Schafstall Christi, wie der evangelische Hausvater für seinen Weinberg, eifern. Die Felsen der Aergerniß räumte Bonifacius aus dem Wege, und unbefleckte Priester setzte er an deren Stelle. Wie in dem Tempel Salomonis nichts zu ersehen, was nicht glänzet, also sollte auch in der Kirchen Gottes nichts anzutreffen seyn, an dem der Schimmer der Heiligkeit nicht zu spüren sey. P. Burck. fol. 646.

Sicherheit der Ordensleute.

Franciscus hat gezeiget, nicht allein die zwischen vier Mauern eingeschränkte Ordensleute seyn mit der klagenden Turteltaube in den Steinritzen von dem nachstrebenden Falkenstoß sicher, sondern er übermachte durch seine neue Ordensregel den Nachfolgern derselben ein Mittel, kraft welchem die dritte Ordensglieder (wie die Aente mittelbar dem Tauchen, oder unter das Wasser schliefen, dem ihr auffsätzigen Adler entgehet, durch diesen Untergang aber die Rettung findet, durch welchen andere Thiere nicht nur unter, sondern auch zu Grund gehen würden) alldort die Sicherheit zu finden, erlernet haben, und annoch erlernen, wo andere noch immer mit äußerster Gefahr umrungen sind. P. Burck. fol. 930.

Sie

Sitten, englische, da Bonifacius gebohren.

Damit Deutschland einen Apostel und Seelenhirten empfieng, mußte Engelland einen Engel gebähren. Wie an Stephano eine englische Gestalt bey dem Eintritt in den jüdischen Rath hervorbrach, also äußerten sich an Bonifacio nach Eingang in die Welt alsogleich englische Sitten, vielleicht darum, weil dieser den Heyden, wie jener den Juden künftighin predigen sollte. Nicht menschlich war jener Eifer, kraft welchem er noch in unmündigen Jahren sich selbst verachtete, den Weg sich hierdurch zu bahnen, nach Engelsart andern zu dienen. Wie den noch unbefederten Adler aus dem Neste ein fremder Trieb zur Sonne leitet, also wurde Bonifacius durch eigene Inbrunst noch in den zartesten Tagen angehalten, seinen Geburtsort zu räumen, und in den preiswürdigsten Benedictinerorden einzutreten. Weil die königlichen Jahrsbücher die That eines Knaben Davids so hoch ausrühmen, als er die Schafe seines Vaters verlassen, den ungeheuren Riesen Goliath erleget, und sich den Zutritt zum Thron erfochten; wie weit höher müssen wir den Entschluß Bonifacii schätzen, kraft welchem er noch als ein Kind allen Würden den Rücken gekehret, sich selbsten abgetödtet, die Gelegenheit einstens zu gewinnen, der Heerde Christi vorzustehen. Alldort hat er angefangen, wo David geendiget, und jenes verlassen, was dieser gesucht. P. Burck. fol. 637.

Söhne Franciſci gleichen den Engeln.

Sie ſtehen denen Kranken ſowohl mit Labung, als jener Engel dem vor Durſt lechzendem Kinde in der Wüſten bey: ſie rüſten die Sterbende zur Reiſe nach der Ewigkeit, nach dem Vorriß jenes den Eliam zu ſeiner langen Wanderſchaft ſtärkenden Geiſtes: die geſammelte Speiſen wollen ſie ſogar mit denen Armen theilen, weil auch ein Engel die denen Schnittern zubereitete Mahlzeit einem dürftigen Propheten zugetragen hat. P. Burck. fol. 929.

Sohn wider den Vater.

Luitolphus der Sohn hatte wider Otto den Kaiſer als ſeinem Vater die Waffen ergriffen, und jener treuloſe Abſalon ſich wider den mildherzigen David zum Kampf gerüſtet. Wie der Igel mit ſeinem geſpitzten Fell ſeine Erzeugerinn beläſtiget, welche ihn empfangen, alſo beängſtigte allda das Kind mit ſeinen Waffen denjenigen, derſelbes erzeuget hatte. Oder, wie das Meer die aufgegangene Sonnenſtrahlen in lauter Bitterkeit verkehret, alſo war allda das Kind entſchloſſen, die Liebe ſeines Erzeugers mit Haß und ſchmerzlicher Niederlage zu vergelten. P. Burckard fol. 665.

Sorge über die Kinder.

Wie man die Kleinodien wohl eingepackt über Land ſchicket, ſo ſoll man auch für die Unſchuld

schuld seiner Kinder sorgen, wenn sie in die Fremde gehen. P. Sailer. marian. Orakel fol. 578.

Sorge, schlechte, für den Nächsten.

Manche sind wie die Thorhüterinn Isboseths, welche schlief, da dieser unglückselige Prinz erstochen wurde: sie gleichen den Hunden, die bey der Gefahr des Capitoliums zu Rom geschlafen: sie ahmen den Fischen in der Sündfluth nach, welche bey dem Jammer der ersaufenden Menschen und Thieren allein stumm gewesen, und darbey noch aufhupften. P. Sail. Conc. S. Tiberii fol. 15.

Sorge des armen Ignatii vor die Arme.

Der von aller Habschaft verlassene Ignatius hat durch Erweichung gutherziger Herzen sehr viele recht wohl versorget; von dessen Armuth pflegten die Dürftige die Mittel, wie die Handelsleute von denen an Leib fast bloßen Amerikanern Gold und Schätze abzuholen. Wie sehr sich Ignatius erfreuete, selbst arm zu seyn, so sehr schmerzte ihn, andere arm zu sehen. Ein neuer Jonathas! welcher seine willige Entblössung sehr wenig achtete, wenn nur sein David bekleidet war. Allein, wie Christus das ihm nachfolgende und hungrige Volk ehender gelehret, als gespeiset, oder den Hunger der Seele vor des Leibs gestillet, so hat auch Ignatius die geistliche Dürftigkeiten, noch vor den leiblichen zu bereichen getrachtet; zuerst mußten die Nothleidende an christlichen Erkenntnissen unterrichtet,

alsdann die der Nahrung Beraubte gespeiset werden. Ignatius wohl eine gutthätige Sonne! welche vor allem ihre Strahlen an dem Firmament des obern und geistlichen Menschen ausbreitete, bevor sie den untern und leiblichen seine Erquickung zuschickte: ut luceant in firmamento cœli, & illuminent terram, Gen. c. 1. Die Vorsorge Ignatii schaffte denen schmachtenden Menschen die Labung, und denen noch schwachen Christen den Eifer, fast so, wie die Weißagung Ezechiels dürren Gebeinen das Fleisch, und lebloſen Körpern den Geist ertheilet hat. Wie bey der Erschaffung der Welt am fünften Tage die Wasser mit vielen Fischen, und die Luft mit häufigen Vögeln erfüllet wurde, so hat Ignatius in dem fünften Jahrhundert nach eintausend von Christi Geburt, unzählige an das Wasser der Buße angewiesen, in künftiger Reue zu leben, mehreren aber Flügel angeheftet, womit sie sich durch Ersteigung der Vollkommenheit von der Erde zum Himmel erschwungen; sogar sorgte er für die Fremdlinge. Dieser lobwürdigste Stammvater wollte hierinnfalls denen Stämmen nacharten, die nicht nur eigenen Zweigen, sondern auch dem fremden Wandersmann die Erquickung bereiten. Dahero hatte er ein Gestift für die nach Rom ankommende Deutsche errichtet; seine Liebe mußte wandern, damit die Wanderer auch in der Fremde einheimisch wurden. P. Burck. fol. 732. 733.

Sorgfalt der Gesellschaft Jesu unermüdet.

Nicht nur die großen Adler, sondern auch die kleinen, aber zugleich arbeitsame Bienen, können uns die unermüdete Sorgfalt abschildern, welche die Söhne Ignatii ununterbrochen für das Wohl der Kirche und Nutzen der Menschen ausüben. Jene führen eine von der Natur eingeprägte Lust, immerdar zu denen holden Blumen Honig und Wachs zusammen zu tragen, und diesen ist aus heiligem Antrieb ihrer Satzungen eine fröhliche Last, sich mit der blühenden Jugend zu beschäftigen, ihr die Lehren auf eine süße Art beyzubringen, und in das zarte Alter, wie in das linde Wachs jene christliche Gestalt einzudrucken, die eine künftige Gottseligkeit verheißen kann. Sie gleichen denen Bienen, weil ihr unvergleichlicher Fleiß den höchsten Würden die erleuchtesten Männer, wie diese den Kirchenlichtern die Nahrung der Beleuchtung zubereiten, jedoch aus besonderer Demuth von diesen Ehrenstellen, wie die Bienen von den Kirchen, sich allezeit entfernt halten. Sie reisen in entfernte Länder, nicht für sich mit dem edlen Mann im Evangelio ein Reich einzunehmen, sondern ihnen das Reich Gottes zuzuschanzen. Denen Gerechten werden sie zur Stütze, dem Sünder zum Arzt, damit der eine nicht sinke, der andere aber genese und sich aufrichte. An ihnen ersehen die Kinder Virgam vigilantem, eine wachbare Ruthe; die Erwachsene Ollam succensam, einen angezündten Hafen. Dort

schaffet

schaffet die fleißige Obsicht eine gute Zucht, da ihr brennender Eifer die Zunahme im Guten. Künste und Wissenschaften haben in der Gesellschaft Jesu, wie die Gestirne an dem Firmament ihren eigenthümlichen Sitz, wovon sich aber die Welt des sichern Einflusses getrösten darf. Weltweise und Gottesgelehrte empfangen allda solche Grundsätze, durch welche ihr Verstand tüchtig wird das Irdische trefflicher einzusehen, und das Himmlische nutzbarer anzunehmen. Fast so, wie die Schleifkunst unserem Auge derley Gläser verfertiget, welche in dem Wasser übersehene Thierlein entdecken, und den Lauf der Planeten klärer anzeigen. Dem Zinn danket der Spiegel die Fähigkeit, jede Gestalt wie sie in sich ist, vorzustellen; und auch die Weltweisheit muß es der Weisheit deren Söhne Ignatii beymessen, daß sie anjetzt alle natürliche Dinge besser ergründet, und ihre Wesenheit dem Verstand begreiflicher vorbildet. In theologischen Wissenschaften weiß deren starke Gelehrsamkeit auf Erden die Erörterung der dunkelsten Geheimnisse und Fragen, wie das löwenmüthige Lamm in dem Himmel, die Eröffnung des verschlossenen Buchs, in das Werk zu richten: aperire signacula ejus, Apoc. c. 5. Ihre Antwort kann die verstrickten Zweifel so behend, denn jenes im Kerker Petri aufgegangene Licht, Ketten und Bande lösen. Sie legen der Kriegs- und Baukunst eine richtige Maaßschnur in die Hand, mit welcher jene so genau, als der apocalyptische Engel Städte, Mauern und Porten, abzumessen tauglich wird; oder, wie eben dieser

himm-

himmlische Geist Johanni das obere Jerusalem vorgehalten, und ein anderer den jungen Tobias nach der Stadt Rages geleitet, so trachten diese vorsichtige Unterweiser durch Beybringung der geistlichen und weltlichen Geschichte, ihre Lehrjünger zum Dienst Gottes und der Welt geschickt, und für das zeitliche und ewige Leben, beglückt zu machen. P. Burck. fol. 736. 737. 738.

Sparsam in Speise und Trank.

Der Falk dringet ohne Nahrung allezeit behender der Höhe zu, und Udalricus hat die Wissenschaft der Heiligen erreichet, indem er sich in Speise und Trank zu mäßigen wußte. P. Burck. Fol. 659.

Spat, erst im Alter Buße thun wollen.

Der Heilige war nicht aus jenen, welche, wie die Nespeln dort allererst reifen, wenn sie anfangen zu faulen. Seine Buße war im Alter, wie in der Jugend. P. Sailer. Conc. funebr. Bened. XIV.

Spöttler, wegen diesen muß man vom Guten nicht abstehen.

Man muß da einem Fluß nachahmen, welcher sich von den Steinen, so man darein wirft, in seinem Lauf nicht aufhalten läßt, oder man muß der heitern Luft folgen, die sich von Speicheln nicht besudeln läßt. P. Sailer. mar. Drakel fol. 253.

Stands

Standhaft in dem Kerker.

Er blieb standhaft in dem Kerker, wie die Balsamstaude in dem Gefäß ihre Stärke und Geruch nicht verlieret. P. Friz. P. I. fol. 48.

Standhaft im Glauben.

Verena ließ sich so wenig von Gott, als der Schatten von dem Licht trennen, und ihr starkes Gemüth konnte so wenig von den Verfolgungen als der Ambos von den Hammerschlägen gebogen werden. Ihr Glaube war gleich dem Oel, so niemals untersinket. P. Friz. P. I. fol. 116.

Dorothea blieb standhaft, und achtete so wenig das Toben des Tyrannen, als ein starker Fels die auf ihn schlagende Meereswellen. P. Friz. P. I. fol. 345.

Standhaftig im Guten führet zum Himmel.

Sobald wir erlernen im Guten standhaft, zum Bösen aber unbeweglich zu seyn, so werden wir so sicher dem Himmel zugehen, als ungezweifelt die Feuer- und Wolkensäule Israel dem gelobten Lande zugeführet haben. P. Burck. fol. 110.

Standhaft im Vorhaben.

Das schreckbare Unternehmen konnte dem Thomas von Aquin so wenig von seinem Vorhaben, als das Ungewitter den Adler von dem Aufflug zu der Sonne einhalten. Er gab zwar de-

nen

nen Aeltern und Befreundten die Ehre, doch niemals den Beyfall. Er that mit aller Ehrerbiethigkeit vor denenselben sich tief neigen, ohne von seinem erwählten heiligen Ordensvater auch nur um einen Grad abzuweichen. Da war er gleich einer guten Klinge, welche auch unter Biegen nicht springet. P. Burck. fol. 130.

Standhaftigkeit Johannis Nep.

Eine erstaunliche Standhaftigkeit und Beharrlichkeit im Guten hat sich zuförderst bey dem Tode Johannis hervorgethan, welche würdig war gleich darauf mit Sternen gekrönet zu werden; wie die untergehende Sonne am größten scheinet, und von dem Sternenchor alsobald begleitet wird. P. Burck. fol. 319.

Starkmüthigkeit Johannä Franciscä von Chantal.

Die Starkmüthigkeit hatte ihren heiligen Wandel, wie die Löwen den Thron Salomonis unterstützet, und ihre Eilfertigkeit den Tugendeifer, wie das schnell genossene Osterlamm Israel genähret. P. Burck. fol. 266.

Starkmüthig seyn im Streit.

Fortes facti sunt in bello S. Paul. ad Hebr. c. 11. Sie haben sich stark zur Zeit des Streits bezeiget, und die Kräfte ihrer Gegenwehr gleichsam von der Gewalt ihres Gegenstandes abgeholet, wie der Löwe seine Stärke nur alsdann zeiget, wenn er von starken Thieren angefochten wird.

Es wäre uns Christen der größte Nachtheil, sofern wir uns nur so lang an Gott hielten, so lang uns keine Versuchung von selben abzureißen sich waffnete. Ein geringes Feuer ist jenes, welches bey stiller Witterung aufbrennet, durch jedes Windlein aber erloschen wird. Die Flammen unserer Liebe müssen ihre Größe durch jenes klar machen, daß sie bey anfallendem Sturm nicht erlöschen, wohl aber heftiger entzündet werden. Der Lorbeerbaum grünet unter Hitze und Frost, also sollen wir auch in Friede und Streit, unter Ruhe und Anfechtung, bey Heiterkeit und Trübseligkeit, unsere Unschuld bewahren, das Recht Gottes und den Glauben schützen. An diesen haben wir uns unzertrennlich zu halten, wenn wir schon scharf gehalten werden, jenem Meerfisch, Polypus genannt, nicht ungleich, welcher so fest an denen Felsen haftet, daß er ehender in Stücken zerrissen, als abgerissen wird. Wie jener Mundschenke im Schlaf seinem Könige den gefüllten Becher noch liebreich gereichet, obschon er im Kerker und Banden lag, so soll uns nichts hindern, standhaft unserem Gott zu dienen. Wundersamer müssen wir mit Gott vereiniget seyn, als der Knoten Gordii verknüpfet war, weil uns auch kein Schwert jemals zertrennen soll. P. Burck. fol. 338. 339. 340.

Sterben im Frieden.

Benedictus gieng in Einigkeit christlicher Potentaten von der Welt, wie der Regenbogen von

den

den Wolken, welche er mit einander vereiniget hat. P. Sail. Conc. funebr. Bened. XIV.

Sterben im Kloster, glückselig.

Die Bienen, welche in ihren Honigzellen sterben, gehen in mehr Süßigkeiten dahin, als jene, welche in dem Platzregen ersaufen. Und ein Ordensmann, der in seinem Kloster dahin fährt, ist ruhiger, als jener, der sich von irdischen Geschäfften einen ganzen Haufen der Gewissensplagen gesammelt hat. P. Sail. mar. Orakel fol. 352.

Sterben, gemächlich.

Magnus lenkte das Haupt gemächlich auf die Seite, wie eine Blume auf den Auen, wenn sie von der Sense abgeschnitten wird, und gieng so still, als immer der verschwindende Regenbogen in dem Gewölke aus den Augen sterblicher Menschen. P. Sailer. Conc. funebr. Rever. D. D. Magni Abb. fol. 32.

Stifter haben viele Feinde.

Der dem Aas nachfliegende Rabe hat damals Statt und Platz gefunden, da jenem dem grünen Oelzweig nachtrachtenden Täublein nicht einmal gestattet wurde auch nur einen Fuß niederzulassen. Boshafte Menschen haben fast unzählige Verfechter, wenn sie schon nichts, denn verderbliche Absichten auszuführen gesinnet, dahingegen unschuldigen Seelen zahlreiche Anfeinder gewaffneter aufstoßen, auch da selbe die Gerechtigkeit zu pflan-

zen beeiferet sind. Das schädliche Feuer des Neids ist mehrer entzündet worden, da den Joseph im Schlaf die Gestirne des Firmaments angebethet, als da sich vor ihm allein die Garben des Feldes geneiget haben. Auf gleiche Art richtet sich die irdische Misgunst nur wider jene, denen der Himmel wegen ihrer Frömmigkeit besonders zugethan, da doch andere von der Erden beglückte Seelen hievon befreyet sind. P. Burck. fol. 432.

Stillschweigen Johannis in Mitte der Flamme.

Johannes, da er mit brennenden Fackeln, um aus der Beicht zu reden, gepeiniget wurde, war wie das Siegelwachs, welches mit brennenden Thränen den Brief zum Stillschweigen schließet. P. Sail. mar. Orakel fol. 185.

Strafen, vieles, macht halsstarrig.

Ein zu oft Beschnarchter wird nur halsstarriger, wie ein Erdreich, worauf ein Platzregen fällt, nur härter: oder, wie das Feuer das Quecksilber in Wuth setzet, so macht das viele Strafen halsstarrig. P. Sail. marian. Orakel fol. 296.

Strafe, kluge, nützet.

Kluge Strafe nutzet den Beschuldigten, wie das Messer den Rebstock. P. Sailer. marian. Orakel fol. 298.

Strafe muß nicht ohne Mäßigung seyn.

Der Löwe erwecket seine Junge brüllend von dem Schlaf, ohne sie mit den Klauen zu zwicken. Du beredest dich fälschlich, daß den Fehlern nicht anders möge begegnet seyn, als wenn man die Fehlende beynahe entzwey bricht. P. Sailer. marian. Orakel fol. 636.

Streiten.

Er stritt, wie ein Segel auf dem Schiff mit den Winden, bis er einen auffängt, welcher den gewissen Lauf befördert. P. Sailer. Conc. funebr. Benedicti XIV.

Strengheit des Lebens.

Jedermann lobte Cajetanum wegen einer ungemeinen Frömmigkeit, zu welcher er aber durch eine außerordentliche Strengheit gelanget ist, fast so, wie die jungen Adler sich zu der Sonne erschwingen, wenn ihnen die alte die Nahrung entziehen. P. Burck. fol. 783.

Studiren, beständiges.

Er war immerdar bey den Büchern, wie das Sommervögelein bey dem Licht, nicht ohne Abkürzung des Lebens, wie jenes mit Bekränkung seiner Flügel. P. Marcell. Festo Dedicat. in Roggenburg fol. 81.

Sünde beraubet den Menschen an der Gnade Gottes.

Gleichwie die Sonne ihre Strahlen jenem Erdreich entziehet, welches ihr Nebel und Dampf entgegen setzet, also beraubet Gott jenen an seiner Gnade, welcher sündige Gedanken in seinem Herzen auskochet. P. Sailer. marian. Orakel fol. 298.

Sünde, geforchten.

Bernardus war wie eine Taube, welcher nicht nur der Habicht in der Luft, sondern auch dessen Bildung in dem Wasserteich schüchtern macht. P. Sailer. Conc. S. Bern. fol. 10.

Sünde muß man hassen und fliehen.

Du hassest das Laster nicht, wenn du jenen noch liebest, der solches erzeuget hat. Wer das Unkraut abmähet, die Wurzel aber nicht tilget, stellet den Miswachs nicht ein, und so bleibest du boshaft, so lang du von denen Boshaften, welche die Urheber deiner Vergehungen sind, nicht geschieden bist. So gewiß als der Wind die fast erloschene Kohlen wieder anbläset, so sicher wird dich dessen Stimme abermal locken, wenn du schon der Sünde Urlaub giebest. Daß jenes Feuer, welches zu einem Wasser geworden, wiederum in eine heftige Flamme aufgebrannt, brauchte es nichts mehrers, als daß die Sonne aus den Wolken, unter welchen sie verdeckt war, hervortrat,

trat, bey erster Bestrahlung wurde aus dem Wasser ein größeres Feuer, als vormals gewesen. Die Glut geiler Liebe scheinet zu Wasser geworden, wenn du büßest: diese unreine Flamme in dir wieder zu erwecken, darf sich nur etwan jenes holde Gesicht wieder blicken lassen, welches deine Seele so oft verunstaltet; bey Ersehung desselben wirst du vielleicht sträflicher fallen, als du ehemals gesunken warest. Moyses hat das Gold nicht aufbehalten, sondern in Staub verbrennet, und in das Wasser gestreuet, welches sein Volk sündlich angebethet hatte: mit diesem lehret er uns, was uns einmal zur Sünde verführet, hätten wir nicht mehr als nutzbar anzusehen. Es ist weit besser wir lassen einen irdischen Gewinn, wie Joseph seinen Mantel, fahren, als daß wir Gott beleidigen, und des Heils verlustiget werden. P. Burck. fol. 181. 182.

Sünde muß frühzeitig abgethan werden.

Die Sünde muß anfänglich, wie die Schlange im Ey getödtet werden. P. Friz. P. I. fol. 253.

Sündenfall nach der Beicht bringt Unglück.

Jener geht sehr oft am sichersten dem Verderben zu, welcher wiederum der Sünde zugehet, nachdem er dem Untergang entgangen ist. Auf besonders erhaltene Gnaden sich nicht scheuen in die Sünde und Ungnade Gottes zu verfallen, misfällt dem barmherzigen Gott am höchsten.

Die misgebrauchte Gnade wird dem Sünder zur Strafe, wie die übel gebrauchte Arzney dem Kranken zum Gift. Das zweyte, nicht das erste Kind Oseä des Propheten, mußte den Namen tragen, absque misericordia, ohne Barmherzigkeit. Ich weiß, daß Gott durch diese Verordnung auf die Unordnungen seines Volks Israel gedeutet, indem er sich klar herausgelassen, er wolle sich desselben nicht mehr erbarmen: non addam ultra misereri Domui Israel. Das Erbarmen ist ein besonderes Eigenthum Gottes; allein nach so vielen ertheilten, und allezeit wieder verscherzten, oder wohl gar misbrauchten Erbarmnissen, das verursachet, daß der barmherzige Gott zu seiner Gerechtigkeit herausgefordert wird. P. Burck. fol. 761. 765.

Sünder ist Ursach seines Untergangs.

Der Untergang des Sünders stammet nicht von Abgang göttlicher Gnade, sondern von einer Uebermaaß des verstockten Herzen her. Viele gerathen unter der rufenden Stimme, die sie zur Buße ermuntert, wie jene, so den rauschenden Bächen nahe liegen, nur immer tiefer im Schlaf. Die öftere von oben eingeflößte Ermahnungen, werden ihnen, wie dem undankbaren Volk, das durch mehrere Jahre abgethaute Himmelsbrod, zu einem Grausen. Sogar bey dem Ueberfluß meinen sie noch einen Mangel zu haben: deest panis, Num. c. 21. P. Burck. fol. 860.

Lysimachus verlohr durch einen Trunk Wasser Reich und Krone, und der Sünder durch die

die Todsünde Seele und Seligkeit. P. Friz. P. II. fol. 266.

Sünder rennet selbst in das Verderben.

Sehr viele rennen in das Verderben, wie die Mucken in die sie zwar anlockende, aber zugleich verzehrende Flammen. P. Friz. P. I. fol. 162.

Sünder verderbt sich selbst.

Es wirket ihm der Sünder durch seinen verkehrten Willen das Netz seines Verderbens, wie der Seidenwurm durch seine eigene Gespunst sein Grab. P. Friz. P. I. fol. 252.

Sünder ist unbeweglich zur Zurückstelluug.

Ein gewaltiger Sturz, die Entsetzung der Würde, der Fall durch eine Krankheit in das Schmerzenbett, der Verlust eines Guths, wenigstens da sollten dem Sünder die Augen aufgehen, wie der beängstigten Agar in der Wüsten, aus denen Strafen seine Schuld zu erkennen, die erkannte zu büßen, und die gebüßte zu vermeiden. Durch das glüende Eisen kann man die Schildkröte zwingen Haupt und Glieder von sich zu strecken, wenn sie schon hierdurch das Leben läßt. Der Sünder aber will unter den härtesten Bedruckungen auch jenes ungerechte Guth, jene schädliche Freundschaft nicht fahren lassen, durch dessen Verlierung er doch das Leben, und

die Ruhe der Seele finden würde. Er erzeigt sich unempfindlicher, als die wildesten Thiere, welche auf das Zurufen der Menschen gleich ihren Raub fallen lassen, da doch der Sünder auf alles Zurufen Gottes, der Prediger und Beichtväter, das ungerechte Guth nicht will fallen lassen. P. Burck. fol. 66.

Sünder bekehret sich hart.

Wie der Strick aus kleinen und schwachen Fäden endlich groß und stark wird, also wird auch aus der Sünde, welche man anfänglich wie Fäden und Spinnengewebe hätte zerreißen können, endlich durch die Gewohnheit ein Strick und eisernes Band. P. Friz. P. I. fol. 253.

Sünder erfreuet sich in seinen Sünden.

Er ist mit der Schlafsucht befallen, die ihm seine tödtliche Krankheit unempfindlich macht; er ist, wie die gefesselte Narren, welche mit ihren Ketten noch kurzweilen. P. Sail. marian. Orakel fol. 161.

Sünder ahmet denen Gottlosen nach.

Er hat die Sitten der Gottlosen, wie das Chamäleon die Farbe an sich genommen; er gleichet ihnen in allem, was Bosheit ist, wie eine Spinne das Gift in einem Hause an sich ziehet, so eignet er ihm von seiner Gespanschaft alle Unform zu. P. Sailer. mar. Orakel fol. 167.

Sün-

Sünder läßt sich gleich überwinden.

Das Laster überwindet ihn allemal, so oft es gegen ihm kömmt, ein Wasserrohr beuget sich nicht so dahin, wo die Luft will, als er fremder Bosheit gehorchet. P. Sailer. marian. Orakel fol. 168.

Sünder schmeichelt sich selbst.

Er beredet sich, wie Samson, die Stricke werden von ihm allezeit können in Stücken zerrissen werden, er erfährt aber, wie eben jener, daß er betrogen ist. P. Sailer. marian. Orakel fol. 178.

Sünder ist allezeit wohl auf.

Er ist in seiner Munterkeit, wie das alte Eis auf dem Gebirge, welches unter den Sonnenstrahlen, anstatt fließend zu werden, zu glänzen pflegt. P. Sailer. marian. Orakel fol. 179.

Sünder glaubt im Alter Buße zu thun, und geschieht doch nicht.

Er glaubt, gleich dem Feigenbaum, die Fruchtbarkeit löblicher Werke in das Alter zu sparen, und hält vor gewiß, daß seine böse Anmuthungen ihre Wuth in grauen Tagen, wie die alte Nesseln ihr Brennen verlieren. Seine Sünden der Jugend fressen bis in das Mark der Beine ein, und die Triebe der verderbten Natur sind in seinem dem Moder nahen Körper, wie der Wurm in einem faulen Holz, lebhaft. P. Sailer. mar. Orakel fol. 652.

Sünder fähret fort bis in sein Ende.

Der Scorpion trägt sein Gift in dem Schweif, und der Sünder schleppet den Gräuel seiner Bosheit bis an das äußerste Ende seines Lebens. Die alten Schlangen zerbersten von dem Gift, so sie von Jugend auf mit sich führen, seine Bosheit ist von den Jahren seines Lebens erkenntlich, wie groß sie sey, wie man das Alter der Hirsche von den Enden des Gewenhes beobachtet. P. Sailer. marian. Orakel fol. 657.

Sünder will in der Sünde sterben.

Er bauet der Sünde im Haupt und Herzen ein Nest, in welchem er, wie der alte Phönix zur Asche werden will, mit diesem Unterscheid, daß dieser selbes von Zimmetstauden, der Sünder aber von Dörnern verfertiget. P. Sail. marian. Orakel fol. 658.

Sündenschlaf, schädlich.

Wie Troja im Schlaf von den Griechen durch das Feuer in die Asche gelegt, also viele in ihren Sündenschlaf zur Hölle geführet werden. P. Friz. P. I. fol. 467.

T.

Tapferkeit, angebohrne.

Gleichwie vor Zeiten die Lacedemonier von Mutterleibe mit dem Zeichen einer Lanze auf die Welt gekommen, also hat Georgius die Tapferkeit mit sich auf die Welt gebracht. P. Friz. P. II. fol. 110.

Tapferkeit wird zur Heiligkeit erfordert.

Ohne Tapferkeit wird man so wenig die Zierde der Tugend, als Daniel die goldene Halskette annehmen, ohne Schnellfertigkeit aber dessen schon wirklich habhafte Rüstung, wie David den sich aufgebürdeten Panzer des Königs, bald wiederum ablegen. P. Burck. fol. 236.

Taufe.

Die Gedächtniß der Taufe war Vincentio ein weit heftigerer Antrieb, Gott und dem Himmel zu dienen, als die Standarten dem Soldaten zu kämpfen. Er achtete sich zu gut jemand anderen zu dienen, als dem er unter der Wasserschale dieses ersten Sacraments in die annehmliche Leibeigenschaft gewidmet worden. P. Sailer. Conc. S. Vincentii fol. 23.

Teufelsgroll wider uns.

Des Teufels Groll ist mit mehrer giftigen Unrath wider uns angefüllt als die Crocodillen und Hyänen in ihrem Schweif und Gedärm tragen. P. Sailer. Conc. S. Vincentii fol. 29.

Dem Teufel ist nicht zu trauen.

Er verhält sich, wie die falschen Propheten, er verkündiget den Frieden, da Waffen und Kriegsleute nahe an den Gränzen stehen. Er bezeigt sich so ruhig, als friedsam Triphon mit Jonatha geredet, da wirklich sein Herz mit Kriegsrüstung erfüllet war. Er verbirgt sein Gewehr, damit alle Gegenwehr abgestellt werde, und er die nothwendige Behutsamkeit einstelle, auch alsdann das feindliche Unkraut ausstreue, da die Menschen schlafen. Auch der Fuchs stellet sich todt, wann er zu rauben suchet. Die Gefahr der Sünde lebet zum nachtheilhaftigsten, wenn wir meinen, sie wäre getödtet, nicht anders, als wie das Waizenkörnlein alsdann grünet, wenn es erstorben ist. Saul hat es erfahren, daß in den sichersten Orten Engaddi, in locis tutissimis, 1. Reg. c. 24. die größte Unsicherheit ihm sey aufgestoßen. Das Meer rüstet sich zum Sturm, wenn es recht still ist; so auch die Teufel, welche wüthender denn das Meer die Menschen bestürmen; die Ankunft deren Versuchungen haben wir am heftigsten zu fürchten, wenn der Versucher gewichen ist; wie die Saite an dem Bogen das ausgesteckte Ziel zu verletzen sich rüstet, wenn selbe

be von diesem weiter zurück gezogen wird. Der Versucher weichet als ein Besiegter, damit er nachmals als ein Besieger auftrete. David wurde überwunden, weil er zu jener Zeit im Ruhestand verblieben, in welcher die Könige pflegten in den Krieg auszuziehen. P. Burck. fol. 328.

Thaten, böse, ziehen ehender die Augen nach sich, als löbliche Tugenden.

Wie der Cometstern mehrere Betrachter findet, als die hellesten Lichter des Himmels, so ist unsere Aufmerksamkeit mehr auf Uebungen gerichtet, welche mit dem Untergang drohen, als mit dem Leben trösten. Ein seinem Vater verfolgender Absalon zählete unzählige Anhänger, da doch ehemals ein ungerecht verfolgter und gerechter David allein gelassen wurde. P. Burck. fol. 684.

Theresia hat aus sich selbst eine Heilige gebildet.

Wie die Künstler die Bildnisse der Heiligen aus Holz und Marmor verfertigen, so wollte Theresia aus sich selbst eine Heilige bilden, nämlich durch viele eindringende Wunden. Oder, wie die leblose und eben darum unempfindliche Steine, so hat die zarte Theresia die Wunden ohne Widerrede aufgefangen. P. Burck. fol. 954.

Tod, der den Vater raubet.

Nicht so grausam handelt jener, der dem Maler den Pemsel aus seiner kunstreichen Hand wins-

winder, wodurch er seine Nahrung und Ruhm hätte verbreiten, ja die Gewölbe des Himmels selbst hätte entwerfen können, als der Tod wider uns gewüthet, nachdem er durch den Streich seiner Sense unsern Vater aus dem Wege geräumet, indem von selbem die irdische Wohlfahrt, samt der Beförderung des Heils ganz sicher abhänget. P. Burck. fol. 28.

Der Tod nimmt nur die Beschwerden, und schaffet uns die wahre Labung, wie das Messer des Gärtners den Baum von unnützen Zweigen leeret, und die nutzbare mit süßen Früchten anfüllet. Er raubet nur dasjenige, was uns belästiget, wie das Schaaf schöner, wenn es geschoren ist. P. Burck. fol. 486.

Tod, schreckbar, wegen der zu fürchtenden Hölle.

Der Tod wäre kaum so schreckbar, sofern selber nicht so oft von der Hölle bekleidet würde: infernus sequebatur eum, Apoc. c. 6. Nicht selten gleichet er dem Donnerkeil, welcher mit einem Streich ermordet und anzündet. P. Burck. fol. 702.

Träge zum Guten.

Gilt es auf einem zeitlichen Gewinn, wie hurtig sind wir im Sattel; auf eine Augenlust, oder andere Eitelkeit, ey wie geschwind, wie geflügelt sind wir. Soll man aber der Gottseligkeit und dem himmlischen Guth nachsetzen, so laufen wir

mit

mit Schnecken, wie die Maulwürfe und Regenwürme, in die Wette. P. Friz. P. III. fol. 245.

Trägheit schreitet zum Uebel, der Fleiß zum Guten.

Die glänzenden Sterne schweben in steter Bewegung, und nur jene schimmern mit Tugenden, die allezeit beschäfftiget sind. Chrysostomus sagt: die goldene Seele gleichet in einem dem Eisen. Wie dieses mit Liegen verrostet, unter dem Ueben glänzet, so wird auch jene zum Uebel, vermittelst des Fleißes aber zum Guten schreiten. Daher mögen wir durch die Arbeit, wie Abraham mit Gehen, nicht mit Sitzen vollkommen werden: ambula coram me, & esto perfectus, Genes. c. 17. In der Ruhestatt wurde einstens der Bräutigam vergeblich gesucht, und bey allezeit ruhenden Menschen ist ein gottseliger Wandel kaum mehr zu finden: die gar zu stille Luft drohet mit Krankheiten, und der unbewegliche Mensch sinket sittlich in den Tod: die ungepflügte Erde träget nur Disteln, und der müßige Christ gebähret bald Sünden: die Saumseligen verlieren die Gnade, wie das liegende Silber seine Weiße: sie werden ihres Gottes verlustiget, wie die in den Tag hinein Schlafende des Anblicks der angenehmen Morgenröthe, oder wie die sitzende Israeliten statt der wahren Gottheit sich mit einem Kalb begnügen mußten: sie werden mit Lastern, wie das stehende Wasser mit schädlicher Fäule, oder wie die in Busen geschobene Hand Moysis mit dem Aussatz erfüllet. P. Burck. fol. 742. 743.

Trieb, englischer, die Welt zu verlassen.

Bey Anbruch des Tages haben Engel den Loth angehalten, Sodomam zu verlassen, und auf einem Berge die Sicherheit zu suchen. Ein englischer Trieb hat Thomam veranlasset in seinen blühenden Jahren die Welt zu räumen, und auf einem hohen Berge, (verstehe den Gipfel geistlicher Vollkommenheit) der Heiligkeit in dem Orden Dominici, nachzustreben. P. Burck. fol. 125.

Tröstungen, himmlische, verlanget Theresia nicht.

Man sah erfüllet, was der Prophet geweissaget: quæ erat arida, erit in stagnum, ein dürres Erdreich sey zur See geworden, indem ganze Flüsse von himmlischen Süßigkeiten Theresiam zu erquicken suchten. Allein Theresia trachtete unverzüglich diesen sonst angenehmen Zuströmungen Wehr und Damm zu setzen. Wie vormals Petrus, der Vater der Kirche, bey einem sehr reichen Fischzug, Jesum aus tiefster Demuth fußfällig angesleheet, sein Schiff zu verlassen, und von ihm abzuweichen, so verlangte die geistvolle Mutter Theresia, aus demüthiger Erniedrigung ihrer selbst, als sie den Zufluß himmlischer Gnaden häufig in sich bemerkte, ihr göttlicher Bräutigam möchte mit seiner trostvollen Einkehr, und jenen Gaben zurück halten, deren Erhaltung sie noch nicht verdienet hätte. Nichts erquickte Theresiam, was ihr keinen Anlaß schaffte, we-

gen

gen Gott die äußerste Trübsal zu empfinden. Wie Maria erschrack, da sie der Engel voll der Gnaden zu seyn, begrüßte, so hat Theresia sich entsetzet, wie oft sie eine gnadenreiche Uebermaaß des obern Trosts in sich verspürte, weil Maria und Theresia ihre Erquickung von feindseliger Bestürmung herzuleiten hatte. Nicht so geflissen weiß unsere Heicklichkeit die bitteren Pillulein mit süßen Verhüllungen unserm Geschmack erträglich zu machen, als Theresia sich bestrebte die ihr zugesandte Süßigkeit des Geistes auf die nur erdenklichste Art zu verbittern. Daher war ihr Wunsch: Domine! aut pati, aut mori. Der innere Trost der Seele soll gemindert, die äußere Qual des Leibs soll vermehret werden. Lieber sollte sich das Leben, als das Leiden endigen. Wie Jakob wenige und mit vielen Drangsalen vermengte Tage seines Lebens gezählet, parvi, & mali, Genes. c. 17. so wollte Theresia aus heiliger Absicht ein gequältes, oder nur kurzes Leben führen. Wenn wir lesen: ein mit vielen schmerzhaften Geschwären behafteter Lazarus habe sich nur nach denen von dem Tische des reichen Prassers fallenden Brosamen, nicht aber nach einem die Wunden und Qualen mindernden Pflaster gesehnet, erkennen wir hieraus seine ungemeine Geduld, welche keineswegs jene Heilmittel, so die Schmerzen lindern, sondern jene geringe Nahrung, die das Leben und folgsam auch die Krankheit fristen konnte, täglich verlangt hat. Hieran sehen wir ein Schattenbild Theresiä, welche die Bedrückungen des Leibs nur immer zu

nähren, und zu mehren gesucht, damit alle Vortheile eines gemächlichen Lebens von ihr entfernet blieben. Diese schmerzenbegierige Jungfrau wollte ihr Leben durch eigne, wie die Blutigel durch fremde Wunden fortführen. Daher, wie die die Blumen unter den hellen Strahlen ohne Einfluß trüber Wolken schmachten und welk werden, so sah und hörte man Theresiam unter dem Trost des Himmels ohne den Drangsalen der Erde zagen und lechzen. Der von einer rasenden Jezabel verfolgte Elias hat sich dem ihme ausgesonnenen Tod nicht allein unterworfen, sondern auch unter einem mit vielen wundhaften Stacheln drehenden Wachholderbaum niedergelassen, und so hat sich unsere Theresia unter häufiger Verfolgung allezeit mehr Trübsal gewünschet, als ihre Verfolger ihr anzurichten vermögend waren. P. Burck. fol. 964. 965. 966. 967.

Trost, nachdem man gefolgt.

Dein Gemüth wird alsdann, wie das Meer nach dem Sturm in seiner Stille, wiederum in seiner Fläche stehen. P. Sailer. marian. Orakel fol. 165.

Trunkenbold.

Fällt, wie die hohlen Stöcke über einen Haufen. P. Friz. P. I. fol. 174.

Trunkenbold verthut alles.

Man sagt von dem nordischen Eismeer, daß es in seinen Wirbeln alles verschlinge, und ein

solcher hat eine große Aehnlichkeit, da er die Zeit, Vermögen und seine Geschäffte durch den Hals jagete. Seine Gurgel ist unersättlich, sie ist, wie der hohe Wasserfall zu Schafhausen, welcher alles nach sich hinabreißt, und seine Leber ist wie eine Brunst, welcher man immer zuschütten muß. P. Sailer. marian. Orakel fol. 603.

Trunkenbold schadet sich selbst.

Er giebt seiner Gesundheit mit der Uebermaaß, wie ein Wolkenbruch den Pflanzen, den Herzensstoß. P. Sailer. marian. Orakel fol. 611.

Tugend, vollkommene.

Eben unter den Nachstellungen wird die Tugend vollkommen, wie die Rose unter den Dörnern. P. Friz. P. I. fol. 14.

Tugend, verborgene.

Sebastianus war heimlich fromm, und verhielt sich wie ein Wind, den man zwar nicht siehet, doch seine Wirkung merklich wahrnimmt und spüret. P. Friz. P. II. fol. 82.

Tugend läßt sich nicht abwendig machen.

Die Tugend ist gleich dem Gestirn, daß kein Nebel noch Unglück ihr das Licht auslöschen kann. P. Friz. P. I. fol. 20.

Tugend hat den Werth von der Liebe.

Wie die Sonne den Blumen die Farbe giebt, also haben die Tugenden den Werth von der Liebe. P. Friz. P. I. fol. 44.

Aller Blumen Schmuck verlieret die Annehmlichkeit der seltsam unter einander spielenden Farben, wenn das goldene Weltlicht die Sonne von unserm Erdenbezirk weichet, auch alle Tugenden sind nichts dem Werthe nach, wenn sie nicht von der Liebe, als der Tugendsonne, beleuchtet werden. P. Friz. P. I. fol. 44.

Tugend in der Verfolgung.

Die Tugend läßt sich in der Verfolgung am besten blicken, wie der Agath bey den hitzigen Flammen seinen lieblichen Geruch von sich giebt. P. Friz. P. I. fol. 49.

Der Tugend edler Geist, welcher wie die Flamme durch Rauch und Nebel der Widerwärtigkeit gehet, lehret uns, daß wir uns so wenig von den zustoßenden Beschwernissen, als die Lilie von den um sich wachsenden Disteln, aufhalten lassen sollen, den geraden Weg gegen den Himmel in der Tugend zu nehmen. Die Tugenden sind Blumen, aus welchen wir unsere Andacht, wie die Bienen das Honig, ziehen sollen. P. Friz. P. I. fol. 243.

Die Rose riechet niemals mehr, als wenn sie zerdruckt wird, also glänzet auch die Tugend am schönsten in der Verfolgung. P. Friz. P. I. fol. 276.

Die

Die heilige Catharina von Bononien stund wider alle Versuchungswinde so fest, als eine befahrte Eiche von Basan. P. Friz. P. I. fol. 50.

Tugend hat Anfechtung.

Wie die Rosen niemals ohne Dörner, das Gold niemals ohne Schlacken, der Diamant nicht außer seiner schwarzen Mutter gefunden wird, also ist die Tugend niemals ohne Anfechtung. P. Friz. P. I. fol. 60.

Tugend wird beneidet.

Die Tugend wird gemeiniglich von Neid und Verfolgung, wie der Mond von seinen Flecken, begleitet. P. Friz. P. I. fol. 60.

Tugend wird geprüfet.

Andreas Avellinus mußte bey den drey Seelenfeinden öfters durch die Spitzruthen ihrer Verfolgungen laufen, wie die Sonne durch die Zeichen des himmlischen Thierkreises. P. Friz. P. I. fol. 61.

Eine Tugend übertrift die andere.

Die Tugenden sind bey Francisco Seraphico wie die Zahlen, gleichwie ein Stern den andern in der Schönheit, eine Zahl die andere in der Größe übertrift und übersteiget, so übertrift auch bey ihm eine Tugend die andere. P. Friz. P. I. fol. 387.

Tugend liegt zu Boden.

Sie muß sich jetzt mit der Veielblume unter die schlechtesten Pflanzen verkriechen, da das Laster wie der Dornstrauch über andere Gewächse hinaus raget. P. Sailer. mar. Orakel fol. 303.

Tugend bleibt auch nach dem Tode nicht vergessen.

Wie der Phönixvogel aus der Asche hervor flieget, und der Duft aus dem verbrannten Weihrauch empor steiget, also erhebt sich die Ehre der Tugend aus dem Staube des Grabs. P. Sailer. Conc. funebr. Rever. D. D. Magni.

Tugend durch Widrigkeit gemehret.

Die Widrigkeiten dienen dem Menschen, wie das Salzwasser dem Palmbaum, nur zu mehrern Wachsthum. P. Friz. P. I. fol. 160.

Tugend ladet Gott ein, sich uns zu nahen.

Wenn die Seele sich durch die Buße wäscht, und alsdann sich mit Tugenden zieret, so wird Gott gleichsam genöthiget zu unserm Troste herab zu eilen; denn wie die holden Blumen die Bienen an sich ziehen, so ladet die Tugendzierde Gott ein, sich uns behend zu nahen. P. Burck. fol. 1016.

Tugend der kleinen Kinder größer, denn der Erwachsenen.

Unser Geschmack wird durch die Früchte von dem Zwergbaume insgemein lieblicher, denn von den hohen Stämmen, gelabet. Fast also fallen uns merkwürdige Verrichtungen der Kleinen viel größer unter die Augen, als jene, welche von schon Erwachsenen vollendet werden. Obgleich Saul ganze Kriegsheere besieget, heißt es gleichwohl nur: er habe tausend Mann erleget; da aber David einen einzigen Helden gefället, rufet man schon auf: dieser hätte zehentausend überwältiget. P. Burck. fol. 547.

Tugend erhält ein lobwürdiges Alter.

Wie das von günstigen Winden begleitete Schiff eher an das verlangte Ufer ländet, dann jenes, welches der widrige Sturm bald da, bald dorthin treibet, also erreichet der Tugendhafte ein lobwürdiges Alter vor jenem, den die Laster durch lange Frist von dem ausgesteckten Ziel seiner Erschaffung zurück gehalten. Kinder beschleunigen ihre Tage, wenn sie männlich wirken, sie laufen spaten Jahren mit frühzeitigen Verdiensten vor, und ersetzen dasjenige mit Tugenden, was ihnen am Alter gebricht. Seneca soll, nach Zeugniß Cassiodori, schon bey seiner Geburt mit grauen Haaren gepranget haben, und so werden zu Zeiten einige zur Welt gebracht, an denen recht alte Thaten die jungen Jahre zieren, also zwar, daß die

erstern Tage dieser Kinder den letzten Stunden vieler Männer das Vorrecht streitig machen. P. Burck. fol. 548.

Tugend muß immer weiter schreiten.

Die Bildniß, welche vor Zeiten ein goldenes Haupt, silberne Brust und Aerme, erzene Lenden, eiserne Schenkel, jedoch nur erdene Füße vorzeigte, wurde bald zernichtet. Wenn schon der Mensch einen heiligen Wandel angetreten, caput ex auro optimo; seine Gedanken und Werke rein und tugendhaft, pectus autem, & brachia de argento; in den Versuchungen und Gegensätzen wie Erzt und Eisen, venter, & fœmora ex ære, tibiæ autem ferreæ: wenn bey allem dem die Füße aus Erden, das ist: unbeweglich, wie dieses Element, wo ein solcher zum Fortschreiten träge und langsam ist, da wird der heilsame Anfang keinen nutzbaren Ausgang gewinnen. Wir halten darfür, daß jenes Uhrwerk schon verdorben sey, welches zuweilen von sich selbsten still stehet. Wir müssen gleich werden dem Reh und jungen Hirschen, deren Aufenthalt auf den Gewürzbergen entworfen wird: assimilare capreæ, hinnuloque cervorum super montes aromatum, Cant. 8. Wenn wir schon die Berge der Heiligkeit bestiegen, und mit kraftvollem Geschmack der Tugend erfüllet wären, so müssen wir uns doch die Eilfertigkeit dieser behenden Thierlein beygesellen. Die Braut hat ihren Geliebten in der Ruhestatt vergeblich gesucht, aber

nach

nach starkmüthig durchdrungener Wacht, und nach behenden Schritten ist er von ihr gefunden worden. P. Burck. fol. 238.

Tugendreich.

Es sind in Francisco Salesio alle Tugenden, wie in der Sonne die Strahlen, versammelt. P. Friz. P. I. fol. 243.

Tugenden in Drangsalen den Sternen gleich.

Wie die Sterne zur Nachtszeit unseren Augen ihren Schimmer mit kräftigerm Eindruck beybringen, also wird die Klarheit der wahren Tugend unter trüben Zufällen vermehret. P. Burck. fol. 236.

Tugenden ohne Liebe, sind nichts.

Aller Blumen Schmuck verliert die Annehmlichkeit der seltsam unter einander spielenden Farben, wenn das goldene Weltlicht die Sonne von unserm Erdenbezirk weichet. Auch alle Tugenden sind nichts dem Werthe nach, wenn sie nicht von der Liebe, als der Tugendsonne, beleuchtet werden. P. Friz. P. I. fol. 44.

Tugenden machen weise.

Aus den Tugenden Nepomuceni können wir mehr Weisheit, als Samson Honig aus dem Munde des Löwen nehmen. P. Friz. P. III. fol. 291.

Tugenden stärken die Gedächtniß.

In den Tugenden der Heiligen stecket mehr Kraft wider die Vergessenheit derer, die sie geübet, als in der Aloe und Myrrhen Eigenschaft wider die Fäule. Ihre ruhmwürdig gelegten Beyspiele eröffnen uns viel gewisser die Augen, als die Adler mit ihren Augenstrahlen ihre entseelte Junge lebendig machen sollen. P. Friz. P. III. fol. 291.

Tugenden sind Amazonen.

Die Tugenden sind starke Amazonen, so die Riegel der Sterblichkeit zerschmettern, und das ewige Schloß Sion mit Gewalt zu sich reißen. P. Friz. P. III. fol. 293.

Tugenden loben sich selbst.

Die Tugenden Johannis Nep. brauchen keinen Anstrich, sie sind wie die Blumen durch eigene Farbe gezieret, seine Werke bedärfen keinen Glanz menschlicher Beredtsamkeit, sondern leuchten wie die Sonne durch eigene Strahlen. P. Friz. P. III. fol. 307.

Tugenden sind der Welt beschwerlich.

Der Welt sind die Werke der Tugenden eben so beschwerlich, als der Nachteule die Strahlen der Sonne in die Augen fallen. P. Burckard fol. 225.

Tugenden, nach selben zu trachten.

Was nur heilig und löblich war, suchte er, wie die Opalen die Farbe anderer Steine an sich zu nehmen. P. Sailer. Conc. funebr. Bened. XIV.

Tyrann.

Er machte sich groß mit Blutvergießen, und tunkte seine Feder, das ist: sein Schwert in die blutige Wunden vieler Christen, wie in ein Schreibzeug. P. Friz. P. III. fol. 244.

Tyrann drohet nach Schmeicheln.

Der Tyrann, welcher dem heiligen Johanni Nepom. eine Zeit milde Blicke gegönnet, begunte nun zu toben, dem Scorpion nicht ungleich, der zum tödtlichen Stich zu schreiten pflegt, nachdem er eine Zeitlang liebkoset hat. P. Burck. fol. 333.

U. und V.

Vaters Verfahren gegen dem Sohn.

Er ließ seinen Sohn Tiberium von niemand bedienen, als von solchen, welche über das Gesätz der Christen spotteten. Ja, er vergaß nichts, ihm den Haß gegen das Christenthum, wie Amilcar seinem Sohn gegen die Römer, beyzubringen. P. Sailer. Conc. S. Tiberii fol. 12.

Vater, milder, gestorben.

Wenn die flammende Zungen bey dem Feuer der Trauerfackeln schon stumm sind, so werde ich an den Thränen der Wachskerzen erkennen, daß der König der Bienen ein milder Vater gestorben. P. Sailer. Conc. funebr. Rever. D. D. Magni fol. 5.

Venus verderbet ehrbare Gemüther.

Wie der eiskalte Hagel die Gewächse, so verderbet die hitzige Venusglut ehrbare Gemüther. P. Burck. fol. 79.

Verachtung der Reichthümer.

Geld und Reichthümer waren Vincentio, was kranken Augen das Licht, das ist: unerträglich. P. Sailer. Conc. S. Vincentii fol. 25.

Verachtung der Ehren.

Benedictus wußte die aufrührische Gedanken der Ehrenlust eben so gut, als die schwere Luft das steigende Queckfilber in dem Wetterglas hinabzudrucken. P. Sailer. Conc. funebr. Benedicti XIV.

Hellglänzende Infulen, welche Johanni Nep. an die Stirne sollten gedruckt werden, hat er nicht anders, als wie die Cometsterne für schreckbare Lichter angesehen. Er hat reif erwogen, die berührte Erhebung fördere den Sündenfall, eben so, als wie der Teufel Christo den Sturz an:

angetragen, nachdem er ihn auf die Zinne des Tempels gestellet hat, dahero haßte er das Steigen, weil er das Fallen nicht lieben wollte. P. Burck. fol. 333.

Verachtung der Welt.

Wie der Sturm die Wolken abtreibet, und der Erde die Heiterkeit zustellet, also ist der von der Welt Johannem Nep. abrufende Geist wie ein brausender Wind vom Himmel herabgestiegen, die Zuneigungen zu allem Irdischen von Johanne abzuwehen, und die Begierde gegen das Himmlische allein in ihm anzuzünden. P. Burck. fol. 395.

Verachtung der Welteitelkeiten.

Benedictus schämte sich mit den Bären Honig zu lecken, und mit den Mucken dem Süßen nachzufliegen. P. Sail. Conc. funebr. Bened. XIV.

Verachtung der Freundschaft bahnet den Weg zum Himmel.

Die gänzliche Absonderung von den Blutsverwandten bahnet unserm Stand die Straßen so sicher, als die Zertheilung des rothen Meers dem Volk Israel den Weg zu dem mit Milch und Honig fließenden Lande geöffnet hat. P. Burck. fol. 248.

Verachtung des Golds.

Wie vormals Johannes Offenb. Kap. 21. die Stadt Gottes im Himmel in einer Entzückung,

so

so hat Cajetanus selbe auf Erden zu Gesicht gefasset. Jener hatte die Gassen mit Gold gepflastert zu seyn erachtet, dieser aber hielt darfür, die Kirche Gottes dürfte alsdann zu einem Himmel werden, wenn man sich entschließen würde das Gold mit Füßen zu treten. Durch geschälte und ihrer Rinde entblößte Ruthen, hat Jakob seine anzuhoffende Heerde gemehret, und Cajetanus suchte den Hirten einen bessern Eifer, und den Schafen löblichere Sitten beyzubringen, als er sich und seinen Nachfolgern alle irdische Besitzungen, Habschaften und Güther abnahm, weil er hierdurch trachtete allen eine Neigung zu den Schätzen des Heils zu geben. P. Burck. fol. 793.

Verachtung der Gebothe Gottes.

Wie viele sind, welche die Gebothe Gottes und der Kirche so wenig, als den Alcoran achten. Ist nicht der anbethenswürdigste Name Gottes, wie auch die heiligen Sacramente so verächtlich, daß man selbe zum Schauder der Hölle, und zur Betrübniß der heiligen Engel, wie einen Schuhlumpen unter den Füßen herumziehet? Ist nicht der Sonntag samt dem Feyertag aller Andacht und Ehrerbiethigkeit beraubet, da man sich mit den Augen und Mund in der Kirche verhält, wie die Schwalben im Dorf herumfliegen und schwätzen? Ist wohl bey manchen Aeltern eine tugendliche Kinderzucht? Sind nicht manche Kinder gegen ihre Aeltern wie die Vippern, die der Mutter den Leib zerreißen? Gleichen sie nicht den Motten, welche die Wolle

anbeißen, aus welcher sie herstammen? Schonet man anjetzo wohl dem Menschenblut? Schmieden nicht die drey wohlbekannte Cyclopen Zorn, Haß und Neid, immerdar Wehr und Waffen? Das sechste Geboth wechselt man ja alle Augenblick, bey Tag und Nacht, nach Belieben: jenen Sünden, so darwider begangen werden, streicht man das elende Färblein einer menschlichen Schwachheit, oder gar den Fürniß einer Gesundheitsbeförderung: wie viele Unzüchtige setzen sich noch mit Anrühmung ihrer Schandthaten einen Buschen auf den Kopf, wie der Widehopf in Moraſt? Rauben und Stehlen fangen bald an ein Jahrmarkt zu werden, bey welchem bald ein jeder ohne Geld kaufen will? Wie mancher wünscht sich ein Stachelschwein zu seyn, damit er sich in dem Vermögen seines Nachbaren, wie das Schwein in den abgefallenen Baumfrüchten, und anderen seinen Mitteln herumwälzen, und mit dem angespißten Raub unter sein Dach unvermerkt zurück kommen könnte? Falsche Anklagen sind ja so gemein, wie die Muckenstiche im Sommer? An den Ehrabschneidungen haben ja manche die größte Freude, wie die Weiber an Zuckerlecken? Was Uneinigkeit ist unter den Geschwistrigen, welche gegen einander kämpfen wie die Winde, da sie doch Geschwistrige aus einer Kruft in Aeolien seyn sollen? Wer wollte alle Sünden beybringen. P. Sail. Conc. S. Annæ fol. 19.

Verdammte.

Es ergehet den Verdammten, wie den armen an die Ruderbänke angeschmiedete Sclaven, welche, wenn jedermann bey entstandenem Feuer ein Brett suchet sich darauf zu retten, sie angefesselt bleiben, und jämmerlich braten. P. Friz. P. II. fol. 209.

Verehrung zu dem Heiligen wird die Vermehrung unserer Wohlthat seyn.

Mit jener Hoffnung, mit welcher der Säemann das Körnlein in den Schooß der Erde seiner Mutter versenket, oder mit welcher der Sohn Jakob seinem Altvater die zubereitete Speise zugebracht und aufgesetzet hat, also mögen auch gegenwärtige vereinigte Verehrer ihrem sittlichen Vater alle Andachtsübungen darbiethen, noch ehender kann das Erdreich die Frucht, oder Isaac den Segen versagen, als unsere Bemühung unvergolten beharren mag. Wenn der dankbare Himmel vor aufsteigende geringe Dämpfe gar oft den heilsamsten Regen sendet, wie könnten von uns unserem Vater die liebsvolle Anmuthungen und Seufzer im Himmel hinauf geschickt werden, ohne herabtriefenden Gnadenthau. Das bloße Angedenken, daß er unser Vater ist, unterstützt schon das gefaßte Vertrauen, es bahnet den Zutritt, wie die ungebethene Abigail Schankungen dem David gemacht, so trägt dessen väterliche Vorsorge uns Gaben entgegen, fast ehe man selbe noch verlanget hat. Ein rechtes Sinnbild seiner Mild-

her-

Herzigkeit gegen uns wird unseren Augen vorgelegt an dem gastgebigen Loth, der auch die Engel gezwungen unter seinem Dach zu ruhen, und von seiner Tafel erquickt zu werden. Indem nun dem Heiligen in dem Himmel das Geben noch seinen eigen ist, als er auf Erden dem Schenken ergeben war, so wird er in Erkenntniß unserer Verlassenheit noch viel ehender erweicht werden, unseren Nöthen anjetzo abzuhelfen: dann wie mit steigender Sonne die Hitze, also wird mit Erhöhung seiner Herrlichkeit auch seine Liebe gegen uns gemehret seyn. P. Burck. fol. 35. 36.

Verehrung der Heiligen.

Der Trost der Heiligen folget auf deren Verehrung, wie der erfrischende Regen auf die Bitte Elia der lechzenden Erde zugekommen. P. Burckard fol. 401.

Verfolgung, ohne diese sind die Heilige nicht.

Wie die Sonne nicht ohne Schatten, also sind auch die vollkommenste Männer nicht ohne Verfolgung. P. Friz. P. I. fol. 158.

Verfolgung nutzet.

Franciscus Salesius hat durch die Verfolgungen, wie die Bäume durch Wind und Regen erst recht Wurzel der Tugend gefaßt. P. Friz. P. I. fol. 230.

Die gehäufte Tyrannenstreiche machten Paulo die Säulen seines Glaubens, wie der Ham-

mer den Ambos, immer fester. P. Friz. P. I. fol. 272.

Die auf Antonium stoßende Verfolgungen hebten ihn nur desto höher, wie die Wellen das Schifflein, und wie die Sonne, wenn sie Finsterniß leidet, nur desto mehr Zuseher hat, so sehr bewunderte man seine Tugenden, je heftiger sie angefochten wurden. P. Friz. P. III. fol. 371.

Verfolgung des Carmeliordens.

Diese Unterdruckung verkürzte nicht ihre Hoheit, sondern vielmehr, wie die Edelgesteine unter dem Schleifen ihren Glanz, also hat sich die wahrhafte Schätzbarkeit dieser Verfolgten unter scharfen Anfällen gemehret. Oder, wie die Eiche bey sausender Luft ihre Wurzel tiefer schläget, also wurde dieser Orden bey starker Antastung nur besser bekräftiget. Wie vor Zeiten Assuerus der König, nachdem das Geboth der Ausrottung der Juden in Susan schon angeheftet war, Mardochäum zum Schimpf seines Feindes des Aman mit königlichen Kleidern auszuschmücken anbefohlen, so hat auch Maria die mächtigste Königinn ihren bedrangten Carmeliterorden, da dessen Auslöschung schon angesonnen, mit dem Gnadenkleid des hochheiligen Scapuliers als einem gutthätigen Zeichen zur Beschämung aller Widersacher auszuzieren, mit eigenen Händen sich gewürdiget. Der göttliche Geist hat seine siebentheilige Gaben unter wirklichem Sturm einstens der Erde überbracht. Eine von eben demselben überschattete Mutter hat ihm nachgeahmet, da sie zur Zeit

des

des wüthenden Grimms angeregte außerordentliche Freygebigkeit ausgeübet hat. Jene auf die Arche Noe losdringende Wasser, vermochten sie nicht nur keineswegs in den Abgrund zu versenken, sondern waren auch genöthiget, selbige auf die Berge Armeniens zu übersetzen. Ein gleiches hat die zugedachte Verheerung an den verfolgten Carmeliten in das Werk gerichtet, als man sich bearbeitete ihren Schimmer zu verdunkeln, ist der helleste Schein ihrer Hoheit hervorgebrochen. Damals nahm man gewahr, wie angenehm jene dem Himmel, die der Erde so häßlich schienen, man sah ihren Werth bis an den Berg Gottes steigen, weil ihnen dieser den kräftigsten Schirm zur Zeit der Drangsal zugesendet hat. P. Burckard fol. 694. 695.

Verfolgung des Ordens Ignatii.

Das Ordenshaus Ignatii gereichet unter unmilden Nachstellungen, wie unsere Gebäude unter harten Hammerstreichen zur standhaften Höhe. Vielleicht ist auch darum der so prächtig aufgeführte salomonische Tempel schon wieder zerfallen, indem bey dessen Erbauung weder ein Hammer- noch Eisenstreich gehört wurde. Diese Gesellschaft, welche auf dem Marterberg ihren Anfang genommen, kann also auch durch Marter und Verfolgung den besten Fortgang gewinnen. Gesellen Jesu! Söhne Ignatii! tröstet euch einer standhaften Beharrlichkeit: zumalen eure Gegner an euch noch immer hammern, und jeder Streich eine in der Weißagung eueres heiligen

Erzvaters gegründete Anzeige ist, daß ihr noch allezeit steiget; dieweil euch so oft der Fall des Unglücks zugemuthet, und eben hierdurch eine Staffel des neuen Glücks bereitet wird. Ihr könnet sicher, ohne Abänderung eines Worts, euren Verfolgern, wie Joseph seinen ihm aufsätzigen Brüdern zu euerem Trost, und billiger Beschämung derjenigen, zurufen: Vos cogitatis de me malum, sed Deus vertit illud in bonum, ut exaltaret me, sicut in præsentiarum cernitis, & salvos faceret multos populos, Gen. c. 50. Ihr habt Böses über mich gedacht, aber Gott hat es zum Guten gewendet, daß er mich erhöhete, wie ihr gegenwärtig sehet, und vieles Volk beym Leben erhielte. P. Burck. fol. 729.

Verhaßter Mensch.

Was die murrische Eulen unter den singenden Vögeln, das ist er in dem Gewerbe der Menschen. P. Sailer. mar. Orakel fol. 148.

Verhindern von dem Kloster.

Viele gaben vor: ehender würden die noch junge Pflanzen den frostigen Reifen, denn ihre zarte Natur ein so strenges Leben ohne ihren Untergang aushalten: es sey so unanständig, daß man ein so adeliches Geblüt mit einem geringen Gewand verhülle, als daß jener evangelische Diener bey Matth. Kap. 25. seine Gabe in die Erde vergraben habe: man suchte eine treue Nachfolgerinn Jesu, wie vorlängst einen untreuen Jünger zum Abfall zu bringen. Darum wurden Clas-

rä nicht dreyßig Silberlinge anerbothen, sondern jene Reich:hümer vorgebildet, mit denen ihr väterliches Haus erfüllet war. Die schlaue Welt hat mit Clara, wie die listige Schlange mit Eva gehandelt, da jene und diese eine Mutter vieler Kinder aus einem Paradeis zu heben sich beschäfftigte. Man versicherte die eine und die andere: eritis sicut Dii, Gen. c. 3. sie werde den Göttern gleichen. Unter so vielen zarten Ausdrückungen betheuerte man Clarä, ihre Schönheit würde viele Anbether finden; allein die vollkommene Liebe zu Gott hat alles Anerbiethen großmüthig ausgeschlagen: Charitas non quærit, quæ sua sunt, Joan. c. 4. In den Zeiten Eliä hat ein vom Himmel herabfallendes Feuer das Brandopfer, das Holz, die Steine, den Staub samt dem Wasser aufgezehret. In den Zeiten Clarä wußten einige zu dem Himmel aufsteigende Flammen göttlicher Liebe das Herz Clarä (als ein schätzbares Opfer) in heiligem Brand zu stecken, und hies mit deren Stammenbaum steinharte Drohworte, reizende Gelüsten zu zernichten. Der Patriarch Abraham übersteiget zwar unser Lob, weil er sehr schnellfertig, und zwar bey düsterer Nacht den Befehl Gottes in Schlachtung seines Sohns, zu vollziehen abgegangen. Doch hat diese Willfährigkeit Clara übertroffen, indem sie in gleicher Nachtszeit, aber in ganz ungleichen Umständen dem göttlichen Beruf nachzuleben beeiferet war; denn jener hat das Schwert nur wider einen andern gezucket, Clara aber hat die Abtödtung aller Sinnlichkeiten an sich selbsten bewirket, wo-

bey nicht zwar die Seele von dem Leib, doch aber alle leibliche Erquickung von ihr gesondert wurde. Was dort das blanke Messer auszuführen gerüstet war, hat allda eine angeflammte Liebe geübet, indem sie Claram alles dessen beraubte, was sonst hochgeschätzt und stark geliebt wird. P. Burckard fol. 807. 808.

Verlangen Theresiä Verfolgung zu leiden.

Sogar die bitterste Verfolgungen konnten keine andere Folgen, denn eine gesteigerte Sehnsucht von Seiten Theresiä nach sich ziehen. Nur an jenem Ort soll der Donnerstreich zu finden seyn, welchen die einschlagende Wolken mit ihren empfindlichen Keilen berührt haben; und so hat man die unschätzbareste Geduld in Theresia erst damals recht bemerket, als sie von den eindringenden Pfeilen unzählicher Gegenstände auf das schärfste getroffen wurde. Dieses ereignete sich, da Theresia die Einführung der erstern Strenge des Ordens Carmeli zu vollbringen beeifert war. P. Burck. fol. 961. 962.

Verlassung der Abgötterey.

Tiberius verscharrete die Abgötterey in die Vergessenheit, wie Jakob die Götzen Labans unter dem Therebinthbaum. P. Sailer. Conc. S. Tiberii fol. 13.

Verlassung der Welt.

Die Entschlagung der Welt war Johannä Franciscä so trostreich, als den Gefangenen die Entledigung der Banden. P. Burck. fol. 243.

Verlassung alles Irdischen.

Wie Jonathas aus Liebe gegen dem David sich aller seiner Kleider beraubte, und seinem Gebrauch nur das Schwert, Bogen und Gürtel vorbehielt, so haben auch jene Klosterfrauen aus Liebe Gottes sich allen Pracht und Zierde, samt aller Gemächlichkeit abgenommen, hingegen allein ein scharfes, und für allezeit eingeschränktes Leben auserkohren. P. Burck. fol. 513.

Verlassung des wahren Glaubens.

Nicht so eindringend war die Bothschaft dem Job: der Sturm habe seine Kinder erdrucket, als Bonifacio die Nachricht; das von ihm bekehrte Frießland sey schon wieder nach seiner Entfernung zu den heydnischen Sitten, wie das dem Feuer entruckte Wasser zu seiner Kühle zurück gekehret: ihr veränderliches Gemüth habe den Inwohnern das standhafte Glaubenslicht, wie der unbeständige Mond bey der Finsterniß der Sonne die Erbreitung der Strahlen, geraubet. P. Burckard fol. 648.

Verlust wird oft reichlich ersetzet.

Der Verlust ist oft mit einem Sturm zu vergleichen, welcher die Blühte von den Stammen

dahin reißet, um die verhüllte Frucht darzuzeigen. Misliche Zufälle entziehen gar oft das scheinbare Glück, damit wir mit wahrem begütert werden. Solches Verlieren ist sehr ähnlich jenem Ausspenden des evangelischen Wandersmann; dieser hat auf einige Zeit fünf Centner fremder Habschaft zugesellet, damit diese samt fünf anderen den eigenen Güthern heimzufallen berechtiget würden. So windet das vermuthete Unglück eine Gabe aus der Hand, auf daß es desto füglicher beyde Aerme mit anständigeren Wohlthaten anhäufe. Gar viele könnten, wie der die Verwüstung seines Vaterlandes, und Zernichtung seiner Habschaften erwägende Anaxagoras, reden: nisi ista periissent, ego salvus non essem. Die Verheerung seines Geburtsorts und der Untergang seines Erbguths sey der Anfang seines sichern Wohlstandes. Die Entbehrung verächtlicher Thierlein, und der Irrgang derselben war jene Gelegenheit, bey welcher Saul zum König gesalbet wurde. So müßte oft mancher ein kleines Glück entrathen, um ein größeres in Beßtz zu bekommen. P. Burck. fol. 692.

Verschweigen nichts können.

Ihre klatschende Geschwätzigkeit stürzt ihnen das Anvertrauete über die Zunge heraus, wie das stürmende Meer das Verborgenste seines Abgrunds empor bringet; sie können das Geheimniß so wenig, als der Feuerstein bey Berührung des Stahls seine Funken verhüllen. P. Sailer. marian. Orakel fol. 203.

Sie

Sie sind, wie eine gefüllte Bombe, welche sich mit ihrem zischenden Mundrohr so lang drehet, bis sie zerberstet, und ihren verdeckten Vorrath ausspeyet. P. Sailer. marian. Drak. fol. 207.

Verschwiegenheit Johannis Nep.

Johannes sollte an leiblicher Nahrung, oder aber das Siegel der Beicht an seiner Verwahrung einen Abbruch leiden, da wurde die Feste und Standhaftigkeit Johannis, wie vormals die Hartnäckigkeit Pharaonis, durch schreckbare Finsternissen auf die Probe gestellet, doch mit jenem Unterscheid, daß Gott diesen suchte vom Bösen zum Guten, Wenceslaus jenen vom Guten zum Bösen zu ziehen. Da wurde Johannes durch Untersagung aller Speise und Trank, nicht anders, denn ehemals Eleazarus durch Auftragung untersagter Speisen, angehalten, das Gesätz zu brechen. Eisen und Bande sollten so gewaltthätig den verschloßnen Mund, als das Speer Longini die Seite Christi öffnen. Daher stund Johanni bevor, in den Ketten bedruckt und verlassen zu beharren, oder aber sein Gewissen zu verstricken, wie Susanna vormals entweder der falsch anklagenden Zungen, oder dem bösen Willen zwey alter Richter zu unterliegen gezwungen war. Allein der Geist Johannis war niemals freyer, als da sein Leib gefangen lag, er verlangte viel lieber an diesem geheimen Ort verächtlich gehalten zu werden, denn das Geheimniß der Beicht nicht geheim zu halten. Ehender sollte durch Hunger, Durst und Gestank des Kerkers

die Seele aus dem Körper, als ein einziges Wort der Beicht aus seinem Munde entweichen. P. Burck. fol. 326. 327.

Versprechen, und nicht halten.

Ihr Versprechen war manchesmal die Schwangerschaft eines Bergs, welches sich mit der Geburt eines Mäusleins endigte. Oder sie gleichen dem Sphinx zu Thebe, dessen Antlitz zauberend, die übrigen Theile aber misgeburtisch aussahen: oder sie sind wie die gemahlte Büchsen eines armen Arzten, welche dasjenige nicht innhaben, was sie von außen andeuten. P. Sailer mar. Orakel, in der Erklärung, zweyter Seite.

Die heilige Anna ließ ihr die Eigenschaft der Cypressen nicht zulegen, welche mit der Blühte vieles verheißen, sonsten aber weiters nichts in die Schooß werfen. P. Sailer. Conc. S. Annæ fol. 13.

Versprechen, nichts auszusagen, und doch nicht halten.

Du sammelst mit Verheißung der Verschwiegenheit die geheimsten Dinge, wie die unterirdischen Kessel die Gewässer, und schüttest sie hernach, wie diese, in den strudelnden Quellen das Wasser mit Meineid, und gebrochner Treue aus. P. Sail. mar. Orakel fol. 207.

Versprechen hoher Ehren ist ein listiger Rüstzeug.

Der Schimmer hoher Ehrenstellen ist jener listige Rüstzeug, der auch in Gott gewidmeten

Herzen

Herzen eine solche Verkehrung guter Gesinnungen zuweilen eingeführet, die nur mit jenem Feuer kann verglichen werden, mit welchem Samson durch die ausgesandte Füchse eine reiche Fruchtbarkeit der Felder, Wein und Oelgärten verheeret hat; denn die Antragung der Würden hat manche Vergehung in dem Hause Gottes sowohl als in dem Hause Michä übersehen gemacht. Dem Klang des Zinns ergeben sich nach einiger Meinung, sogar die taube Bienen, aber Johannes hat sich gehörlos erzeiget, wenn ihn der Schall des Gelds und aufgetragene Reichthümer locken wollten. Angezündete Fackeln, und das Getös der zerschmetterten Krüge konnte die Madianiter besiegen, an Nepomuceno aber nichts verfangen. P. Burck. fol. 381. 382.

Verstand, erleuchteter, Benedicti.

Sein so erleuchteter Verstand hat die durch Unwissenheit, oder Irrlehren verdüsterte Gemüther, wie der Achatstein böse Augen erläutert und gestärket. P. Burck. fol. 191.

Verstand, der beste, kann die übelsten Lehrsätze ausfindig machen.

Keine Gabe war jemals so gut, daß man sie nicht hätte können zum Uebel verwenden, wie der allerlieblichste Wein sich in den schärfsten Essig verwandelt, oder wie das Helfenbein, so die allerangenehmste Weiße besitzet, in dem Feuer aber die größte Schwärze an sich ziehet, so kann der beste und scharfsinnigste Verstand die übelsten

und

und schädlichsten Lehrsätze ausfindig machen. An Augustino hat uns die Erfahrung diese Wahrheit ausgedruckt. Er besaß einen ungemein scharfsinnigen Witz, dessen sich aber die manichäischen Irrlehrer, wie der David jenes unvergleichlichen Schwerts des Golioths wider jenen zu gebrauchen wußten, der damit begabt war. Sein erleuchteter Verstand schien der christlichen Kirche, wie den Naturkündigern in gewissen Thieren die hellesten Flecke, das gefährlichste Gift zu enthalten, womit anderen der Tod angedrohet wurde. Wir zittern nicht so sehr vor den trübsten Wolken, aus welchen der helle Blitz ausbricht, als sich die rechtglaubige Schaar ob der ausgeheiterten Vernunft Augustini entsetzte, indem sie mit lauter finstern Sätzen schwanger gieng. P. Burck. fol. 841.

Verständigen soll man folgen.

Ein Blinder vertrauet sich manchesmal einem Hund an, warum willst du denn dem Gutachten der Verständigen nicht folgen? Sey nicht wie jene, welche sich bey allen Aerzten Raths erholen, und nirgends, als in der Einbildung krank sind. P. Sailer. marian. Orakel fol. 165.

Verstorbene werden gleich vergessen.

Viel Lebende haben die Natur der Luchsen; welchen Solinus scharfe Augen, und ein schlechtes Gedächtniß zueignet. Sie werden die hinterlassene Güther geflissen beschauen, aber sich wer-

der

der des Verstorbenen, noch seiner Sammlung erinnern. P. Sailer. mar. Orakel fol. 677.

Versuchung macht Sünder.

Wir Christen sollten uns die Versuchung, wie das Gold das Feuer, zu nutzen machen, allein wir verhalten uns, wie das Holz, wie dieses durch das Feuer zu einer schwarzen Kohle, so werden wir zur Zeit der Versuchung zu Sünder. P. Burck. fol. 112.

Versuchung, bey dieser muß man das Herz zu Gott erheben.

Die Liebe zu Gott soll da in dir eine beständige Glut haben, haucheſt du davon die Wärme und Hitze von dir, so wirst du von deinen aussätzigen Gedanken so wenig, als ein heisses und dampfendes Geschirr von den Mucken beunruhiget werden. P. Sail. marian. Orakel fol. 190.

Versuchung des bösen Feinds von Benedicto überwunden.

Wie an den Klippen die anstoßende Schiffe scheitern, und nicht die Steine nachgeben, also wurde unter seinen Versuchungen der Versucher beschämet, nicht der Versuchte überwältiget. Die Felsen werden von den schäumenden Fluthen nicht gespalten, sondern gewaschen, und so dienen die Anfälle der Seelenfeinde nicht zur Trennung der

Uns

Unschuld, sondern zur Steigerung der Reinigkeit. P. Burck. fol. 205.

Der unverhoft eingeschlichene Feind unreiner Liebe hat den Heiligen, wie die aus ihrem listvollem Pferde sich hervormachende griechische Mannschaft, die Stadt Trojam überfallen, aber doch nicht in Brand gestecket, weder besieget. Die Feinde der Keuschheit trachteten den Heiligen in weiche Wohllüste zu stürzen, und der Heilige hat sie in spitzige Dörner geleget: die stachlichten Dörner hat er dem Stachel des Fleisches entgegen gesetzt, und mit diesen Lanzetten das muthwillige Blut aus seinen Adern so lang entlassen, bis er von sinnlicher Reizung verlassen wurde. Unter diesem hitzigen Anfall ist die Reinigkeit des Heiligen wie die Leinwand unter den heißen Sonnenstrahlen nur weisser geworden. Dichten die Poeten: die Lanze Achillis verwunde und heile zugleich; ich bin gesichert der Heilige habe unter besagten Wunden die Heilung gefunden, und viele andere gelehret, die durch scharfe Züchtigung eröffnete Wunden des Leibs wären jene Porten, durch welche der geile Feind ausgejagt würde, der durch die unverschlossene Augen sich öfters eindringet. Er eiferte vielmehr sein Blut aus den Adern, als Gott aus seinem Herzen zu lassen. P. Burck. fol. 170.

Vertraurn, schlechtes.

Das Zutrauen der Oberen ist mir, was der Stab der Rackete, der selbige anfänglich in die

Höhe

Höhe treibet, und nachmals zur Erde wirft. P. Sail. marian. Orakel fol. 143.

Vertrauen Benedicti zu Maria unter bösen Gesellen.

Wendet der Steuermann unter den Gefahren seine Augen auf den Leitstern, so setzte der Heilige unter bösen Gesellen seine Zuversicht auf Maria: respice stellam, voca Mariam. In dem Bethhause Benedicti in Rom wird noch heut zu Tage die marianische Bildniß aufbehalten, vor welcher er täglich als ein Knabe viele Stunden in dem Gebeth zugebracht hat. Die Judith hat jenes mit starker Macht umrungene Bethulien in Freyheit gesetzet, und Benedictus der bethende Daniel konnte zwar unter die Löwen verfallen, aber von selben nicht verletzet werden. Vielmehr, wie die am Ufer liegende, oder auf dem Meer daher schwimmende Muschel nichts von den bittern Wassern an sich ziehet, wohl aber den Thau des Himmels auffängt, woraus sie das Perlein kochet, also hat Benedictus die bösen Rathschläge seiner Mitgenossenen ausgeschlagen, dasjenige aber scharf zu Gemüth gefasset, was ihm der Geist Gottes eingerathen. P. Burck. fol. 196.

Uebel, zeitliche, machen zum Guten schreiten.

Der räuberische Spaz fängt an weiß zu werden, wenn er erkranket, die Boshafte schreiten oft zum Guten, sobald Gott ihnen das Uebel zeit-

zeitlicher Strafen zusendet. Sie werden besser, wenn es ihnen schlimm ergehet. P. Burck. fol. 50.

Uebelthäter empfangen Wohlthaten von Wenceslao.

Seine Güte wollte Wenceslaus so wenig den Boshaften, als die Wolken ihren Einfluß dem Unkraut versagen; dahero sagen von ihm die sichere Urkunden: Wenceslao sey noch härter gefallen das nach Rechten gefällte Urtheil des Todes über die Schuldige vollziehen zu lassen, als Pilato hart bedunket ein ungerechtes über den unschuldigen Sohn Gottes zu fällen. Wie das Firmament mit finstern Wolken bezogen wird, wenn sich selbes zum Knallen und Schlagen rüstet, so trauerte Wenceslaus, da das Urtheil des Todes über die Missethäter gesprochen, oder der tödtliche Streich sollte geführet werden. Das fürstliche Herz Wenceslai hat auch das väterliche des mildesten Davids übertroffen, indem dieser nur seines ungerathenen Sohns des Absalons, jener aber sogar ungehorsamer Fremdlingen so liebreich zu schonen verlangte, als ob sie gleich seine treuesten Kinder wären. Wie der Baum auch jenen Zweigen seinen Saft zuflößet, welche ihn entkräften, und darum Rauber heißen, so würde Wenceslaus kraft seiner ungemeinen Milde (wenn ihn die Gerechtigkeit zu dem Gegentheil nicht hätte angehalten) allezeit gewünscht haben, jenen seine Huld zu ertheilen, die anderen Gut und Blut genommen hatten. Wie Gott, so forderte dieser

König

König nicht den Tod, sondern die Bekehrung und das Leben des Boshaften. Ursache dessen, wie einstens der göttliche Sohn die Welt bezogen, den Sünder in den Stand der Unschuld zu setzen, so hat Wenceslaus sich in den Kerker verfüget, die Gefangene in Freyheit zu bringen. Oder, wie einstens ein Engel die Gefängniß betreten, Petrum von den Banden und Tod zu retten, so hat Wenceslaus die Gefesselte besuchet, damit an ihnen weder die Verstrickung des Leibs noch der Seele mehr zu finden sey, zumalen er sie von dem Tod unter heilsamer Bedingung befreyet, ein sündenloses Leben anzutreten. P. Burck. fol. 943. 944.

Vieles mit Wenigem sagen.

Ich hätte hier ein weites Feld in das Lob des Heiligen auszulaufen, allein, ich verhalte mich wie die Erdmesser, welche die weite Welt in einem engen Kreis einschließen, und jenes mit wenig Worten und Zügen fürstellen, welches ganze Bücher erforderte. P. Friz. P. II. fol. 120.

Vollkommenheit, dieser war Maria gänzlich versichert.

Wie eine Perl ihr kostbares Wesen schon aus der Muschel bringt, ohne daß die Hand eines Künstlers selbige allererst, wie die anderen Edelgesteine zuschleifen muß, eben also war Maria zur Welt gebohren. P. Sail. mar. Orakel fol. 389.

Vornehmen, gutes, hinterstellig machen wollen.

Die nächsten Anverwandte rüsteten sich, Johannä Franciscä ihr Vornehmen in das Kloster zu hintertreiben, fast, wie einstens Petrus Christo das Leiden und Sterben für das menschliche Geschlecht auszureden, weil sie das Geheimniß, eben wie dieser Jünger, noch nicht faßten. P. Burck. fol. 243.

Dem mit üppigen Flammen entzündeten Samson ist auf der Straße zu seiner Geliebten ein grimmiger Löwe aufgestoßen, welcher das vorhabende Beginnen zu unterbrechen mit Morden drohete. Auch wider die mit heiliger Liebe angeflammte Clara hat sich ein mächtiger Gegenstand hervorgethan, der anderswo schon wäre erklecklich gewesen die heilsamsten Absichten zu hintertreiben, dieser war eine durch acht und zwanzig Jahre anhaltende Krankheit. P. Burckard fol. 812.

Vorgesetzter soll leuchten, und die Laster nicht gedulden.

Jener ist der Würdigste zur Wahl, der mit der Sonne viel Aehnliches hat, von dem man sagen kann: er sey auserwählt, wie die Sonne: electus ut sol. Wer, wie dieses große Himmelslicht, an sich keine Flecken der Mishandlungen äufführet, sondern mit den Strahlen der Tugenden glänzet, der leuchtet, wie ein Vorgesetzter leuchten soll, und der erleuchtet die Seinige, wie

ein

einem Oberhaupt die Untergebene durch seinen Wandel zu erbauen oblieget, der erfrischet die Schmachtende, und leitet die in Finsterniß Wandelnde. Wie sich die Thiere bey Anbruch der Sonne verschliefen, so werden sich unter seiner Gemeinde die Laster nicht blicken lassen. Wie angenehm das Sonnenlicht, so liebreich wird jener Vater seyn, der seinen Kindern, wie jenes der Erde, vorstehet. P. Burck. fol. 96.

Vorgesetzte sollen helfen, und schützen.

Der Ehrenglanz der Vorgesetzten soll so wenig unter seinen Untergebenen eine Trübsal gedulden, als die anbrechende Sonne auf dem Erdenkreis eine Nacht gestattet. Vielmehr, wie der Schnee wider Frost und Kälte die Felder und Weinberge schützet, also muß die Macht der Oberen zum Schirm der Schwachen stehen. P. Burckard fol. 269.

Vorgesetzte, blinde.

Blinde Vorgesetzte werden öfters, als Isaac, hintergangen, welche übersehen, da ihnen von Fremden etwas entnommen, oder nicht recht sehen, so denenselben unter die Seinige die Amtsstellen auszutheilen, oblieget. Der starke Samson verschläft das Recht seiner Augen, und so übersiehet ein Oberhaupt rechtmäßige Ansprüche, wenn er in dem Schooß der Laster, wie jener der lasterhaften Dalilä, nicht aber in den Armen der Tugend lieget. P. Burck. fol. 96.

Vorlesung, geistreiche, nützlich.

Wir Menschen mögen die Erkenntnisse himmlischer Dinge (zu deren Fassung uns nicht die Natur, sondern die Gnade tüchtig machet) niemals besser begreifen, als wenn man uns durch öftere geistreiche Vorlesung derselben verborgene Geheimnisse nach und nach enthüllet, fast so, wie die Vögel nicht durch einen natürlichen Trieb, wohl aber durch die Einleitung der Kunst zu Erlernung einiger musikalischen Töne, welche man ihnen öfters vorpfeifet, geleitet werden. Jener Art gebrauchte sich Philippus Nerius, durch die Vorlesung und Erklärung wurden die härtesten Gegenstände, des sonst in geistlichen Dingen verdüsterten Verstandes, erleuchtet, wie einstens die Seele der Braut in heilsame Anmuthungen zerflossen ist, da der Geliebte zu ihr das Wort geführet: anima mea liquefacta est, ut locutus est, Cant. c. 5. Oder, wie Josias der König damalen seine Kleider zerrissen, da ihm die Worte aus dem Gesätzbuch vorgelesen wurden, so haben sich bey Anhörung geistlicher Lesungen jene Wolken aufgerissen, welche sonst in menschlicher Vernunft die Einsicht der obern und göttlichen Weisheit hemmeten. P. Burck. fol. 431.

Vorsatz, schlechter, nach der Beicht.

Die in der bösen Gewohnheit vermehrte Gebrechlichkeit ist nach der Beicht in etwas gehemmet, allein nur, wie das Feuer unter der Asche, wel-

welches ein kleiner Schwefeltropfen wiederum aufwecket. P. Sail. marian. Orakel fol. 168.

Vorsatz machen, und nicht halten.

Welche den Vorsatz machen und nicht halten, nach der Beicht denselben gleich wieder brechen, viele Jahre lang also in Sünden und Laster leben, kommen mir nicht anders vor, als wie die Penelope, welche immerdar an dem Gewebstuhle sitzet, sobald sie aber etwas gewebet, selbes gleich wieder abschneidet, mithin niemals zum Ende ihrer Arbeit kömmt. Sie sind gleich einem Spiegel, in welchem verschiedene Gestalten gesehen werden, und keine dauerhaft bleibet; eben also siehet man den Menschen, jetzt ein Sünder, jetzt ein Büßer, jetzt wieder ein Sünder, jetzt wieder ein Büßer. P. Sail. marian. Orakel fol. 110. 111.

Umstände, schmerzliche, der Zäher würdig.

Dieß sind so schmerzliche Umstände und unmilde Züchtigungen, daß sie die Zäher aus unseren Augen so behend, als der schlagende Moyses aus den Felsen das Wasser, erpressen sollten. P. Burck. fol. 77.

Unbarmherzig.

Sie sind von meinem Nothstand so wenig, als der Priester und Levit in dem Evangelio von dem Wehestand des von den Mördern verwund-

ten Tropfen gerühret. P. Sailer. marian. Orakel fol. 340.

Unbeständig.

Er ist in seinem Thun so unbeständig, wie der Mond, der bald rund ist, bald Hörner aufsetzt, der bald voll, bald leer ist. P. Friz. P. I. fol. 408.

Unbeständig in dem Geistlichen.

Du bist wie eine Lerche, welche eine kleine Zeit in der Luft singend flattert, und sogleich wieder zu dem Futter auf die Erde behend zurück fällt. P. Sailer. marian. Orakel fol. 350.

Unbeständig ist alles, außer Gott.

Das Queckſilber läuft zitternd so lang, bis es das Oel gefunden sich damit zu vereinbaren, und das menschliche Herz ist so lang unbeständig, bis es mit Gott vereinbaret ist. P. Friz. P. I. fol. 174.

Unbeständiger Mensch im Guten.

Ein im Guten unbeständiger Mensch ist, wie ein Fieber, bald kalt, bald warm. P. Friz. P. I. fol. 459.

Unbeständigkeit.

Die Krebse, welche nach dem Umlauf der Mondscheibe ihre Schalen entweder füllen, oder ausleeren, sind das Sinnbild deren, so niemals gleich sind, dahingegen die festen Seelen mit der

Son-

Sonne alle Jahr eine einzige Straße wandern. P. Sailer, Conc. S. Tiberii in præfat. fol. 1.

Unbeständigkeit verliert ihr Ansehen.

Der Mensch, so unbeständig, verliert sein Ansehen, weil er wie der April bald warm, bald kalt, bald Regen, bald Schnee, bald Sonnenschein hat. P. Sailer. mar. Orakel fol. 277.

Unsere heilsame Unternehmungen werden von heillosen Werken, wie das Aufspringen der Heuschrecken mit dem Fall, begleitet. Wenn wir schon zuweilen die Axt an die Wurzel des Uebels setzen, die Laster und eingeschlichene Gewohnheiten gänzlich hiemit zu tilgen, so fällt uns dennoch härter wider die Misgeburten den Streich zu führen, als dem Abraham schmerzlich war, wider sein gutes Kind das Schwert zu zucken. Unsere Wankelmüthigkeit wird deßfalls von dem Biberthier beschämet, welches, sobald es an einem Baum zu nagen ansetzet, nicht nachläßt, bis er gefället ist. P. Burck. fol. 111.

Undank.

Undank verschlinget die Gutthaten, wie grosse Wirbel die Schiffe, ohne daß man von selbigen wieder etwas zu Gesicht bringet. P. Friz. P. I. fol. 97.

Undank, dreyerley Art.

Die erste ist mit der Blödigkeit befallen die Gutthaten zu erkennen, und läßt sich ganz kalt-

sinnig an, als wüßte sie um die Gutthaten nichts, die sie doch empfängt. Sie gleichet dem kühlen Mond, welcher, je mehr er von der Sonne beleuchtet wird, desto mehr von ihr läuft. Die andere ist deßwegen sträflich, weil sie sich der Schuldigkeit, das Empfangene zu erwiedern, nicht erinnert, wie ein unfruchtbarer Baum die Mühe des Gärtners nur mit Blättern belohnet. Die dritte verscharret sie vollends in die blinde Vergeßlichkeit, wie die Luft das kostbarste Rauchwerk zerstreuet. P. Sailer. mar. Orakel fol. 643.

Undankbarkeit gemein.

Die Undankbarkeit ist bey den Menschen so gemein, als die Schwärze bey den Rabeu. P. Friz. P. I. fol. 215.

Uneinig sind die Menschen.

Die Schneegänse sind in ihrem Flug mit einander einig, nur die Menschen in ihren Vorstellungen nicht, sollte man sie schon an den Wagen Ezechielis anspannen, wo doch vier ungleiche Thiere zusammen trafen. P. Sailer. marian. Orakel fol. 213.

Uneinigkeit stiften.

Sie sind zu dem Tumult der Uneinigkeit, wie die Sturmwinde gebohren, und haben kein anderes Ziel und Ende, als die Kriegstrompeten zum Streiten zu blasen. P. Sail. marian. Orakel fol. 221.

Uneinigkeit der Geschwistrigen.

Die Winde sehen wir gegen einander kämpfen, da sie doch Geschwistrige aus einer Kruft in Aeolien seyn sollen, und haben es die Meer- oder Seewellen auch schon hergebracht, daß sie Kinder einer See, sich gegen einander zerschlagen. P. Sailer. Conc. S. Annæ fol. 21.

Unentschlüßiger Mensch.

Ein unentschlüßiger Mensch in der Welt taugt zu nichts, man kann sich auf selbigen so wenig, als auf eine Sonnenuhr an einer Windfahne verlassen, weil seine Entschlüsse sich wie die Wetterhahnen bey jedem Lüftlein wenden, und sich wie der Mondschein niemals in gleicher Grösse sehen lassen. P. Sail. mar. Orakel fol. III.

Unempfindlich in allen Reizungen.

Tiberius war wie ein gebranntes Wasser, welches, wenn der Geist ausgeflogen, kein Feuer mehr fangen kann. P. Sailer. Conc. S. Tiberii fol. 22.

Unempfindlich zu der Bitte des Vaters und des Kindes.

Der Härte des Diamants messen wir es bey, daß der Hammer seinen Eindruck an selbem vergeblich wage. Der Starkmüthigkeit der heiligen Johannä Franciscä müssen wir es zuerkennen, daß selbe unter so eindringenden Zufällen auf

Bitten und Bethen sowohl des Vaters, als eigenen Kindes, gleichsam unempfindlich sich bezeuget habe, und von dem geistlichen Stand sich nicht hat abwendig machen lassen. Erfreche sich keiner zu sagen: die Selige habe die Unmilde eines Straußen an sich genommen, indem sie so erbarmnißlos ihren Sohn überschritten, als unbesorgt dieser Vogel seine Brut der Zertretung aussetzet; ein solcher würde sie so ungereimt eine harte Mutter nennen, als jenes Häutlein, welches zum Schutz des Hirns dienet, und dura Mater genennet wird. Eine Taube, nicht ein Strauß soll uns das Verhalten der Heiliginn abschildern. Jene allein unter den geflügelten Thierlein bedauert nach Lehre Hieronymi den Raub ihrer Kinder nicht, noch beängstiget sich selbe die entführte aufzusuchen: sola Columba ablatos pullos non dolet, non requirit. P. Burckard. fol. 247. 248.

Unfriede.

Unfriede zertrennet die Gemüther, wie der ausgeworfene Staub die Bienen. P. Friz. P. I. fol. 158.

Ungeduldige Menschen in Krankheit.

Spiegelt euch ungeduldige Menschen! denen ein jeder Schmerz ein tödtlicher Stoß des zarten Lebens scheinet. Es giebt ein Kraut in den Gärten, herba sensitiva, das empfindliche Kraut genannt, dieses verbreitet sich in mehrere Stengel, deren ein jeder mit vielen Blättern besetzet ist,

dafern man aber nur eines derselben berühret, bewegen und ziehen sich alle zusammen, als seye ihnen das nachtheiligste Leid widerfahren. Gar viele verhalten sich diesem Kraut sehr gleichförmig: die geringste Verletzung eines Glieds, ein sich kaum anhaltender Schmerz des Haupts, eine Blödigkeit des Magens wird schon als eine unerträgliche Krankheit bejammert und ausgerufen. Das Kreuz des Sohnes Gottes habe ich allezeit für den größten Trost, jedoch auch für das Muster der Liegerstatt deren Kranken angesehen. Wer immer allda in Schmerzen liegt, wie jener in Qualen gehangen ist, hat nach der Anweisung Petri nicht zu klagen, sondern zu frohlocken: communicantes Christi passionibus gaudere, 1. Petr. c. 4. Wie stimmet aber die Gelassenheit der Christen mit der Geduld Christi auf erwehntem Schmerzenbette überein? Dieser hat ohne Widerrede die wundhafte Nägel erduldet, du zagest, obgleich deine Wehethat kaum der Wunden einer Nadel gleichet. Jesus schweiget an dem harten Kreuzholz, du schreyest auf den linden Federn. Wollte Gott! ich könnte mit Wahrheit betheuren, alle schmerzhaft Darniederliegende verhielten sich, wie die Schnitter zur Zeit der Aerndte: sicut, qui lætantur in messe, Is. c. 9. diese frohlocken, wenn ihnen viele verwundete und fallende Halmen vorkommen: so sollte unsere Freude auch unter den Wunden gemehret werden, und das Gemüth auch damals aufrecht stehen, wenn die Schwachheit des Leibes ganz kraftlos uns dahin zu sinken bemüßiget: allein

jene

jene Freude, welche ich vergeblich bey vielen Kranken suche, finden wir bey Theresia, daß bey zunehmenden Bedruckungen des erkrankten Leibs die Heiterkeit des Gemüths sich vergrößert hat, wie das Tuch unter der Presse seinen Glanz steigert, oder: wie der in den Gärten angenehm zusammen gesetzte und kunstreich vertheilte Wasen nur durch das tägliche Gießen und öfteres Abmähen in seiner erquickenden Zierde erhalten wird, so haben die langwierige Schmerzen, welche die Wangen mit Zähern benetzten, und den Leib mit Wunden verletzten, die Fröhlichkeit in dem Herz Theresiä nähren und erhalten müssen. Kaum einen so süßen Saft spritzet die Traube von sich, wenn sie gepreßt wird, als Theresia süßes Vergnügen bezeigte, obgleich sie von den bittersten Qualen bedruckt wurde. P. Burck. fol. 960. 961.

Du mußt dich schämen, wenn ein kranker Vogel in dem Kefich seine Seuche williger und geduldiger zu leiden weiß, als du deine Krankheit. P. Sailer. mar. Orakel fol. 138.

Unglaubige, bey diesen wird man unglaubig.

Wie der in Wald erzogene Sohn der Agar ein Jäger, so werden die unter unglaubigen und boshaften Menschen erwachsene Kinder auch unglaubig und boshaft. P. Burck. fol. 79.

Ungleiche Reden deren Doctoren.

Ich werde von meinem Krankenbett nicht aufstehen, da meine Zustände zerschiedene Beur-

theu

theiler haben, wie ein Schiff nicht aus den Wellen kommen kann, worauf man ungleich rudert. P. Sailer. mar. Orakel fol. 134.

Unglück eines Wohllüstigen.

Was nutzt es den Wohllüstigen, wenn er wegen seinen verbothenen Freuden verdammet wird. Was nutzt es den Phönixvogel, da er sich ein Nest von Zimmetstauden bauet, wenn er in selben verbrennet; der Sperling unter der Dachrinnen lebt weit sicherer. P. Sailer. marian. Orakel fol. 120.

Unreine mögen nichts Reines.

Unrein Gesinnte mögen reine Gesinnungen so wenig, als das Kameel helle Quellen dulden. P. Burck. fol. 2.

Unschuld pflegt man zu verstalten.

Kaum so sehr war Jakob besorget den weißen Schafen des Labans durch die vorgelegte Ruthen einige Flecke beyzubringen, als die Glaubensgegner der Unschuld Mariä sich noch jederzeit beschäftigen ihre reine Gestalt zu verstalten. P. Burckard fol. 2.

Unschuld gedruckt.

Meine Unschuld ist keine Lorberstaude, welcher keine Wetterblitze zu befahren sind, sondern eine Blume, die von garstigen Käfern besudelt wird. P. Sailer. marian. Orakel fol. 456.

Unzäh-

Unzählliche lüstert, unter dem Vorwand des Bösen, die Gute zu verletzen, wie die Schützen insgesamt auf das Schwarze zielen, und doch die mehresten das Weiße treffen. Sogar denen Raben misfallen die Junge, so lang die weiße Federn ihnen unter die Augen fallen. Wie der Schnitter seine Sense, oder Sichel zum Sturz der weißlenden Halmen schärfet, also werden die stärksten Waffen dorthin gerichtet, wo die Unschuld gelagert ist. P. Burck. fol. 2.

Unschuld gemeiniglich in dieser Welt angerastet.

Die Muschel kann sich zwar wider die bittere Meertropfen wohl schließen, und das Holz Setim gegen die Fäulung genug halten, allein für die Unschuld hat die Welt noch keine Festung gebauet, welche der Verläumdung unzugänglich wäre. Sie ist die Zielscheibe, von welcher nicht das Weiße, sondern das Schwarze gesucht wird, und da sie keines hat, so dichten ihr gleichwohl die tückische Augen des Argwohns und des Uebelredens eines zu. Sie bemühen sich selbe dem übeln Ruf preis zu geben; sie sind wie die Drachen, die die nahe reineste Luft vergiften, damit man ihrer Höhle nicht beykomme, und sie thun es dem Blackfisch, oder Meerspinne nach, welche das helle Gewässer mit einer von sich gelassenen Dinte schwärzen, dem Netz ihrer Feinde zu entgehen. Ihre Bosheit ruft die Verschlagenheit zu Hülfe: Seufzer und Mitleiden werden voran geschickt, den Dolchen ihrer Ehrenrührung zu ver-

verbergen: sie lecken, wie die Flamme das Holz, also jene mit einer Lobzunge, deren Ansehen sie sengen wollen: sie sind wie die Auerochsen in Litthauen, welche die, die sie lecken, tödtlich verwunden. P. Sailer. mar. Orakel fol. 457. 461.

Unschuld verliert nichts.

Das reine Gold verliert von seinem Preis nichts, wenn es schon gescholten wird; und was entgeht der Sonne von Glanz und Licht, wenn die wilde Drachen gegen sie Gift ausspeyen? Die Winde blasen umsonst die zwitzernde Firmamentslichter auszulöschen, und die Nebel, so heftig sie sich in einander schlingen, bleiben allezeit in ihrer Ohnmacht den Tag in eine Nacht zu verwandeln. P. Sailer. mar. Orakel fol. 461.

Unschuld wird nur glänzender.

Der Elephantenzahn wird gebraucht rauhe Dinge abzuglätten, und die ewige Vorsicht läßt den Zahn des Verläumders nur zu, damit die Unschuld desto glänzender werde. P. Sailer. marian. Orakel fol. 463.

Unschuld unter den Menschen verlohren.

Wir verlieren die Unschuld unter den Menschen, wie die Lilie ihre Weiße unter den Händen, von denen sie betastet wird. Wir finden bey den Versammlungen der Menschen die Zerstreuung des Geistes, wie die sehr nahe beysammen

men

men stehende Bäume sich die Kraft ihres Wachsthums benehmen. Gemeiniglich ziehen wir von der menschlichen Gesellschaft so sicher unser Verderben, als damals die Flüsse voller Unrath schwimmen, wenn gar zu viele Wasser voller Unrath seyn, und auf einmal in selbe zusammen schießen. P. Burck. fol. 561. 562.

Unschuld Cäcilia, und Liebhaberinn des heiligen Evangelii.

Ihre reineste Unschuld hat sie von diesen schlauen Feinden entfernt gehalten, und ihre recht unschuldige Reinigkeit wußte so vorsichtige Mittel vorzukehren, die niemals gestatteten, daß sich ein widriger Widerstand derselben nahete. Wie die Sonne dem Schnee auf hohen Bergen nicht beykommt, oder wie an jenem Theil der Olympusberg von den Winden keine Verwirrung leidet, welchen er über die Wolken heraus trägt, so konnte die irdische Liebe an der Unschuld dieser Jungfrauen nichts vermögen, und ihre Reinigkeit in keine Versuchung senken, welche allezeit Herz und Gemüth über das Irdische erhoben hielten. Ihre blühende Gestalt that keinem gemeinen, sondern jenem fürtreflichen Wohllustgarten gleichen, den der Schöpfer selbst gepflanzet hatte. Damit sich selbem niemand hinzuzutreten erfrechte, hat der Säemann des keuschen Raths ihm einen Cherubin mit einem entflammten und zweyschneidigen Schwert zugestellet, welcher alle feindliche Herannahung abzuweisen hatte. P. Burckard fol. 1002.

In den Händen Cäcilia nahm man nicht gewahr, wie anitzt bey vielen anderen, jene eitle und gefährliche Bücher, welche, wie der Schwefel zum anzünden, oder, wie die listige und mit Fackeln verknüpfte samsonische Füchse zum Verheeren die tüchtigsten sind. Vielmehr hat Cäcilia (ihrem edeln Geschlecht zur Beschämung, oder zum Beyspiel) das Evangelium Christi auf die Brust gelegt, das Herz wollte diesem Schatz, und dieser Schatz dem Herz recht nahe seyn: ubi enim est Thesaurus tuus, ibi est & Cor tuum, Matth. c. 6. P. Burck. fol. 1003. 1004.

Unschuldig seyn wollen bey bösen Thaten.

Solche sind wie der Bär des Kaisers Valentians, dem der Name unschuldig beygelegt wurde, ob er schon die Menschen fraß. P. Sailer. marian. Orakel fol. 236.

Unschuldigen Verhalten wird nachgegründet.

So vortheilhaft ist es Unschuldigen, so man ihrem Verhalten nachgründet, weil nach erforschtem Grund so sicher ihre Reinigkeit entdeckt, als nach erstiegenem Abgrund die weiße Perl an das Tagslicht gehoben wird. P. Burck. fol. 3.

Unsträflich soll man seyn, wenn man andere corrigiren will.

Wenn man andere corrigiren will, muß man unsträflich seyn, wie Moyses und Elias, widri-

genfalls wird man einen solchen wie eine Feile ansehen, welche das unebene Metall abglättet, und selbsten rauh bleibet. Man wird einen solchen mit dem Probierstein gleich halten, der den Metallen den Werth andeutet, und selbst ein nichtswerthes Ding ist. Solcher Eifer wird höhnisch belachet, wie des Verräthers Judas. P. Sailer. mar. Orakel fol. 310.

Unterscheid des Kloster- und Weltlebens.

Joseph von Cuverrin wußte, daß die Vögel niemals mehr der Gefahr unterworfen seyn, als da sie in stolzer Freyheit herum schwärmen, und daß im Gegentheil der Seidenwurm erst alsdann zu fliegen anfange, wenn er sich begraben. Er wußte, daß viele in der Welt mit den besten Gemüthsgaben, wie Absalon an seinen schönsten Haarlocken behangen bleiben, und im Gegentheil, daß die Jugend in der Klosterzelle am besten wachse, wie dorten die Ruthe Aarons Blühte und Früchte getragen, da selbe in dem Bundskasten versperret war. Conc. B. Jos. de Cupert. fol. 9.

Unterthanen, diesen hat Wenceslaus die Bürde erleichtert.

Dieser gütigste Fürst urtheilte, Gott habe ihn zu seiner Würde, wie den Regenbogen an das Firmament, erhoben, andere zu trösten. Daher hat er die ihm gebührende Anforderungen

von

von seinen Untergebenen nach jener linden Art, geordnet, mittelbar welcher die Bienen von den Blumen das Wachs und Honig sammeln. Denn wie diese so vorsichtig der holden Blühte etwas abzutragen wissen, daß man nicht einmal bemerket, ob selbiger etwas entgangen sey, auch von diesem gesammelten Vorrath nur das Mindeste sich, das Mehreste aber andern zur Labung und Nutzen darbiethen, so hat Wenceslaus die Gaben und Anlagen dergestalt gemäßiget, daß man beynahe nicht wußte, ob man ihm gezinset habe, insonderheit auch darum, weil das Eingelieferte bald wiederum zum Wohl des Gebers zurückfließend verwendet wurde: nicht, wie der über ganz Israel hinausreichende Saul, welcher dem kleinen David seinen großen Panzer anzulegen begriffen war, hat sich Wenceslaus verhalten, indem er niemals eine Forderung seinem Reich anzusinnen sich entschlossen, welche er bevor nach den Kräften desselben nicht geflissen abgemessen hätte. Dieser milde König suchte hierinnfalls dem weisesten Schöpfer nachzuahmen; wie dieser damals den Adam in einen sanften Schlaf versenkte, da er ihm eine Rippe entnehmen wollte, so trachtete Wenceslaus derley Mittel vorzukehren, wie oft die Nothwendigkeit dem Volk eine Anlage aufzutragen erheischte, kraft deren die Last dermaßen geringert wurde, daß es beynahe unempfindlich schien. Oder: wie obbelobter Schöpfer die entnommene Rippe mit Fleisch, einfolglich mit etwas bessern ersetzet, und beynebst die aus der Rippe gestalte-

te Eva imgleichen dem Adam zu dessen Trost und Mithülfe zugestellet, so eiferte Wenceslaus, die mindeste Gaben mit einem mächtigen Schutz zu vergelten, und alles Empfangene zum Vortheil derjenigen anzuwenden, die ihm selbiges ertheilet hatten. Nein! noch allezeit mehrer erreichten die Unterthanen von ihrem König, als jene diesem zu zinsen noch immer vermochten. P. Burckard fol. 944. 945.

Unterthänigkeit Wenceslai gegen Gott.

Kein Fürst der Erde hat jemals seine Ehrenstelle höher gesetzet, denn jener, welcher erlernet hat sich vor dem Beherrscher des Himmels öfters darnieder zu lassen. Aus dem Abgrund werden jene Perlen gehoben, welche man in den Kronen über die höchste Häupter erhebet, und so werden jene über andere gestellet, die sich vor Gott mehr, denn andere, vertiefen. Jene prangen mit mehreren Würden, wie jene Aeste mit mehreren Früchten, die sich tiefer vor dem Himmel der Erde zuneigen. P. Burck. fol. 946.

Unveränderlich.

Er gleichte jenen Münzen, welche, wenn sie auch umgeschlagen sind, den Werth und Gepräge nicht ändern. P. Sailer. Conc. S. Tiberii pag. 1. in Præfat.

Unvollkommenheit des Menschen.

Vincentius wußte, daß es einem Christen kein Vortheil, einen großen Glauben bekennen, und ein kleines Gemüth in dem feigen Busen tragen, gleich den Hirschen, denen der Kopf mit starken Gewehren bewaffnet, die Brust aber mit einem furchtsamen Herzen bewohnet ist. P. Sailer Conc. S. Vincentii fol. 23.

Unwissender.

Ein Unwissender in Tugenden ist kaum was bessers, als ein Todter, welcher aus dem Angedenken der Welt in die Gruft kömmt. P. Sailer. Conc. Bened. XIV.

Urlaub geben dem väterlichen Hause.

Ein seltsames Wesen ein Paradeisvogel, von dem die Sage ist, daß er von der Erde seine Abkunft ziehe, aber sich niemals auf selbe niederlasse; nur himmlische Gemüther sind jene, welche aus heilsamer Absicht auch jene außer Acht zu setzen wissen, von denen sie erzeugt worden. Und so wollte Benedictus von jenen entfernet seyn, welche vermög dem Geblüt ihm die nächsten waren, nämlich von seinen hochadelichen Aeltern. P. Burck. fol. 158.

Urlaub, freudiger, Johannä Franciscä.

Diese Heilige hatte mit weit munteren Freudenzeichen von den Ihrigen bey der Abreise Ur-

laub genommen, als Tobias der jüngere von den Seinigen nach der Rückkehr empfangen worden. Da alles bey ihrer Abreise weinte, vergoß sie keinen Zäher. Ein häufiger Regen überschwemmet zwar das linde Gras, und stürzt schwache Gewächse, aber starke Stämme widerstehen dem Anfall. P. Burck. fol. 250. 251.

W.

Wachsthum der Gesellschaft Jesu.

Die behende Erbreitung, und die standhafte Erhaltung der Gesellschaft Jesu scheinen mir lauter die Natur fast überschreitende Wirkungen Ignatii, die jener viel ähnlich, mittelbar welcher Jesus in der öden Wüste wenig Fische und Brod dermaßen gemehret, daß zwölf Körbe von dem Ueberrest gefüllet, nachdem mehrere tausend Menschen sattsam gespeiset waren. P. Burck. fol. 727.

Waffen, starke, werden nicht allezeit zur Besiegung erfordert.

Auch glatte Steine aus dem tiefen Bach haben den hohen Goliath erniedriget, und der Nagel einer Jachel hat mehr denn ein waffenreiches Kriegsheer vermocht. P. Burck. fol. 4.

Waffen sollen dienen zum Schutz der rechten, nicht fremde Reiche zu suchen.

Schon mancher hat den Sieg verlohren, der fremde Reiche und Niederlagen gesucht, und nicht eigene Leute und Länder zu beschützen getrachtet hat. Wie das Einhorn seines kostbaren Kleinods verlustiget wird, da es mit vollem Grimm auf seine Gegner losdringet, und unter dem Ausrucken anrennet. P. Burckard fol. 371.

Wahrheit, derselben abhold.

Er kann die Wahrheit so wenig erdulden, als ein verderbtes Auge den Glanz einer hellen Fackel. P. Friz. P. I. fol. 129.

Wandel, geistreicher, Augustini.

Elias hat mittelbar der Auflehnung seines Leibes einen erstorbenen Knaben beseelet; Augustinus wußte durch seinen geistreichen Wandel sehr vielen todten Gliedern das Leben des Geistes anzuhauchen. Die Thaten Augustini waren ein lauteres Feuer, und seine Worte glichen einer entzündten Fackel: quasi ignis, & verbum illius quasi facula, Eccli. c. 48. Mit den Flammen seines Eifers hat er manchen Sünder, wie Christus durch den Trieb seiner Liebe Lazarum, amabat eum, Joan. c. 11. wiederum auferwecket und aus dem Grabe gebohren, mittelbar dem Licht seiner weisen Beredtsamkeit aber verlohrne Seelen geflißner, denn jenes evangelische Weib

ihren Groschen emsig aufgesucht. P. Burckard fol. 856.

Wayse.

Ein Wayse ist, wie ein aus der Mutterschale entfallenes Perlein, welches den Meereswellen preis gegeben ist. P. Sailer. marian. Orakel fol. 41.

Wayse muß seine Hülfe bey Gott suchen.

Die Blume, wenn sie aus dem Garten von ihrem Stock als dem Vater, und von der Erde ihrer Mutter entzogen wird, kann freylich nicht anders, als verdorren, nicht so der Wayse, der in der Obhut des Höchsten seine Hülfe suchet. P. Sailer. marian. Orakel fol. 44.

Wayse von Gott bestens versorget.

Eine Perl, wenn sie ihre Muttermuschel verlieret, wird oft in eine Königskrone umgesetzt, und ein Wayse, wenn er seiner Aeltern nicht mehr ansichtig wird, ist von Gott bestens versorget. P. Sailer. marian. Orakel fol. 45.

Waysen erhalten alle Obsorge von Wenceslao.

Wie jenes aus mütterlichen Aermen gehobene, und in den Nilstrom geflößte Knäblein Moyses damals ein Kind einer königlichen Prinzeßinn geworden, da selbes der traurige Umstand der Zeiten,

ten, ein Sohn eines Vasallen zu seyn, nicht gestatten wollte; so haben jene verlassene Waysen, welche des väterlichen Trostes beraubt waren, eine königliche Obsorge erhalten, wodurch sie an der Milde Wenceslai weit mehr gefunden, als sie bey dem unmilden Tod, der ihnen ihre Aeltern entzogen, verlohren hatten. Denen gleichsam verworfenen Geburten ist es beynahe, wie denen emsig gesuchten Perlein ergangen: diese gewinnen auf einem herrschenden Haupte mehr Hochachtung und Zierde, als sie jemals in, und von jener Muschel, in der sie erzeugt worden, zu hoffen hatten: und jene erreichten unter der Verpflegung Wenceslai eine so reiche Kleidung und Nahrung, daß sie ihre Erzeuger niemals so geflissen hätten bedecken, oder speisen können. P. Burck. fol. 942.

Weg im Himmel, ist Leiden.

Gleichwie die Sonne, wenn sie den Himmel, von dem sie abgeht, wieder beziehen will, unter die bittere Wasser des Oceans reisen muß, also ist uns in den durch die Sünde abgetretenen Himmel kein anderer Weg, als durch Leiden zurecht gemacht. P. Sail. Conc. S. Vincentii fol. 31.

Weisheit, wahre, zeiget sich in der Demuth.

Wie der kostbare Diamant sich in rauhen Steinen, und die Perl mit rauher Muschel verhüllet, also findet sich die rechte Weisheit in der Demuth. P. Friz. P. I. fol. 182.

Weisheit ohne Glauben.

Weisheit ohne Glaubenslicht ist wie ein Pechfeuer, welches mehr Rauch als Licht hat. P. Friz. P. I. fol. 176.

Weisheit, bey selbiger soll man nicht hoffärtig seyn.

Augustinus hat sich in seiner Weisheit nicht übernommen, sondern die Demuth zu einer unzertrennlichen Gefährtinn seiner Weisheit gemacht, indem er an den Dulcitium schrieb: plus amo discere, quam docere. Er war in diesem gleich dem Meer, welches, obschon alle Flüsse sich darein ausgießen, doch nicht übergehet: omnia flumina fluunt in mare, & mare non redundat. P. Friz. P. I. fol. 181.

Weisheit ohne Gott ist nichts.

Wahre Weisheit kann so wenig ohne Gott, als ein Citronenbaum ohne Sonne grünen. P. *Friz.* P. II. fol. 377.

Weißes und schwarzes Ordenskleid.

Er sah, daß sich das weiße und schwarze Ordenskleid so gut mit einander, als auf den Lämmern Jakobs ertragen konnte. P. Sailer. Conc. funebr. Bened. XIV.

Welt, derselben anhangen.

Er häftete seine Augen fester auf die Erde, als Jachel auf das Haupt des Sisarä. P. Friz. P. II. fol. 425.

Welt, ist gefährlich.

Die Welt ist so wenig, als des Mithridates Tisch, ohne Gift, und des Alcibiadis Herz ohne Galle. P. Friz. P. II. fol. 465.

Weltfreuden vergehen.

Die eitle Weltfreuden sind eben so geschwind, als eine Wasserblase der Zerschnellung, unterworfen. P. Friz. P. III. fol. 155.

Weltgebrechlichkeit.

Was der große Erdenrund in sich schließt, ist dem in einer Zierderahme gefaßten Spiegelglas gleich, worinn man die Zerbrechlichkeit zu sehen hat. P. Friz. P. II. fol. 335.

Welteitelkeit und Veränderung.

Eitelkeit und Veränderung klebt der Welt also an, wie die Schwärze den Mohren. P. Friz. P. II. fol. 359.

Welt verlassen.

Ich will einem vernünftigen Menschen nachahmen, der bey Erblickung der gescheiterten Schiffen das Seinige den untreuen Wellen nicht

anvers

anvertrauet: ich gedenke es jenen nachzuthun, die aus dem Lande flüchtig laufen, wo die Pestluft den Tod anhauchet: ich will dem Raben nicht gleich seyn, welcher sich auf Moder, oder Todtenaas setzet, sondern ich will mit der Taube Noe eine Arche suchen, nämlich einen Orden, weil ich mich nirgends sicherer niederlassen mag. P. Sailer. mar. Orakel fol. 90.

Thomas von Aquin hat die Welt kaum ersehen, da er selbe schon gehasset; der angehende Lebenslauf war, wie der Gang des Krebses, im Zurückschreiten beschaffen, indem er von der Welt gewichen, zu welcher er unlängst gelanget war. Die Vögel verweilen nicht länger in jenem Neste, in welchem sie erzeuget worden, als bis sie mit Federn besetzet, und die Fähigkeit überkommen, sich aus demselben erheben zu können. Auch nur so lang hat der Heilige in der Welt sich aufgehalten, bis er die Jahre und Kräfte erreichet, selbe fliehen zu können. P. Burckard fol. 122.

Die Entschlagung der Welt war Johannd Franciscä so trostreich, als den Gefangenen die Entledigung der Banden. P. Burck. fol. 243.

Welt, von selber sich nicht verführen lassen.

Er führte in der Welt ein christliches Leben, ohne von der Welt beschmüzt zu werden, wie die Perl in der Muschel in Mitte der gesalzenen Wellen ihre süße Milch behält. P. Sailer. mar. Orakel fol. 99.

Welt liebt nur, was böse, und verachtet das Gute.

Was nach der Welt riecht, ist dermalen der beste Storax, da bey dem Rauchwerk der Tugend die Nase, wie bey dem stinkenden Baumgummi verrumpfet wird. P. Sailer. marian. Orakel fol. 247.

Welt, wer in selber Glück haben will, muß das Gute verbergen.

Wer Glück und Dienst bey der Welt haben will, muß seine Gottseligkeit, wie das Licht unter den Metzen, verbergen; wer für sich und die Seinige Brod suchet, muß ehender gottlos, als gottsfürchtig thun. P. Sailer. marian. Orakel fol. 247.

Welt soll man verachten.

Wir sollen die Welt verachten, weil sie unter unseren Füßen verschwindet, wie die Wolken über unseren Köpfen. P. Sailer. Conc. S. Vincentii fol. 55.

Welt soll man verächtlich machen.

Es hat ihm gelungen, daß er die Verachtung der Welt so vielen in den Kopf, als die Blumen den Geruch in den Kopf, gebracht. P. Sailer. Conc. funebr. Bened. XIV.

Welt, undankbar.

Die Welt verhält sich gegen uns, wie wir gegen die Nußbäume, wenn diese uns viele Früch-

te zeigen, vergelten wir die Fruchtbarkeit mit Dareinschlagen; so zahlet die Welt ihre Verehrer mit Unehre. P. Burck. fol. 123.

Welt mit ihren Gaben und Reizungen bringt in das Verderben.

Wie man das Mastvieh durch reichlichere Nahrung zur Schlachtbank zubereitet, so liefert die Welt auch ihre Gaben oft nur zum sichern Verderben. Ihre Ergötzungen werden mit einer Folge begleitet, welche jenen Spaziergang nicht ungleich, zu welchem Cain den Abel eingeladen hat. Die Rosenstauden erzeugen weit mehrere Dörner, als Blumen, und die Dörner hangen den Zweigen länger, ja fast allezeit, an, da die Rosen ihre zarte Blätter bald wiederum dahin werfen. Das ist das Sinnbild der Welt, welche mehrer verletzet, als ergötzet. P. Burck. fol. 124.

Weltgeist, böse.

Dieser hat den grösten Theil der Menschen mit einer epidemischen Seuche also vergiftet, daß die Pestbeulen der Aergerniß, zur Gefahr der noch übrigen Frommen, Eiter und Tod von sich geben. P. Sailer. mar. Orakel fol. 303.

Welt und Fleisch sind Laufgräben.

Der gelinde Zug der Welt, und die verzuckerte Lust des Fleisches, sind die Laufgräben, durch welche die rußige Erbfeinde uns an Thür und Thor rucken; allein Vincentius schlief unter

den Palmen, da er der Welt die Hand nicht both, und dem Fleisch die Lefzen nicht darreichte. P. Sailer. Conc. S. Vincentii fol. 28.

Weltleben ist der Heiligkeit gefährlich.

Das Weltleben ist der Heiligkeit eben so gefährlich, wie Ismael dem Isaac, wie das Weib des Putiphars dem Joseph, und wie Dalila dem Samson. Conc. B. Jos. Cupert. fol. 6.

Welt, wie man in selber leben müsse.

Ihr müßt in der Welt leben, wie das Rad um die Erde schwebet, also zwar, daß ihr dieselbe immerdar, jedoch nur einzig mit einem Pünktlein berühret: ihr müßt von der Freyheit der Welt, wo ihr lebet, eben so wenig an euch ziehen, als die Fische von dem gesalzenen Meerwasser, in welchem sie schwimmen. Conc. B. Jos. Cupert. fol. 11.

Welt, selbiger abgestorben.

Leib und Seele waren bey ihm, wie zwey Wassereimer eines Schöpfbrunnens, mit diesem Unterscheid, daß der Leib sich immer senken mußte, da die Seele mit heiliger Uebermuth empor gestiegen. Conc. B. Jos. Cupert. fol. 13.

Welt und Himmel, in selben ist ein Unterscheid zu machen.

In Betrachtung der Welt und des Himmels gieng er also zur Sache, wie die evangelischen Fischer,

scher, als sie das, was ihnen in das Netz kommen, auseinander geklaubt. P. Sailer. Conc. funebr. Benedicti XIV.

Weltkinder, listig.

Der Mensch wird durch die Weltkinder mit List, wie die Tyger mit dem Spiegel aufgehalten. P. Friz. P. II. fol. 465.

Wenceslaus erhält den Glauben.

Wie vorlängst der in Gemeinschaft mit Gott beharrende Moyses von dem Berge herab zu eilen befehliget wurde, hierdurch dem schon wirklich in Abgötterey gerathenen Volk Einhalt zu thun, und die noch rein Erhaltene von den Unreinen abzusondern, also mußte Wenceslaus den Berg königlicher Würde besteigen, damit das zum Abfall von dem wahren Gott angestrengte Volk bey dem Glauben erhalten, und die Bürden eines unerträglichen Jochs gemildert wurden. P. Burck. fol. 939. 940.

Werke sollen zu Gott abzielen.

Die Erde richtet alle ihre Gewächse gegen den Himmel, so sollen die Werke des Menschen insgesamt allein zu Gott abzielen. P. Burckard fol. 764.

Werke, heilige, tilgen sündhafte Thaten.

Die von Moyse aufgestellte und mithin giftlose Schlange, hat die Gefahr des Todes also-

gleich

gleich gehoben, wenn sie gesehen wurde; also schwindet auch der sittliche Tod, wenn das Leben eines Unschuldigen der Einsicht deren Schuldigen, vor Augen stehet. Mit glänzen und schimmern verkehret die Sonne den Koth in Gold, die Strahlen der Heiligkeit sind von ganz gleicher Wirksamkeit. Ein Mensch, der gut wirket, beweget die Böse zur Aenderung ihres Lebens. P. Burck. fol. 799.

Wiederfall der Sünde allezeit gefährlicher.

Eine wiederholte Sünde ist allezeit gefährlicher, wie eine wiederkehrende Krankheit allemal mislicher. P. Sail. mar. Orakel fol. 182.

Widrigkeit mehret die Tugend.

Die Widrigkeiten dienen dem Menschen, wie das Salzwasser dem Palmbaum, nur zu mehrerem Wachsthum. P. Friz. P. I. fol. 160.

Wissenschaft ohne Erkenntniß Gottes.

Wissenschaft ohne Erkenntniß Gottes ist wie eine Welt ohne Sonne; ein Reich ohne König; ein Feuer ohne Hitze; ein Gold ohne Probe; eine Muschel ohne Perl; ein Wein ohne Geist; ein Leib ohne Seele; ein Garten ohne Frucht. P. Friz. P. II. fol. 300.

Wohllüste vergehen.

Wohllüste müssen endlich mit den abgezehrten Lebensgeistern, wie die Flamme durch Erzie-

hung der Nahrung, erlöschen, und wie der Igel seine aufgespißte Kost in Einschliesung der engen Grube hinwegstreifen. P. Friz. P. I. fol. 104.

Eitle Wohllüste verschwinden in kurzer Zeit, wie ein Feuerwerk, allwo die Sorgen vieler Tage und Stunden ein Augenblick verzehret. P. Friz. P. I. fol. 442.

Wohlthaten für Uebelthaten.

Der sanftmüthige Heyland hatte auch jenen Wohlthaten erzeiget, die ihme Uebelthaten erwiesen; wie die Kerze jenem Licht die Nahrung gönnet, welches selbe aufzehret. P. Burck. fol. 412.

Wort Gottes.

Die Kanzel hat sich Accursius, wie Christus die Stadt Capharnaum eigen gemacht, weil er allda durch die Kraft des göttlichen Wortes Wunder gewirket. Die Blinde im Glauben wußte er zu erleuchten, wie der Mond auch der Nacht ein Licht zu gebähren. Die auf dem Wege der Gebothe des Herrn Lahme, hat er mit seiner beredtsamen Zunge nicht minder, als Petrus mit seiner dargestreckten Hand an den schwachen Gliedern befestiget, dergestalt zwar, daß jene gerad fortgeschritten, die vorhin hinkten. Der Ruf seiner Beredtsamkeit that auch jene zu seiner Kanzel locken, die sonst dem Worte Gottes niemalen beygewohnet, nicht viel anders, als wie der Wallfisch die Tiefe verläßt, und seine Ohren über das Wasser erhebet, wenn der Fischer einen lieblichen Ton anstimmet. Die Reden Accursii

glis

glichen dem Jordan, wer selbe öfters vernahm, gieng so rein davon, als Naaman aus jenem Fluß gestiegen, in welchem er sich siebenmal gewaschen hatte. Das starke Zurufen des Sohnes Gottes hat einen schon begrabenen Lazarum wiederum beseelet, und das kraftvolle Zusprechen Accursii hat vielen in böser Gewohnheit Verscharrten ein neues Leben eingeredet. Einigen aus den Irrlehrern schien der Schimmer dieses Lichts so unerträglich, als den Israeliten das strahlende Angesicht Moysis. Andere sehneten sich nach selben, weil dieses ihnen so viel, als dem alten Tobias die Fischgalle verhieß, nämlich die Erleuchtung und Einsicht verlohrner Erkenntniß christlicher Wahrheiten. Wie das große Weltlicht zum Hoffnungsblick der Genesung Ezechiä um zehen Linien zurück geschritten, so hat Accursius das neue Licht schon viele zur Versicherung ihres Heils von ihren Irrwegen zurück geführet. Dieses Licht hat wie die Sonne, die verborgensten Adern durchdrungen, und aus Koth Gold gestalter, weil jene anfiengen mit Tugenden zu glänzen, die unlängst mit Lastern befleckt waren. P. Burck. fol. 490. 491.

Worte und Werke, gleich.

Seine Worte und Werke waren in so großer Gleichheit, als Tag und Nacht in dem Aequinoctio verbleiben. P. Friz. P. III. fol. 330.

Worte soll man wohl überlegen.

Gleichwie man eine Münz aus dem Beutel öfters umwendet, ehe man sie in fremde Hände

giebt, so soll man seine Worte auch öfters überlegen, ehe man sie in andere Ohren legt. Man soll einer Uhr gleichen, welche eine ganze Stunde zuvor arbeitet, ehe sie den Hammer schlagen läßt. P. Sail. marian. Orakel fol. 205.

Würde macht keine Hinderniß in der Tugend.

Wie Jakob niemals vortheilhafter seine Bitte an seinem alten Vater ergehen lassen, denn damals, als er mit Fellen umgeben war, also hat Nepomucenus am vollkommensten seine Andacht fortgesetzt, nachdem seine Schultern mit dem Ehrenmantel des preiswürdigsten Prager Domstifts ausgezieret waren. Die Lerchen singen desto lieblicher, je höher sie steigen. P. Burck. fol. 354.

Wunsch, guter.

Er wünschte seinem Nächsten nichts, als Gutes, wie die Schnitter dem Booz, der Herr segne dich. P. Friz. P. III. fol. 89.

Wunsch, daß die reine Liebe Francisci die unreine aufzehrte.

Wollte Gott! deine reine Liebe St. Francisce! thäte die unreine Flammen der sündlichen Weltmenschen, wie die Ruthe Aarons, die Ruthe ägyptischer Zauberer, aufzehren. Oder wie das Licht des Tags den Schein brennender Kerzen hemmet und einstellet. Christen! lernet alle da die Liebe eines reinen Wandels und das unzertheilte Herz Gott zu widmen. P. Burckard fol. 935.

Z.

Zäher, falsche.

Ein falsches Herz giebt falsche Zäher, wie ein trüber Brunn trübes Wasser. P. Friz. P. II. fol. 225.

Zänker.

Er befindet sich nirgends besser, als wo es verwirrt hergehet; entzweyte Gemüther werden von ihm nicht vereiniget, sondern noch mehr getrennet. Wie die Fische in trüben Wassern empor hüpfen, so ergötzen ihn die Zerrüttungen menschlicher Freundschaft; und wie die Heuschrecken in der größten Hitze nur mehr zischeren, so schwätzt er am meisten, wo unter den Menschen Feuer aufgehet. Eine Geißwolle dienet ihm das Gewebe des Haders anzuzetteln, und ein einziges Wörtlein öffnet ihm ein weites Feld mit anderen zu kämpfen. Er ernähret sich mit der Spaltung, und wird von dem Gezänk, wie die Frösche von Quacken, fett. Schweigen kann er nicht, und von dem Nachgeben hat er keine Uebung, und wenn seine Meinung zur Entscheidung schon nichts beyträgt, wie die Trommel in dem Gefechte, so ist es ihm genug, daß er indessen, wie selbe, immer fortklappert. Er zanket oft mit sich selbsten, wenn er eines Gegenstandes beraubet ist, und er ist wie die Hummeln, welche in einem öden Zim-

mer gleichwohl herumfurren. P. Sailer. mar. Orakel fol. 218. 219.

Zank und Hader.

Zank und Zwist sind stündlich, und schlägt die Hausuhr nicht so oft, als in manchem Hause Geschrey und Balgen gehöret werden. P. Sail. marian. Orakel fol. 592.

Zeit verstreicht.

Die Zeit verstreicht, fast, wie wir die Storchen nicht abfliegen sehen, von welchen wir allein sagen können, daß sie aus unsern Ländern in der Luft über Meer geflogen. P. Sailer. Conc. S. Vincentii fol. 37.

Zorniger Mensch.

Seine Natur ist, als wenn sie immer auf dem Electrisierstuhl stünde, und wider den, der sie betasten will, Feuer sprützet. Sie ist so schnell, als langwierig sie ist, nicht von etlichen Minuten wie das Erdbeben. P. Sailer. marian. Orakel fol. 432.

Zorniger weiß von keiner Freundlichkeit.

Er ist ein rauher Dornstrauch, welcher den Lämmern die Wolle eben so, wie den Wölfen die Haare abstreift, und ist eine giftige Finsterniß, welche den holden Blumen, wie den Disteln und Nesseln Schaden bringet. P. Sail. marian. Orakel fol. 637.

Zu-

Zuflucht zu Gott.

Joseph von Cupertin floh in der Noth zu Gott, wie der Adler bey annahendem Ungewitter sich in die Höhe schwinget; und je höher Joseph sich zu Gott geschwungen, um desto grösser wurde seine Heiligkeit. Conc. B. Jos. de Cup. fol. 10.

Zufriedenheit.

Was Vortheil hat der Spaz aus den kanarischen Inseln in einem goldenen Käfig: eine Schwalbe in der Luft, die sich nur mit Mucken nähret, und in zusammen gepappten Kothe ruhet, schätzet sich glückseliger. Ein Alexius unter der Stiege, und Johannes Calybita in dem schlechtesten Hauswinkel, genossen mehrere Zufriedenheit, als jene, die in Marmor und Porphir wohnten. Ein gerechter Christ verliert von seinem innerlichen Werth vor Gott nichts, wie eine Perl von ihrer Kostbarkeit nichts entläßt, wenn sie schon in keiner Krone stehet. P. Sailer. mar. Orakel fol. 120.

Zunehmen sollten wir im Guten.

Das Kameel läßt sich weder durch die Länge des Wegs, noch durch den Mangel der Nahrung auf der Reise in seinem Fortgang einhalten. Wäre es nicht sträflich, sofern wir von der Vernunft geleitete, und durch das Glaubenslicht erleuchtete Menschen, an der Straße der Tugend unsaumselig, oder überdrüßig bezeigten, blos daher, weil daselbst die Beharrlichkeit eine der

nothwendigsten Tugenden ist. Mögen wilde Thiere ihre natürliche Neigung zu der nothwendigen Nahrung gleichwohl bezähmen; wie! halten einige unter den Christen, welche doch von der Gnade unterstützet, es noch für unmöglich, den bösen Gelüsten standhafte Schranken zu setzen? Mit dem Feigenbaum sollten wir bey Zunahme der Jahre nur immer fruchtbarer werden, allein so schreiten die mehresten mit der Zeit zur Untugend, fast, wie der auch beste Wein auf die letzte versauert. Unsere heilsame Unternehmungen werden von heillosen Werken, wie das Aufspringen der Heuschrecken mit dem Fall begleitet. Wenn wir schon zuweilen die Axt an die Wurzel des Uebels setzen, die Laster und eingeschlichene Gewohnheiten gänzlich hiemit zu tilgen, so fällt uns dennoch härter wider die Misgeburten den Streich zu führen, als Abraham schmerzlich war wider sein gutes Kind das Schwert zu zucken. P. Burck. fol. 111.

Zunge Augustini, wirksam.

Das ungestalte Wesen, welches der erzeugte Bär iu seiner Geburt erhalten, wird durch die Zunge der Erzeugerinn desselben abgenommen, und hiermit den Jungen erst die rechte Gestalt gegeben, daß man also billig die wirksame Zunge die rechte Gebährerinn dieses Thiers beloben muß. Die wilde Art der Donatisten, kraft welcher sie wider wahre Christen nach Art der Tyger raseten, hat die Beredtsamkeit Augustini in dem Kirchenrath zu Carthago eingestellet, allwo

er

er Petiliarium ihren Anführer, wie vorlängst David jenen Löwen und Bären, der wider die Heerde und gegen dem Hirten sich aufgelehnet, über den Haufen geworfen und überwunden hat. Das Geschrey des Hahns hat einstens Petrum, allda die Stimme Augustini viele Hirten und Bischöfe, die ihren Meister und dessen Lehre verläugnet hatten, zur Buße und Rückkehr bewogen. Die Bienen sammeln sich eilfertig, sobald der Klang des Zinns erschallet, sie kehren in jenen Korb zurück, aus welchem sie die Flucht genommen: so viel und noch ein mehrers vollbrachte an denen Irrigen der eifrige Schall des beredtsamen Augustini. P. Burck. fol. 854.

Zunge, gute oder böse.

Wie der Zeiger an der Uhr das innere Werk vollkommen, oder mangelhaft erkläret, nachdem er äußerlich zu einem wahren, oder falschen Lauf gereget wird, also weiset die Zunge einen verderbten, oder tugendhaften Menschen durch Gutes, oder Böses reden. Der Baum verräth sich durch die Frucht, und die Menschen durch die Sprache. Nicht nur der Seidenwurm, sondern auch der Mensch leget sein innerstes Wesen an das Tagslicht durch den Mund. Die schädliche Schlange ergießet in dem Menschen ihr Gift durch die Zunge, und der Mensch schaffet anderen die Erkenntniß seiner Bosheit durch eben dieselbe. Der Mund des Boshaften kann so wenig, als das Grab eines faulenden Körpers geöffnet werden, ohne allen Anwesenden einen übeln Geruch

anzuhauchen: sepulchrum patens est guttur eorum, Pf. 5. Ein böser Mensch wird so wenig gut reden, als eine verstimmte Harfe gut klingen kann. Ein gespaltner Hafen wird einen mangelbaren Hall, und ein Mensch eines verletzten Gewissens eine tadelhafte Stimme von sich geben. Ein vollkommner Maler muß gut zeichnen können; auf gleiche Art muß jener heilig gesinnet seyn, der heilig reden will: denn wie das Zeichnen dem Maler, so gehet das Gedenken dem Reden vor; und wie der Pemsel den ersten Linien nachfähret, also sind die Worte nach den Gedanken gerichtet. P. Burck. fol. 345.

Zunge, ehrenrührische.

Es fällt vielen nicht so hart ihres Lebens, als ihres guten Namens beraubt zu seyn, zumalen der Todte nicht vollkommen gestorben, so lang dessen Ehre noch lebet, wie der Weyhrauch durch seinen guten Geruch noch anwesend ist, obwohl ihn die Glut schon aufgezehret. Der Lebendige hingegen ist den Todten beyzuzählen, sobald dessen Ruhm erstorben, wie man jenem Saft keinen Geist mehr nennet, der durch lange Oeffnung verrauchet ist. Die durch einen Wurm zernagte Frucht fällt vor der Zeit von ihrem Stamm, und so verursachet eine wider die Ehre gespitzte Zunge, daß der Verletzte sittlich ersterbe, da er noch leiblich lebet. Wie der Teufel jenen besessenen Menschen bey Luka am 8. Kap. erstlich die Kleider abgenommen, alsdann aus den Wohnungen getrieben, und endlich in die Grabstätte der Todten geworfen hat, also entziehet die ehrenrührische Zunge

die Zierde der Ehre, wodurch der Beraubte von aller Gemeinschaft der Menschen verstoßen, und in das Grab verwiesen wird; und gleichwohl ereignet sich eine so nachtheilige Verletzung unter Lachen und Scherzen. Wie man sich erfreuet, da die Oeffnung der Ader zur Genesung des Kranken wohl geräth, also frohlocken noch einige, wenn sie zum größten Verderben eine tiefe Wunde in den guten Namen des Nächsten schlagen. Manche sind mehr bedacht die Mängel der Menschen zum Vorschein zu bringen, denn Jakob besorgt war den Schafen der Heerde des Labans einige Flecken beyzubringen. Derley Boshafte machen die Fehler ihrer Nebenmenschen so hurtig andern bekannt, als behend Cham die Entblößung seines Vaters den übrigen Brüdern kund machte. Isaias der Prophet hat das Reden mit dem Gebähren verglichen: sicut parturiens loquar, c. 24. zweifelsohne uns anzuzeigen; wir hätten lang bevor zu empfangen, was wir hervorzubringen gesinnet, oder wohl und bedachtsam dasjenige zu erwägen, was uns zu reden bevorstehet: allein wir gebrauchen uns der Zunge wie der Maler des Pemsels, mit dem er Licht und Schatten zusammen füget, die vorliegende Bildniß zu verfertigen. Nur gar viele loben andere, einen Anlaß zu finden, selbe zu schänden: sie weisen ihre Tugend, gleich darauf ihre Laster zu offenbaren. Solche wissen mit den Bienen dem Honig einen scharfen Stachel beyzusetzen, die Rosen mit Dörnern anzufüllen, und mit dem bewölkten Firmament zu blitzen, wenn sie schlagen wollen.

Ein Phaeton hat die Welt in Brand gesteckt, da er selbe zu erleuchten gedachte. Mehrere haben jenen die Asche ihrer Verachtung zugedacht, welche sie in Glanz zu setzen geschienen haben: allein so handeln nur boshafte Menschen, welche ihre eigene Gebrechen durch Erzehlung der fremden, wie manche Kranke ihre innere Fäule durch die äußerliche Ausdämpfung ihres Munds, verrathen. Ein Gerechter weiß auch den Mängeln eine bessere Gestalt zu geben, wie der Seidenwurm geringe Blätter in schätzbare Fäden verkehret. Mit einem solchen Gemüth war Johannes von Nepumuck begabet; so wenig die Sodomiter in dem Hause des gerechten Loths die Thür als den Eintritt zu ihren bösen Gelüsten gefunden, so wenig hat Wenceslaus die geringste Oeffnung an dem Munde Johannis erreicht, durch welche er in Erkenntniß der mindesten Sünde, welche ihm in der Beicht anvertrauet war, hätte gelangen mögen. P. Burck. fol. 421. 422.

Die ehrabschneiderische Zunge ist ein Schwert nicht ohne Spitze, welches in die eigne Scheide wiederum zurück kehret, und das Herz des Verläumders verwundet, wie es gemeiniglich ein Loch in der eigenen Scheide versetzet. P. Friz. P. II. fol. 257.

Zunge, geschwätzige.

Eine geschwätzige Zunge ist auf allen Plätzen bekannt, wie eine Sturmglocke, doch mit diesem Unterscheid, daß sie anstatt die Leute zum Feuerlöschen aufmuntert, selbes noch mehrer anbläset. P. Sail. marian. Orakel fol. 202.

Zunge, unkeusche, schädlich.

Sogar das göttliche Wort erstícket nach Zeugniß des Evangelii unter den Dörnern. Auch tugendhafte Seelen schreiten zur Untugend, wenn sie jenen nahe stehen, deren Zunge derley spitzigen Hecken gleichet, wovon entweder die Ehre des Nächsten, oder keusche Ohren verletzet werden. Wie oft verwelket die Lilie der Keuschheit unter jenen Reden, welche ein Dorn ohne Rosen aller Schamhaftigkeit zu achten sind. Eine von dem Himmel schallende Stimme hat Saulum gestürzet, selben von seinem Fall künftighin für allezeit aufzurichten. Eine von Distel und Unrath unreiner Worte besetzte Erde, hat schon öfters die Unschuld selbst zu jenem Fall gebracht, wovon sie nur allezeit tiefer gesunken ist. Auch zweydeutige, und in ihrem Gift in etwas verhüllende Reden, sollen so wenig geduldet werden, wie wenig wir jene Blumen in unsere Hände fassen, welche mit schönen Farben prangen, beynebst aber mit einem unangenehmen Geruch erfüllet sind. Damit also die Reinigkeit der Sitten in den Herzen der Menschen standhaft grünete, trachtete Philippus den Saamen reiner und heiliger Worte in den Mund seiner Versammelten einzupflanzen; wie vormals ein Seraphin mit einer glüenden und von dem Altar gehobenen Kohle die befleckte Lippen gereiniget, die Ungerechtigkeit hinweggenommen, und die Sünden getilget hat, also begunte er mittelbar dem Feuer seines Eifers, durch Einführung heiliger Gespräche, sündhafte Worte abzustellen, reine und erbauliche Reden aber einzuführen. P. Burck. fol. 433. 434. 435.

Zunge, schweigende.

Eine schweigende Zunge hat eine wirksame Kraft sich der Herzen zu bemeistern; wie der stille Thau sich sehr verträglich in die Gewächse ergießet, also öffnet der schweigende Mund zuweilen die Augen derjenigen, welche bey vielen Reden ihre Ohren noch immer schließen würden. Jener singet der Kunst gemäß, der seine Stimme dergestalt mäßiget, daß er sie jetzt erhebt, jetzt mit selber fällt, bald darauf schweigt und pausiret. Nicht minder redet jener sehr wohl, der die Stimme nach Erforderung der Stelle der Rede, zu verändern, aber auch nach dem Umstand der Zeit abzubrechen und einzuhalten weiß. Als einstens ein Spötter Hecathäum den fürtreflichen Redner, ob seinem unter der Tafel uneröffneten Mund, einer schlechten Erfahrenheit in seiner Kunst beschuldigte, nahm sich Archidamidas der Sache an, und vertheidigte dessen Ehre mit diesen Worten: du mußt nicht wissen, daß ein Redner sehr vieles sage, sofern er zuweilen zu schweigen erfahren ist. Einen vollkommenen Redner machet das Schweigen und Reden aus. Wie jener in Wissenschaften wohl gegründet ist, der nicht nur frägt und antwortet, sondern zugleich in der Stille scharfsinnig nachsinnet; und also auch derjenige ein Künstler heißt, der Licht mit Schatten treflich zusammen ordnet, und einem jeden Theil seine zuständige Stellung, und einem jeden Glied seine gehörige Größe ertheilet. P. Burckard fol. 410. 411.

Ende.

Register

Register

über alle

Gleichnisse, welche in diesem Buch angeführet werden.

A.

Abbruch. Seite 1
Abhold allen Ehren. - -
Abhold dem Geld. 2
Ablaß Portiunculä von andern unterschieden. - -
- - ein Buß- und Freudentag. 3
- - ist nutzbar. - -
- - ersprießlich den Verstorbenen und Lebendigen. 5
- - trostreich. 6
Nach dem Ablaß wieder sündigen ist strafmässig. - -
Abscheu an Predigten und Gottesdienst. 9
Abtödtung in Hunger und Durst. - -
In Abtödtung sterben. 10
Abgetödteter Leib. S. 10
Abtödtung und Bußwerke werden gehasset - -
Abwendig sich nicht machen lassen vom Guten. 11
Adel ohne Tugend. 12
- - verborgener. - -
Adel haftet nicht am Aeußerlichen, sondern Innerlichen. - -
- - und Tugend sollen beysammen seyn. - -
- - verlangt den wahren Glauben. 13
- - stehet oft der Erkenntniß Gottes entgegen. - -
- - der Tugend. 15
Adelichen Herkommens und Reichthümer vergessen. 16

Als

Aeltern glückselig, wenn sie ein Kind ins Kloster thun. S. 16
- - sorgen, die Kinder zu verheyrathen. 17
- - sollen ihre Kinder nicht zwingen zu heyrathen. - -
- - verstehen mehr, als die Kinder. - -
- - alte, klagen über das, was sie fühlen, und sehen nicht dahin, woher es rühret. - -
- - wenden alle Kräfte an, die Kinder zu versorgen. 18
- - manche, sehen ihr Kind nicht gern ins Kloster gehen. - -
- - hintertreiben manchesmal das geistliche Vorhaben ihres Kindes. 19
- - wahre, helfen den Kindern zu ihrem Beruf. 20
- - lieben ihre Kinder nicht, wenn sie die Versorgung derselben andern anvertrauen. 21
Aeltern müssen auf das Kind, und auf den Hofmeister sehen. 21
Ahnen in Kirchen- und Staatsverwaltungen verherrlichet. 22
Almosengeber. - -
Almosen gönnen. 23
- - schlechtes. - -
- - unwilliges. - -
Alte sollen zum Guten schreiten. - -
- - Menschen sind zu Zeiten zur fleischlichen Sünde geneigt. 24
Alter ist löblich, wenn es die kindliche Unschuld aufweiset. - -
Andacht, fortdauernde. 26
- - mit Schwermuth macht Gott schlechtes Wohlgefallen. - -
- - nothwendig. 27
- - schlechte, woher. - -
- - suchet man auszurotten. 28
Angedenken, beständiges. - -
Angesicht Gottes beraubt werden. - -
Anklage, falsche. - -

Anmahnung zur heiligen Meß. S. 29
Anstand zu loben, wegen Menge der Thaten. - -
Antrieb in der Jugend Gott zu dienen. 30
Antritt der Beherrschung Wenceslai freudenvoll und hülfreich. -
Aod wußte sich der linken und rechten Hand zu gebrauchen. 31
Arche Noe ein Entwurf der Klosterleute. 32
Argwohn. - -
Des Argwohns oder Nachforschens Schade. 33
Argwohn betrüget. - -
Arme Seelen sind zu lieben. 34
Für die armen Seelen bethen. 35
Armer Seelen Bitte sollen wir anhören. - -
Für die armen Seelen bethen, nützet dem Bethenden. - -
Der armen Seelen gedenken ist eine Probe wahrer Liebe. 37
Armer Seelen Feinde. S. 38
Den armen Seelen eine große Pein die Begierde Gott anzuschauen. 39
Den armen Seelen, ob sie schon im Kerker, kann man doch eine Labung beybringen. 41
Gegen die armen Seelen sind viele Undankbare. 42
Gegen verstorbene Aeltern undankbare Kinder. 44
Arme speisen und bekleiden. - -
Armer, der erhöhet worden, soll demüthig seyn. 45
- - Edelleute Klage gegen die Klöster und Geistlichen. - -
Armuth des Geistes in Theresia. - -
- - in schlechter Kleidung. 46
- - bringet oft Nutzen. 47
- - große. - -

Armuth aus eigner Schuld. S. 47
- - nachdem man kostbar gelebet. 48
Aufnahm in Orden. - -
Aufrichtigkeit. - -
Aufsehen auf andere und nicht auf sich selbst. - -
Auge, wachsames. 49
- - unschuldiges. - -
- - scharfes. - -
Augen, der Seele schädlich. - -
Augsburg mit hummischen Völkern umrungen. 50

B.

Barmherzig gegen die Armen. 51
Barmherzigkeit Gottes. - -
- - Gottes löschet die Sünden aus. 52
- - und Gerechtigkeit beysammen. - -
- - vom Himmel gesegnet. 53
Beamte, manche, passen mit Freuden auf die Verlassenschaft der Geistlichen. - -
Bedauern nach dem Tode. S. 54
Bedürftige erhalten alle Hülfe von Wenceslao. - -
Begierde die Christenschaar zu vermehren. 55
- - Gott zu sehen. 56
- - für Christus das Blut zu vergießen. - -
- - eine Martyrinn zu werden. 57
Beichtvater. - -
- - soll gelind und auch scharf seyn. - -
Beichtväter sind unterschiedlich, sanft, andere streng, einige furchtsam, andere herzhaft. 59
- - ändern. 60
- - können die gewohnten Sünder nicht ledig sprechen. - -
Bekehrung. - -
- - hängt gar oft an Anhörung einer Predigt. 61
- - vieler Länder. 62
Beleidigungen, wie damit umzugehen. 63

Belohnung von Gott. S. 63
Beraubung göttlicher Tröstung schmerzhaft 63
Beredtsamkeit Antonii. 66
- - Antonii mild und scharf. 67
Bereuen, unüberlegtes, ist zu spat. 68
Berg, ein vortheilhafter Ort. - -
Beruf aus dem Heydenthum. - -
- - Gottes folgen. 69
Beschäftiget muß man allezeit seyn. - -
Beschreibung aller Alter. 70
- - eines empfindlichen Menschen. 71
Bessern kann man sich nach und nach. - -
Beständig im Guten - -
- - im Vorhaben. 72
Beständiges Studieren. 72
Betrachtung der Gräber. - -
- - des Leidens Christi nützlich. 73
Betrachtung in Hunger S. 73
- - des Vergangenen. -
- - des Todes nutzbar. -
- - des Todes bringt in die Einsamkeit. 74
- - des Himmlischen schon in der Jugend. - -
- - nützlich zur Andacht. - -
- - des Guten nothwendig. - -
- - der Welt und des Himmels. 75
Bethen, und betrachten. - -
Betrübnisse nützen. 76
Beyspiele, gute. - -
Beyspiel, heiliges. - -
Beyspiele, böse, sind eindringender, als das Martereisen selbst. - -
Böses Beyspiel der Großen schädlich. 77
Beyspiel, heiligem, will man nicht gleich folgen. - -
Beystand im Todbette. 78
Blutvergießen. - -
Brüdern und Schwestern des heiligen

Scapuliers eine groſse Ehre, daß Maria ihre Mutter, und sie derselben Kinder. S. 78
Brüder und Schwestern werden durch das Scapulier aus dem Koth der Sünden gezogen. 79
Buße, Augustini. - -
- - Ignatii. 80
- - bringet Freude. 83
- - führet in Himmel. -
- - spate. 84
- - wahre, vertreibt die Sünde. - -
- - ein Mittel zur Seligkeit. - -
- - ist dem ersten Ansehen nach etwas schreckbares. - -
- - immerwährende. 87
- - thun wollen erst alsdann, wenn man stirbt, ist gefährlich. 88
Bußthränen stillen den nagenden Gewissenswurm. - -
Bücher, geistreiche, werden von vielen verworfen. 88

C.

Christ muß geprüfet werden. S. 90
- - ohne Kreuz. - -
- - soll aus dem Kreuz sein Heil schöpfen. - -
Christen, schlechte. - -
- - sollen brennen und leuchten. 92
- - sollen starkmüthig seyn. - -
- - bedrängte. 93
- - mit ihren bösen Sitten schänden die Kirche. - -
Christenblut. - -
Christenlehren muß man schon in der Jugend beybringen. - -
Christo nachfolgen. 94
Cäcilia hat ihre Habschaft unter die Armen ausgetheilet. - -
- - zeiget der Tyrann einen Haß, weil sie ihre Habschaft unter die Armen ausgetheilet. - -
- - gewinnet viele Seelen. 95

Cäcilia Haupt ist unter dreyfachem Streich nicht gesunken. S. 95

D.

Dankbarkeit ziehet neue Wohlthaten nach sich 97
Demuth. - -
- - erhebet sehr merklich die geringsten Aemter. - -
- - erhöhet. 98
- - ist der Tugend Grund. 99
Ohne Demuth seyn, ist nichts. - -
Demuth soll man allezeit an der Hand haben. -
- - tiefe. 100
- - lieben. - -
- - soll man verbergen. - -
- - vergessen gleich manche, sobald sie erhöhet. 101
- - Antonii, und Begierde unter den Heyden zu sterben. 102
- - Bonifacii bey Erwählung zum Abbt. 103
Demuth Ignatii. S. 104
- - Udalrici bey Antretung eines geistlichen Stands, und bey Abschlagung des bischöflichen Amts. - -
Demüthig bey allen erzeigten Ehren. 105
- - bey gewirkten Wundern. 106
Besser demüthig, als in hohen Ehren seyn. 107
Demüthig bis zu Ausführung der Maleficanten. - -
Demüthige. - -
- - bekommen Gnade. - -
Dienen soll man einem wie dem andern. 108
Diener Gottes, getreuer. - -
Dienstmagd soll sich zuvor wohl bedenken, ehe sie in einen Dienst geht. - -
- - kann viel Gutes thun. - -
Dinge, gute, brauchen gute Weile. 109

Drangsale von Theresia aufgesucht. S. 109
- - Bonifacii. - -
- - werden von vielen geflohen. 110

E.

Edelleute, arme, klagen gegen die Klöster und Geistliche. 112
Eheleute ohne Kinder. -
- - ohne Kinder haben die schönste Zeit Gott zu dienen. - -
- - unfriedliche. 113
- - unfriedliche, haben keinen Trost. - -
Eheleuten ist der Friede eine Ehre. - -
Ehestand. 114
- - ein Wehestand. - -
Ehrabschneiden bringt uns öfters größeres Ansehen. - -
Ehrabschneidische Zunge. 115
Ehrbarkeit. 117
Ehre folget auf die Tugend. 118
Ehren und Würden ausschlagen. - -
- - gefährlich. 119
Ehren dauern nicht lang. S. 119
Ehrenglanz niemals ohne Drangsal. 120
Ehrentitel. 121
Ehrsüchtig. - -
Eifer. - -
- - wider die Sünde. -
- - unzeitiger, schadet. 122
- - wird nichts ausrichten, wenn man sich selbst schuldig weiß. -
- - Seelen zu gewinnen. - -
- - im Predigen. 123
- - des Christenthums erkaltet, wo man selten beichtet. - -
- - des Glaubens. 124
- - Augustini. - -
- - Bonifacii. 125
- - Cajetani. 126
- - Ignatii. - -
- - Augustini hat Hitze und Schärfe. 127
- - und Sanftmuth beysammen. 128
Einbildung. - -
Einöde. - -
Einsam im Wittibstand. 129

In die Einsamkeit führen. S. 130
Elias hinterläßt ihm ganz gleiche Söhne. -
Empfindlich. 131
Engel, bey ihnen schlafen wir sicher. - -
- - bringen unsere Tugendwerke zu Gott. -
- - dienen den Menschen. 132
- - ermahnen. - -
- - führen unsere Seelen in die Ewigkeit. 134
- - stehen bey im Tode. 135
- - frischen an zu Tugendwerken. - -
- - sind Führer in der Wanderschaft. 136
- - sehen auf Gott und den Menschen. - -
Entschließungen, unüberlegte, sind schädlich. - -
Erbarmnisse Gottes kürzen die gerechte Hand Gottes nicht ab. 137
Erbtheil unter die Armen austheilen. 138
Ergebenheit zu dem Heiligen. S. 138
- - in Willen Gottes. -
Ergebung zu dem Schwertstreich. 139
Erinnerung. - -
Erkenntniß der Sünde -
Ermahnung nicht mehr in die alte Sünde zu fallen. - -
- - Johannis an Wenceslaum ziehet nichts Gutes nach sich. 140
- - Kiliani von Gozberto angenommen. 141
- - von der geilen Liebhaberinn nicht angenommen. 142
Ernähren vom Zanken. 143
Exempel, böses. - -
Exercitia Ignatii. - -

F.

Falschheit. 143
- - und schädlicher Neid bey Hof. - -
- - kann nicht gut rathen. 144
- - in Erzeugung der Milde. - -

Falsche Klugheit. S. 145
Fasten. - -
Faulheit schadet. - -
Feder Augustini. - -
Feinde sind in Freunde zu verkehren. 146
Feinden Gutes thun. 147
Feinde der Kirche richten nichts aus. - -
Seinen Feind trägt jeder in sich selbst. - -
Feind der Wahrheit. - -
Finger Gottes war Cajetanus. 148
Fleißig seyn. - -
Flucht der Sünde. - -
- - böser Gelegenheit. - -
Folterbank. 150
Fremde machet glücklich - -
Freude, nach solcher folgt Weinen und Wehe. 151
Freuden der Welt vergehen. - -
Freude ist, nicht gesündiget zu haben. - -
- - haben viele, wenn sie anderer Freundschaft zerstören können. S. 151
Freude über Bekehrung der Heyden. 152
Freunde, gute. - -
Freund, wahrer, soll auch noch lieben, wenn der Gegentheil nicht mehr im Leben ist. - -
Freunde, falsche. 153
- - neue. 154
Freund, wie er soll beschaffen seyn. - -
Freunde, sündhafte, sind zum Verderben. - -
Freundlichkeit. 155
Freydenker. - -
Freygebigkeit. 156
- - in Speise und Trank. - -
Freyheit ist edel. - -
Friede wird gestört durch Sünde und Laster. 157
- - machen. 158
- - unter Geschwistrigen. 159
- - dem Ehestand eine Ehre. - -
In Frieden sterben. - -
Friedensstiftung. - -

Friedlich können manche nicht seyn. S. 160
Fröhlichkeit, wahre, ist zu finden, wo reines Gewissen. - -
Frömmigkeit bringt Segen. 161
- - frühzeitige. - -
Fromme sollen Fromme suchen. - -
Fromm unter Gottlosen. - -
Mit Frommen sich gesellen, gut. 162
Fromme Jugend. - -
Frucht der Reden. - -
Fürbitte des Heiligen groß. 163
Fürsichtigkeit Gottes. - -
Fürsichtigkeit Gottes für das Wohl unserer Seelen. - -
Fürsichtigkeit Gottes besorget die Uebel von der Kirche abzulehnen. 164
Fürst. 165
Furcht des Gerichts. - -
Furcht der Sünde. - -

G.

Gabe der Weisheit, Erkenntniß, des Glaubens und der Wunder. S. 166
Gäh und schnell seyn, ist nicht gut. 167
Gebeth für die armen Seelen kräftig. - -
- - eifriges. - -
- - schlechtes. - -
- - zerstreuetes. 168
- - einsames, das beste. - -
- - vollkommenes, Johannis. 169
- - muß rein seyn. - -
- - muß von allen Zerstreuungen abgesondert seyn. 170
- - zu verrichten vermeinen manche, sie seyn nicht schuldig. 171
Manches Gebeth wird nur andern zu gefallen verrichtet. - -
Unter dem Gebeth böse Gedanken. - -
Gebothe Gottes müssen gehalten werden. 172

Gebrechlichkeit, menschliche, schwach. S. 172
Gedanken, böse, geschwind ausgeschlagen. - -
- - die nicht freywillig, sind nicht nachtheilig. 173
Wider böse Gedanken, wie man sich zu verhalten. - -
Gedanken bösen, ist nicht zu trauen, und mit selben nicht zu scherzen. - -
Gedanken zu Gott gerichtet. 174
Geduld in Marter. - -
Geduldig bey Streichen. - -
- - in Drangsal. - -
- - in Verfolgung. 175
Geduld bringt Lohn. - -
- - Theresiä in der Krankheit. - -
Gefahr böser Gelegenheit. 177
- - bey Tänzerinnen. - -
- - des Glaubens. - -
Gefangene in der Türkey. 178
Gehorsam. - -
Gehorsam zu hohen Ehren. S. 179
- - schließet alle Tugenden in sich. 180
Wo Gehorsam, ist auch Demuth. - -
Gehör geben jedermann - -
Geiler Mensch. 181
Geißelstreiche. - -
Geist, böser, trachtet die Gnade Gottes uns zu benehmen. - -
Geistliche sind im Kloster sicher. - -
- - träge, wie wenig sie thun, meinen, was sie thun. 182
- - werden von Freunden vergessen. - -
- - die der Kirche nichts vermachen. - -
- - Schänder richten nichts aus. 183
- - müssen andern zum Trost seyn. - -
Geistlicher muß nicht politisch, sondern aufrichtig seyn. 184
Geizige. 185
- - haben schlechte Hoffnung im Himmel. - -

Geizige sind unruhig. S. 185
Gelegenheit, nächste, gefährlich. 186
- - böse, ist zu meiden. -
Gelehrtheit. 187
Gelehrsamkeit. - -
- - verbreitet sich. - -
- - Ignatii. - -
Gelindigkeit nutzet mehr denn Schärfe. 188
Gelernig in der Schule. 189
Geldgeiz. - -
Gelüste, böse, lassen nichts Gutes hinter sich. - -
Gelüste der Welt. - -
Geschäfft eines Christen. 190
Geschäfftig. - -
Geschwistrige, uneinig. 191
Gesellschaft Jesu, löblich, nothwendig und lehrreich. - -
Gesellschaft, böse. 192
- - fromme, soll man suchen. 193
- - mit Frommen, gut. -
- - böse, muß man fliehen. - -
Gesparsam, doch genug. S. 194
Gespräche, erbauliche. -
Gestalten schöne, zergänglich. - -
Gesundheit, durch den Zorn, schädlich. - -
Gewissen wegen der Sünde unruhig. 195
- - gutes, allezeit fröhlich. - -
- - böses. - -
- - nagendes. - -
Gewohnheit, böse eingewurzelte. 196
- - böse, ist schwer abzulegen. - -
- - böse, läßt man nicht bis in den Tod. - -
- - böse, muß von der guten getilget werden. 197
Glauben bekennen. - -
Glaube, Hoffnung und Liebe, sind schwach heut zu Tag. - -
- - standhafter. 198
Gleich gegen alle. - -
Gleißnerey. - -
Glück, scheinbares, schadet. - -

Glück, wer bey der Welt haben will, muß das Gute verbergen. S. 198
- - bey dem Sünder, schlechtes Zeichen. 199
Glücklich. - -
Glückseligkeit der Ordensgeistlichen. - -
- - im Kloster sterben. 200
Gnade von Gott. - -
- - Gottes wirket alles - -
- - Gottes erfrischet zum Himmel. 201
Ohne Gnade Gottes ist man ohne Zunahme des Guten. - -
- - untüchtig, weder zur Uebung der Tugend, noch zu Meidung der Laster. 202
Gnade Gottes nothwendig. 203
Der Gnade Gottes muß man mitwirken. - -
Gott anhangen. 204
- - in allem Leid loben -
- - gütig gegen seine Verfolger. - -
Gott trägt dem Menschen seine Gnade unter dem Vorschein der Ungnade an. S. 205
- - sich schenken. - -
- - und der Welt kann man nicht zugleich dienen. 206
Götzen stürmen. 208
Gräber betrachten, nützlich. - -
Grausamkeit der Tyrannen. 209
Großmüthig. - -
Das Gute andern mittheilen. - -
Gutthaten Mariä. - -
Gutthätig gegen alle. 210
Güte Gottes gegen die Sünder. - -

H.

Habe und Guth verlassen. 211
Hader und Zank. - -
Halsstarrig wird man von vielen Strafen. -
Haß, heimlicher. 212
Haß gegen Zankende. -
Häuslich, darbey freygebig. - -

Hausvater soll ein gutes Auge über die Seinigen haben. S. 212
Heil, verlohrnes, suchen. 213
Heiliger vertauscht seine Kleider mit Bußinstrumenten. - -
Heiliger, wird geschmäht 214
Heilige werden bey Hof verachtet. - -
- - wird probiret. - -
- - wird mit Feuer gepeiniget. - -
- - wird geschlagen. - -
Der Heilige wird mit Ruthen zerfleischt und mit spitzigen Eisen zerrissen. 215
Der Heilige ist in das Wasser gewdrfen worden. - -
Der Heilige widersetzt sich dem tyrannischen Verfahren. 216
Des Heiligen Hülfleistung. - -
Heiliger, ein Patron unfruchtbarer Frauen. 217
Heiliger, ein Patron in unterschiedlichen Nöthen. S. 217
- - verfechtet im Himmel die Erde. 218
- - nahe bey Gott. 219
- - ein Obrister heydnischer Kaiser, und ein streitbarer Held für die Ehre Gottes. - -
- - hat viel gethan. 220
Dem Heiligen hat man zu danken. - -
Durch den Heiligen haben wir Glauben und Gnade. - -
Heiliger wird nicht für dem verharrenden Sünder bitten. 221
Des Heiligen sein Leib unversehrt. - -
Heiligkeit. - -
- - entspringt aus Drangsalen. 222
- - nur ein wenig berührt. - -
Heiligkeit Ignatii angefochten. - -
Heldenmuth. 223
Helfen muß eines dem andern. - -
- - sich nicht lassen. - -

Herren, große, wenn sie sich bekehren, ziehen die Mindere nach sich. S. 223
Herumfahren von einem Beichtstuhl zum andern. 224
Herz, schwaches. 225
- - ohne Weltliebe. - -
- - so an die Geschöpfe gehäftet. - -
- - soll nicht getheilet werden. - -
- - Jesu suchet unser Herz. 226
Herzhaftigkeit des Martyrers. - -
Heyden, und ihr Leben. 227
Himmel leidet Gewalt. - -
Hirt, guter. - -
Guter Hirt setzet sich für seine Schafe aller Gefahr aus. 228
Hirt muß seine Schafe kennen. 229
Hitze und Kälte leiden, und keinen Dank empfangen. - -
Hoch seyn, hat Fall zu befürchten. 230
Hochheiten verachten. S. 230
Höflinge, einige, sind nur zum Pracht, nicht zum Nutzen. - -
Hölle, aus dieser kömmt niemand mehr. - -
- - betrachten, nützlich. 231
Hof der Fürsten. - -
Hoffärtig. - -
Hoffärtige mit ihrer Weisheit, verachten andere. - -
- - werden gedemüthiget. 232
Hofmeister. - -
Hoffnung betrogen. - -
Hülfe bey dem Heiligen. 233
- - geschwinde, von dem Heiligen. 234
- - des Heiligen ist nicht eingeschränkt. - -
- - von der Mutter, und nicht vom Vater. 235

J.

Inbrunst Wenceslai. 236

Johannes von Matha hat seine Freyheit nicht kostbarer, als anderer Entledigung geschätzet. S. 237
- - von Nepomuck dienet zu Altar. - -
- - kaltsinnig zu allem Irdischen. - -
- - zur härtesten Pein gezogen. 238
- - voll des Geistes auf der Kanzel. - -
Johannis Liebe. 239
Johannes fürchtet Fessel und Bande nicht. - -
- - mit Ketten gebunden. - -
- - wollte lieber sterben, als aus der Beicht reden. - -
Johannis Wunden sind uns ein Zufluchtsort. 240
Johannes, ein Beschützer deren an der Ehre Angegriffenen. - -
- - ein Fürsprecher deren, so fremde Ehre nicht verletzen. 241
Johannes der Täufer im Mutterleibe schon größer, als viel erwachsene Männer. S. 241
Joseph und Maria gleich in Gedanken. 242
Irrglaubige durch Augustinum bestritten. 243
- - durch Cajetanum bestritten. - -
Irrthümer nehmen überhand, wo Lasterigkeit und Unwissenheit. 244
Jugend Jos. Calasantii. - -
Jugend, frische. - -
- - zur Sünde geneigt. 245
- - gute. - -
- - fromme. - -
- - tugendhafte. 246
- - reine. - -
- - braucht Anleitung. - -
- - kann gut, oder bös werden. - -
Jungfrauen, vermeinte. 247

Jungfrauschaft hat großen Aufsatz. S. 247
Jünglinge sollen vom Bösen abstehen. 248

K.

Kerker hat den Heiligen zum höchsten Ehrenglanz erhoben. 249
Ketten und Bande zieren. 250
Keusch. - -
Keusche erhalten Gnade von Maria. - -
Keuschheit Jos. Calasantii. - -
- - von den Saracenen angefochten. 251
- - soll wohl verwahret werden. 252
Kinder, häßliche, sind nicht anzubringen. 253
- - unfolgbare. - -
- - ungeartete. - -
- - wüste, sind sicherer, als die schöne. 254
- - müssen die Stiefältern nicht verachten, wenn sie dieselbe zum Guten ziehen. - -
Kinder aus der Fremde, sind verdorben. S. 254
- - leiden Gefahr, so sie in fremde Länder kommen. 255
- - in der Jugend wohl erzogen, lassen sich nicht zum Uebel reizen. - -
- - so in die Fremde gehen, müssen wohl besorgt werden. 256
- - weinen, wenn die Aeltern miteinander kriegen. - -
- - werden zu dem Heiligen in die Schule geschickt. - -
Kinderzucht stammet nicht von einem der Welt nach lebenden, sondern von einem christlichen Hofmeister ab. 257
Kirche hat eifrige und laue Christen. 258
In der Kirche schwätzen. 260
- - nicht bethen. 261
- - wird die Tugendzierde von Gott belohnet. - -

Kirchenfeinde. S. 263
Klage der Welt wider die Ordensgeistliche. -
Kleid, königliches, macht keinen König, sondern fürtrefliche Eigenschaften. 264
Kleines ist schätzbar. 265
Klöster sind der Bezirk aller Sicherheit. 266
Kloster ein Garten. - -
Kloster ein Thurm Davids. 267
Klosterleute müssen alles in der Welt vergessen. 268
Klostermauern schrecken manche. 269
Im Kloster sterben eine Glückseligkeit. - -
In dem Kloster und in der Welt leben ist ein Unterscheid. 270
Klugheit, falsche. - -
Kraft der Predigen. - -
- - bey dem entseelten heiligen Leichnam. 271
Krankheit, nützlich. - -
Krankheiten sind ein Merkmal der Liebe Gottes. S. 271
In der Krankheit ungeduldig seyn, ist schändlich. 272
Bey Kranken das Leben einbüßen, ist eine Gattung der Marter. - -
Kreuz erquicket die Seele. 273
- - schicket der Himmel den Seinigen. - -
- - Christi hat schon öfters kräftiger, als die Wunder, gewirket. 274
- - Christi hat viele zu Gott geführet. 276
- - sittliches, erhöhet. -
- - heiliges, ist hülfreich. 279

L.

Laster der Großen, schädlich. 281
Lasterhafte, müssen gestraft werden. 282
Lauigkeit des Gottesdienst ist in dem Alter noch größer. - -

Lebensart, reine, soll man vor Augen haben. S. 282
Leben der Heyden. 283
- - heiliges, führet von der Gefahr des Verderbens. - -
- - rauhes, schützet die Unschuld. - -
- - strenges. 284
- - unschuldiges. - -
Im Leben können wir Gutes wirken. 285
Lehre der Aposteln wundersam. - -
Lehre der Heiligen von der Tugend. 286
- - reine, und Reinigkeit des Lehrers, müssen beysammen seyn. 287
Lehren, christliche, muß man der Jugend beybringen. - -
Lehrer, von ihm haben viele gelernet. - -
Leib, diesen muß man nicht nur mit Qualen belegen, sondern auch demselben die Gelüste entziehen. 288
Leib muß gezüchtiget werden. S. 290
- - heiliger, unversehrt -
Leibsschönheit in der Sünde. - -
Leute mit minderer Fähigkeit andern vorgezogen. - -
- - die andere in Unruhe bringen. 291
Leiden Christi heilet uns von dem höllischen Schlangentod. - -
- - Christi betrachten, nützlich. 292
- - vieles. - -
- - bringt Freuden. - -
- - der Weg zum Himmel. - -
- - und Sterben verlangt Theresia. 293
Liebe Jesu gegen uns. -
- - Christi wächset unter Bedrückung. 294
- - Gottes hebet die böse Gewohnheit auf. -
- - zu Gott leidet keine Sünde. 295
- - göttliche. - -
- - zu Gott muß rein seyn. - -
- - Francisci. - -

Liebe, göttliche, verwundet Franciscum. S. 297
- - Ignatii dem Haß entgegen gestellet. 298
- - Pauli ließ sich nicht hemmen. 299
- - Philippi zu Gott. -
- - gegen dem Nächsten. 300
- - falsche, gegen dem Nächsten. - -
- - gegen den Nothleidenden. 301
- - in vergnügten Umständen ist keine rechte Liebe, sondern ein Eigennutz. - -
- - und Hoffnung muß von einander unterhalten werden. 302
- - und Großmuth. - -
- - leuchtet zu heilsamen Unternehmungen hervor. - -
- - wahre, wächset bey Drangsalen, und wird probiret. 303
Ohne Liebe kömmt alles hart vor. 304
Liebe, geile, richtet nichts bey Leopoldo. - -
Liebe der Aeltern zu den Kindern, thorrecht. S. 304
- - der Aeltern zu den Kindern, unsinnig. 305
- - zu vaterlosen Kindern. - -
- - zweyer, nur eine Liebe. - -
Liebende, hart zu bekehren. 306
Liebhaber der Tugend, abhold den Lastern. -
Liebkosungen, eitle, sind der schönen Gestalt auffätzig. 307
Liebkosungen der Welt. - -
Lustbarkeit, kurze. - -

M.

Mariä Empfängniß, je mehr angefeindet, je reiner, je weißer. 308
Maria eine Beherrscherinn gleich bey ihrer Empfängniß. - -
- - unbefleckt. - -
- - überreichet das schwarze Ordenskleid ihren Ordenssöhn. 309

Maria mit dem Kleid des Scapuliers. S. 309
- - eine Mutter, der herrlichste Titel. - -
- - eine Mutter und Jungfrau. 310
- - eine Lilie unter den Dörnern. - -
- - hilft jenen, welche mit Demuth sich zu ihr verfügen. - -
- - hilft den Gerechten und Büßenden, nicht den Sündern. 311
- - ertheilet Gnade den Demüthigen. 314
- - befreyet aus dem Fegfeuer. - -
- - eine Helferinn. 315
- - ist geneigt uns zu helfen. 316
- - mächtig im Himmel. - -
- - von Gott selbsten gekrönet. 317
Mariä Verfechter. - -
Martyrblut. - -
Martyrer wird mit Feuer gepeiniget. - -
- - wird geschlagen und geprügelt. 318
Martyrer schweigt still in Mitte der Flammen. S. 318
Mängel, fremde, lieber offenbaren, als verdeckt halten. - -
Mäuler, böse. 319
Meinungen der Menschen ungleich. - -
Melancholischer. - -
Melancholische, zwey. -
Mensch, was er immer Guts gethan, soll sich für einen unnützen Knecht halten. - -
Mensch, der zuvor kostbar gelebt, hernach erarmet ist. 320
- - verhaßter. - -
Menschen, die selten nüchtern. - -
- - viele, wollen alles können. - -
- - Ehre, gefährlich. 321
- - irrende. - -
Milde Augustini die Sünder zu bekehren. - -
Misgunst. - -
- - und Neid in der Welt. 322

Mistrost. S. 322
Mitleidiges Herz. - -
Mitleiden Ignatii. - -
- - gegen die Gefangene. 323
Mittler war Udalricus. - -
Mitwirkung Augustini. 324
Monarchen, große, sollen ihre Hoheit mit äußerlichen Merkmalen ausrüsten. 325
Monica trachtet ihren Sohn aus sündhafter Gesellschaft zu bringen. - -
Mund und Herz beysammen. 326
- - offner, schließet den Zutritt zur wahren Tugend. 327
Musik reißet viele Seelen nach sich. 328
Mutter nach des Vaters Tod, trostreich. 329
Muttersorge über ihr Kind. - -
Von der Mutter Hülfe, von dem Vater Verfolgung. - -
Stiefmutter, böse. S. 329
- - so nur ihre Kinder liebt. 330
- - und Stiefvater. - -
Müßiggang. - -

N.

Nachbaren, böse. 331
- - mit diesen soll man sich betragen. - -
Nachstellung. - -
Nagen des Gewissens. - -
Name, freygebiger. 332
Natur, gütig. - -
- - machet verkinderte Aeltern emsig. - -
Naturell, hitziges. - -
Neid setzet denen Fromen nach. - -
- - hat böse Anschläge. 333
- - gegen die Geistliche. - -
- - zerbeißet das Herz. 334
- - und Falschheit bey Hofe. 335
- - und Misgunst in der Welt. - -
Neidige. - -

Niemand recht thun können. S. 335
- - ist ohne Verfolgung. 336
Noth treibet zu Gott. - -

O.

Obliegenheit bey dem Mindesten. 336
Obsorge die Nahrung zu verschaffen. - -
Orden, dritter, St. Francisci, lebet wie Franciscus. 337
Ordensgeistlicher Sicherheit und Glückseligkeit. 338
Ordensgeistliche von ihren Pfarreyen ins Kloster berufen. - -
Ordensgeistlicher soll geschwind gehorsamen. 339
Im Orden aufgenommen. - -
Ordensgelübd. - -
Ordenskleid weiß und schwarz. 340
Ordensleuten Sicherheit. - -
Ordensmann soll den Weltmenschen nicht beywohnen. S. 341
Ordensregeln erfüllet. 342
Ordensstiftung ein mühsames Vorhaben. - -

P.

Paulus gegeißelt und gesteiniget. 345
- - hatte viel Gegner. -
Peinzeug, mit welchem Udalricus sich gequälet. - -
Politisch soll ein Geistlicher nicht seyn. 346
Prediger kann die Zuhörer nicht mehr zum Weinen bringen. - -
- - der nur auf gute Pfründe, dann letztens auf die Kanzel schauet. 347
- - muß selbst aufzeigen, was er vorzeiget. - -
- - wenn er straft, muß selbst unsträflich seyn. -
- - eifriger. 349
- - manchem, ist die Kanzel zu einem Sterbebette geworden. 350

Prediger muß die Fehler ohne Unterscheid vortragen. S. 350
- - muß mit Gelindigkeit und Schärfe die Bußthränen erpressen. 352
- - schrecken, damit wir einstens getröstet werden. 353
- - bey diesem sollen Worte und Werke übereinstimmen. 354
Predigt soll nicht so viel von der Kunst, als von der heiligen Schrift haben. 355
- - oder Christenlehre verabsäumen. 356
- - derselben Kraft. - -
Priester, jubeljähriger. - -
Proceß in Güte auszumachen. 357
Psalmen singen. - -

R.

Rath, guten, einholen. 358
Rathschläge, böse, sind auszuschlagen. - -
Rechtfertigung Wenceslai, zu wissen was seine Königinn gebeichtet. S. 359
Reden, wenig und bedachtsam. - -
- - überflüßig, nicht gut. 360
- - Böses, soll man nicht von anderen. 361
- - keusche. - -
Redner kann nicht alles Lob beybringen. - -
Regent soll scharf und mild seyn. - -
Reicher muß im Tod alles verlassen. 362
Reiche und Adeliche gönnen denen Geistlichen nichts. - -
Reichthümer verlassen. - -
- - vergehen. 363
- - sind gut und bös. 364
Rein muß man seyn, wenn man das Haus Gottes besuchen will. - -
Reinigkeit wird übel angesehen. 365
- - erhalten. - -

Reinigkeit nutzet mehr, denn Weisheit. S. 366
- - unversehrt. - -
- - übertrifft alles. - -
- - von der Welt verachtet. - -
- - des Priesters. - -
Reizungen, weltliche, schädlich. 367
Reue nach der That. - -
Richter, alte, unbescheidene und tadelnde. 368
Richtstatt des Martyrers. - -
RosenkranzesLiebhaber. 369
Ruhmsucht. - -
Runzeln der Stirne. - -

S.

Sacrament des Altars eine Stärke. 370
- - der Buße. - -
Scapulier, hülfreich. - -
- - hilft aus dem Fegfeuer. - -
- - hülfreich in leiblichen Anliegenheiten. 371
Scapulier, hülfreich in geistlichen Anliegenheiten. S. 374
- - wegen dem muß man nicht freventlich sündigen. 375
- - Kraft, unabänderlich. 377
- - heiliges, anzunehmen. 378
Schalkheit erkennt. - -
Schärfe, rechtmäßige. -
Scheinheilige. 379
Schlafen, oder schwätzen in der Kirche. - -
Schmeicheln. - -
Schmeichler, schädlich. - -
- - sind mehr zu fürchten, als die Drohende. - -
Schmeichelnder Vater. 380
Schmeicheley. - -
- - zur Rachgierigkeit. 381
- - nicht ergeben. - -
Schriften, jetzige, getadelt. - -
Schuldenmacher hat keine Ehre. - -
- - bessert sich nicht. 382

Schutz Johannis. S. 382
Schutzmantel Mariä. -
Schwätzen, viel, ist nicht gut. - -
Schwätzhafte Leute. - -
- - können nichts verschweigen. 383
- - dem Wohlverhalten zuwider. - -
- - machen Ausstellungen im Guten. - -
- - legen sich in alles. 384
- - suchen andern zu schaden. - -
Schuld, eigene, wenn es uns an der Tugend mangelt. - -
Schulden, zurück gebliebene auf dieser Welt, müssen in dieser, oder in der andern abgezahlet werden. - -
Schweizer. 385
Schwermuth. - -
Seitenwunde Jesu. - -
Seele, tugendreiche. - -
- - fertige. 386
- - reine. - -
Seelen, verliebte in Gott. - -
Seelen, fromme, müssen sich immerdar an Gott halten. S. 386
Seeleneifer. 388
Seelsorger, schlechte. 389
- - Schuldigkeit. - -
- - sollen Schafe, keine Wölfe seyn. - -
Sicherheit der Ordensleute. 390
Sitten, englische, da Bonifacius gebohren. 391
Söhne Francisci gleichen den Engeln. 392
Sohn wider den Vater. -
Sorge über die Kinder. -
- - schlechte, für den Nächsten. 393
- - des armen Ignatii vor die Arme. - -
Sorgfalt der Gesellschaft Jesu unermüdet. 395
Sparsam in Speise und Trank. 397
Spat, erst im Alter Buße thun wollen. --
Spöttler, wegen diesen muß man vom Guten nicht abstehen. - -

Standhaft in dem Kerker. S. 398
- - im Glauben. - -
Standhaftig im Guten führet zum Himmel. -
Standhaft im Vorhaben. - -
Standhaftigkeit Johannis Nep. 399
Starkmüthigkeit Johannä Franciscä von Chantal. - -
Starkmüthig seyn im Streit. - -
Sterben im Frieden. 400
- - im Kloster, glückselig. 401
- - gemächlich. - -
Stifter haben viele Feinde. - -
Stillschweigen Johannis in Mitte der Flamme. 402
Strafen, vieles, macht halsstarrig. - -
Strafe, kluge, nützet. - -
Strafe muß nicht ohne Mäßigung seyn. 403
Streiten. - -
Strengheit des Lebens. - -
Studiren, beständiges. S. 403
Sünde beraubet den Menschen an der Gnade Gottes. 404
- - geforchten. - -
- - muß man hassen und fliehen. - -
- - muß frühzeitig abgethan werden. 405
Sündenfall nach der Beicht bringt Unglück. - -
Sünder ist Ursach seines Untergangs. 406
- - rennet selbst in das Verderben. 407
- - verderbt sich selbst. -
- - ist unbeweglich zur Zurückstellung. - -
- - bekehret sich hart. 408
- - erfreuet sich in seinen Sünden. - -
- - ahmet denen Gottlosen nach. - -
- - läßt sich gleich überwinden. 409
- - schmeichelt sich selbst. - -
- - ist allezeit wohl auf. - -

Sünder glaubt im Alter Buße zu thun, und geschieht doch nicht. S. 409
- - fähret fort bis in sein Ende. 410
- - will in der Sünde sterben. - -
Sündenschlaf, schädlich. - -

T.

Tapferkeit, angebohrne. 411
- - wird zur Heiligkeit erfordert. - -
Taufe. - -
Teufelsgroll wider uns. 412
Dem Teufel ist nicht zu trauen. - -
Thaten, böse, ziehen ehender die Augen nach sich, als löbliche Tugenden. 413
Theresia hat aus sich selbst eine Heilige gebildet. - -
Tod, der den Vater raubet. - -
- - schreckbar, wegen der zu fürchtenden Hölle. 414
Träge zum Guten. 414
Trägheit schreitet zum Uebel, der Fleiß zum Guten. 415
Trieb, englischer, die Welt zu verlassen. 416
Tröstungen, himmlische, verlanget Theresia nicht. - -
Trost, nachdem man gefolgt. 418
Trunkenbold. - -
- - verthut alles. - -
- - schadet sich selbst. 419
Tugend, vollkommene. -
- - verborgene. - -
- - läßt sich nicht abwendig machen. - -
- - hat den Werth von der Liebe. 420
- - in der Verfolgung. -
- - hat Anfechtung. 421
- - wird beneidet. - -
- - wird geprüfet. - -
Eine Tugend übertrifft die andere. - -
Tugend liegt zu Boden. 422
- - bleibt auch nach dem Tode nicht vergessen. - -

Tugend durch Widrigkeit gemehret. S. 422
- - ladet Gott ein, sich uns zu nahen. - -
- - der kleinen Kinder größer, denn der Erwachsenen. 423
- - erhält ein lobwürdiges Alter. - -
- - muß immer weiter schreiten. 424
Tugendreich. 425
Tugenden in Drangsalen den Sternen gleich. -
- - ohne Liebe, sind nichts. - -
- - machen weise. - -
- - stärken die Gedächtniß. 426
- - sind Amazonen. - -
- - loben sich selbst. - -
- - sind der Welt beschwerlich. - -
- - nach selben zu trachten. 427
Tyrann. - -
Tyrann drohet nach Schmeicheln. - -

U. und V.

Vaters Verfahren gegen dem Sohn. - -
Vater, milder, gestorben. S. 428
Venus verderbet ehrbare Gemüther. - -
Verachtung der Reichthümer. - -
- - der Ehren. - -
- - der Welt. 429
- - der Welteitelkeiten. -
- - der Freundschaft bahnet den Weg zum Himmel. - -
- - des Golds. - -
- - der Gebothe Gottes. 430
Verdammte. 432
Verehrung zu dem Heiligen wird die Vermehrung unserer Wohlthat seyn. - -
- - der Heiligen. 433
Verfolgung, ohne diese sind die Heilige nicht. -
- - nutzet. - -
- - des Carmeliordens. 434
- - des Ordens Ignatii. 435
Verhaßter Mensch. 436
Verhindern von dem Kloster. - -

Verlangen Theresiä Verfolgung zu leiden. S. 438
Verlassung der Abgötterey. - -
- - der Welt. 439
- - alles Irdischen. - -
- - des wahren Glaubens. - -
Verlust wird oft reichlich ersetzet. - -
Verschweigen nichts können. 440
Verschwiegenheit Johannis Nep. 441
Versprechen, und nicht halten. 442
- - nichts auszusagen, und doch nicht halten. - -
- - hoher Ehren ist ein listiger Rüstzeug. - -
Verstand, erleuchteter, Benedicti. 443
- - der beste, kann die übelsten Lehrsätze ausfindig machen. - -
Verständigen soll man folgen. 444
Verstorbene werden gleich vergessen. - -
Versuchung macht Sünder. 445
Versuchung, bey dieser muß man das Herz zu Gott erheben. S. 445
- - des bösen Feinds von Benedicto überwunden. - -
Vertrauen, schlechtes. 446
- - Benedicti zu Maria unter bösen Gesellen. 447
Uebel, zeitliche, machen zum Guten schreiten. -
Uebelthäter empfangen Wohlthaten von Wenceslao. 448
Vieles mit Wenigem sagen. 449
Vollkommenheit, dieser war Maria gänzlich versichert. - -
Vornehmen, gutes, hinterstellig machen wollen. 450
Vorgesetzter soll leuchten, und die Laster nicht gedulden. - -
Vorgesetzte sollen helfen, und schützen. 451
- - blinde. - -
Vorlesung, geistreiche, nützlich. 452

Vorsatz, schlechter, nach der Beicht. S. 452
- - machen, und nicht halten. 453
Umstände, schmerzliche, der Zäher würdig. - -
Unbarmherzig. - -
Unbeständig. 454
- - in dem Geistlichen. -
- - ist alles, außer Gott. -
Unbeständiger Mensch im Guten. - -
Unbeständigkeit. - -
- - verliert ihr Ansehen. 455
Undank. - -
- - dreyerley Art. - -
Undankbarkeit gemein. 456
Uneinig sind die Menschen. - -
Uneinigkeit stiften. - -
- - der Geschwistrigen. 457
Unentschlüßiger Mensch - -
Unempfindlich in allen Reizungen. - -
Unempfindlich zu der Bitte des Vaters und des Kindes. - -
Unfriede. 458
Ungeduldige Menschen in Krankheit. S. 458
Unglaubige, bey diesen wird man unglaubig. 460
Ungleiche Reden deren Doctoren. - -
Unglück eines Wohllüstigen. 461
Unreine mögen nichts Reines. - -
Unschuld pflegt man zu verstalten. - -
- - gedruckt. - -
- - gemeiniglich in dieser Welt angetastet. 462
- - verliert nichts. 463
- - wird nur glänzender. - -
- - unter den Menschen verlohren. - -
- - Cäcilia, und Liebhaberinn des heiligen Evangelii. 464
Unschuldig seyn wollen bey bösen Thaten. 465
Unschuldigen Verhalten wird nachgegründet. - -
Unsträflich soll man seyn wenn man andere corrigiren will. - -

Unterscheid des Kloster: und Weltlebens. 466
Unterthanen, diesen hat Wenceslaus die Bürde erleichtert. - -
Unterthänigkeit Wenceslai gegen Gott. 468
Unveränderlich. - -
Unvollkommenheit des Menschen. 469
Unwissender. - -
Urlaub geben dem väterlichen Hause. - -
- - freudiger, Johannä Franciscä. - -

W.

Wachsthum der Gesellschaft Jesu. 470
Waffen, starke, werden nicht allezeit zur Besiegung erfordert. - -
- - sollen dienen zum Schutz der rechten, nicht fremde Reiche zu suchen. 471
Wahrheit, derselben abhold. - -
Wandel, geistreicher, Augustini. - -
Wayse. 472
- - muß seine Hülfe bey Gott suchen. - -
Wayse von Gott bestens versorget. S. 472
Wayse erhalten alle Obsorge von Wenceslao. -
Weg im Himmel, ist Leiden. 473
Weisheit, wahre, zeiget sich in der Demuth. -
- - ohne Glauben. 474
- - bey selbiger soll man nicht hoffärtig seyn. -
- - ohne Gott ist nichts. -
Weißes und schwarzes Ordenskleid. - -
Welt, ihr anhangen 475
- - ist gefährlich. - -
Weltfreuden vergehen. -
Weltgebrechlichkeit. - -
Welteitelkeit und Veränderung. - -
Welt verlassen. - -
- - von selber sich nicht verführen lassen. 476
Welt liebt nur, was böse, und verachtet das Gute. 477
- - wer in selber Glück haben will, muß das Gute verbergen. - -
- - soll man verachten. -
- - soll man verächtlich machen. - -

Welt undankbar. 477
- - mit ihren Gaben und Reizungen bringt in das Verderben. 478
Weltgeist, böse. - -
Welt und Fleisch sind Laufgräben. - -
Weltleben ist der Heiligkeit gefährlich. 479
Welt, wie man in selber leben müsse. - -
- - selbiger abgestorben - - und Himmel, in selben ist ein Unterscheid zu machen. - -
Weltkinder, listig. 480
Wenceslaus erhält den Glauben. - -
Werke sollen zu Gott abzielen. - -
- - heilige, tilgen sündhafte Thaten. - -
Wiederfall der Sünde allezeit gefährlich. 481
Widrigkeit mehret die Tugend. - -
Wissenschaft ohne Erkenntniß Gottes. - -
Wohllüste vergehen. - -
Wohlthaten für Uebelthaten. 482
Wort Gottes. - -
Worte und Werke, gleich. S. 483
- - soll man wohl überlegen. - -
Würde macht keine Hinderniß in der Tugend. 484
Wunsch, guter. - -
- - daß die reine Liebe Francisci die unreine aufzehrte. - -

Z.

Zäher, falsche. 485
Zänker. - -
Zank und Hader. 486
Zeit verstreicht. - -
Zorniger Mensch. - -
- - weiß von keiner Freundlichkeit. - -
Zuflucht zu Gott. 487
Zufriedenheit. - -
Zunehmen sollten wir im Guten. - -
Zunge Augustini, wirksam. 488
- - gute oder böse. 489
- - ehrenrührische. 490
- - geschwätzige. 492
- - unkeusche, schädlich. 493
- - schweigende. 494

X VI.89

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schmid, Franz Xaver

Sittliche Gleichnisse über verschiedene Gegenstände aus berühmten Schriften gesammelt, und in eine alphabetische Ordnung gebracht

Augsburg 1772

Ph.pr. 1074 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10041807-2
VD18 1358832